Der Krieg gegen die Sowjetunion

1941–1945

Eine Dokumentation zum 50. Jahrestag des Überfalls auf die Sowjetunion.

Argon

Der Krieg gegen die Sowjetunion 1941 – 1945

Eine Dokumentation

Herausgegeben von
Reinhard Rürup

Argon

Impressum

Veranstalter:
Berliner Festspiele GmbH
Intendant: Dr. Ulrich Eckardt
Im Auftrag des Senats von Berlin für die
«Topographie des Terrors»

Idee und Konzeption:
Prof. Dr. Reinhard Rürup
Dr. Peter Jahn

Wissenschaftliche Leitung:
Prof. Dr. Reinhard Rürup

Wissenschaftliche Mitarbeiter:
Dr. Gabriele Camphausen
Frank Dingel
Thomas Friedrich
Klaus Hesse
Dr. Peter Jahn
Andreas Sander

Öffentlichkeitsarbeit und Organisation:
Dr. Andreas Nachama
Susanne Stähr

Ausstellungssekretariat:
Margot Frey

Mitarbeit:
Katja Lucke
Axel Drieschner

Die Ausstellung wurde durch die Stiftung
Deutsche Klassenlotterie Berlin ermöglicht.

Betreuung der Herstellung:
Dr. Willmuth Arenhövel
Jutta Schiek

Umschlaggestaltung:
Margret Schmitt

Karten:
Karsten Bremer

Herstellung:
Argon Verlag GmbH

Satz:
Fotosatz Gleissberg & Wittstock
multi.txt

Buchbinderische Verarbeitung:
Schöneberger Buchbinderei

alle Berlin

© 1991 by Berliner Festspiele GmbH
Veröffentlicht im Argon-Verlag Berlin
Alle Rechte vorbehalten
ISBN 3-87024-188-8

Der Krieg gegen die Sowjetunion 1941-1945
Eine Dokumentation
Provisorische Halle der «Topographie des Terrors»
neben dem Martin-Gropius-Bau
Stresemannstrasse 110, 1000 Berlin 61

Die Dokumentation wurde zum 50. Jahrestag
des Überfalls auf die Sowjetunion erarbeitet

Tag der Eröffnung: 15. Juni 1991

Ausstellungsgestaltung:
Margret Schmitt, Ausstellungsbüro Gross

Ausstellungsaufbau:
Museumstechnik GmbH

Fotoreproduktionen:
Margret Nissen
Wolfgang Schackla
und andere

Ausführung der Dokumentationstafeln:
Studio für Grossfotos Wolfgang Schackla
Fotosatz Gleissberg & Wittstock (Satz)

Für wissenschaftlichen Rat danken wir:
Oberst Nikolaj P. Brylow, Podolsk; General Prof. Anatolij G. Charkow, Moskau; Prof. Dr. Wilhelm Deist, Freiburg; Dr. Jürgen Förster, Freiburg; General Prof. Jurij J. Kirschin, Moskau; Oberst Arkadij A. Krupennikow, Krasnogorsk; Dr. Norbert Müller, Potsdam; Dr. Rolf-Dieter Müller, Freiburg; Gerhard Schoenberner, Berlin; Oberst Jurij N. Sjomin, Moskau; Dr. Sergej Slutsch, Moskau; Dr. Gerd R. Ueberschär, Freiburg; Dr. Bernd Wegner, Freiburg; Dr. Hans-Heinrich Wilhelm, Berlin

Für freundliche Unterstützung danken wir:
Hilde Baumann, Berlin; Margot Blank, Berlin; Bernd Brede-meyer, Braunschweig; Katja Bobrowskaja, Moskau; Liljana Danskich, Moskau; Prof. Dr. Laurenz Demps, Berlin; Willi Dressen, Ludwigsburg; Dr. Jens Ebert, Berlin; Dr. Janos Frecot, Berlin; Sergej Gladkych, Berlin; Viktor Gorynia, Berlin; Wolfgang Jeske, Berlin; Prof. Dr. Friedrich-Peter Kahlenberg, Koblenz; Rolf Keller, Hannover; Heidrun Klein, Berlin; Verena Kleinschmidt, Braun-schweig; Helmut Köhler, Berlin; Julija Kolschanskaja, Moskau; Helmut Kopetzky, Berlin; Jürgen Lässig, Berlin; Dr. Hartmut Lenhard, Detmold; Dr. David G. Marwell, Berlin; Erhard Moritz, Freiburg; Natalija Pachomenko, Moskau; Jan Schmolling, Berlin ; Walerij Stignejew, Moskau; Dr. Alfred Streim, Ludwigsburg; Dr. Christian Streit, Heidelberg; Hansjörg Viesel, Berlin; Dr. Robert G. Waite, Washington, D.C.

Die Umschlaggestaltung erfolgte unter Verwendung
einer Aufnahme des Bundesarchivs Koblenz

Eingelesen mit ABBYY Fine Reader

Inhalt

Einführung 7

1. Die Entstehung eines Feindbildes **11**
1.1 Von der «russischen Gefahr» zum Antibolschewismus 11
1.2 Der «jüdische Bolschewismus» in der NS-Propaganda 22

2. Die Vorbereitung des Krieges 31
2.1 Der Hitler-Stalin-Pakt 31
2.2 Die deutsche Angriffsplanung 41
2.3 Berliner Adressen 52

3. Der Eroberungskrieg 56
3.1 Der Kriegsverlauf Juni 1941 – November 1942 56
3.2 Der Krieg gegen die Siedlungszentren – Leningrad 67
3.3 Verbündete und Freiwilligenverbände 75

4. Deutsche Besatzungsherrschaft 80

5. Herrschaftssicherung und Vernichtungspolitik 108
5.1 Die sowjetischen Kriegsgefangenen bis Frühjahr 1942 108
5.2 Der Judenmord 117
5.3 Die «Bandenbekämpfung» 127

6. Kollaboration und Partisanenbewegung 140

7. Deutscher und sowjetischer Soldatenalltag 155

8. Sowjetische Gesellschaft im Krieg 168

9. An der deutschen «Heimatfront» 181
9.1 Propaganda, Terror und Widerstand 181
9.2 Die sowjetischen Kriegsgefangenen im Reich 195
9.3 Sowjetische Zwangsarbeiter/innen 205

10. Der Gegenschlag der Sowjetunion 218
10.1 Der Kriegsverlauf November 1942 – Dezember 1944 218
10.2 «Verbrannte Erde» 229
10.3 Der sowjetische Sieg: Befreiung und Eroberung 234

11. Die Niederlage 242
11.1 Deutsche Kriegsgefangene in der Sowjetunion 242
11.2 Die deutsche Bevölkerung und die sowjetische Armee 251

12. Vom Umgang mit einem Erbe 261
12.1 Die ersten Nachkriegsjahre 261
12.2 Neue Frontstellungen und alte Feindbilder 267
12.3 Die Notwendigkeit der Erinnerung 272

Anhang
Verzeichnis der benutzten Archive und Sammlungen 281
Literaturhinweise 281
Abkürzungen 282
Nachweis der Texte 283
Nachweis der Abbildungen 285

Einführung

Am 22. Juni 1991 jährt sich zum fünfzigsten Mal der Beginn des deutschen Krieges gegen die Sowjetunion. Im Frühsommer 1941 fand ein militärischer Überfall («Unternehmen Barbarossa») statt, für den das Deutsche Reich noch nicht einmal einen Vorwand gesucht hatte. Im August 1939, kurz vor dem Angriff auf Polen, hatte Hitler vor den Oberbefehlshabern der deutschen Wehrmacht erklärt: «Bei Beginn und Führung eines Krieges kommt es nicht auf das Recht an, sondern auf den Sieg.» Am 16. Juni 1941, nach einem längeren Gespräch mit Hitler, notierte Joseph Goebbels in seinem Tagebuch: «Und haben wir gesiegt, wer fragt uns nach der Methode.» Er fügte bezeichnenderweise hinzu: «Wir haben sowieso so viel auf dem Kerbholz, dass wir siegen müssen, weil sonst unser ganzes Volk, wir an der Spitze mit allem, was uns lieb ist, ausradiert werden.» Für die nationalsozialistische Führung hatte es niemals einen Zweifel daran gegeben, dass ein Krieg gegen die Sowjetunion nötig sei, um den «jüdischen Bolschewismus» auszurotten und zugleich neuen «Lebensraum» für das deutsche Volk zu erobern. In der zweiten Hälfte des Jahres 1940 entschloss sich Hitler, diesen Krieg gleichsam vorzuziehen, um durch einen Sieg über die Sowjetunion die britische Regierung zum endgültigen Einlenken zu zwingen.

Das strategische Konzept, mit dem der Krieg auf deutscher Seite vorbereitet und geführt wurde, lässt sich auf eine einfache Formel bringen: «Erobern und vernichten.» Dieser Krieg sollte sich, darin waren sich die politische und die militärische Führung weitgehend einig, von den anderen «Feldzügen» seit 1939 grundlegend unterscheiden. Er wurde als «Weltanschauungskrieg», als ein welthistorischer «Entscheidungskampf» verstanden. Hitler selber sprach immer wieder vom «Vernichtungskampf», und führende Militärs folgten ihm in dieser Auffassung. «Dieser Kampf kann nur» formulierte Generaloberst Hoth in einem Armeebefehl vom November 1941, «mit der Vernichtung des einen oder des anderen enden; einen Ausgleich gibt es nicht.» Im gleichen Monat hiess es in einem Armeebefehl des Generals v. Manstein: «Der deutsche Soldat hat daher nicht allein die Aufgabe, die militärischen Machtmittel dieses Systems zu zerschlagen. Er tritt auch als Träger einer völkischen Idee und Rächerfür alle Grausamkeiten, die ihm und dem deutschen Volk zugefügt wurden, auf.» Während er ankündigte, «mit aller Härte» gegen «Verwilderung und Undisziplin» und «jede Verletzung der soldatischen Ehre» vorzugehen, forderte er gleichzeitig: «Für die Notwendigkeit der harten Sühne am Judentum, dem geistigen Träger des bolschewistischen Terrors, muss der Soldat Verständnis aufbringen.»

Dieser Grundeinstellung entsprachen das militärische Vorgehen und die deutsche Besatzungsherrschaft. So erinnert sich ein frühererWehrmachtsangehöriger an die Eroberung der Festung Brest-Litowsk: «...da gab’s kein Pardon. Das waren für uns Kommunisten. Wir sagten damals bolschewistische Horden' so wurden sie genannt. Der Russe ist eben zu vernichten. Nicht zu besiegen, sondern zu vernichten.» Schon im März 1941 hatte Himmler als SS- und Polizei-Chef vom Oberkommando der Wehrmacht freie Hand erhalten für die Wahrnehmung von «Sonderaufgaben im Auftrage des Führers, die sich aus dem endgültig auszutragenden Kampf zweier entgegengesetzter politischer Systeme» ergaben. Es war der Freibrief für den Mord an den sowjetischen Juden, an «politischen Kommissaren» und an anderen unerwünschten Personengruppen. Der «Kommissarbefehl» vom 6. Juni 1941 verfügte die Ermordung aller politischen Funktionäre in der sowjetischen Armee, die in deutsche

Hand fielen. Im «Kriegsgerichtsbarkeitserlass» vom 13. Mai 1941 wurde bestimmt, dass für Handlungen «gegen feindliche Zivilpersonen» auf sowjetischem Boden «kein Verfolgungszwang» bestand, und zwar «auch dann nicht, wenn die Tat zugleich ein militärisches Verbrechen oder Vergehen ist.»«Schonungslos» so hiess es immer wieder, müsse auch gegen die Zivilbevölkerung vorgegangen werden. Der Hungertod grosser Bevölkerungsteile wurde, wie bei der Belagerung Leningrads, angestrebt oder aus wirtschaftlichen Erwägungen billigend in Kauf genommen. Man dürfe an die Aufgaben in der Sowjetunion, so informierte etwa das Reichsernährungsministerium seine Mitarbeiter, «nicht mit einem engen westeuropäischen Massstab» herangehen. Der Kampf gegen die Partisanen wurde oft genug zum Vorwand für die «Entvölkerung» ganzer Landstriche, für den Massenmord an Juden und vielen anderen. Von Hitler ist die Äusserung vom Juli 1941 überliefert, die Sicherung der eroberten Gebiete «geschehe am besten dadurch, dass man Jeden, der nur schief schaut, totschiesse».

Das «Unternehmen Barbarossa», das als ein weiterer «Blitzkrieg» geplant war – man glaubte, nicht wesentlich mehr Truppen als gegen Frankreich zu benötigen, und verzichtete auf die Vorbereifung eines Winterkrieges –, erwies sich als ausserordentlich langwierig, verlustreich und schliesslich kriegsentscheidend. Allein bis Dezember 1941, in weniger als einem halben Jahr, verlor die sowjetische Armee rund fünf Millionen Menschen (1,5 bis 2,5 Millionen Tote und rund drei Millionen Kriegsgefangene, von denen die wenigsten überlebten). Die deutschen Verluste waren geringer, aber im Vergleich zu den bisherigen Kämpfen ebenfalls hoch: rund 200.000 Mann waren tot oder vermisst, 500.000 verwundet. Insgesamt waren, zu unterschiedlichen Zeitpunkten, 9-10 Millionen deutsche und über 25 Millionen sowjetische Soldaten an dem Krieg beteiligt. Mehr als die Hälfte aller deutschen Soldaten war jeweils an der Ostfront, 1941/42 waren es 70% und gegen Ende noch einmal 60%. Es worein Krieg dergrossen Raumgewinne und -Verluste, der schnellen Vorstösse und der mühsamen Rückzüge, der gewaltigen Schlachten und der ständigen Abnutzung. Am Ende der Kämpfe stand nicht die von der deutschen Führung erhoffte Eroberung Moskaus im Herbst 1941, sondern die deutsche Kapitulation am 8. Mai 1945 in Berlin-Karlshorst.

Für die Sowjetunion bedeutete der Krieg trotz des militärischen Sieges und der damit verbundenen Ausdehnung des eigenen Machtbereichs eine Katastrophe von noch immer schwer vorstellbaren Ausmassen. Die Gesamtzahl der Todesopfer ist bis heute nicht genau bekannt; statt der meist genannten 20 Millionen kommen neue Berechnungen auf 27-32 Millionen, ohne dass die Diskussion damit abgeschlossen sein dürfte. Im Rahmen der Kampfhandlungen, der Partisanenbekämpfung und der Politik der «verbrannten Erde» beim deutschen Rückzug sind Zehntausende von sowjetischen Städten und Dörfern zerstört worden. Hinzu kamen die riesigen Zerstörungen an Produktionsstätten, Verkehrsanlagen, Wohnungen und anderem mehr. Die Radikalität des deutschen Vorgehens spiegelt sich in einer Weisung Himmlers vom September 1943: «Es muss erreicht werden, dass bei der Räumung von Gebietsteilen in der Ukraine kein Mensch, kein Vieh, kein Zentner Getreide, keine Eisenbahnschiene Zurückbleiben, dass kein Haus stehenbleibt, kein Bergwerk vorhanden ist, das nicht für Jahre gestört ist, kein Brunnen vorhanden ist, der nicht vergiftet ist. Der Gegner muss wirklich ein total verbranntes und zerstörtes Land vorfinden.»

Eine wirkliche Auseinandersetzung mit dem, was in der Sowjetunion durch Deutsche geschehen ist, hat in Deutschland seit 1945 kaum stattgefunden. In der DDR wurde das Gedenken in hohem Mass ritualisiert: Man hoffte, von der Sowjetunion «siegen zu lernen», und konzentrierte sich auf die neue «deutsch-sowjetische Freundschaft» In der Bundesrepublik begann man schon bald nach Kriegsende, die deutschen Leiden und Verluste (11,5 Millionen Vertriebene, 3,15 Millionen deutsche Kriegsgefangene in der Sowjetunion, die Schrecken der Eroberung, schliesslich der Verlust der deutschen Ostgebiete und die Teilung Deutschlands) gegen die deutschen Verbrechen in der Sowjetunion aufzurechnen. Antikommunismus und «Kalter Krieg» waren einer selbstkritischen Reflexion wenig förderlich, verbreiteten vielmehr die Vorstellung, schon frühzeitig auf der «richtigen Seite» gestanden zu haben. Die Erinnerung an den Krieg verengte sich auf Stalingrad, auf die grossen Schlachten und unmenschlichen Strapazen, auf Kälte, Schlamm und Kameradschaft, auf die langen Jahre der Kriegsgefangenschaft. Je unbestreitbarer die deutsche Kriegsschuld, der Völkermord an den europäischen Juden und der nationalsozialistische Terror wurden, desto mehr wuchs die Neigung, sich in die Vorstellung von einer «unpolitischen», «sauberen», von den nationalsozialistischen Verbrechen unbelasteten Wehrmacht zu flüchten.

Nach dem Kriege, schrieb ein deutscher Frontsoldat im November 1941 aus der Sowjetunion an seine Frau, «werden wir sehr viel weinen müssen». «Hier», setzte er hinzu, «hat auch vor den traurigsten Bildern das Weinen keinen Sinn, und das‚Mitleid[7] ist gemein, wenn es an die Stelle von Hilfe und Tat tritt.» Der Schreiber hat den Krieg nicht überlebt, und das Weinen ist, abgesehen vom Schmerz über die eigenen Verluste, ausgeblieben. Die deutsche Nachkriegsgesellschaft hat sich dieser Trauerarbeit weitgehend entzogen. Obwohl es in den letzten zwei Jahrzehnten manche Anstösse gegeben hat, steht eine öffentliche Anerkennung und Verarbeitung dieser Vergangenheit noch immer aus. Das neue Verhältnis zur Sowjetunion sollte Anlass sein, diese Diskussion im vereinten Deutschland endlich zu führen.

Die Dokumentation, die zum 50. Jahrestag des deutschen Überfalls auf die Sowjetunion erarbeitet worden ist, möchte dazu beitragen, die Geschichte dieses Krieges einer breiteren Öffentlichkeit bekannt zu machen. Sie will weder anklagen noch verteidigen, sondern Kenntnisse vermitteln und zum Nachdenken über das Verhältnis von Vergangenheit und Zukunft in unserer Gesellschaft anregen. Sie versucht einen Gesamteindruck zu vermitteln, muss aber bei dem begrenzten Raum notwendigerweise exemplarisch vorgehen. Im Vordergrund steht die Erfahrung des Krieges durch Individuen und soziale Gruppen. Die von ihnen und über sie überlieferten bildlichen und schriftlichen Zeugnisse ermöglichen einen Blick von unten oder auch von innen. Sie bieten dem Betrachter und Leser die Chance, den Krieg nicht nur aus der Position des distanzierten Zuschauers wahrzunehmen. Eine Dokumentation über einen Krieg, wie er von 1941 bis 1945 geführt wurde, kann selbstverständlich weder unbeteiligt noch unparteiisch sein. Die Parteinahme im Sinne der Menschenrechte, der Menschlichkeit und Gerechtigkeit wird hoffentlich unübersehbar sein. Die Dokumentation zeichnet kein Schwarz-Weiss- Bild, aber sie flüchtet sich auch nicht in das unverbindliche Grau. Sie argumentiert mit Fotos und Dokumenten, vertraut auf deren Aussagekraft, ist sich aber auch der Grenzen einer solchen Arbeitsweise bewusst. Nicht zuletzt deshalb findet die Ausstellung ihre Ergänzung durch Vorträge und Diskussionen, durch Literatur- und Filmveranstaltungen.

Bei der Erarbeitung der Dokumentation sind Rat und Unterstützung von vielen Seiten bereitwillig gewährt worden. Die grosse Hilfsbereitschaft sowjetischer Archive, Museen, Institute und Privatpersonen hat es möglich gemacht, in erheblichem Umfang Bilder, aber auch Dokumente zu zeigen, die in Deutschland bislang unbekannt sind. Damit kann in einer Dokumentation, die in erster Linie für ein deutsches Publikum konzipiert ist, auch die sowjetische Sicht des Krieges zur Geltung gebracht werden. Die Unterstützung deutscher Archive, Sammlungen, Behörden und Privatpersonen hat entscheidend dazu beigetragen, dass ein zugleich differenziertes und scharf konturiertes Bild des Krieges gezeigt werden kann. Darüber hinaus war es von grosser Bedeutung, dass die Pläne und Probleme der Dokumentation mit sowjetischen und deutschen Fachwissenschaftlern erörtert werden konnten. Stellvertretend seien hier besonders das Militärgeschichtliche Forschungsamt in Freiburg und das Militärhistorische Institut in Moskau, Dr. Norbert Müller in Potsdam und Dr. Hans-Heinrich Wilhelm in Berlin genannt.

Ein besonderer Dank gilt schliesslich Frau Margret Schmitt und Herrn Dr. Willmuth Arenhövel dafür, dass sie trotz der – bei Projekten dieser Art offenbar unvermeidlichen – extremen Zeitknappheit die Gestaltung der Ausstellung und dieses Bandes zu einem termingerechten und, wie wir hoffen, überzeugenden Abschluss gebracht haben.

Der vorliegende Band gibt die Ausstellung in ihrem wesentlichen Inhalt wieder, enthält jedoch aus Platzgründen – wegen der Entscheidung für einen niedrigen Preis – nur einen Teil der in der Ausstellung gezeigten Fotos und Dokumente.

1. Die Entstehung eines Feindbildes

1.1 Von der «russischen Gefahr» zum Antibolschewismus

In weiten Teilen der deutschen Bevölkerung wurde der Krieg gegen die Sowjetunion von der Überzeugung getragen, dass man es hier mit einem Gegner zu tun habe, der ganz und gar unvergleichbar sei. Frankreich etwa war trotz aller Vorurteile niemals der Rang einer grossen europäischen Kulturnation abgesprochen worden. Anders dagegen das Bild von der Sowjetunion: In einer Tradition, die weit ins 19. Jahrhundert zurückreicht, galten zunächst das Zarenreich und dann die Sowjetunion nicht nur als besonders gefährlich, sondern auch als fremdartig und minderwertig. Die Vorstellung, dass es mit dem Grossreich im Osten wenig oder gar keine Gemeinsamkeiten gebe, schien ihre Bestätigung durch die bolschewistische Revolution und die Etablierung eines entschieden abgelehnten politisch-gesellschaftlichen Systems zu finden. Im Kriegsfall musste diese Einstellung zu einer Radikalisierung und Brutalisierung des Denkens und Handelns führen.

Die Fremdheit und Rückständigkeit des Zarenreichs war mit dem Schlagwort vom «asiatischen» (oder wenigstens «halbasiatischen») Charakter Russlands auf eine griffige Formel gebracht worden. Der Entwicklungsrückstand gegenüber Westeuropa erschien in einer verbreiteten völkerpsychologischen Sicht als Ergebnis einer naturgegebenen Primitivität und Kulturunfähigkeit der Völker des Zarenreiches. Zugleich wurden jedoch die Grösse, die Macht und die «Eroberungslust» des russischen Reiches gefürchtet. Die Kosaken mit der Knute waren ein Drohbild, das in Deutschland immer verstanden wurde.

Im Zeitalter des Imperialismus trat in Deutschland neben das Gefühl der Bedrohung auch eine neue Begehrlichkeit. Die baltischen Provinzen (mit ihrer kleinen deutschen Oberschicht) und die Ukraine (mit ihrem Getreide- und Rohstoffreichtum) wurden als mögliche Kolonien vor der eigenen Haustür diskutiert. Der Erste Weltkrieg bewirkte eine extreme Zuspitzung des antirussischen Feindbildes von der «asiatischen Barbarei» und der existentiellen Bedrohung des deutschen Volkes. Für einen kurzen Augenblick schienen 1918 auch die imperialistischen Träume Wirklichkeit zu werden, als Polen, die baltischen Provinzen, die Ukraine und Georgien unter deutscher Herrschaft standen.

Galt die russische Revolution von 1917 der deutschen politischen Führung aus militärischen und aussenpolitischen Erwägungen zunächst als durchaus erwünscht, so änderte sich das mit der deutschen Revolution von 1918/19. Auch wenn die Revolution in Deutschland stecken blieb, wurde die Gefahr des Bolschewismus fortan riesengross gesehen. In der Abwehr einer «bolschewistischen Weltrevolution» verbanden sich die Schreckbilder von den «asiatischen Horden» mit der Furcht vor den revolutionären Massen im eigenen Land.

Während derWeimarer Republik wurden durch politische Verträge, den Ausbau der wirtschaftlichen Beziehungen und die gegenseitige Militärhilfe die ideologischen Frontstellungen in der praktischen Politik relativiert. Dennoch blieb die Sowjetunion – sieht man vom idealisierten Wunschbild der deutschen Kommunisten und der Faszination mancher Intellektuellen einmal ab – für die grosse Mehrheit

der Bevölkerung das «Feindbild Nr. 1»: eine Gefahr für Staat und Gesellschaft, für Religion und Kultur, für Familie und Jugend. Dieses Feindbild zwang zur Entscheidung, zu einem kompromisslosen Entweder-Oder.

Text 1

Berliner Revolutions-Flugblatt vom März 1848, einen bevorstehenden russischen Angriff betreffend.

Unmittelbar nach der Märzrevolution 1848 kam Angst vor einem russischen Angriff zugunsten der alten Monarchien auf. Die Angst steigerte und verselbständigte sich fürwenige Wochen, obwohl von russischer Seite zu dieser Zeit keine Angriffsabsichten bestanden.

Die Russen sind da! Tod den Russen!
[...]
Kennt Ihr sie noch von den Freiheitskriegen her als unsere Freunde? Fragt eure Väter, Onkel, Tanten, Gross-Eltern usw., wie sie's so prächtig verstanden, unsere Freunde, zu stehlen, zu rauben, zu marodieren und davonzujagen. Besinnt ihr euch noch auf die Kosaken mit ihren kleinen Pferde Io ko motiven und hohen Sätteln? Rings behangen mit Kesseln, Kannen, Bratpfannen, Gold- und Silbergeräten.... überall, wo sie wegzogen, liessen sie Zerstörung, Gestank und Ungeziefer zurück. Und diese Kosaken, Baschkiren, Kalmücken und Tataren usw. brennen zu Hunderttausenden vor viehischer Begier, Deutschland wieder auszuplündern und unsere kaum geborene Freiheit, unsere Kultur, unsern Wohlstand zu vernichten, unsere Fluren und Felder zu verwüsten, unsere Brüder zu ermorden, unsere Mütter und Schwestern zu schänden und durch geheime Polizei und Knuten jede Spur von Freiheit, Menschlichkeit und Ehrlichkeit zu vernichten.
[...]
Von den Schätzen Deutschlands werden die russischen Horden gelockt und von Religions-Fanatismus getrieben. Sogenannte ‚Konversations-Offiziere' aus Petersburg predigen in allen Teilen der Soldaten-Horden den göttlich befohlenen ‚Panslavismus' (die Unterjochung aller Völker unter das slavische Russentum) und verkündigen die Ankunft des ‚Batuschka' (Kaiser), der sie nach Deutschland führen werde,,um Gottes Willen zu tun und die Feinde Gottes und der Ordnung zu züchtigen'.

Text 2

Tagebuchaufzeichnungen des deutsch-baltischen Schriftstellers Viktor Hehn von 1867, die Angst vor russischer Bedrohung betreffend.

Das Tagebuch Hehns wurde 1892 durch den Professor für russische Geschichte in Berlin, Theodor Schiemann, als Warnung für die deutsche Öffentlichkeit publiziert. Schiemann, der ebenfalls aus den baltischen Provinzen des Russischen Reiches stammte, wirkte auch als Berater für den Generalstab und für Kaiser Wilhelm II.

Die Kosaken werden kommen auf ihren Pferden, mit ihren Peitschen und Picken, und Alles niederreiten. Bedürfnisse haben sie nicht, im Zerstören sind sie Meister, denn sie haben kein Herz, sind empfindungslos. Und man tödte ihrer Hunderttausende, andere Hunderttausende sind da, wie die Heuschrecken. Und wieder kann eine Entscheidungsschlacht von Chalons kommen, von der Niemand sagen kann, wie sie ausfällt. Denn diese Geschichte ist schon dagewesen. Die Mongolen, die tiefer von Osten kamen, blieben in Schlesien stecken, die Slaven könnten leicht erst beim atlantischen Meer Halt machen. Vorläufig decimirt sie noch der Branntwein, der auch unter Umständen ein Wohlthäter der Menschheit sein kann.

1 Karikatur über die russische Bedrohung, 1849.
Der deutsche Michel steht auf dem Weihnachtsmarkt dem Nikolaus und seinem drohenden Knecht Ruprecht gegenüber, mit denen Zar Nikolaus I. von Russland und die russischen Horden dargestellt werden. Die Peitsche («Knute*), Ketten und Säbel stellen die Symbole der russischen Unterdrückung dar.

2 Zeitschriften-Illustration über Kosaken, 1864/64.
Das russische Vorgehen gegen den polnischen Aufstand von 1863/64 wurde von der preussischen Regierung zwar unterstützt, in der deutschen Öffentlichkeit aber scharf kritisiert. Es bot Anlass, verbreitete Klischees über russische Grausamkeit und Brutalität zu verfestigen.

3 Karikatur der satirischen Zeitschrift «Simplicissimus» vom 18.7. 1905, den Charakter der russischen Revolution von 1905 betreffend.

Text 3

Politische Forderungen des Generals Friedrich von Bernhardi nach Eroberung der russischen Ostseeprovinzen, 1892.

Bernhardi, der ebenfalls aus den baltischen Provinzen, stammte, veröffentlichte diese Forderungen anonym in einer Broschüre mit dem Titel: «Videant consules...»

Wir bedürfen einer ausgedehnteren Küste, einer grösseren Küstenbevölkerung, um unserer Kriegs- und Friedensflotte eine weitere Entwicklung geben zu können; wir bedürfen der Herrschaft über die Ostsee als eines germanischen Meeres, um unserem Handel eine feste Basis zu gründen. Nur im Kampfe gegen Russland können wir beides erreichen. So drängen alle Verhältnisse zu einem endlichen Konflikt. In Russland würdigt man diese Verhältnisse auch vollkommen.
[...]
Kampf des Germanentums gegen den Panslavismus, das wird das Wahrzeichen der nächsten Geschichtsepoche sein. Der Russe, das ist unser wahrer Nationalfeind, und, wie schon oben gesagt, er fühlt sich und bethätigt sich als solcher, in seiner rohen Unterdrückung alles Deutschen, in jeder Aeusserung der öffentlichen Meinung.
So ist die Gegenstellung gegen Russland nicht nur die Folge einer augenblicklichen politischen Konstellation. Im Gegenteil: die politische Lage, die heute, wie ich im Anfang dieser Blätter zeigte, unmittelbar zum Kriege drängt, ist der notwendige Ausdruck eines tief im Wesen der Dinge begründeten Zustandes.
Wenn aber so *– wie zweifelsohne der Fall – die Dinge liegen, dann musste unsere ganze Politik von dem einen Grundgedanken getragen sein: mit Frankreich abrechnen und sich vergleichen, um alle lebendigen Kräfte des Volkes für die grossen germanischen Kulturaufgaben gegen Russland in die Wagschale werfen zu können.*

Text 4

Nationale Vorurteile: Charakterisierung der Russen in einem Schulbuch des Kaiserreichs, 1908.

Die Volksseele der Russen ist durch Sinnigkeit, Gemütstiefe und Nationalstolz gekennzeichnet. Wechsel zwischen Munterkeit und Schwermut sind den Russen eigentümlich. Gross ist ihre Verschmitztheit und Höflichkeit. Die unbezwingliche Rauheit der Natur hat sie zur Genügsamkeit, Geduld und Unterwürfigkeit, aber auch

*zum Fatalismus erzo*gen, so dass *ihnen mit Ausnahme des grossrussischen Stammes der Kosaken die Tatkraft verloren ging. Der lange Winter regte die Grossrussen zu Handwerkstätigkeit an und erzog sie zu Handgeschicklichkeit, Handelstüchtigkeit (Hausierer) und praktischem Sinn, führte sie aber auch zu Trägheit und Trunksucht. Die russischen Stämme sind Halbasiaten. Ihr Geist ist unselbständig, Wahrheitssinn wird durch blinden Glauben ersetzt, Forschungstrieb mangelt ihnen. Kriecherei, Bestechlichkeit, Unreinlichkeit sind echt asiatische Eigenschaften.*

4 Titelblatt der «Lustigen Blätter» vom 2.12.1914, den deutschen Sieg über die russischen Truppen in Ostpreussen betreffend.
In mehreren Schlachten («Tannenberg»Masurische Seen) wurden die russischen Truppen durch die deutsche Armee unter Hindenburg vernichtend geschlagen.

Text 5

Nationale Vorurteile: Charakterisierung der Russen in einer Propagandaschrift aus dem Ersten Weltkrieg, 1916.

Kennen Sie den russischen Volkscharakter?
Die allgemeinen Ansichten über den Charakter des Grossrussen sind verschieden. Einerseits weist der Grossrusse eine ganze Anzahl angenehm berührender Charaktereigenschaften auf, die sympathisch wirken und rasch für ihn einnehmen, andererseits jedoch tritt oft eine solche Brutalität, Gewissenlosigkeit und Grausamkeit zu Tage, dass man es sich nicht erklären kann, wie diese verschiedenen Charakterseiten in einem Individuum vereinigt sein können. Der russische Charakter weist vor allem den Kontrast derMelancholie und Gutmütigkeit des reinen Slaventums mit den grausam blutdürstigen Instinkten rein asiatischer Nomadenvölker auf. Um diesen Gegensatz im russischen Charakter zu verstehen, muss man auf die geschichtliche Entwicklung des Russentums zurückgehen. Der russische Charakter ist in seinem Grundzuge bedingt durch den Einfluss des Tatarenjoches, durch die despotische Regierungs form Russlands, und vor allem durch die Leibeigenschaft. Diese drei Momente im nationalen Leben des Russen haben durch Jahrhunderte hindurch dessen Charakter in ungünstiger Weise beeinflusst.

nach aussen, kaum dagegen um die Festigung und den Ausbau der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse im Innern gekümmert hatte, so brach es unter der Belastungsprobe des Weltkrieges zusammen. Das Russentum als solches scheint zu schöpferischer, aufbauender Tätigkeit überhaupt unfähig zu sein; fast alles, was Russland früher, nach aussen und innen, geleistet hat, hatte es den in russischen Diensten stehenden Deutschen und Deutsch-Balten zu verdanken.

Text 6

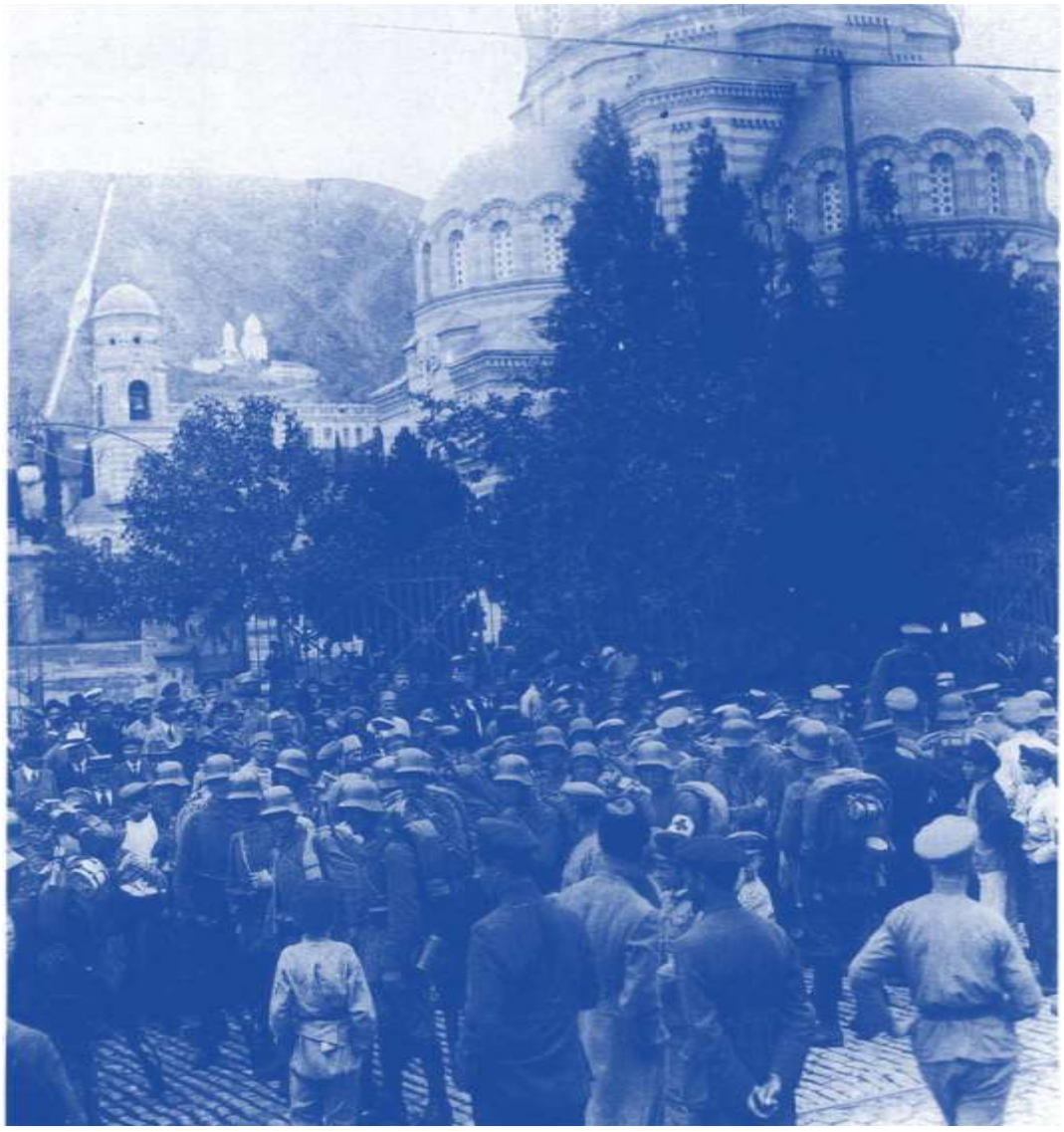
Nationale Vorurteile: Charakterisierung der Russen in einem Schulbuch der Weimarer Republik, 1925.

Also trotz ungeheuerlicher, durch Jahrhunderte geleisteter Opfer an Gut und Blut, trotz der bewundernswerten kühnen Tat der sibirischen und mandschurischen Bahnbauten errang Russland nicht den von allen Völkern erstrebten Platz ‚an der Sonne'. Und da es sich einseitig immer nur um die Ausbreitung seiner Macht

Text 7

Auszug aus einem Memorandum des Generaldirektors der Diskontobank, Salomonsohn, von 1918, die Bedeutung Russlands als rohstoffproduzierendes «Kolonialland» betreffend.

Russland in seinem aufs Äusserste erschöpften Zustand auf der einen Seite und seinen unbegrenzten Möglichkeiten zukünftiger wirtschaftlicher Entwicklung auf der anderen Seite, das fast jeden Rohstoffbedarf Deutschlands zu decken befähigt ist, ist ein Kolonialland



5 Deutsche Truppen in der georgischen Hauptstadt Tiflis, August 1918.
Im Sommer hielten grosse deutsche Truppenverbände das Baltikum, weite Gebiete der Ukraine bis zum Schwarzen Meer und Georgien in Transkaukasien besetzt.

vor den Toren Deutschlands, das auf viele Jahrzehnte hinaus dem deutschen Handel und der deutschen Industrie überreiche Beschäftigung verspricht. Dieses Kolonialland Deutschland zu eröffnen, ist ein Gebot des Tages.

Text 8

Lagebeurteilung des Kommandeurs der deutschen Truppen in den Baltischen Staaten, General von der Goltz, im Februar 1919, die Bedrohung durch den Bolschewismus betreffend.

General Rüdiger von der Goltz hatte 1918 im finnischen Bürgerkrieg mit deutschen Truppen wesentlich zum Sieg der bürgerlich-konservativen Seite über ihre sozialistischen Gegner beigetragen.

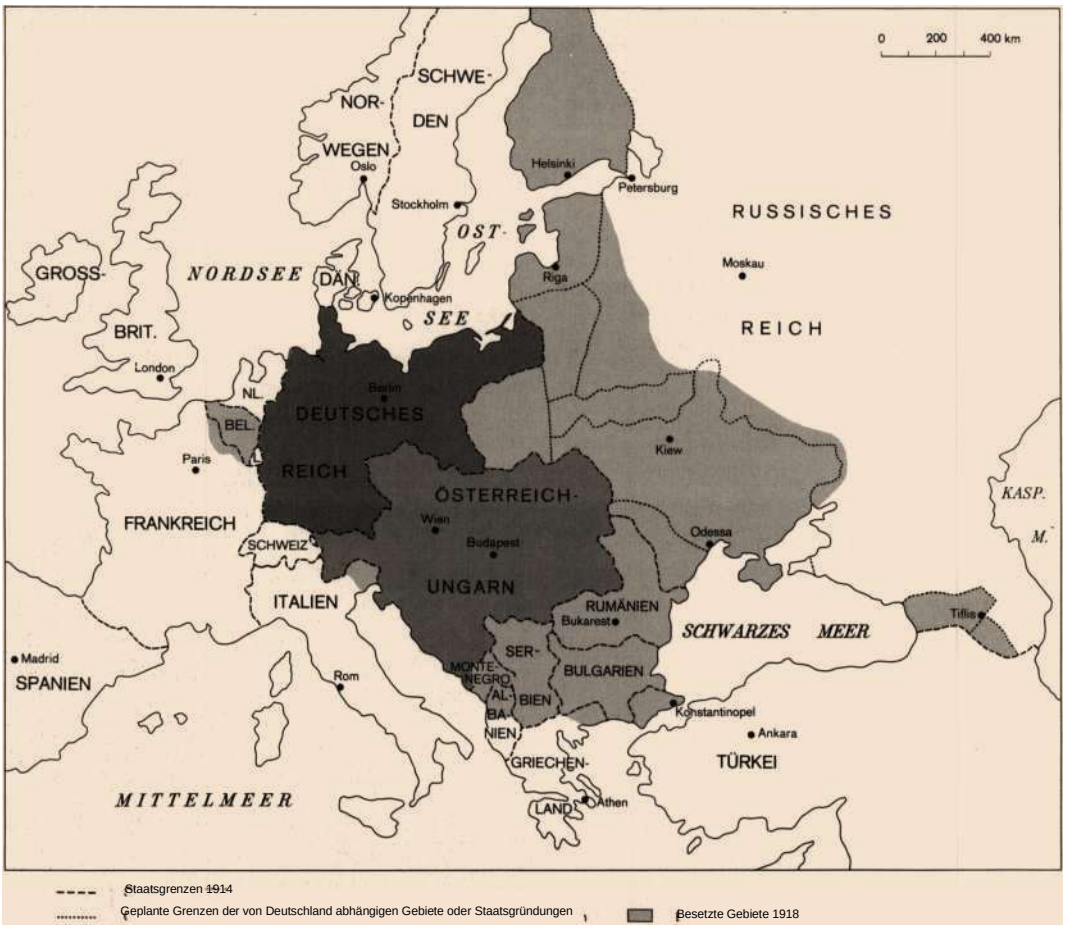
Aber noch war die deutsche Regierung nicht in bolschewistische Hände gelangt. Das sollte von innen geschehen, wenn wir «Baltikumer» – wie die deutschen Bolschewiken uns nannten – überrannt waren. Wir waren der letzte Schutzwall des Reiches gegen Osten. Weil ich den Bolschewismus von Finnland kannte, erschien mir unsere Aufgabe, die Ostmark zu schützen, der Lage der Kämpfer in der Mongolenschlacht bei Liegnitz vergleichbar, die ebenfalls Europa davor bewahrt haben, asiatisch zu werden.

Text 9

Darstellung des ehemaligen Freikorpskämpfers Ernst von Salomon aus dem Jahre 1930, die Kämpfe im Baltikum im Jahre 1919 betreffend.

Salomon war 1922 an der Planung des Mordes an Aussenminister Rathenau beteiligt. In den letzten Jahren der Weimarer Republik erschienen zahlreiche Bücher mit Erinnerungen an bolschewistische Greuel des Bür-

6 Russische Kriegsgefangene auf dem Marsch ins Hinterland, September 1916.
Die grosse Zahl russischer Kriegsgefangener, die in den siegreichen Kämpfen im Osten zwischen 1914 und 1918 in deutsche Hand fiel, wurde trotz der schwierigen Ernährungslage des Deutschen Reiches korrekt nach den Bestimmungen des Völkerrechts versorgt. Das affektgeladene Propagandabild hatte zu dieser Zeit auf die Behandlung der Kriegsgefangenen keine Auswirkungen.



7 Karte der von Deutschland und Österreich besetzten Gebiete und der geplanten Staatsgründungen nach dem Friedensschluss von Brest-Litowsk im Januar 1918.

gerkriegs und den Kampf gegen die sowjetische Herrschaft. Am erfolgreichsten waren die Darstellungen E.E. Dwingers. Diese Bücher erlebten auch zwischen 1933 und 1945 zahlreiche Neuauflagen.

Wir machten den letzten Stoss. Ja, wir erhoben uns noch einmal und stürmten in ganzer Breite vor. Noch einmal rissen wir den letzten Mann mit aus der Deckung und stiessen in den Wald hinein. Wir rannten über die Schneefelder und brachen in den Wald. Wir knallten in überraschte Haufen und tobten und schossen und schlugen und jagten. Wir trieben die Letten wie Hosen übers Feld und warfen Feuer in jedes Haus und pulverten jede Brücke zu Staub und knickten jede Telegraphenstange. Wir schmissen die Leichen in die Brunnen und warfen Handgranaten hinterdrei. Wir erschlugen, was uns in die Hände fiel, wir verbrannten, was brennbar war. Wir sahen rot, wir hatten nichts mehr von menschlichen Gefühlen im Herzen. Wo wir gehaust hatten, da stöhnte der Boden unter der Vernichtung. Wo wirgestürmt hatten, da lagen, wo früher Häuser waren, Schutt, Asche und glimmende Balken, gleich eitrigen Geschwüren im blanken Feld. Eine riesige Rauchfahne bezeichnete unseren Weg. Wir hatten einen Scheiterhaufen angezündet, da brannte mehr als totes Material, da brannten unsere Hoffnungen, unsere Sehnsüchte, da brannten die bürgerlichen Tafeln, die Gesetze und Werte der zivilisierten Welt, da brannte alles, was wir noch vom Wortschatz und vom Glauben an die Dinge und Ideen derZeit, die uns entliess, wie verstaubtes Gerümpel mit uns geschleppt.

8 Angstbilder des Bolschewismus: Aufruf der «Osthilfe» der Reichsregierung und der preussischen Regierung, Frühjahr 1919.

Text 10

Darstellung des Wissenschaftlers Emil Gumbel von 1927, die Russlandbilder der Deutschen betreffend.

Der Statistiker Emil J. Gumbel war in derWeimarer Republik durch seine Kritik am rechten Terror und dessen Unterstützung durch die Justiz bekannt geworden. Im Winter 1925/26 hielt er sich zu Studienzwecken in Moskau auf und veröffentlichte 1927 seine Einschätzung in dem Buch «Vom Russland der Gegenwart»

Viel schwieriger ist die Aufgabe eines Russlandreisenden. Russland ist zwar dem heutigen Europäer im wesentlichen genau so unbekannt wie etwa Zentralafrika, aber die Mehrheit der politisch irgendwie interessierten Menschen glaubt über Russland genau orientiert zu sein. Und zwar gibt es nicht eine, sondern zwei absolut bestimmte und festgelegte Meinungen, die Russland vollkommen erschöpfen. Beide Meinungen differieren in allen Punkten.
Für die einen ist Dantes Hölle ein Kindergarten gegen das heutige Russland. Das Land stinke nach Leichen, die Machthaber, erfüllt von den gleichen Instinkten wie die grossen Tyrannen Kaligula und Nero, baden im Blut. Eine kleine Schar meist jüdischer, volksfremder Usurpatoren herrsche mit Hilfe uneingeschränkten Terrors. Die Folge der durch diese Schreckensherrschaft herbeigeführten Desorganisation seien riesige Hungersnöte. Der breiten Masse des Volkes bleibe nichts übrig, als sich von den Tyrannen – ärger als dies jemals der Fall war – ausbeuten zu lassen und den Tag der Freiheit zu erhoffen, den die westeuropäische Kultur mit Hilfe einer bewaffneten Intervention ihnen einst bringen werde. Diese Auffassung wird bewiesen durch die Erlebnisse all derer, denen das jetzige Regime ihren materiellen und geistigen Besitz geraubt hat, und die deswegen vor ihm geflohen sind. Ihr Geschrei erfüllt die europäische Presse. Aber auch die Meinung mancher, die sich für Vertreter fortschrittlicher Auffassung holten, differiert nicht allzusehr hiervon Dem steht die Auffassung gegenüber, dass die dortige proletarische Revolution alle geistigen und produktiven Kräfte befreit habe, die unter dem Kapitalismus nicht hätten wirken können. Daher sei Russland das fortgeschrittenste Land der Welt, seine Technik schlage alles, was Europa je hervorgebracht, es übertreffe an Hygiene und sozialen Einrichtungen die ganze

9 Angstbilder des Bolschewismus: Darstellung bolschewistischer Bedrohung durch das «Welt-Echo» vom 7.3.1919.

10 Broschüre der katholischen Kirche von 1930, die Beurteilung der Sowjetunion betreffend.

alte kapitalistische Kultur. Das Reich der proletarischen Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit sei da. Das ist die Meinung derer, die sich für Revolutionäre halten. Sie wird bewiesen durch Zeitschriften, die uns Spitzenleistungen russischer Intelligenz, Technik und Wissenschaft in Wort und Bild zeigen. Begeisterte Delegationen von der russischen Sprache nicht Mächtigen, denen dies alles gezeigt wurde, und die es so miterlebt haben, bekräftigen dies Tag für Tag.
Gegenüber den beiden vollkommen starren, dogmatischen und gefühlsbetonten Auffassungen, an denen niemand vorübergehen kann, der sich jemals mit dem Problem Russland beschäftigte, ist es ausserordentlich schwer, eine wertefreie, nicht gefühlsbetonte Darstellung zu geben. Denn wirklich objektiv, d.h. in Abstraktion der eigenen sozialen Einstellung, kann niemand diesem Land gegenüberstehen, das so viele gefühlsbetonte Momente in uns weckt, manche an jene grossen mongolischen Eroberer, an einen Dschingis-Khan oder Tamerlan.
[...]
Die Bolschewiks vernichten Kulturdenkmäler, Museen, Archive, Schriftwerke oller Art. In ihnen lebt ein Hass gegen unsere westeuropäische a risch – germanische Kultur, der sich ja auch in der Hin- mordung der oberen gebildeten Schichten Luft gemacht hat.
[...]
Unter solchem Gesichtspunkte aber erscheint der ganze Bolschewismus als eine erneuerte Mongolengefahr, als eine Wiederkehr jener Mongolenstürme, die schon einstmals die Existenz der arischen Rasse und arisch-germanische Kultur erschüttert und mit dem Untergange bedroht haben.
[...]
Aber das deutsche Volk hat damals aus eigener Kraft die Mongolengefahr überwunden, und auf die Kraft des deutschen Volkes müssen wir auch heute bauen. In seiner Hand liegt mit der Entscheidung dieses Kampfes nicht nur sein eigenes Schicksal, sondern das Schicksal Europas, das Schicksal der arischen Rasse und aller Kultur, denn wenn wir geschlagen werden sollten, so werden die übrigen Völker Europas ihnen nicht mehr siegreich [...] entgegentreten können. Wenn wir aber siegen, dann wird sich an diese Abwehr unvermeidlich der grosse erwartete, für das deutsche Volk lebensnotwendige Vorstoss nach dem Osten anschliessen.

Text 11

Charakterisierung des Bolschewismus durch die «völkische» Rechte.

Die Darstellungen des aus Lettland emigrierten Barons von Manteuffel beeinflussten auch die Russlandvorstellungen Hitlers und der NSDAP.

Der jüdische Kommissar herrscht in seinem Bezirk ganz ebenso unbeschränkt mit dem Recht über Leben und Tod, wie früher der Tatarenkhan. Lenin selber war übri-

1.2 Der «jüdische Bolschewismus» in der nationalsozialistischen Propaganda

In der nationalsozialistischen Bewegung erfuhr das antirussische und antisowjetische Feindbild von Anfang an eine weitere, extreme Zuspitzung. Sie beruhte auf der Verknüpfung traditioneller russlandfeindlicher, antikommunistischer und antisemitischer Vorstellungen. Alte und neue Negativklischees wurden durch die antisemitische Wahnidee einer «jüdischen Weltverschwörung» überlagert. Ins Zentrum des nationalsozialistischen Feindbildes rückte damit die Konstruktion eines «jüdischen Bolschewismus» der 1917 in Russland gesiegt habe, im November 1918 auch Deutschland bedroht habe und nun die Herrschaft über die ganze Welt anstrebe.

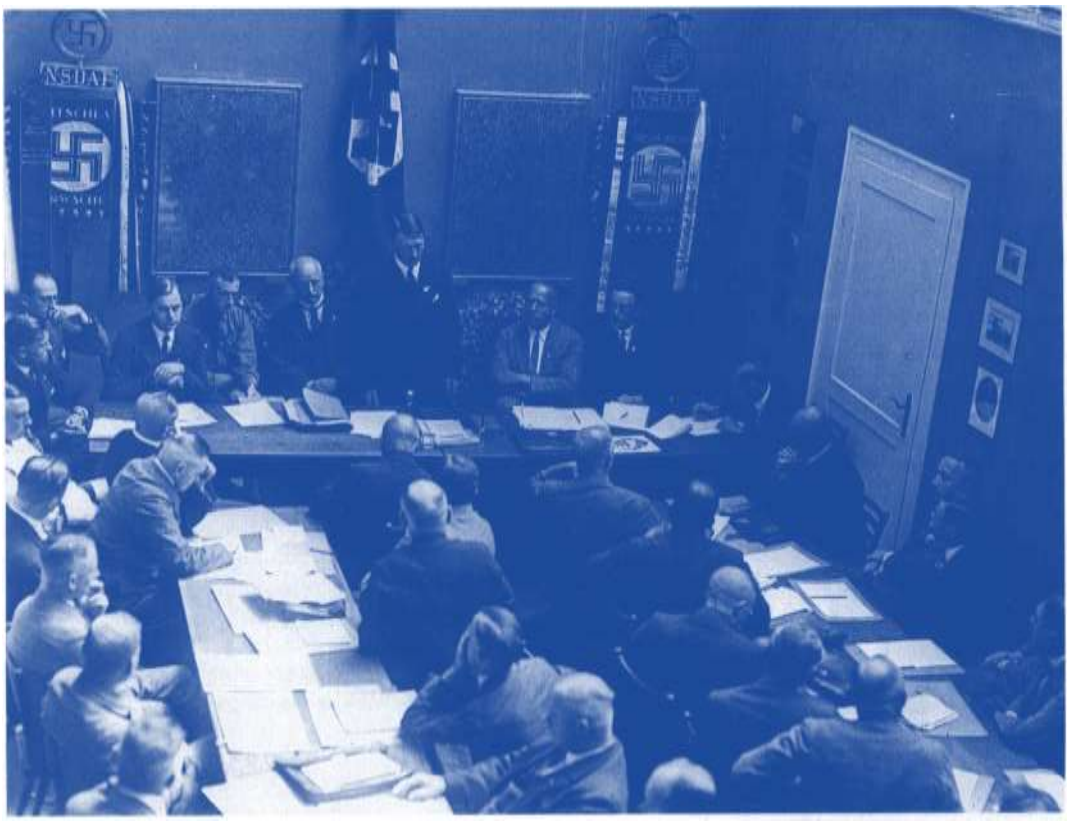
Einen wesentlichen Anteil an dieser Entwicklung hatten nach Deutschland geflüchtete Deutschbalten wie Alfred Rosenberg und Max von Scheubner-Richter, die seit den frühen zwanziger Jahren in München lebten. Unter ihrem Einfluss wurden «jüdischer Bolschewismus» und «Sowjet- judäa» schon in der Frühzeit der NSDAP zu verbreiteten Schlagworten.

Politisch wichtig wurde darüber hinaus die Forderung nach einer Erweiterung der deutschen Lebensgebiete nach Osten. Das «Lebensraum»-Programm gehörte zum Kernbestand der nationalsozialistischen Programmatik. In dieser Sicht war ein Krieg gegen die Sowjetunion ebenso unvermeidlich wie politisch gerechtfertigt. Der von den Nationalsozialisten immer wieder beschworene, angeblich unmittelbar bevorstehende «Zerfall» der Sowjetunion wurde zur Legitimation deutscher Ansprüche benutzt.

Mit dem Jahr 1933 veränderten sich die Rahmenbedingungen der antisowjetischen Propaganda grundlegend. Die Informationen über die Sowjetunion wurden durch das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda zentral gesteuert, wobei man sich bis 1935 vor allem des «Gesamtverbandes deutscher antikommunistischer Vereinigungen» («Antikomintern») bediente, einer als Verein getarnten Dienststelle des Ministeriums. Seit 1935 waren auch die Reichsparteitage der NSDAP in besondererWeise der Auseinandersetzung mit dem «jüdischen Weltbolschewismus» gewidmet. 1936 wurde der «Antikominternpakt» mit Japan, 1937 mit Italien geschlossen.

Die Berichterstattung in Presse und Rundfunk war durch das Reichspropagandaministerium bis ins Detail geregelt. Antisowjetische Filme und Ausstellungen wurden mit einem grossen Propagandaaufwand begleitet. Informationen, die zu einer Differenzierung des Bildes von der Sowjetunion hätten führen können, wurden systematisch und erfolgreich unterdrückt.

Die im August 1939 eingeleitete Phase einer vorübergehenden Zusammenarbeit mit der Sowjetunion führte zu einer deutlichen Einschränkung der antisowjetischen Propaganda. Aus diesem Grunde kam es auch nicht zu einer unmittelbaren propagandistischen Vorbereitung des Überfalls. Dennoch zeigte sich sowohl in der Planung als auch in der Durchführung des Krieges die durchschlagende Wirkung der massiven Propaganda gegen den «jüdischen Bolschewismus» in den vorangegangenen Jahren.



11 Sitzung des NSDAP-Vorstandes in München, 1928. An der Stirnseite,
2. von links: Alfred Rosenberg, Mitte: Adolf Hitler, rechts: Heinrich Himmler.

Text 12

Auszüge aus Adolf Hitler, Mein Kampf, Bd. 1, München 1925.

Damit ziehen wir Nationalsozialisten bewusst einen Strich unter die aussenpolitische Richtung unserer Vorkriegszeit. Wirsetzen dort an, wo man vor sechs Jahrhunderten endete. Wir stoppen den ewigen Germanenzug nach dem Süden und Westen Europas und weisen den Blick nach dem Land im Osten. Wir schliessen endlich ab die Kolonial- und Handelspolitik der Vorkriegszeit und gehen über zur Bodenpolitik der Zukunft. Wenn wir aber heute in Europa von neuem Grund und Boden reden, können wir in erster Linie nur an Russland und die ihm Untertanen Randstaaten denken. [...]

Im russischen Bolschewismus habern wir den im zwanzigsten Jahrhundert unternommenen Versuch des Judentums zu erblicken, sich die Weltherrschaft anzueignen [...]

Deutschland ist heute das nächste grosse Kampfziel des Bolschewismus. Es bedarf oller Kraft einer jungen missionshaften Idee, um unser Volk noch einmal emporzureissen, aus der Umstrickung dieser internationalen Schlange zu lösen und der Verpestung unseres Blutes im Innern Einhalt zu tun, auf dass die damit frei werdenden Kräfte der Nation für eine Sicherung unseres Volkstums eingesetzt werden können, welche bis in fernste Zeiten eine Wiederholung der letzten Katastrophen zu verhindern vermag.

12 **Dietrich Eckart** (1868-1923), undatiert. Geboren am 23.3.1868 in Neumarkt/ Oberpfalz. Nach abgebrochenem Medizinstudium Journalist und Schriftsteller. Autor antisemitischer und antimarxistischer Schriften. Als einflussreicher Förderer des jungen Hitler einer der wichtigsten «Väter» der nationalsozialistischen «Bewegung» Ermöglichte 1920 den Kauf des «Völkischen Beobachters» des Zentralorgans der NSDAP, dessen erster Chefredakteur er wurde. Hitler widmete ihm sein Buch «Mein Kampf» Eckart starb am 26.12.1923 in Berchtesgaden.

13 **Alfred Rosenberg** (1893-1946), undatiert.
Geboren in Reval. Nach Architekturstudium (Riga, Moskau), 1918 Flucht nach Deutschland. Seit 1919 Mitglied der «Deutschen Arbeiter-Partei» (seit 1920: NSDAP). Enge Zusammenarbeit mit Hitler, den er mit seinen russlandfeindlichen Vorstellungen und der Idee des «jüdischen Bolschewismus» beeinflusste. Seit 1921 Redakteur, seit 1923 Chefredakteur, seit 1937 Herausgeber des «Völkischen Beobachters? Schriftleiter und Herausgeber weiterer NS-Zeitschriften. Gründete 1929 den «Kampfbund für deutsche Kultur? Beanspruchte, weitgehend erfolglos, die Rolle eines «Chefideologen» der NSDAP. Hauptwerk «Der Mythus des Abendlandes? 1930. 1933 Leiter des Aussenpolitischen Amtes der NSDAP, seit 1934 «Beauftragter des Führers für die Überwachung der gesamten weltanschaulichen und geistigen Schulung und Erziehung der NSDAP? Am 17.7.1941 zum «Reichsminister für die besetzten Ostgebiete» ernannt. Im Nürnberger Prozess zum Tode verurteilt, am 15.10.1946 hingerichtet.

Text 13

Auszüge aus Dietrich Eckart, «Deutscher und jüdischer Bolschewismus» in: «Auf gut deutsch» 1 (1919), H. 25.

[...] denn alle diese Leute, wie sie gebacken sind, die ganze Reihe von Marx und Engels herauf, bis zu Kautzky und den «Praktikern»Toller, Mühsam, Wadler, Levien (um nur ein paar Namen zu nennen), samt und sonders sind sie Juden, d.h. fleischgewordener Geldgeist, glatte Verkörperung der Zinsidee, weiter nichts;

Schon jetzt wissen die Massen weder aus noch ein mehrvorVerzweiflung. Mit dem grossen Instinkt, den das Volk als Ganzes besitzt, fühlen sie den fürchterlichen Betrug, deren ihnen verübt wird; aber weil sie nicht sehen, von wem er ausgeht, werden sie schliesslich den Rest der Besinnung verlieren und in rasender Wut über ihre eigenen Blutsbrüder herfallen, wenn sie nicht noch in letzter Minute durch eine allumfassende Tat der Selbstlosigkeit von ihrer Verblendung geheilt werden. Ich fasle nicht, denkt an Russland, über einem ungeheueren Leichenfeld ragt dort Jakobs sechseckiger Stern.

Text 14

Auszug aus Alfred Rosenberg, «Sowjet-Judäa» in: «DerWeltkampf»!, H.2 (Juli 1924).

Im Laufe des Jahres 1918 fiel für alle halbwegs Sehenden die Maske der bolschewistischen Sphinx: es stellte sich nämlich heraus, dass der Bolschewismus nicht ein Kampf für eine soziale Idee war und ist, sondern ein politischer Kampf des Judentums aller Länder gegen die nationale Intelligenz aller Völker, um mit Hilfe der aufgehetzten unteren Schichten diese selbst ihrer geborenen zu berauben und Juden an ihre Stelle zu bringen, bzw. von ihnen abhängige Geschöpfe.

Text 15

Auszug aus einem zusammenfassenden Bericht von Dr. Eberhard Taubert, Referatsleiter im Reichspropagandaministerium, von Anfang 1945, die Tätigkeit der Antikomintern betreffend.

Eberhard Taubert (1907-1976) war seit 1933 im Reichspropagandaministerium tätig. 1934 übernahm er die Leitung des Referats 11/4 (antimarxistische und antisowjetische Propaganda), 1941 die Leitung des neugeschaffenen «Generalrefe-

Der jüdische Bolschewismus in Rußland
Der Regierungsbolschewismus in Bayern — Internationale jüdische Verwandtschaften
Sowjet-
Judäa
Bolschewismus: Jüdische Rache
(40 Millionen tote Russen: eine gerechte Nemesis!)
Christenverfolgung
in Sowjetjudäa
Menschenfresserei in einer Petersburger Schule!
Gallert aus Menschenknochen als Kinderspeisung
Ein sowjetrussischer Lehrer als Kannibale
Verstärkte Hebräisierung der Sowjetregierung
Immer neuer Nachwuchs Israels für Ausrottung der Russen

15 **Adolf Ehrt** (geb. 1902), undatiert. Geboren in Saratow (Russland). Dr. phil., Verfasser von antibolschewistischen Büchern und Broschüren, Vortragsredner, u.a. für die evangelische Kirche tätig. Dozent an der Hochschule für Politik in Berlin. Leiter der Propagandaorganisation «Gesamtverband deutscher antikommunistischer Vereinigungen e.V.» («Antikomintern»). Am 1.3.1932 Eintritt in die NSDAP, im Dezember 1932 aber wegen politischer Schwierigkeiten am Arbeitsplatz ausgetreten. 7.3.1935 Wiedereintritt.

16 **Joseph Goebbels** (1897-1945) auf einer Kundgebung in Zweibrücken, 6.5.1934. Geboren in Rheydt. Studium der Philosophie und Literaturwissenschaft, 1921 Dr. phil. Ab 1924 politisch im völkischen Lager tätig, enger Mitarbeiter Gregor Strassers. Seit 1926 unbedingter Gefolgsmann Hitlers, seit Herbst 1926 Gauleiter der NSDAP in Berlin, seit 1927 Herausgeber der Berliner NSDAP-Zeitung «Der Angriff» Seit 1930 Reichspropagandaleiter der NSDAP. Seit 13.3.1933 Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda. Hauptinitiator des antijüdischen Pogroms vom November 1938.1944 Reichsbeauftragter für den totalen Kriegseinsatz. 1.5.1945 Selbstmord in Berlin.

rats Ostraum? Autor des antisemitischen Films «Der ewige Jude? Nach dem Krieg war er u.a. als Abwehrexperte für Iran, Libanon, Südafrika und Ägypten tätig. Am 2.11.1976 in Köln gestorben.

6.) Wiederum kam das antibolschewistische Argument zum Tragen bei Ausbruch des Spanien-Konflikts [...] Dr. Taubert war der erste, der sich in Spanien «einmischte» Es wurde ein sehr geschickter Agent über Portugal zu Franco gesandt, der als erster propagandistischer Ratgeber diente. Franco wurde vor allem klar gemacht, dass seine politische Argumentation auf dem antibolschewistischen Gesichtspunkt beruhen und dass er sein Programm stark sozial ausbauen müsse. Das ganze Regime Francos hat in den Jahren des Bürgerkrieges von der Anti-Komintern die wichtigste propagandistische Unterstützung erhalten. Es wurde das «Rotbuch über Spanien»herausgebracht, dem eine systematische, umfangreiche Materialsammlung in Spanien vorausging. Die spanische Presse, der Rundfunk, die Literatur wurden durch einen ständigen Strom von Material und Anregungen beliefert.

7.) Wie in allen grossen aussenpolitischen Ereignissen wurde das antibolschewistische Argument wieder verwandt bei der Sudetenkrise. Es wurde das Material erarbeitet, aus dem sich ergab, dass die Tschechoslowakei das «Flugzeugmutterschiff des Bolschewismus in Zentraleuropa» war. Es fand seinen Niederschlag in dem von der Anti-Komintern herausgebrachten Buch «Verrat an Europa» das in einem Presseempfang zusammen mit einem ungarischen und einem polnischen Redner herausgebracht wurde, um zum Ausdruck zu bringen, dass alle Nachbarn derTschechoslowakeisich durch diesen vorgeschobenen Mordagenten des Bolschewismus bedroht fühlten. Das Buch wurde gleichzeitig in einer französischen und einer englischen Ausgabe im Auslande herausgebracht und an die politisch führenden Männer der gesamten Welt in den kritischen Wochen verschickt.

8.) Die Entwicklung der Propaganda als Waffe der Wehrmacht erfolgte ebenfalls in enger Verbindung mit der Arbeit der Anti-Komintern. Das grosse Wehrmachtsmanöver im Herbst 1936, bei dem Dr. Taubert die PK der «Blauen Heeresgruppe» führte (Löcknitz), wurde unter der Annahme eines Krieges zwischen Deutschland und der Sowjet-Union durchgeführt. Es wurde alles, was heute in der Wirklichkeit geschieht, im Spiel entwickelt.

Text 16

Auszug aus einer Rede von Alfred Rosenberg auf dem Reichsparteitag der NSDAP in Nürnberg am 10.9.1936.

Das, was *jetzt im spanischen Konflikt selbst für die blödesten Augen deutlich geworden ist: die Lenkung der bolschewistischen Kampfmethoden von Moskau aus, ist in diesen 20 Jahren überall bei Revolten der Fall gewesen, nicht immer so greifbar wie nach der Festsetzung der Bolschewisten in Spanien, aber doch ist sie immer vorhanden gewesen als zentrale Planung des Weltjudentums.*
[...]
Man spricht wieder viel von Europa und der Kultur des Abendlandes. Dieser Kultur ist von Moskau der Kampf auf Tod und Leben angesagt. In Genf wurde sie durch die Aufnahme Sowjetjudäas von ihren angeblichen Verteidigern schmählich verraten.

17 Plakat der NSDAP, undatiert.

18 Propagandakarte aus «Der Weltbolschewismus» Berlin-Leipzig 1938.

Die bolschewistische Weltgefahr!

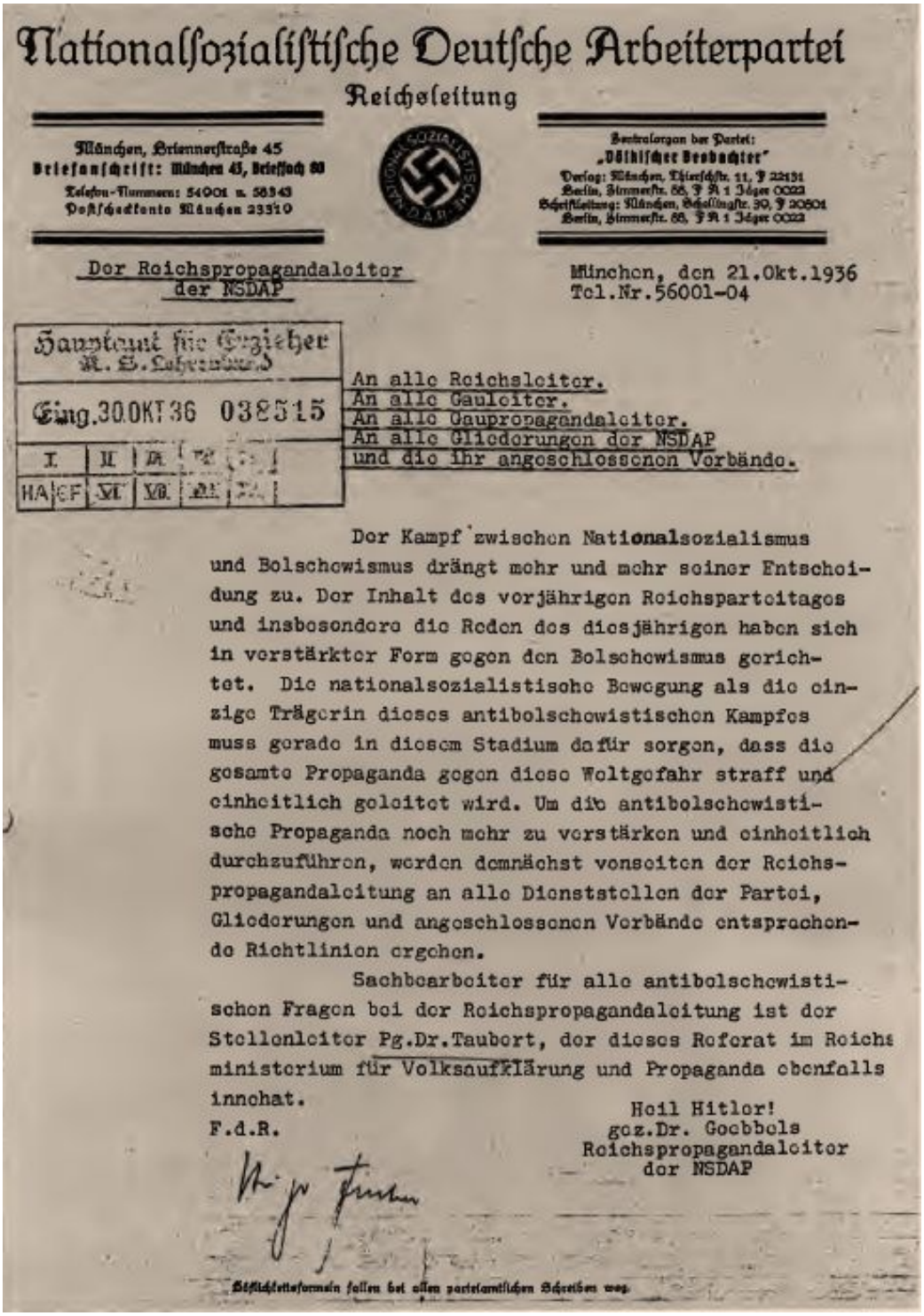
| Sowjetunion

Vasallenstaaten der Sowjets a Verbündete der Sowjets ★ Legale kommunistische Partei

Nachdruck verboten I Alle Rechte vorbehalten I Copyright 1937 by Nibelungen Verlag, Berlin W 9

Stossrichtungen des Bolschewismus bzw. Expansionsbestrebungen des Sowjetstaates

[-|-] Staaten, in denen die KP. verboten ist



Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Reichsleitung

München, Briennerstraße 45
Briefanschrift: München 45, Briefach 80
Telefon-Nummern: 54001 u. 58343
Postscheckkonto München 23310

Zentralorgan der Partei:
„Völkischer Beobachter"
Verlag: München, Thierschstr. 11, F 22131
Berlin, Zimmerstr. 88, F R 1 Jäger 0022
Schriftleitung: München, Schellingstr. 39, F 20801
Berlin, Zimmerstr. 88, F R 1 Jäger 0022

Der Reichspropagandaleiter
der NSDAP

München, den 21.Okt.1936
Tel.Nr.56001-04

Hauptamt für Erzieher
N. S. Lehrerbund
Eing.30.OKT36 038515
I II III IV V
HA EF VI VII VIII IX

An alle Reichsleiter.
An alle Gauleiter.
An alle Gaupropagandaleiter.
An alle Gliederungen der NSDAP
und die ihr angeschlossenen Verbände.

Der Kampf zwischen Nationalsozialismus und Bolschewismus drängt mehr und mehr seiner Entscheidung zu. Der Inhalt des vorjährigen Reichsparteitages und insbesondere die Reden des diesjährigen haben sich in verstärkter Form gegen den Bolschewismus gerichtet. Die nationalsozialistische Bewegung als die einzige Trägerin dieses antibolschewistischen Kampfes muss gerade in diesem Stadium dafür sorgen, dass die gesamte Propaganda gegen diese Weltgefahr straff und einheitlich geleitet wird. Um die antibolschewistische Propaganda noch mehr zu verstärken und einheitlich durchzuführen, werden demnächst vonseiten der Reichspropagandaleitung an alle Dienststellen der Partei, Gliederungen und angeschlossenen Verbände entsprechende Richtlinien ergehen.

Sachbearbeiter für alle antibolschewistischen Fragen bei der Reichspropagandaleitung ist der Stellenleiter Pg.Dr.Taubert, der dieses Referat im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda ebenfalls innehat.

F.d.R.

Heil Hitler!
gez.Dr. Goebbels
Reichspropagandaleiter
der NSDAP

Höflichkeitsformeln fallen bei allen parteiamtlichen Schreiben weg.

19 Rundschreiben des Reichspropagandaleiters der NSDAP, Joseph Goebbels, vom 2110.1936, die antibolschewistische Propaganda betreffend.

Propaganda-Anweisung vom 31.März 1937.
Richtlinien für die antibolschewistische Propaganda.

I.

Der Kampf gegen den Weltbolschewismus ist die Generallinie der deutschen Politik. Die Aufklärung über ihn ist die Hauptaufgabe der nationalsozialistischen Propaganda. In den Jahren nach dem Zusammenbruch von 1918 bis zur nationalsozialistischen Machtergreifung ist der von Juden geführte Kommunismus der erbittertste Gegner der nationalsozialistischen Bewegung und des Wiederaufstiegs des deutschen Volkes gewesen. Er wurde vom Nationalsozialismus in hartem Ringen niedergeworfen und für alle Zeiten in Deutschland vernichtet. Nach der Machtergreifung ist der Bolschewismus im Weltmasstabe der Todfeind des deutschen Volkes geworden, der mit allen Mitteln versuchte, die Verskla-. vung des deutschen Volkes aufrechtzuerhalten und jetzt versucht, sie wiederherzustellen. Den Kampf, den wir bis 1933 in Deutschland gegen den Kommunismus geführt haben, müssen wir nach 1933 gegen den W e l t b o l s c h e w i s m u s führen.

Aufgabe der Propaganda ist es, dem deutschen Volk zu zeigen, dass der Bolschewismus sein Todfeind ist, und der Welt zu beweisen, dass er der Feind aller Völker und Nationen und damit der W e l t f e i n d ist.

21 Plakat der «Grossen Antibolschewistischen Ausstellung»:
«Bolschewismus ohne Maske» in Berlin, 1937.

1. Die Vorbereitung des Krieges

1.1 Der Hitler-Stalin Pakt

Nach dem «Anschluss»österreichs und derTeilung und Zerstörung derTschechoslowakei war die deutsche politische Führung entschlossen, unter Einsatz militärischer Gewalt die europäische Vorherrschaft zu erringen und Osteuropa als Kolonie zu unterwerfen. Als nächstes Opfer der deutschen Expansion war Polen vorgesehen. Lediglich die Angst vor einem grossen Zweifrontenkrieg liess Hitler und seine Berater noch zögern. Da eine «Anti-Hitler-Koalition» zwischen den Westmächten und der Sowjetunion nicht zustande kam, nutzte die nationalsozialistische Führung die Situation, um der Sowjetunion ein weitreichendes Bündnisangebot zu machen – in krassem Widerspruch zu der bisherigen antisowjetischen Politik und Propaganda, aber ohne Aufgabe der weitergehenden, auf die Sowjetunion zielenden Eroberungspläne.

Der Abschluss des deutsch-sowjetischen Nichtangriffsvertrages («Hitler-Stalin-Pakt») vom 23.8.1939 war eine politische Überraschung ersten Ranges. Der Vertrag erleichterte Hitler den Angriff auf Polen, während Stalin sich einen Zeitgewinn und eine günstigere Ausgangsposition für einen späteren Krieg erhoffte. Auf welch schwachen Füssen das plötzliche Bündnis zweier gegnerischer Systeme stand, ergibt sich aus Äusserungen Hitlers, dass er sich nach einem Sieg über die Westmächte mit allen Kräften gegen die Sowjetunion wenden werde. An der Entschlossenheit, einen Eroberungskrieg gegen die Sowjetunion zu führen, änderte sich auf deutscher Seite auch durch die nachfolgenden Verträge (deutsch-sowjetischer Grenz-und Freundschaftsvertrag vom 28.9.1939, deutsch-sowjetisches Wirtschaftsabkommen vom 11.2.1940) nichts.

Der am 1.9.1939 begonnene Krieg diente, daran bestand kein Zweifel, der Vernichtung Polens. Dem raschen militärischen Sieg folgten die Zerstörung des polnischen Staates, die Ermordung der polnischen Führungsschichten und fast der gesamten jüdischen Bevölkerung, die Umsiedlung, Versklavung und rücksichtslose Ausbeutung der verbliebenen Bevölkerung. Neben den rund drei Millionen polnischen Juden überlebten auch drei Millionen nichtjüdische Polen Krieg, Besatzung und Terror nicht. Polen wurde schliesslich auch zum Ort der Ghettos und Vernichtungslager, des planmässigen Völkermords an den europäischen Juden.

In dem Geheimen Zusatzprotokoll vom 23.8.1939, das abgeändert und ergänzt wurde durch das Geheime Zusatzprotokoll vom 28.9.1939, wurde nicht nur das polnische Staatsgebiet zwischen Deutschland und der Sowjetunion aufgeteilt, es wurden auch die baltischen Staaten, Finnland und Bessarabien dem sowjetischen Zugriff überlassen. Die Sowjetunion marschierte am 17.9.1939 in Ostpolen ein und annektierte 1940 die drei baltischen Staaten, Bessarabien und (nach einem verlustreichen Krieg) auch Teile Finnlands. Auch die sowjetische Politik dieser Jahre war durch unverhüllte Aggression und rücksichtslose Gewaltanwendung gekennzeichnet.

22 Unterzeichnung des deutsch-sowjetischen Nichtangriffsvertrages am 23.8.1939 in Moskau.
Der Vertrag wurde von den Aussenministern Ribbentrop (links) und Molotow (rechts) unterzeichnet. Stalin (Mitte) unterstrich durch seine Anwesenheit die Bedeutung der Vertragsunterzeichnung.

Text 17

Aufzeichnung des Schweizer Völkerbundkommissars für Danzig, Carl Jakob Burckhardt, über ein Gespräch mit Hitler am 11.8.1939.

Alles was ich unternehme, ist gegen Russland gerichtet; wenn der Westen zu dumm und zu blind ist, um dies zu begreifen, werde ich gezwungen sein, mich mit den Russen zu verständigen, den Westen zu schlagen, und dann nach seiner Niederlage mich mit meinen versammelten Kräften gegen die Sowjetunion zu wenden. Ich brauche die Ukraine, damit man uns nicht wieder wie im letzten Krieg aushungern kann.

Text 18

Auszug aus der Mitschrift einer Ansprache Hitlers vor Wehrmachtsbefehlshabern am 22.8. 1939, die Politik gegen Polen betreffend.

Vernichtung Polens im Vordergrund. Ziel ist die Beseitigung der lebendigen Kräfte, nicht die Erreichung einer bestimmten Linie. Auch wenn im Westen Krieg ausbricht, bleibt Vernichtung Polens im Vordergrund. Mit Rücksicht auf Jahreszeit schnelle Entscheidung.
Ich werde propagandistischen Anlass zur Auslösung des Krieges geben, gleichgültig, ob glaubhaft. Der Sieger wird später nicht danach gefragt, ob er die Wahrheit

23 Hitler und Aussenminister v. Ribbentrop nach dessen Rückkehr von der Unterzeichnung des deutsch-sowjetischen Nichtangriffsvertrags, Reichskanzlei, 24.8.1939.
Rechts hinter v. Ribbentrop der Staatssekretär im Auswärtigen Amt Frhr. v. Weizsäcker.

gesagt hat oder nicht. Bei Beginn und Führung des Krieges kommt es nicht auf das Recht an, sondern auf den Sieg.
Herz verschliessen gegen Mitleid. Brutales Vorgehen. 80 Millionen Menschen müssen ihr Recht bekommen. Ihre Existenz muss gesichert werden. Der Stärkere hat das Recht.

Text 19

Nichtangriffsvertrag zwischen dem Deutschen Reich und der Sowjetunion vom 23.8.1939.

Die Deutsche Reichsregierung und
die Regierung der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken,
geleitet von dem Wunsche die Sache des Friedens zwischen Deutschland und der UdSSR zu festigen und ausgehend von den grundlegenden Bestimmungen des Neutralitätsvertrages, der im April 1926 zwischen Deutschland und der UdSSR geschlossen wurde, sind zu nachstehender Vereinbarung gelangt:

Artikel I.

Die beiden Vertragschliessenden Teile verpflichten sich, sich jeden Gewaltakts, jeder aggressiven Handlung und jedes Angriffs gegen einander, und zwar sowohl einzeln als auch gemeinsam mit anderen Mächten, zu enthalten.

[...]

Artikel V.

Falls Streitigkeiten oder Konflikte zwischen den Vertragschliessenden Teilen über Fragen dieser oder jener Art entstehen sollten, werden beide Teile diese Streitigkeiten oder Konflikte ausschliesslich auf dem Wege freundschaftlichen Meinungsaustausches oder nötigenfalls durch Einsetzung von Schlichtungskommissionen bereinigen.

Artikel VI.

Der gegenwärtige Vertrag wird auf die Dauer von 10 Jahren abgeschlossen mit der Massgabe, dass, soweit nicht einer der Vertragschliessenden Teile ihn ein Jahr vor Ablauf dieser Frist kündigt, die Dauer der Wirksamkeit dieses Vertrages automatisch für weitere fünf Jahre als verlängert gilt.

[...]

Ausgefertigt in doppelter Urschrift, in deutscher und russischer Sprache.

Moskau am 23. August 1939.

Für die Deutsche Reichsregierung:
v. Ribbentrop

In Vollmacht der Regierung der UdSSR:
W. Molotow

Text 20

Geheimes Zusatzprotokoll zum Nichtangriffsvertrag zwischen dem Deutschen Reich und der Sowjetunion vom 23.8.1939.

Aus Anlass der Unterzeichnung des Nichtangriffsvertrages zwischen dem Deutschen Reich und der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken haben die unterzeichneten Bevollmächtigten der beiden Teile in streng vertraulicher Aussprache die Frage der Abgrenzung der beiderseitigen Interessenssphären in Osteuropa erörtert.

Diese Aussprache hat zu folgendem Ergebnis geführt:

1. Für den Fall einer territorial-politischen Umgestaltung in den zu den baltischen Staaten (Finnland, Estland, Lettland, Litauen) gehörenden Gebieten bildet die nördliche Grenze Litauens zugleich die Grenze der Interessenssphären Deutschlands und der UdSSR. Hierbei wird das Interesse Litauens am Wilnaer Gebiet beiderseits anerkannt.

2. Für den Fall einer territorial-politischen Umgestaltung der zum polnischen Staate gehörenden Gebiete werden die Interessenssphären Deutschlands und der UdSSR angeführt durch die Linie der Flüsse Narew, Weichsel und San abgegrenzt.

Die Frage, ob die beiderseitigen Interessen die Erhaltung eines unabhängigen polnischen Staates erwünscht erscheinen lassen und wie dieser Staat abzugrenzen wäre, kann endgültig erst im Laufe der weiteren politischen Entwicklung geklärt werden.

In jedem Falle werden beide Regierungen diese Frage im Wege einer freundschaftlichen Verständigung lösen.

3. Hinsichtlich des Südostens Europas wird von sowjetischer Seite das Interesse an Bessarabien betont. Von deutscher Seite wird das völlige politische Desinteressement an diesen Gebieten erklärt.

4. Dieses Protokoll wird von beiden Seiten streng geheim behandelt werden.

Moskau, den 23. August 1939.

Für die Reichsregierung:
v. Ribbentrop

In Vollmacht der Regierung der UdSSR:
W. Molotow

Text 21

Deutsch-sowjetischer Grenz- und Freundschaftsvertrag vom 28.9.1939.

Der Vertrag wurde von den Aussenministern Molotow und v. Ribbentrop unterzeichnet.

Die Deutsche Reichsregierung und die Regierung der UdSSR betrachten es nach dem Auseinanderfallen des bisherigen polnischen Staates ausschliesslich als ihre Aufgabe, in diesen Gebieten die Ruhe und Ordnung wiederherzustellen und den dort lebenden Völkerschaften ein ihrer völkischen Eigenart entsprechendes friedliches Dasein zu sichern. Zu diesem Zwecke haben sie sich über folgendes geeinigt:

Artikel I

Die Deutsche Reichsregierung und die Regierung der UdSSR legen als Grenze der beiderseitigen Reichsinteressen im Gebiete des bisherigen polnischen Staates die Linie fest, die in der anliegenden Karte eingezeichnet ist und in einem ergänzenden Protokoll näher beschrieben werden soll.

Artikel II

Beide Teile erkennen die in Artikel I festgelegte Grenze der beiderseitigen Reichsinteressen als endgültig an und werden jegliche Einmischung dritter Mächte in diese Regelung ablehnen.

24 Gebietsveränderungen in Osteuropa, 1939/40.

25 Vormarsch deutscher Truppen in Polen, September 1939.
Im vordersten Fahrzeug wird ein polnisches Grenzschild als
Trophäe mitgeführt.

26 Deutscher Militärbesuch bei einem sowjetischen Panzerregiment bei Brest am 20.9.1939.
Nach dem Einmarsch sowjetischer Truppen auf polnisches Gebiet seit dem 17.9.1939 trafen sich an der deutsch-sowjetischen Demarkationslinie Verbände beider Mächte. In der zeitgenössischen Bildunterschrift heisst es u.a.: «Die deutschen Soldaten statteten einem in der vordersten Linie der roten Armee liegenden Panzerregiment einen Gegenbesuch für den Besuch des russischen politischen Kommisars bei General Guderian ab. Die Unterhaltungen wurden in kameradschaftlicher Weise geführt.»

Artikel III

Die erforderliche staatliche Neuregelung übernimmt in den Gebieten westlich der in Artikel I angegebenen Linie die Deutsche Reichsregierung, in den Gebieten östlich dieser Linie die Regierung der UdSSR.

Artikel IV

Die Deutsche Reichsregierung und die Regierung der UdSSR betrachten die vorstehende Regelung als ein sicheres Fundament für eine fortschreitende Entwicklung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen ihren Völkern.

Artikel V

Dieser Vertrag wird ratifiziert und die Ratifizierungsurkunden werden sobald wie möglich in Berlin ausgetauscht werden. Der Vertrag tritt mit seiner Unterzeichnung in Kraft.

Ausgefertigt in doppelter Urschrift in deutscher und russischer Sprache.

Moskau, den 26. September 1939.

Für die Deutsche Reichsregierung:
v. Ribbentrop

In Vollmacht der Regierung der UdSSR:
W. Molotow

Text 22

Geheimes Zusatzprotokoll zum deutsch- sowjetischen Grenz- und Freundschaftsvertrag vom 28.9.1939, den Austausch von Herrschaftsgebieten betreffend.

Die unterzeichneten Bevollmächtigten stellen das Einverständnis der Deutschen Reichsregierung und der Regierung der UdSSR über folgendes fest:

Das am 23. August 1939 unterzeichnete geheime Zusatzprotokoll wird in seiner Ziffer 1 dahin abgeändert, dass das Gebiet des litauischen Staates in die Interessensphäre der UdSSR fällt, weil andererseits die Woywodschaft Lublin und Teile der Woywodschaft Warschau in die Interessensphäre Deutschlands fallen (vergl. die Karte zu dem heute unterzeichneten Grenz- und Freundschaftsvertrage). Sobald die Regierung der UdSSR auf litauischem Gebiet zur Wahrnehmung ihrer Interessen besondere Massnahmen trifft, wird zum Zwecke einer natürlichen und einfachen Grenzziehung die gegenwärtige deutsch-litauische Grenze dahin rektifiziert, dass das litauische Gebiet, das südwestlich der in der anliegenden Karte eingezeichneten Linie liegt, an Deutschland fällt.

Ferner wird festgestellt, dass die in Geltung befindlichen wirtschaftlichen Abmachungen zwischen Deutschland und Litauen durch die vorstehend erwähnten Massnahmen der Sowjetunion nicht beeinträchtigt werden sollen.

Moskau, den 28. September 1939.

Für die Deutsche Reichsregierung:
v. Ribbentrop

In Vollmacht der Regierung der UdSSR:
W Molotow

Text 23

Auszug aus dem Lagebericht des Leiters des SD-Einsatzkommandos 16, SS-Sturmbannführer Franz Röder an das SD-Hauptamt (Reichssicherheitshauptamt) vom 20.10.1939, das Vorgehen gegen die polnische Bevölkerung betreffend.

Nach dem Willen des Führers soll in kürzester Zeit aus dem polnischbestimmten Pommerellen ein deutsches Westpreussen entstehen. Zur Durchführung dieser Aufgaben machen sich nach übereinstimmender Ansicht aller zuständigen Stellen folgende Massnahmen notwendig:
1. physische Liquidierung aller derjenigen polnischen Elemente, die
a) in derVergangenheit auf polnischer Seite irgendwie führend hervorgetreten sind oder
b) in Zukunft Träger eines polnischen Widerstandes sein können.
2. Aussiedlung bzw. Umsiedlung aller «ansässigen Polen» und «Kongresser» aus Westpreussen.
3. Verpflanzung rassisch und sonstig wertvoller Polen nach der Mitte des Altreiches, soweit es sich um untergegangenes deutsches Bluterbe handelt und anzunehmen ist, dass die Aufnahme in den deutschen Volkskörper reibungslos vonstatten geht. Die angeführten Massnahmen sind von Anfang an in Angriff genommen worden.

Text 24

Auszug aus einer Vortragsnotiz des Oberbefehlshabers Ost, Generaloberst v. Blaskowitz, für den Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst v. Brauchitsch, vom 6.2.1940, die Behandlung der polnischen Bevölkerung betreffend.

Generaloberst v. Blaskowitz wurde aufgrund seiner Kritik am deutschen Vorgehen in Polen im Mai 1940 als Oberbefehlshaber Ost abgelöst.

27 Erschiessung polnischer Zivilisten durch ein Wehrmachtkommando, Dezember 1939.

28 Zwangsumsiedlung der jüdischen Bevölkerung von Lodz in das Ghetto der Stadt, März 1940.

29 Sowjetische Panzerkolonne, die im sowjetisch-finnischen Winterkrieg 1939/40 von der finnischen Armee zerstört wurde. Der sowjetische Angriff auf Finnland vom 30.11.1939, mit dem die Abtretung von Ostkarelien und einiger Militärstützpunkte erzwungen werden sollte, brachte für die sowjetische Armee am Anfang eine Reihe von Niederlagen und unerwartet hohe Verluste. Erst im Februar wurde die sowjetische Übermacht wirksam und am 12.3.1940 wurden die Eroberungen in einem Friedensvertrag bestätigt.

1. Militärpolitische Lage

[...]

Es ist abwegig, einige 10.000 Juden und Polen, so wie es augenblicklich geschieht, abzuschlachten; denn damit werden angesichts der Masse der Bevölkerung weder die polnische Staatsidee totgeschlagen noch die Juden beseitigt. Im Gegenteil, die Art und Weise des Abschlachtens bringt grössten Schaden mit sich, kompliziert die Probleme und macht sie viel gefährlicher, als sie bei überlegtem und zielbewusstem Handeln gewesen wären.

Die Auswirkungen sind:

a) Der feindlichen Propaganda wird ein Material geliefert, wie es wirksamer in der ganzen Welt nicht gedacht werden kann. Was die Auslandssender bisher gebracht haben, ist nur ein winziger Bruchteil von dem, was in Wirklichkeit geschehen ist. Es muss damit gerechnet werden, dass das Geschrei des Auslandes stetig zunimmt und grössten politischen Schaden verursacht, zumal die Scheusslichkeiten tatsächlich geschehen sind und durch nichts widerlegt werden können.

[...]

Wenn hohe Amtspersonen der SS und Polizei Gewalttaten und Brutalität verlangen und sie in der Öffentlichkeit belobigen, dann regiert in kürzester Zeit nur noch der Gewalttätige, überraschend schnell finden sich Gleichgesinnte und charakterlich Angekränkelte zusammen, um, wie es in Polen der Fall ist, ihre tierischen und pathologischen Instinkte auszutoben. Es besteht kaum noch die Möglichkeit, sie im Zaum zu halten; denn sie müssen sich mit Recht von Amtswegen autorisiert und zu jeder Grausamkeit berechtigt fühlen.

Die einzige Möglichkeit, sich dieser Seuche zu erwehren, besteht darin, die Schuldigen und ihren Anhang schleunigst der militärischen Führung und Gerichtsbarkeit zu unterstellen. [...]

30 Übergabe sowjetischer Erdöllieferungen an deutsche Bahnbeamte im Grenzbahnhof von Przemysl, Februar 1940.

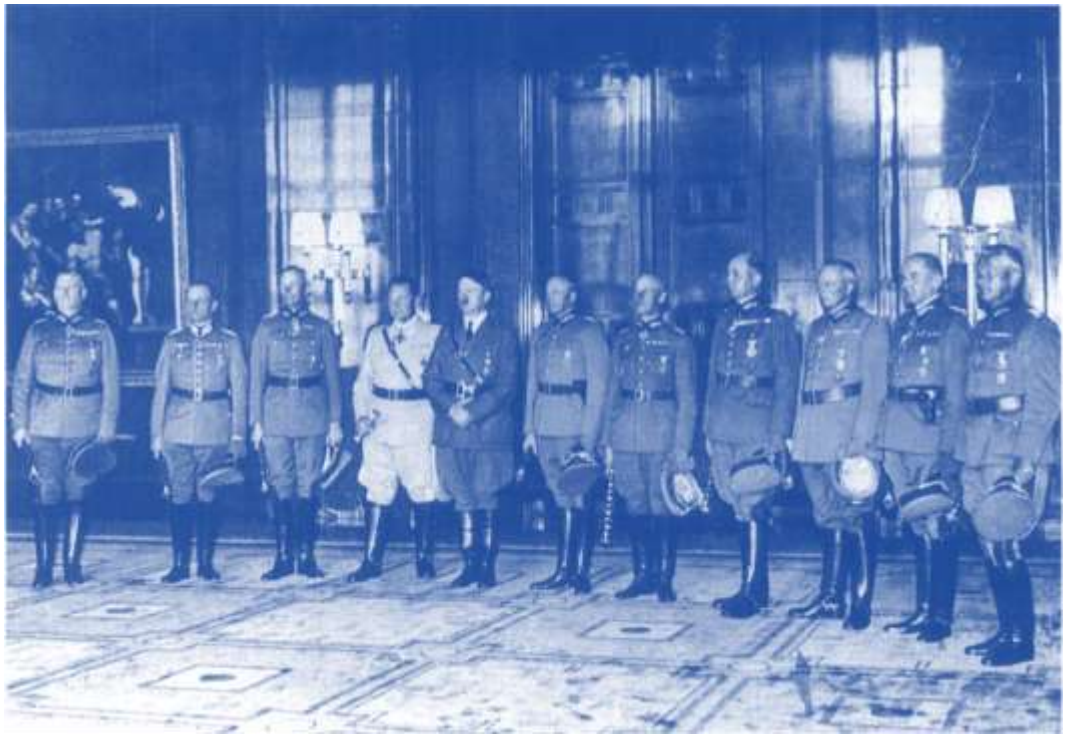
1.2 Die deutsche Angriffsplanung

Entgegen den deutschen Erwartungen war Grossbritannien auch nach der französischen Niederlage im Juni 1940 nicht bereit, in Friedensverhandlungen einzutreten. Da die deutschen Luftangriffe nicht die erhoffte Wirkung zeigten und eine Invasion des Inselreiches als zu risikoreich erschien, kam es zu einer Änderung des deutschen strategischen Konzepts. Das eigentliche Endziel des Krieges, die Vernichtung der Sowjetunion und die Errichtung einer kolonialen Herrschaft über ganz Osteuropa, wurde vorgezogen, um auf diese Weise zugleich den Sieg über Grossbritannien zu erzwingen.

Nach verschiedenen Vorplanungen gab Hitler am 18.12.1940 die Weisung für die Vorbereitung des Überfalls auf die Sowjetunion («Unternehmen Barbarossa»). Nur eine kleine Minderheit deutscher Militärs und Diplomaten warnte vor diesem Krieg, die grosse Mehrheit stimmte in der Zielsetzung ebenso wie in der Erwartung eines schnellen Sieges mit Hitler überein. Optimistische Planer wollten das Ziel des «Blitzkrieges» die Linie Archangelsk-Astrachan, in acht, vorsichtigere in sechzehn Wochen erreichen. Die militärischen Verbände, die für den Einsatz gegen die Sowjetunion aufgestellt wurden, waren mit 3,3 Millionen Soldaten etwa gleich stark wie im Krieg gegen Frankreich. Sie waren allerdings besser ausgerüstet (Panzer, Kampfflugzeuge) und kriegserfahren. Hinzu kamen rund 600.000 Mann der Verbündeten (Rumänen, Finnen). Die allgemeine Erwartung formulierte Goebbels, nach einem Gespräch mit Hitler, knapp eine Woche vor dem Angriff: «Wir stehen vor einem Siegeszug ohnegleichen.»

Bei derVorbereitung des»Weltanschauungskrieges»gegen die Sowjetunion ging es um mehr als die militärisch-technische Planung. Vor einer Generalsversammlung am 30.3.1941 liess Hitler keinen Zweifel daran, dass es sich um einen «Vernichtungskampf» handeln werde: «Der Kampf wird sich sehr unterscheiden vom Kampf gegen den Westen. Im Osten ist Härte mild für die Zukunft.» Entsprechend hiess es auch in militärischen Weisungen (Panzergruppe 4, General Hoepner), der Krieg gegen Russland müsse «mit unerhörter Härte» geführt werden. Das Oberkommando der Wehrmacht erklärte sich schon im März 1941 damit einverstanden, dass der Reichsführer-SS «Sonderaufgaben des Führers» im Operationsgebiet des Heeres «selbständig und in eigener Verantwortung» durchführen werde. Für Handlungen gegen «feindliche Zivilpersonen» hiess es im Kriegsgerichtsbarkeitserlass vom 13.5.1941, bestehe «kein Verfolgungszwang, auch dann nicht, wenn die Tat zugleich ein militärisches Verbrechen oder Vergehen ist? Mit dem «Kommissarbefehl» vom 6.6.1941 wurde die Ermordung der politischen Kommissare der sowjetischen Armee vorbereitet. In der Wirtschafts- und Ernährungsplanung für die eroberten Gebiete war der Hungertod von vielen Millionen Menschen eingeplant: «Hierbei werden zweifellos zig Millionen Menschen verhungern» (Staatssekretärsbesprechung vom 2.5.1941). «Viele 10 Millionen Menschen werden in diesem Gebiet überflüssig und werden sterben oder nach Sibirien auswandern müssen» («Wirtschaftsstab Ost» am 23.5.1941).

Die sowjetische Führung besass spätestens im Mai 1941 sichere Kenntnis darüber, dass der deutsche Angriff unmittelbar bevorstand. Die Rote Armee war jedoch weder personell noch organisatorisch kriegsbereit. Die sowjetische Führung scheint zu keiner klaren Entscheidung fähig gewesen zu sein: Zwar wurden Truppen an der Grenze zusammengezogen, doch waren diese weder zu einem Gegenangriffin der Lage, noch bestand ein realistisches Verteidigungskonzept.



31 Hitler mit den neu ernannten Generalfeldmarschällen nach dem siegreichen Krieg gegen Frankreich in der Reichskanzlei, September 1940.
Von links: der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht Keitel, der Oberbefehlshaber (OB.) der Heeresgruppe A v. Rundstedt, der OB, der Heeresgruppe B v. Bock, Reichsmarschall Göring, Hitler, der OB. des Heeres v. Brauchitsch, der OB. der Heeresgruppe C Ritter v. Leeb, der Kdr. General der 12. Armee List, der Kdr. Gen. der 4. Armee v. Kluge, der Kdr. Gen. der 1. Armee v. Witzleben, der Kdr. Gen. der 6. Armee v. Reichenau.

Text 25

Tagebuchaufzeichnungen des Chefs des Generalstabes des Heeres, Generaloberst Halder, vom 30.3.1941, Kriegsziele und Kriegsführung gegen die Sowjetunion betreffend.

Kampf zweier Weltanschauungen gegeneinander. Vernichtendes Urteil über Bolschewismus, ist gleich asoziales Verbrechertum. Kommunismus ungeheure Gefahr für die Zukunft. Wir müssen von dem Standpunkt des soldatischen Kameradentums abrücken. Der Kommunist ist vorher kein Kamerad und nachher kein Kamerad. Es handelt sich um einen Vernichtungskampf. Wenn wir es nicht so auffassen, dann werden wir zwar den Feind schlagen, aber in 30 Jahren wird uns wieder der kommunistische Feind gegenüberstehen. Wir führen nicht Krieg, um den Feind zu konservieren.

Künftiges Staatenbild: Nordrussland gehört zu Finnland. Protektorate Ostseeländer, Ukraine, Weissrussland.
Kampf gegen Russland: Vernichtung der bolschewistischen Kommissare und der kommunistischen Intelligenz.
[...]
Der Kampf muss geführt werden gegen das Gift der Zersetzung. Das ist keine Frage der Kriegsgerichte. Die Führer der Truppe müssen wissen, worum es geht. Sie müssen in dem Kampf führen. Die Truppe muss sich mit den Mitteln verteidigen, mit denen sie angegriffen wird. Kommissare und GPU-Leute sind Verbrecher und müssen als solche behandelt werden.
Deshalb braucht die Truppe nicht aus der Hand der Führer zu kommen. Der Führer muss seine Anordnungen im Einklang mit dem Empfinden der Truppe treffen.

32 Generalstabsbesprechung, (1940).
Teilnehmer am Kartentisch (von links): der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht Generalfeldmarschall Keitel, der Oberbefehlshaber des Heeres Generaloberst v. Brauchitsch, Hitler, der Chef des Generalstabes Generaloberst Halder.

Der Kampf wird sich sehr unterscheiden vom Kampf im Westen. Im Osten ist Härte mild für die Zukunft. Die Führer müssen von sich das Opfer verlangen, ihre Bedenken zu überwinden.

Text 26

Richtlinien des Oberkommandos der Wehrmacht vom 13.3.1941, die Verwaltung der besetzten Gebiete und die Zusammenarbeit mit der SS betreffend.

2.) [...]
b) Im Operationsgebiet des Heeres erhält der Reichsführer SS zur Vorbereitung der politischen Verwaltung Sonderaufgaben im Auftrage des Führers, die sich aus dem endgültig auszutragenden Kampf zweier entgegengesetzter politischer Systeme ergeben. Im Rahmen dieser Aufgaben handelt der Reichsführer SS selbständig und in eigener Verantwortung. Im Übrigen wird die dem Ob.d.H. und dem von ihm beauftragten Dienststellen übertragene vollziehende Gewalt hierdurch nicht berührt. Der Reichsführer SS sorgt dafür, dass bei Durchführung seiner Aufgaben die Operationen nicht gestört werden. Näheres regelt das OKH mit dem Reichsführer SS unmittelbar.
[...]

Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht
Keitel

Text 27

Aktennotiz über die Besprechung der Staatssekretäre am 2.5.1941, die wirtschaftliche Zielsetzung des Krieges gegen die Sowjetunion betreffend.

Der Ort der Besprechung ist nicht bekannt, eine Teilnehmerliste existiert nicht. Mit Sicherheit waren anwesend: Reichsmarschall Göring als Chef des «Wirtschaftsführungsstabes Ost»; General Thomas, Leiter des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamtes der Wehrmacht; Generalleutnant Schubert, Leiter des «Wirtschaftstabes Ost»; die Staatssekretäre Körner (Vierjahresplanbehörde), Backe (Reichsernährungsmin.), v. Hanneken (Reichswirtschaftsmin.), Syrup (Reichsarbeitsmin.), Alpers (Reichsforstamt). Vermutlich waren auch Rosenberg als künftiger Minister für die besetzten Ostgebiete und General Jodl vom OKW anwesend.

2.5.41
Aktennotiz
über Ergebnis der heutigen Besprechung mit den Staatssekretären über Barbarossa.

1.) Der Krieg ist nur weiter zu führen, wenn die gesamte Wehrmacht im 3. Kriegsjahr aus Russland ernährt wird.
2.) Hierbei werden zweifellos zig Millionen Menschen verhungern, wenn von uns das für uns Notwendige aus dem Lande herausgeholt wird.

3.) Am wichtigsten ist die Bergung und Abtransport von Ölsaaten, Ölkuchen, dann erst Getreide. Das vorhandene Fett und Fleisch wird voraussichtlich die Truppe verbrauchen.

4.) Die Beschäftigung der Industrie darf nur auf Mangelgebieten wieder aufgenommen werden, z.B.
die Werke für Verkehrsmittel,
die Werke für allgemeine Versorgungsanlagen (Eisen),
die Werke für Textilien,
von Rüstungsbetrieben nur solche, bei denen in Deutschland Engpässe bestehen.
Aufmachung von Reparaturwerkstätten für die Truppe natürlich in erhöhtem Ausmass.

5.) Für die Sicherung der weiten Gebiete zwischen den Rollbahnen müssen besondere Truppen bereitgestellt werden, vielleicht wird man den RAD oder Ergänzungs-

33 Reichsmarschall Göring im Gespräch mit dem Staatssekretär im Reichsernährungsministerium Herbert Backe, undatiert.

formationen des Heeres herein legen. Notwendig ist, die besonders wichtigen und daher zu schützenden Gebiete herauszusuchen.

Text 28

Auszüge aus den wirtschaftspolitischen Richtlinien des Wirtschaftsstabes Ost, Gruppe Landwirtschaft, vom 23.5.1941, die Abtrennung der russischen Industriezentren von der Getreidezone betreffend.

Daraus folgt: Eine Abriegelung der Schwarzerdegebiete muss unter allen Umständen mehr oder weniger hohe Überschüsse in diesen Gebieten für uns greifbar machen. Die Konsequenz ist die Nichtbelieferung der gesamten Waldzone einschliesslich der wesentlichen Industriezentren Moskau und Petersburg.
[...]
Aus all dem folgt, dass die deutsche Verwaltung in diesem Gebiet wohl bestrebt sein kann, die Folgen der zweifellos eintretenden Hungersnot zu mildern und den Naturalisierungsprozess zu beschleunigen. Man kann bestrebt sein, diese Gebiete intensiver zu bewirtschaften im Sinne einer Ausdehnung der Kartoffelanbaufläche und anderer für den Konsum wichtiger, hohe Erträge gebender Früchte. Die Hungersnot ist dadurch dort nicht zu bannen. Viele 10 Millionen von Menschen werden in diesem Gebiet überflüssig und werden sterben oder nach Sibirien auswandern müssen. Versuche, die Bevölkerung dort vor dem Hungertode dadurch zu retten, dass man aus der Schwarzerdezone Überschüsse heranzieht, können nur auf Kosten der Versorgung Europas gehen. Sie unterbinden die Durchhaltemöglichkeit Deutschlands im Kriege, sie unterbinden die Blockadefestigkeit Deutschlands und Europas. Darüber muss absolute Klarheit herrschen.

Text 29

Erlass Hitlers als Oberster Befehlshaber der Wehrmacht vom 13.5.1941, die militärische Gerichtsbarkeit im Krieg gegen die Sowjetunion betreffend.

Die Textschwärzung findet sich im Original. Sie überdeckt Jm Fall Barbarossa» die Bezeichnung der älteren Planungsphase.

Der Führer *Führerhauptquartier,*
und Oberste Befehlshaber *den 13. Mai 1941.*
der Wehrmacht

Erlass

über die Ausübung der Kriegsgerichtsbarkeit
und über besondere Massnahmen der Truppe.

Die Wehrmachtgerichtsbarkeit dient in erster Linie der Erhaltung der Manneszucht.

Die weite Ausdehnung der Operationsräume im Osten, die Form der dadurch gebotenen Kampfesführung und die Besonderheit des Gegners stellen die Wehrmachtsgerichte vor Aufgaben, die sie während des Verlaufs der Kampfhandlungen und bis zur ersten Befriedung des eroberten Gebiets bei ihrem geringen Personalbestand nur zu lösen vermögen, wenn sich die Gerichtsbarkeit zunächst auf ihre Hauptaufgabe beschränkt.
[...]

11.

Behandlung der Straftaten von Angehörigen der Wehrmacht und des Gefolges gegen Landeseinwohner.

1. Für Handlungen, die Angehörige der Wehrmacht und des Gefolges gegen feindliche Zivilpersonen begehen, besteht kein Verfolgungszwang, auch dann nicht, wenn die Tat zugleich ein militärisches Verbrechen oder Vergehen ist.

2. Bei der Beurteilung solcher Taten ist in jeder verfahrenslage zu berücksichtigen, dass derZusammenbruch im Jahre 1918, die spätere Leidenszeit des deutschen Volkes und der Kampf gegen den Nationalsozialismus mit den zahllosen Blutopfern der Bewegung entscheidend auf bolschewistischen Einfluss zurückzuführen war und dass kein Deutscher dies vergessen hat.

3. Der Gerichtsherr prüft daher, ob in solchen Fällen eine disziplinare Ahndung angezeigt oder ob ein gerichtliches Einschreiten notwendig ist. Der Gerichtsherr ordnet die Verfolgung von Taten gegen Landeseinwohner im kriegsgerichtlichen Verfahren nur dann ein, wenn es die Aufrechterhaltung der Manneszucht oder die Sicherung der Truppe erfordert. Das gilt z.B. für schwere Taten, die auf geschlechtlicher Hemmungslosigkeit beruhen, einer verbrecherischen Veranlagung entspringen oder ein Anzeichen dafür sind, dass die Truppe zu verwildern droht. Nicht milder sind in der Regel zu beurteilen Straftaten, durch die sinnlos Unterkünfte sowie Vorräte oder anderes Beutegut zum Nachteil der eigenen Truppe vernichtet wurden.
[...]

Im Auftrage
Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht gez.
Keitel

Text 30

Weisung des Staatssekretärs im Reichsernährungsministerium, Herbert Backe, für die Kreislandwirtschaftsführer vom 1. 6.1941, das Verhalten gegenüber Russen im Besatzungsgebiet betreffend.

La *B.Nr. 52/41 g.Kdos.*

Geheime Kommandosache!

12 Gebote

für das Verhalten der Deutschen im Osten und die Behandlung der Russen.

[...]

8.

Redet nicht, sondern handelt. Den Russen werdet Ihr nie «überreden» oder durch Reden überzeugen. Reden kann er besser als Ihr, da er ein geborener Dialektiker ist und eine «philosophische Veranlagung» ererbt hat. Beim Reden und Debattieren zieht Ihr den Kürzeren. Ihr sollt handeln. Dem Russen imponiert nur das Handeln, weil er selbst weibisch und sentimental ist. [...] Die Russen wollen stets nur Masse sein, die regiert wird. So wird auch ein deutscher Einmarsch auf sie wirken. Denn er erfüllt wiederum ihren Wunsch: «Kommt und herrscht über uns.

Deshalb darf beim Russen nicht der Eindruck entstehen, dass Ihr zaudert. Ihr müsst Tatmenschen sein, Tatmenschen, die ohne Debatte, ohne lange unfruchtbare Rederei und ohne Philosophieren das Notwendige bestimmt und klar anordnen. Dann ist der Russe Euch willig untertan. Legt keine deutschen Masstäbe und Gewohnheiten an, vergesst von Deutschland alles, ausser Deutschland selbst.

[...]

11.

Armut, Hunger und Genügsamkeit erträgt der russische Mensch schon seit Jahrhunderten. Sein Magen ist dehnbar, daher kein falsches Mitleid. Versucht nicht, den deutschen Lebensstandard als Masstab anzulegen und die russische Lebensweise zu ändern.

12.

Ihr seid vollkommen auf Euch gestellt, daher keine Beschwerden und Hilferufe nach oben. Hilf Dir selbst, dann hilft Dir Gott!

Berlin, den 1. Juni 1941 (Unterschrift Backes)

Text 31

Erlass des Oberkommandos der Wehrmacht vom 6.6.1941, die Behandlung politischer Kommissare der sowjetischen Armee betreffend.

Die Weisung («Kommissarbefehl») wurde vom Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel, unterzeichnet.

Anlage zu OKW/WFSt/Abt.L IV/Qu Nr. 44822/41 g.K. Chefs.

Richtlinien für die Behandlung politischer Kommissare.

Im Kampf gegen den Bolschewismus ist mit einem Verhalten des Feindes nach den Grundsätzen der Menschlichkeit oder des Völkerrechts nicht zu rechnen. Insbesondere ist von den politischen Kommissaren aller Art als den eigentlichen Trägern des Widerstandes eine hasserfüllte, grausame und unmenschliche Behandlung unserer Gefangenen zu erwarten.

Die Truppe muss sich bewusst sein:

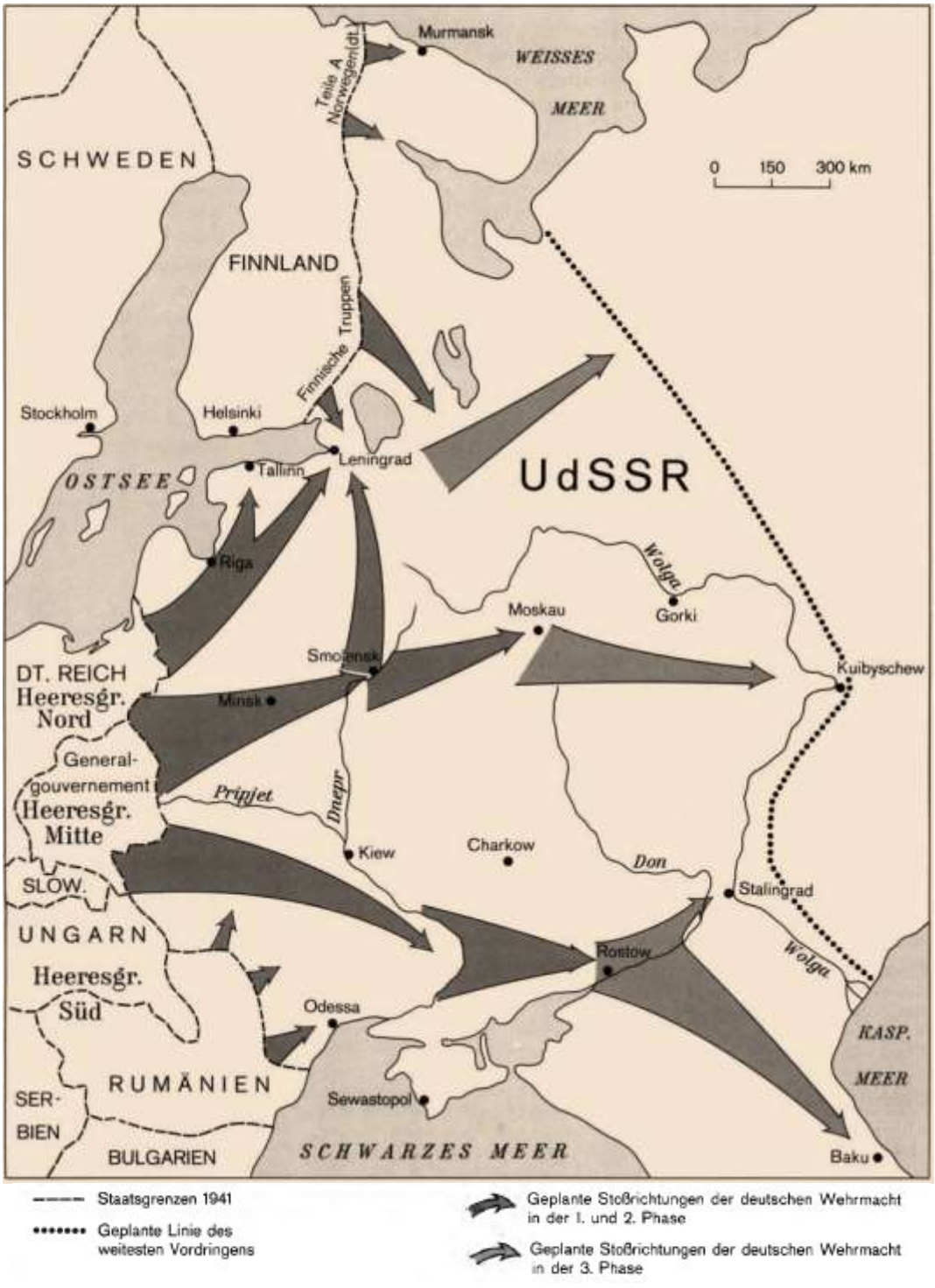
1.) In diesem Kampfe ist Schonung und völkerrechtliche Rücksichtnahme diesen Elementen gegenüber falsch. Sie sind eine Gefahr für die eigene Sicherheit und die schnelle Befriedung der eroberten Gebiete. 2.) Die Urheber barbarisch asiatischer Kampfmethoden sind die politischen Kommissare. Gegen diese muss daher sofort und ohne Weiteres mit aller Schärfe vorgegangen werden.

Sie sind daher, wenn im Kampf oder Widerstand ergriffen, grundsätzlich sofort mit der Waffe zu erledigen.

Im Übrigen gelten folgende Bestimmungen: [...]

2.) Politische Kommissare als Organe der feindlichen Truppe sind kenntlich an besonderem Abzeichen – roter Stern mit goldenem eingewebtem Hammer und Sichel auf den Ärmeln – (Einzelheiten siehe «Die Kriegswehrmacht der UdSSR.» OKW/ GenStdH O Qu IV Abt. Fremde Heere Ost (II) Nr. 100/41 g. vom 15.1.1941 unter Anlage 9 d). Sie sind aus den Kriegsgefangenen sofort, d.h. noch auf dem Gefechtsfelde, abzusondern. Dies ist notwendig, um ihnen jede Einflussmöglichkeit auf die gefangenen Soldaten zu nehmen. Diese Kommissare werden nicht als Soldaten anerkannt; der für Kriegsgefangene völkerrechtlich geltende Schutz findet auf sie keine Anwendung. Sie sind nach durchgeführter Absonderung zu erledigen.

[...]



34 Angriffsplanung der deutschen Wehrmacht gegen die Sowjetunion, Juni 1941.

Text 32

Auszug aus dem Tagebuch des Reichspropagandaministers Joseph Goebbels vom 16.6. 1941, den Überfall auf die Sowjetunion betreffend.

Der Führer schätzt die Aktion auf etwa 4 Monate, ich schätze auf weniger. Der Bolschewismus wird wie ein Kartenhaus zusammenbrechen. Wir stehen vor einem Siegeszug ohnegleichen. Wir müssen handeln.
[...]
Das Zusammengehen mit Russland war eigentlich ein Flecken auf unserem Ehrenschild. Der wird nun abgewaschen. Wogegen wir unser ganzes Leben gekämpft haben, das vernichten wir nun auch. Ich sage das dem Führerund er stimmt mir vollkommen zu. Ich lege auch ein gutes Wort für Rosenberg ein, der durch diese Aktion in seinem Lebenswerk wieder rechtfertigt wird. Der Führer sagt: ob recht oder unrecht, wir müssen siegen. Das ist der einzige Weg. Und er ist recht, moralisch und notwendig. Und haben wir gesiegt, wer fragt uns nach der Methode. Wir haben sowieso soviel auf dem Kerbholz, dass wir siegen müssen, weil sonst unser ganzes Volk, wir an der Spitze mit allem, was uns liebt ist, ausradiert werden. Also ans Werk!
[...]

35 **Wilhelm Keitel** (1882-1946), 1939. Geboren in Helmscherode (Harz). 1901 Eintritt ins Heer. Im Ersten Weltkrieg Artillerie- und Generalstabsoffizier. 1934 Generalmajor. 1935 Chef des Wehrmachtsamtes im Reichskriegsministerium. 1936 Generalleutnant. 1937 General der Artillerie. 1938 Generaloberst. 1940 Generalfeldmarschall. Als Chef des Oberkommandos der Wehrmacht (seit Februar 1938) für die Ausarbeitung der Weisungen Hitlers zur Kriegsführung (z.B. «Kommissarbefehl») und ihre Weiterleitung an die Truppenteile verantwortlich sowie für die Kontrolle der militärischen Planungen. 8.5.1945 Unterzeichnung der Bedingungslosen Kapitulation. 1.10.1946 vom Internationalen Militärtribunal in Nürnberg zum Tode verurteilt. Hinrichtung am 16.10.1946.

36 **Walter von Brauchitsch** (1881 — 1948), 1941.
Geboren in Berlin. 1900 Leutnant. Im Ersten Weltkrieg verschiedene Generalstabsstellungen an der Westfront. Nach dem Krieg Stabsoffizier der Reichswehr. 1931 Generalmajor, 1933 Generalleutnant, 1936 General der Artillerie. 1938 Ernennung zum Generaloberst und Oberbefehlshaber des Heeres. Juli 1940 Generalfeldmarschall. Nach der Niederlage vor Moskau im Dezember 1941 seines Amtes enthoben. Nach Kriegsende in britischer Gefangenschaft.
Am 18.10.1948 im britischen Militärhospital Hamburg-Barmbeck gestorben.

37 **Franz Halder** (1884-1972), 1939. Geboren in Würzburg. 1902 zum Heer (Artillerie), 1904 Leutnant. Während des Ersten Weltkriegs im Generalstab, anschliessend bei der Reichswehr und beim Reichswehrministerium. 1934 Generalmajor, 1936 Generalleutnant, 1938 General der Artillerie. September 1938 Chef des Generalstabs des Heeres. 1940 Generaloberst. Nach Konflikten mit Hitler in taktischen Fragen im September 1942 verabschiedet und zur Führerreserve versetzt; Januar 1945 endgültiges Ausscheiden aus dem Heeresdienst. Seit 1938 lose Verbindung zu Widerstandskreisen, ohne aktive Beteiligung. Nach dem Attentat auf Hitler vom 20. Juli 1944 zeitweilig im Hausgefängnis der Gestapo in der Prinz-Albrecht-Str. 8 inhaftiert. Von den Amerikanern aus dem KZ Dachau befreit. Am 2.4.1972 in Aschau (Chiemgau) gestorben.

38 **Fjodor von Bock** (1880-1945), 1940.
Geboren in Küstrin. 1898 Offizier. 1912 bis 1919 Generalstabsoffizier. 1916 Major. Pour-le-Mérite-Trâger. Nach dem Ersten Weltkrieg beim Reichswehrministerium. 1931 Generalleutnant. 1935 bis 1938 als General der Infanterie Oberbefehlshaber des Gruppenkommando 3 Dresden. Frühjahr 1938 Oberbefehlshaber der 8. Armee in Österreich. Beim Überfall auf Polen Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Nord, beim Angriff auf Frankreich 1940 der Heeresgruppe B. Ernennung zum Generalfeldmarschall. Im Krieg gegen die Sowjetunion zunächst Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Mitte, von Januar 1942 bis zu seiner Ablösung im Juli der Heeresgruppe Süd.
Am 3.5.1945 bei einem Tiefflegerangriff ums Leben gekommen.

39 **Wilhelm von Leeb** (1876—1956), 1940.
Geboren in Landsberg am Lech. 1895 Eintritt in die bayerische Armee. Im Ersten Weltkrieg Generalstabsoffizier. 1919 Freicorps-Mitglied. Nach dem Krieg beim Reichswehrministerium und bei der Reichswehr. 1929 Generalmajor, 1930 Generalleutnant, 1934 General der Artillerie. März 1938 als Generaloberst verabschiedet, bei der Besetzung des Sudentenlandes wieder eingesetzt. 1939 Oberbefehlshaber der Heeresgruppe C. 1940 Generalfeldmarschall. Nach dem Angriff auf die Sowjetunion Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Nord. Januar 1942 erneut verabschiedet. Am 2.5.1945 in amerikanische Gefangenschaft.
Am 22.10. 1948 zu drei Jahren Haft verurteilt, die als verbüsst galten. Am 29.4.1956 in Füssen gestorben.

40 **Karl Rudolf Gerd von Rundstedt** (1875-1953), 1939.
Geboren in Aschersleben. 1892 Eintritt ins Heer. Im Ersten Weltkrieg Generalstabsoffizier. 1927 Generalmajor, 1929 Generalleutnant. 1932 General der Infanterie, 1938 Generaloberst. November 1938 verabschiedet, Sommer 1939 reaktiviert. Beim Einmarsch in Polen Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Süd, in Frankreich der Heeresgruppe A, in der Sowjetunion der Heeresgruppe Süd. Im November 1941 abgelöst. März 1942 Oberbefehlshaber West. Sommer 1944 Leitung des «Ehrenhofes» der Wehrmacht.
Nach Kriegsende in amerikanischer und britischer Gefangenschaft, am 5.5.1949 aus gesundheitlichen Gründen entlassen.
Am 24.2.1953 in Hannover gestorben.

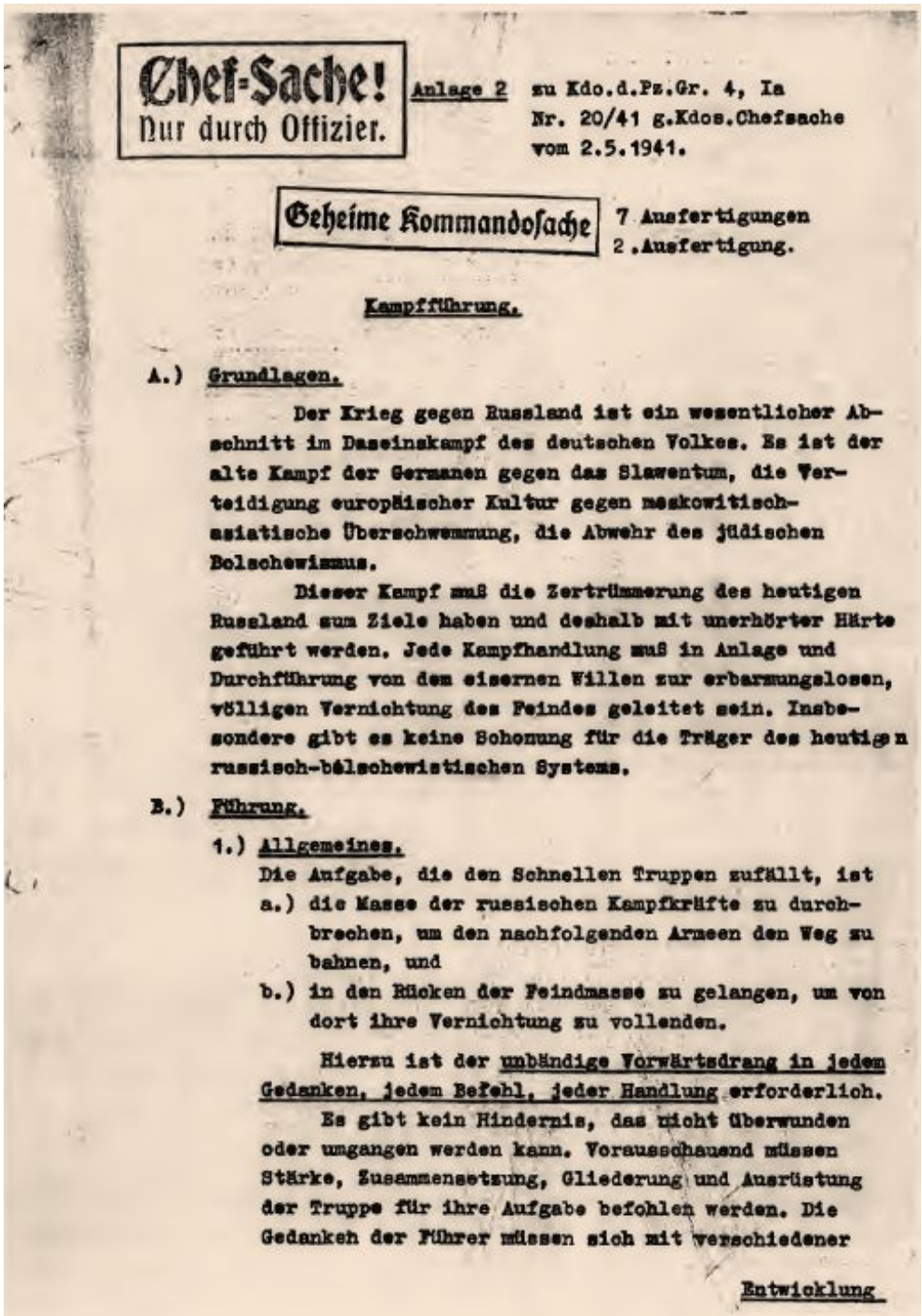
41 **Erich Hoepner** (1886-1944), undatiert.
Geboren in Frankfurt/Oder. 1905 Eintritt ins Heer. Im Ersten Weltkrieg Offizier. 1933 Chef des Generalstabs im Wehrkreis I Königsberg. 1938 Kommandierender General des XVI. Armeekorps (Panzerkorps). Teilnahme am Feldzug gegen Polen und Frankreich. 1940 Generaloberst. Als Oberbefehlshaber der Panzergruppe 4 (ab Januar 1942 4. Panzerarmee) bei der Heeresgruppe Nord, ab Oktober 1941 der Heeresgruppe Mitte. Nach eigenmächtigem Rückzugsbefehl im Januar 1942 vor Moskau aus der Wehrmacht ausgeschlossen. Kontakt zum militärischen Widerstand. Nach dem Attentat auf Hitler vom 20. Juli 1944 verhaftet. Am 8.8.1944 zum Tode verurteilt und gehängt.

42 **Walter von Reichenau** (1884-1942), 1942.
Geboren in Karlsruhe. 1903 Eintritt ins Heer. Im Ersten Weltkrieg Generalstabsoffizier.

43 Lagebesprechung und Befehlsausgabe bei einem deutschen Verband unmittelbar vor dem Angriff am 22.6.1941.

1933 Chef des Ministeramtes (ab Februar 1934 Wehrmachtsamt) im Reichswehrministerium. 1934 Generalmajor, 1935 Generalleutnant, 1936 General der Artillerie. Beim Einmarsch in die Tschechoslowakei im März 1939 und beim Angriff auf Polen im September d.J. Oberbefehlshaber der 10. Armee. Oktober 1939 Generaloberst. Anschliessend an der Westfront Befehlshaber der 6. Armee bei der Heeresgruppe B. Juli 1940 Generalfeldmarschall. Beim Einmarsch in die Sowjetunion mit der 6. Armee bei der Heeresgruppe Süd, Dezember 1941 Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Süd. Am 17.1.1942 bei Poltawa an einem Schlaganfall gestorben.

44 **Hermann Hoth** (1885-1971), 1941. Geboren in Neuruppin. 1904 Eintritt ins Heer. 1934 Generalmajor, 1936 Generalleutnant, 1938 General der Infanterie. Als Kommandierender General des XV. Armeekorps (1940 zur Panzergruppe 3 erweitert) Teilnahme am Krieg gegen Polen und Frankreich sowie beim Angriff auf die Sowjetunion. Oktober 1941 Oberbefehlshaber der 17. Armee, Juni 1942 der 4. Panzerarmee. Nach der Niederlage vor Kiew im Dezember 1943 seines Postens enthoben. April 1945 Befehlshaber Erzgebirge. Im Nürnberger Prozess gegen das Oberkommando der Wehrmacht zu 15 Jahren Haft verurteilt, 1954 begnadigt und aus dem Gefängnis entlassen. Am 25.1.1971 in Goslar gestorben.



Chef-Sache!
Nur durch Offizier.

Anlage 2 zu Kdo.d.Pz.Gr. 4, Ia
Nr. 20/41 g.Kdos.Chefsache
vom 2.5.1941.

Geheime Kommandosache

7 Ausfertigungen
2.Ausfertigung.

Kampfführung.

A.) Grundlagen.

Der Krieg gegen Russland ist ein wesentlicher Abschnitt im Daseinskampf des deutschen Volkes. Es ist der alte Kampf der Germanen gegen das Slawentum, die Verteidigung europäischer Kultur gegen moskowitisch-asiatische Überschwemmung, die Abwehr des jüdischen Bolschewismus.

Dieser Kampf muß die Zertrümmerung des heutigen Russland zum Ziele haben und deshalb mit unerhörter Härte geführt werden. Jede Kampfhandlung muß in Anlage und Durchführung von dem eisernen Willen zur erbarmungslosen, völligen Vernichtung des Feindes geleitet sein. Insbesondere gibt es keine Schonung für die Träger des heutigen russisch-bolschewistischen Systems.

B.) Führung.

1.) Allgemeines.

Die Aufgabe, die den Schnellen Truppen zufällt, ist

a.) die Masse der russischen Kampfkräfte zu durchbrechen, um den nachfolgenden Armeen den Weg zu bahnen, und

b.) in den Rücken der Feindmasse zu gelangen, um von dort ihre Vernichtung zu vollenden.

Hierzu ist der unbändige Vorwärtsdrang in jedem Gedanken, jedem Befehl, jeder Handlung erforderlich.

Es gibt kein Hindernis, das nicht überwunden oder umgangen werden kann. Vorausschauend müssen Stärke, Zusammensetzung, Gliederung und Ausrüstung der Truppe für ihre Aufgabe befohlen werden. Die Gedanken der Führer müssen sich mit verschiedener

Entwicklung

45 Anlage Nr. 2 zur Aufmarsch- und Kampfanweisung «Barbarossa»der Panzergruppe 4 (General Hoepner) vom 2.5.1941, den Charakter der Kriegführung betreffend.

2.3 Berliner Adressen

In der Hauptstadt des Deutschen Reiches befanden sich die politischen Planungs- und Entscheidungszentren für den Krieg gegen die Sowjetunion. Neben der Reichskanzlei, den alten und neuen Reichsministerien und den militärischen Führungsstellen traten neugeschaffene Institutionen immer stärker in den Vordergrund: die mit der wirtschaftlichen Vorbereitung und Führung des Krieges beauftragte Vierjahresplan-Behörde Hermann Görings, der machtvolle SS- und Polizeiapparat Heinrich Himmlers oder die für die «Germanisierung» der im Osten eroberten Gebiete geschaffene Einrichtung des «Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums» ebenfalls unter der Leitung Himmlers.

Das traditionelle Regierungsviertel befand sich an der Wilhelmstrasse oder in ihrer unmittelbaren Umgebung. In den seit dem 18. Jahrhundert entstandenen prächtigen Bauten mit den grossen Grundstücken («Ministergärten») richteten sich zunächst die preussischen, später auch die Reichsministerien ein. Auch wenn längst nicht alle, ja nicht einmal die meisten Ministerien hier lagen, wurde die «Wilhelmstrasse» – mit der Reichskanzlei und dem Auswärtigen Amt, später auch dem Reichspräsidentenpalais – zum Synonym für die preussisch-deutsche Regierungsgewalt.

Das «Dritte Reich» übernahm die bestehenden Regierungsgebäude, entwickelte aber durch die ständige Erweiterung des Regierungs- und Behördenapparats rasch einen kaum zu befriedigenden Raumbedarf. So wurden das neue Propagandaministerium im ehemaligen Ordenspalais an der Wilhelmstrasse, Gestapo und SS an der Prinz-Albrecht-Strasse und der südlichen Wilhelmstrasse untergebracht. Ab Mitte der dreissiger Jahre ging man dazu über, Neubauten und Erweiterungsbauten zu errichten: das Reichsluftfahrtministerium zwischen Leipziger Strasse und Prinz-Albrecht-Strasse (1935/36), den Erweiterungsbau des Innenministeriums an der Dorotheenstrasse (1936/37), den «Bendlerblock» als Erweiterungsbau für den Sitz der Militärführungsbehörden amTirpitzufer (1938), die Erweiterungsbauten des Propagandaministeriums zur Wilhelmstrasse und an der Mauerstrasse (1938/39), schliesslich die Neue Reichskanzlei entlang derVossstrasse (1938/39).

Innerhalb weniger Jahre, vor allem seit Kriegsbeginn 1939, waren das gesamte Zentrum und grosse Teile des Westens und Südwestens der Stadt mit Regierungsbehörden und anderen Dienststellen überzogen. Eine vollständige Zerstörung der historischen Strukturen des Regierungsviertels war in den weit ausgreifenden Plänen zur «Neugestaltung» Berlins vorgesehen, die von Albert Speer im Auftrag Hitlers entwickelt wurden. Im Mittelpunkt dieser städtebaulichen und architektonischen Umsetzung des nationalsozialistischen Weltherrschaftsanspruchs hätten gigantische Neubauten für die Staats-, Partei- und Wehrmachtführung entlang der projektierten «Nord-Süd-Achse» gestanden. «Einmal im Jahr» erklärte Hitler im September 1941 in Erwartung des Sieges über die Sowjetunion, «wird dann ein Trupp Kirgisen durch die Reichshauptstadt geführt, um ihre Vorstellungen mit der Gewalt und Grösse ihrer steinernen Denkmale zu erfüllen.»

46 Blick auf die Neue Reichskanzlei in der Vossstrasse, von Westen aus; im Vordergrund der Eingang Vossstrasse 6,1939.

Adressen ausgewählter Ministerien und oberster Reichsbehörden

(Stand: Juni 1941, sofern nicht anders angegeben)

Präsidialkanzlei des Führers und Reichskanzlers, W 8, Vossstr. 4
Reichskanzlei/Reichsminister und Chef der Reichskanzlei, W 8, Vossstr. 6
Auswärtiges Amt, W 8, Wilhelmstr. 74-76
- Haus des Reichsaussenministers (= ehern. Reichspräsidentenpalais), W 8, Wilhelmstr. 73

Reichsarbeitsministerium, SW 11, Saarlandstr. (= Stresemannstr.) 96
Reichsforstamt, W 8, Leipziger Platz 10,11 und Leipziger Str. 2
Reichsjustizministerium, W 8, Wilhelmstr. 65
- Volksgerichtshof, W 9, Bellevuestr. 15

Reichsministerium für Bewaffnung und Munition (ab September 1943: für Rüstung und Kriegsproduktion), W 8, Pariser Platz 3
Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft, W 8, Wilhelmstr. 72
Reichsministerium des Innern, NW 40, Am Königsplatz 6 (und Moltkestr. 5 = ehern. Generalstabsgebäude) und (ab 1941 ausschliesslich als Dienstanschrift angegeben:) NW 7, Unter den Linden 72/ Dorotheenstr. 4i-52
- Reichsleitung des Reichsarbeitsdienstes, Grunewald, Schinkelstr. 1-7

Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, W 8, Wilhelmplatz 8-9
Reichsverkehrsministerium
- Eisenbahnabteilungen, W 8, Vossstr. 35
- Abt. für Kraftverkehr und Strassenwesen, W 8, Wilhelmstr. 80

Reichswirtschaftsministerium, W 8, Behrenstr. 43-45

Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums – s. Liste
SS-Hauptämter
Reichsluftfahrtministerium – s. Liste Wehrmacht
Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete – s. eigene Liste
Vierjahresplan-Behörde – s. eigene Liste

Adressen ausgewählter Dienststellen der NSDAP

Partei-Kanzlei, W 8, Wilhelmstr. 64
Reichspressechef, W 8, Wilhelmstr. 63
Der Oberste SA-Führer, Adjutantur des Stabschefs, W 8, Vossstr. 2
Der Beauftragte des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP, Charlottenburg 2, Bismarckstr. 1 (dort auch: Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg für die besetzten Gebiete / Aussenpolitisches Amt der NSDAP / Verwaltungsamt der Dienststellen des Reichsleiters Rosenberg; bis 1941 alle: W35, Margaretenstr. 18)
Der Beauftragte der NSDAP für alle Volkstumsfragen, SW 11, Prinz-Albrecht-Str. 8
Rassenpolitisches Amt, W 15, Sächsische Str. 69 (bis 1941: W 8, Wilhelmstr. 63)

Adressen der Dienststellen der Wehrmachts-Führung

(Stand: Juni 1941)

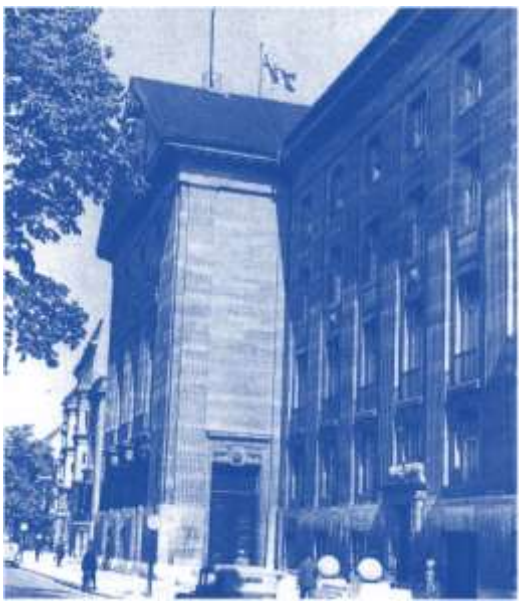
Oberkommando der Wehrmacht, W 35, Tirpitzufer 72-76
- Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt I, W 62, Kurfürstenstr. 63-69
- Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt II, Schmargendorf, Lochowdamm 19

Oberkommando des Heeres, W 35, Tirpitzufer 72-76
Oberkommando der Kriegsmarine, W 35, Tirpitzufer 72-76 Reichsluftfahrtministerium / Oberbefehlshaber der Luftwaffe, W 8, Leipziger Str. 7

Adressen der Hauptämter und ausgewählter Dienststellen der SS

(Stand: Juni 1941, sofern nicht anders angegeben)

Der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei, SW11, Prinz- Albrecht- Str. 8
Hauptamt Persönlicher Stab Reichsführer SS, SW 11, Prinz-Albrecht-Str. 8 (bis 1939: 9)
Personalhauptamt, SW11, Prinz-Albrecht-Str. 9 (ab 1942: SW68, Wilhelmstr. 100 und Charlottenburg 4, Wilmersdorfer Str. 98-99)
SS-Hauptamt, W 15, Lützowstr. 48-49 (ab 1942 auch: Wilmersdorf, Hohenzollerndamm 30, Wilmersdorf, Sächsische Str. 30, Amt IV-VI, Grunewald, Hagenstr. 39-47)
- Germanische Freiwilligen-Leitstelle, W 15, Lützowstr. 48-49



47 Das Gebäude des Oberkommandos der Wehrmacht in Tiergarten, Tirpitzufer 72-76, Mai 1936.

48 Der Gebäudekomplex des Reichsluftfahrtministeriums an der Wilhelmstrasse und der Leipziger Strasse (rechts), von Nordosten aus, 1936.

49 Die Schinkelschen Kolonnaden vor dem Prinz-Albrecht- Palais in der Wilhelmstrasse 102, Dienstsitz des Chefs des Reichssicherheitshauptamtes, um 1941.

Reichssicherheitshauptamt, SW 11, Prinz-Albrecht-Str. 8 und SW 68, Wilhelmstr. 102
- Reichskriminalpolizeiamt C 2, Werderscher Markt 5 Hauptamt Ordnungspolizei, NW 7, Unter den Linden 74 Führungshauptamt, Wilmersdorf, Kaiserallee 186-188 – SS-Ergänzungsamt, Charlottenburg 5, Schlossstr. 18 – Leibstandarte SS Adolf Hitler, Lichterfelde-West, Finckensteinallee 63
- Standortkommandantur Berlin der Waffen-SS, W15, Meinekestr. 10

Hauptamt Haushalt und Bauten / Hauptamt Verwaltung und Wirtschaft / Verwaltungsamt, sämtlich Lichterfelde-West, Unter den Eichen 126-129. Am 1. Februar 1942 zum grössten Teil zusammengefasst als: Wirtschaftsverwaltungshauptamt, Lichterfelde-West, Unter den Eichen 126-135 (Amt W VII: SW 68, Wilhelmstr. 122 und Saarlandstr. 66)

Rasse- und Siedlungshauptamt, SW 68, Hedemannstr. 24 Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums – Stabshauptamt, Halensee, Kurfürstendamm 142-143
- Zentralbodenamt, NW 7, Friedrichstr. 110-112
- Hauptabt. Planung und Boden, Dahlem, Podbielskiallee 25-27
- Dienststelle Vierjahresplan RFSS, Halensee, Kurfürstendamm 143

Hauptamt Volksdeutsche Mittelstelle, W 35, Keithstr. 29 (ab 1943: W 35, Am Karlsbad 20, weitere Dienststellen: Tiergartenstr. 18a, Potsdamer Str. 81b, Linkstr. 29)

Dienststelle SS-Obergruppenführer Heissmeyer, Grunewald, Königsallee IIa

Inspekteur für Statistik, W 35, Potsdamer Str. 61

Führerschule der Sicherheitspolizei, Charlottenburg 5, Schlossstr. 1

Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete

Durch Erlass Hitlers vom 20. April 1941 wurde Alfred Rosenberg zum «Beauftragten für die zentrale Bearbeitung der Fragen des osteuropäischen Raumes» ernannt, am 17. Juli 1941 zum «Reichsminister für die besetzten Ostgebiete? Der Öffentlichkeit wurde die Ernennung jedoch erst am 18. November 1941 mitgeteilt. Sein Ministerium brachte Rosenberg vorübergehend zunächst in der ehemaligen Königlichen Jugoslawischen Gesandtschaft unter (W 35, Rauchstr. 17-18), Ende 1941 dann im Gebäude der ehemaligen Botschaft der UdSSR (W 8, Unter den Linden 63). Die «Zentralabteilung» des Ministeriums wurde in das Gebäude der ehemaligen Litauischen Gesandtschaft (W 35, Kurfürstenstr. 134) gelegt.

Adressen der Dienststellen der Vierjahresplan-Behörde

(Stand: Juni 1941, sofern nicht anders angegeben)

Der Reichsmarschall des Grossdeutschen Reiches. Beauftragter für den Vierjahresplan, Allg. Abteilung, W 8, Leipziger Str. 3

Der Reichskommissar für die Preisbildung, W 9, Leipziger Platz 6-9
- Abt. Preisbildung für Ernährung und Landwirtschaft, Bergbau und Mineralölwirtschaft, Energiewirtschaft, Preis- und Kostenuntersuchungen, W 8, Charlottenstr. 50-51

Geschäftsgruppe Arbeitseinsatz, SW 11, Saarlandstr. 92-102 (ab März 1942: Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, W 8, Mohrenstr. 65)

Geschäftsgruppe Ernährung, W 9, Leipziger Str. 110-111 und Leipziger Platz 7 (1943: W 8, Behrenstr. 68-70)

Geschäftsgruppe Devisen, W 8, Leipziger Str. 3

Geschäftsgruppe Forsten, W 8, Leipziger Platz 11

Der Generalbevollmächtigte für das Kraftfahrwesen, W 35, Bendlerstr. 15

Der Generalbevollmächtigte für Sonderfragen der chemischen Erzeugung, W 9, Saarlandstr. 128

Der Generalbevollmächtigte für die deutsche Energiewirtschaft, W 8, Behrenstr. 43

Der Generalbevollmächtigte für die Eisen- und Stahlbewirtschaftung, W 8, Behrenstr. 43

Der Generalbevollmächtigte für die Regelung der BauwirtschaftWS, Pariser Platz 3 (ab 1943: Der Generalbevollmächtigte für Rüstungsaufgaben, W 8, Pariser Platz 3)

Der Beauftragte für die Leistungssteigerung im Bergbau, W 8, Taubenstr. 35

Der Beauftragte für die Förderung der Erdölgewinnung, N 4, Invalidenstr. 44

Der Sonderbeauftragte (ab 1943: Der Generalbevollmächtigte) für technische Nachrichtenmittel, W 35, Bendlerstr. 11-13 (ab 1943: W 35, Matthäikirchplatz 3)

Haupttreuhandstelle Ost, W 9, Potsdamer Str. 28
- Verwaltungs- und Verwertungsgesellschaft der Haupttreuhandstelle Ost mbH, W 8, Jägerstr. 29-31

Der Beauftragte für den motorisierten Transport der Kriegswirtschaft, W 35, Graf-Spee-Str. 10

Der Beauftragte für die Wirtschaftstransporte aus dem Ostraum, W 35, Bendlerstr. 15

(ab 1942:) Der Sonderbeauftragte für den Transport der Kohle, Halensee, Albrecht-Achilles-Str. 62

(ab 1942:) Der Generalinspekteur für Erfassung und Einsatz von Rohstoffen in den besetzten Ostgebieten, W 15, Kaiserallee 216-

218 (ab 1942:) Der Beauftragte für Schrott- und Altmetallerfassung in den gesamten besetzten Gebieten, W 15, Ludwigkirchstr. 9a

Adressen ausgewählter Wirtschaftsmonopolgesellschaften für die besetzten Ostgebiete (Ostgesellschaften)

(Stand: Herbst 1942)

Mit Erlass vom 29. Juni 1941 dehnte Hitler die Befugnisse Görings als Beauftragtem für den Vierjahresplan auf die besetzten Gebiete der Sowjetunion aus. Danach hatte Göring alle Massnahmen zu treffen, «die zur höchstmöglichen Ausnutzung der vorgefundenen Vorräte und Wirtschaftskapazitäten und zum Ausbau der Wirtschaftskräfte zugunsten der deutschen Kriegswirtschaft erforderlich» seien. Göring wiederum stimmte mit Erlass vom 27. Juli 1941 der Gründung von Wirtschaftsmonopolgesellschaften, sog. Ostgesellschaften, unter der Führung des Reichswirtschaftsministeriums zu. Sie sollten unter starker Beteiligung interessierter Kreise der Wirtschaft bestimmte Sektoren der sowjetischen Volkswirtschaft monopolartig betreiben und für eine spätere Privatisierung vorbereiten.

Roges (Rohstoffhandelsgesellschaft mbH), W 9, Tirpitzufer 20 – Keine eigentliche Ostgesellschaft; zuständig für den Abtransport und die Verwertung der Beute und derjenigen Güter, die nicht in den Zuständigkeitsbereich der Monopolgesellschaften fielen.

Zentralhandelsgesellschaft Ost für landwirtschaftlichen Absatz und Bedarf, W 9, Linkstr. 27-28 und Potsdamer Str. 38-46

Deutsche Forst- und Holzwirtschaftsgesellschaft mbH, W 8, Leipziger Str. 114

- Ebenfalls keine ausschliessliche Ostgesellschaft; zuständig für die Verwertung sämtlicher forst- und holzwirtschaftlicher Erzeugnisse aus den besetzten Gebieten der UdSSR.

Ost-Erfassungsgesellschaft für Häute, Felle und verwandte Gebiete mbH, SW 68, Wilhelmstr. 18

Ukraine-Olvertriebsgesellschaft mbH, Charlottenburg 4, Schlüterstr. 37

Berg- und Hüttenwerksgesellschaft Ost mbH, W 9, Potsdamer Str. 33

Ost-Faser GmbH, Halensee, Johann-Georg-Str. 19

Kontinentale Ol-Aktiengesellschaft, W 35, Potsdamer Str. 95 Ost-Ol GmbH, W 8, Markgrafenstr. 36

Ost-Gesellschaft für Pflanzenkautschuk und Guttapercha mbH, W 62, Budapester Str. 10

Kautschukverarbeitungs-Ost GmbH, W 62, Budapester Str. 10

Chemie-Ost GmbH, W 35, Körnerstr. 25

Stickstoff-Ost GmbH, NW 7, Neustädtische Kirchstr. 9-10

3. Der Eroberungskrieg

3.1 Der Kriegsverlauf Juni 1941 – November 1942

Der Angriff auf die Sowjetunion begann – ohne Kriegserklärung oder eine andere Art der Ankündigung – in den frühen Morgenstunden des 22.6.1942. Die Überraschung war trotz der langen Vorbereitung gross, da die deutsche Führung sogar darauf verzichtet hatte, wenigstens einen Vorwand für den Überfall zu suchen.

Das militärische Geschehen der ersten Wochen schien die Vorstellungen von einem weiteren «Blitzkrieg»zu bestätigen. Gepanzerte Verbände stiessen rasch vor und besetzten weite Teile des Landes. In grossen Kesselschlachten erlitt die sowjetische Armee Millionenverluste an Toten und Gefangenen. Riesige Mengen sowjetischen Kriegsmaterials wurden vernichtet oder erbeutet. Wieder einmal schienen die Zweifel und Ängste, die trotz aller ideologischen Vorbereitung in Deutschland verbreitet waren, durch den Erfolg widerlegt. Der Geistliche Vertrauensrat der Deutschen Evangelischen Kirche gab einem verbreiteten Gefühl Ausdruck, als er Hitler am 30.6.1941 telegraphisch versicherte, dass im «entscheidenden Waffengange gegen den Todfeind aller Ordnung und aller abendländisch-christlichen Kultur» die «gesamte evangelische Christenheit des Reiches» hinter ihm stehe.

Auf der sowjetischen Seite kam es zu unterschiedlichen Reaktionen. Es gab Erscheinungen der Panik und der Lähmung: Soldaten liefen davon, und selbst Stalin wandte sich erst am 3. Juli zum ersten Mal an die Öffentlichkeit. In den 1939/40 besetzten oder annektierten Gebieten der Sowjetunion begrüssten Teile der Bevölkerung die Deutschen als Befreier. Andererseits leisteten sowjetische Truppen vom ersten Tag an einen unerwartet starken Widerstand, selbst in aussichtslosen Situationen. Auch die Zivilbevölkerung beteiligte sich aktiv an den Evakuierungsmassnahmen und an der Verlegung kriegswichtiger Industrie in die Gebiete hinter dem Ural. Der anhaltende sowjetische Widerstand und die hohen Verluste der deutschen Wehrmacht (bis 1.12.1941 rund 200.000 Tote und Vermisste, fast 500.000 Verwundete) widerlegten schon bald die deutschen Hoffnungen auf einen leichten und schnellen Sieg. Der Schlamm im Herbst, der Schnee und die extreme Kälte im Winter behinderten die deutschen militärischen Aktionen. Ein «Winterkrieg» war nicht vorbereitet, da der Sieg zu diesem Zeitpunkt längst errungen sein sollte. Der Versuch, Moskau und damit das politische Zentrum der Sowjetunion zu erobern, scheiterte, obwohl die deutschen Truppen bis auf 30 km an die Stadt herankamen. Anfang Dezember setzte die sowjetische Armee überraschend zu einer Gegenoffensive an, die nicht nur vor Moskau, sondern auch an anderen Fronten beachtliche Erfolge erzielte. Damit war das Konzept eines kurzen Krieges endgültig gescheitert.

Mit der Bereitstellung neuer Kräfte sollte im Sommer 1942 die militärische Entscheidung im Süden erzwungen werden. Obwohl die deutschen Truppen grosse Raumgewinne verzeichneten und bis in den Kaukasus vordrangen, erreichten sie nirgends die gesteckten Ziele. Die O'lfelder blieben in sowjetischer Hand, und auch in Stalingrad hielt sich ein starker sowjetischer Brückenkopf am Westufer der Wolga. Im November 1942 hatten die deutschen Fronten in der Sowjetunion ihre grösste Ausdehnung erreicht, ein entscheidender Erfolg war jedoch weniger denn je in Sicht.

Chronik Juni 1941 bis November 1942.

22.6.1941: Beginn des deutschen Überfalls, Vormarsch von drei Heeresgruppen. Rumänien, Italien, die Slowakei, Finnland und Ungarn folgen dem Deutschen Reich in den Krieg.

2.1. 30.6.: ZK der KPdSU ruft den «Vaterländischen Krieg» als Abwehrkampf des ganzen Volkes aus, Bildung des staatlichen Verteidigungskomitees.

Juli/August: deutscher Vormarsch an allen Fronten, Vernichtung grosser sowjetischer Verbände in Kesselschlachten (Bialystock und Minsk: 328.000 Gefangene; Smolensk: 310.000 Gefangene).

September: Leningrad von Landverbindungen abgeschnitten. In einer Kesselschlacht ostwärts Kiew über 600.000 sowjetische Gefangene in deutscher Hand. Allgemeiner deutscher Vormarsch, mit starken Verlusten verbunden, wird durch anhaltenden sowjetischen Widerstand verlangsamt.

2.10. : Beginn des Angriffs auf Moskau, der die deutschen Spitzen Ende November bis ca. 30 km vor Moskau bringt.

5.12. : Beginn der sowjetischen Gegenoffensive mit frischen Kräften vor Moskau, deutscher Rückzug. Durch Eingreifen Hitlers im Januar 1942 Stabilisierung der Heeresgruppe Mitte in einer Verteidigungsstellung unter starken Verlusten. Auch im Süden sowjetische Erfolge.

5.13. : Deutschland erklärt den USA den Krieg.

1941 verliert die sowjetische Armee 1,5-2,5 Mill. Soldaten durch Tod im Kampf und ca. 3 Mill. Soldaten durch Gefangenschaft. Die Zahl der toten Zivilisten in den besetzten Gebieten ist nicht genau zu ermitteln, geht jedoch in Millionenzahlen. Die deutsche Armee verliert ca. 200.000 Mann an Toten und Vermissten.

Januar-März 1942: Die breite Winteroffensive der sowjetischen Armee erzielt zwar unter hohen Verlusten Teilerfolge, erreicht jedoch nicht die gesteckten Ziele. Auch die Verluste der deutschen Armee an Menschen wie an Material sind so hoch, dass eine Fortsetzung der Offensive auf breiter Front zu dieser Zeit nicht möglich ist.

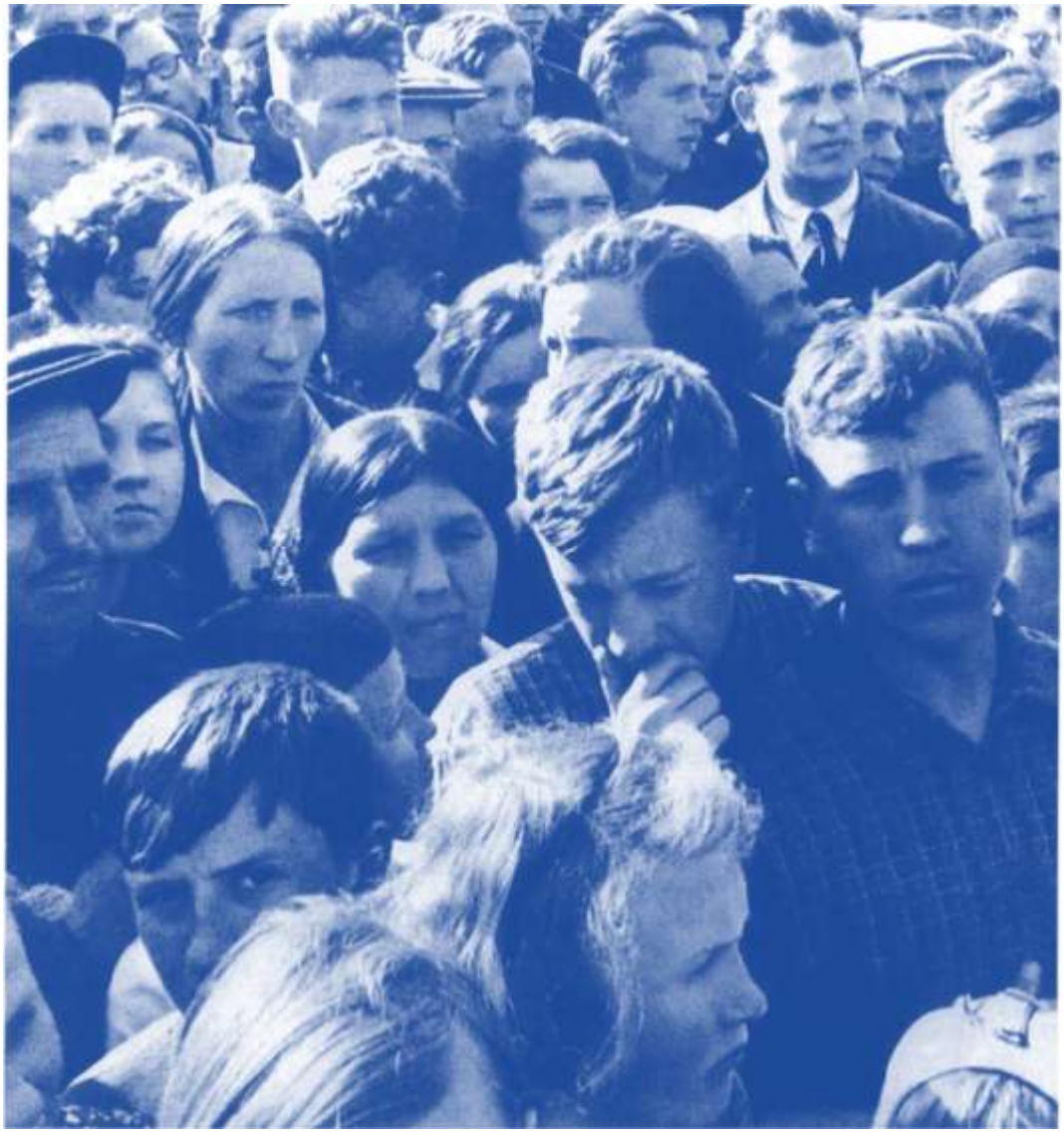
Mai: Scheitern einer sowjetischen Offensive bei Charkow, bei einem Gegenangriff geraten in einer Kesselschlacht 250.000 sowjetische Soldaten in Gefangenschaft.

Juni/Juli: Eroberung der Festung Sewastopol und damit der gesamten Krim. Beginn der deutschen Sommeroffensive mit dem Ziel, die Wolga zu erreichen und die kaukasischen Olfeider zu erobern. Die sowjetische Seite steht angesichts neuer deutscher Siege vor einer Krise.

August: Deutsche Truppen erreichen die Kaukasushöhen, können die sowjetischen Truppen jedoch nicht entscheidend schlagen.

September: Beginn der Kämpfe um Stalingrad, das im Oktober zum grössten Teil erobert ist. Der sowjetische Brückenkopf am Westufer der Wolga unter General Tschuikow kann jedoch nicht vernichtet werden.

19.11.: Beginn der sowjetischen Gegenoffensive bei Stalingrad.



50 Sowjetische Bevölkerung erhält die Nachricht über den Kriegsausbruch aus Strassenlautsprechern, 22.6.1941.

Text 33

Auszüge aus der Rundfunkrede des Aussenministers Molotow vom 22.6.1941.

Bürger und Bürgerinnen der Sowjetunion!
Die Sowjetregierung und ihr Oberhaupt, Genosse Stalin, haben mich beauftragt, folgende Erklärung abzugeben:
Heute, um 4 Uhr früh, überfielen die deutschen Truppen, ohne bei der Sowjetunion irgendwelche Ansprüche erhoben zu haben, ohne Kriegserklärung unser Land, indem sie unsere Grenzen an vielen Stellen angriffen und mit ihren Flugzeugen unsere Städte Shitomir, Kiew, Sebastopol, Kaunas und einige andere bombardierten, wobei über 200 Personen getötet und verwundet wurden. Auch von rumänischem und finnischem Gebiet aus wurden feindliche Luftangriffe und Artilleriebeschiessungen unternommen.
Dieser unerhörte Überfall auf unser Land stellt einen in der Geschichte der zivilisierten Völker beispiellos dastehenden Treubruch dar. Der Überfall auf unser Land wurde unternommen, trotzdem zwischen der Sowjetunion und Deutschland ein Nichtangriffsvertrag abgeschlossen war und die Sowjetregierung alle Bedingungen dieses Vertrages mit voller Gewissenhaftigkeit einhielt. Der Überfall auf unser Land wurde unternommen, trotzdem die deutsche Regierung während der ganzen Gültigkeitszeit dieses Vertrages kein einziges Mal auch nur einen einzigen Anspruch an die Sowjetunion bezüglich der Einhaltung des Vertrages erheben konnte. Die ganze Verantwortung für diesen räuberischen Überfall auf die Sowjetunion lastet voll und ganz auf den deutschen faschistischen Machthabern.
[...]
Dieser Krieg ist uns nicht vom deutschen Volk, nicht von den deutschen Arbeitern, Bauern und Intellektuellen aufgezwungen, deren Leiden wir sehr gut verstehen, sondern von der Clique der blutrünstigen faschistischen Machthaber Deutschlands, die die Franzosen, Tschechen, Polen, Serben, Norwegen, Belgien, Dänemark, Holland, Griechenland und andere Völker unterjocht haben.
[...]

Es ist nicht das erste Mal, dass es unser Volk mit einem übermütigen angreifenden Feind zu tun hat. Seinerzeit antwortete unser Volk auf den Feldzug Napoleons gegen Russland mit dem Vaterländischen Krieg, und Napoleon erlitt eine Niederlage und erlebte seinen Zusammenbruch. Dasselbe wird mit dem ausser Rand und Band geratenen Hitler geschehen, der einen neuen Feldzug gegen unser Land verkündet hat. Die Rote Armee und unser ganzes Volk werden wieder einen siegreichen Vaterländischen Krieg für die Heimat, für die Ehre, für die Freiheit führen.

Text 34

Auszug aus Tagebuchaufzeichnungen Elena Skrjabinas vom 22.6.1941, die Nachricht vom deutschen Überfall betreffend.

Molotows Rede klang stockend, hastig, als ginge ihm der Atem aus. Sein ermutigender Aufruf wirkte ganz unangebracht. Mit einemmal hatte man das Gefühl, ein Ungeheuer nähere sich drohend, langsam und benehme einem den Atem. Nach den Nachrichten lief ich hinaus auf die Strasse. Die Stadt war in Panik. Die Leute wechselten in Eilë ein paar Worte miteinander, sie stürzten sich auf die Geschäfte und kauften alles auf, was ihnen in die Hände fiel. Wie von Sinnen irrten sie aufder-Strasse umher. Viele gingen in die Sparkassen, um ihre Einlagen abzuheben. Diese Welle erfasste auch mich. Auch ich versuchte Rubel zu bekommen, die auf meinem Sparbuch waren. Aber ich kam zu spät. Die Kasse war leer, die Auszahlungen wurden eingestellt. Alles lärmte, beschwerte sich. Und der Junitag brannte lichterloh, die Hitze war unausstehlich. Jemandem wurde übel, jemand zankte sich verzweifelt. Den ganzen Tag über war die Stimmung unruhig und gespannt. Erst gegen Abend wurde alles seltsam still. Es war, als hätten sich alle vor dem Schrecken verkrochen.

Text 35

Auszüge aus dem Tagebuch des NKWD-Majors Schabalin vom 6.-19.10.1941.

Major Schabalin fiel am 20.10. bei einem Ausbruchversuch aus dem Kessel. Das Tagebuch wurde von der deutschen Armee für die militärische Auswertung übersetzt.

Tagebuch

des Majors der N.K.W.D., Schabalin, Leiter der besonderen Abteilung der N.K.W.D. bei der 50. Armee.

Für die Richtigkeit der Abschrift
Der Chef des Generalstabs der 2. Panzerarmee
gez.
Frhr. v. Liebenstein

6.9.41:
Die Armee ist nicht das, was wir in der Heimat zu denken und anzunehmen gewöhnt sind. Riesige Mängel. Die Angriffe unserer Armeen enttäuschen.

7.9.41:
Wir fragen einen rothaarigen deutschen Gefangenen aus, einen abgerissenen Burschen, verlaust, stumpfsinnig wie selten.
[...]
10. 9.41:
Die Lage mit dem Personalbestand ist sehr schwer. Fast der ganze Bestand der Armee setzt sich aus Menschen zusammen, deren Heimat von den Deutschen besetzt ist. Sie wollen nach Hause. Die Untätigkeit an der Front, das Herumsitzen in den Gräben demoralisiert die Rotarmisten. Es kommen Fälle von Trunkenheit beim Kommando- und Politbestand vor. Die Leute kommen manchmal nicht von der Aufklärung zurück.
[...]
14.10.41:
Der Gegner hat uns im Ring zusammengedrängt. Eine ununterbrochene Kanonade. Ein Duell der Artilleristen, der Minenwerfer- und M.G.-Schützen. Gefahr und Schrecken fast den ganzen Tag. Ich rede schon nicht mehr vom Wald, Sumpfund Nachtlager. Seit dem 12. habe ich nicht mehr geschlafen; seit dem 8. Oktober keine Zeitung mehr gelesen.
15.10.41:
Es ist furchtbar! Ich taumle umher, Leichen, das Grauen des Krieges, ununterbrochen unter Beschuss! Wieder bin ich hungrig und ohne Schlaf. Ich habe eine Flasche Spiritus fortgenommen. Ich ging im Wald auf Erkundung. Unsere Vernichtung ist vollständig. Die Armee ist zerschlagen, der Tross ist vernichtet. Ich schreibe im Wald an einem Lagerfeuer. Am Morgen verlor ich alle Tschekisten, bin allein geblieben unter fremden Leuten. Die Armee ist zerfallen.
16.10.41:
Ich übernachte im Walde. Seit drei Tagen habe ich kein Brot gegessen. Im Wald sind sehr viele Rotarmisten; die Kommandeure fehlen. Während der ganzen Nacht und am Morgen beschossen die Deutschen den Wald mit Waffen aller Art. Gegen 7.00 Uhr morgens standen wir auf und gingen nach Norden. Die Schiesserei wird fortgesetzt. Bei einer Rast habe ich mich gewaschen.
[...]
19.10.41:
Die ganze Nacht marschierten wir in einem Platzregen durch sumpfiges Gelände. Es herrscht eine undurchdringliche Finsternis. Ich habe keinen trockenen Faden mehr am Leibe, mein rechtes Bein ist geschwollen; es geht sich furchtbar schwer.

Text 36

Feldpostbrief des Unteroffiziers Robert Rupp an seine Frau vom 1.7.1941, die Behandlung sowjetischer Kriegsgefangener betreffend.

Man *erzählt, ein Befehl des Führers sei herausgekommen, dass Gefangene und solche, die sich ergeben, nicht mehr erschossen werden dürfen. Das freut mich. Endlich! Viele Erschossene, die ich liegen sah, lagen mit erhobenen Händen da und ohne Waffen und sogar ohne Koppel. Mindestens hundert sah ich* so *liegen. Man erzählt, dass sogar ein Parlamentär, der mit weisser Fahne kam, niedergeknallt wurde! Nachmittags wird gesagt, dass ganze Kompanien der Russen geschlossen sich ergeben. Die Methode war schon schlimm. Man hat auch Verwundete erschossen...*

Text 37

Tagebuchaufzeichnung des Botschafters a. D. Ulrich von Hassell vom 18. 8.1941, Kriegsverbrechen der Wehrmacht betreffend.

Ulrich v. Hassell war in konservativen Widerstandskreisen gegen Hitler aktiv und wurde nach dem 20. Juli 1944 hingerichtet.

18. 8.41
[...]
Der ganze Krieg im Osten entsetzlich, allgemeine Verwilderung. Ein junger Offizier erhielt den Befehl, 350 in einer grossen Scheune zusammengetriebene Zivilisten, darunter Frauen und Kinder, niederzumachen, weigerte sich zunächst, wurde darauf hingewiesen, was auf Gehorsamsverweigerung stehe, erbat sich zehn Minuten Bedenkzeit und tat es schliesslich, indem er mit einigen Leuten Maschinengewehrfeuer durch das geöffnete Scheunentor in die Menge prasseln liess und die noch Lebenden mit Maschinenpistole niederknallte. Er war davon so erschüttert, dass er, später leicht verwundet, den festen Entschluss fasste, nicht wieder an die Front zu gehen.

Text 38

Auszüge aus dem Armeebefehl des Oberbefehlshabers der 17. Armee, Generaloberst Hoth, vom 17.11.1941, Grundsätze der Kriegführung betreffend.

Armee-Oberkommando 17 *A. Gef. St.,*
Ia Nr. 0973/41 geh. *den 17.11.1941*
[...]

2. Der Ostfeldzug muss anders zu Ende geführt werden als z.B. der Krieg gegen die Franzosen. Es ist uns in die-

51 Start von deutschen Sturzkampfbombern (Stuka) Ju 87 von einem Feldflughafen in der Sowjetunion, 1941.

52 Deutsche Infanterie auf dem Marsch, 1941.

53 Sowjetische Gefangene schaufeln ihr Grab, 1941.

54 Sowjetische Gefangene vor ihrer Erschiessung, 1941. bei Moskau gefallenen deutschen Soldaten, über Ort und Die beiden Aufnahmen befanden sich in der Brieftasche eines Situation ist nichts bekannt.

sem Sommer immer klarer geworden, dass hier im Osten zwei innerlich unüberbrückbare Anschauungen gegeneinander kämpfen: Deutsches Ehr- und Rassegefühl, jahrhunderte altes deutsches Soldatentum gegen asiatische Denkungsart und ihre, durch eine kleine Anzahl, meist jüdischer Intellektueller aufgepeitschten primitiven Instinkte: Angst vor der Knute, Missachtung sittlicher Werte, Nivellierung nach unten, Wegwerfen des eigenen wertlosen Lebens.

Stärker denn je tragen wir in uns den Glauben an eine Zeitenwende, in der dem deutschen Volke kraft der Überlegenheit seiner Rasse und seiner Leistungen die Führung Europas übertragen ist. Klar erkennen wir unsere Sendung, die europäische Kultur zu retten vordem Vordringen asiatischer Barbarei. Wir wissen jetzt, dass wir gegen einen erbitterten und zähen Gegner zu kämpfen haben. Dieser Kampf kann nur mit der Vernichtung des einen oder des anderen enden; einen Ausgleich gibt es nicht.

[...]

6. Ich verlange, dass jeder Soldat der Armee, stolz auf unsere Erfolge durchdrungen ist von dem Gefühl unbedingter Überlegenheit. Wir sind die Herren dieses Landes, das wir erobert haben. Nicht in sattem Ausruhen, in Nachlässigkeit der Haltung und des Anzugs oder gar in selbstsüchtigen Übergriffen einzelner prägt sich unser Herrentum aus, sondern im bewussten Gegensatz zum Bolschewismus, in strengster Manneszucht, unerbittlicher Entschlossenheit und unermüdlicher Wachsamkeit. [...]

8. Mitleid und Weichheit gegenüber der Bevölkerung ist völlig fehl am Platz. Rote Soldaten haben unsere verwundeten Kameraden viehisch ermordet; sie haben Gefangene misshandelt und getötet. Daran wollen wir uns erinnern, wenn die Bevölkerung, die einst das bolschewistische Joch geduldet hat, uns jetzt mit Freundlichkeit und Unterwürfigkeit für sich einnehmen will. Volksdeutschen Teilen ist mit Selbstbewusstsein und ruhiger Zurückhaltung entgegenzutreten.

Die Bekämpfung eintretender Ernährungsschwierigkeiten ist der Selbstverwaltung der Feindbevölkerung zu überlassen. Jede Spur aktiven oder passiven Widerstandes oder irgendwelcher Machenschaften bolschewistisch-jüdischer Hetzer ist sofort erbarmungslos auszurotten. Die Notwendigkeit harter Massnahmen gegen volks- und artfremde Elemente muss gerade von den Soldaten verstanden werden.

[...]

über das Alltägliche hinweg wollen wir die weltgeschichtliche Bedeutung unseres Kampfes gegen Sowjetrussland nicht aus dem Auge verlieren. Die russische Masse hat seit 2 Jahrhunderten lähmend auf Europa gelegen. Rücksichten auf Russland und Sorge vor einer Invasion haben immer wieder die politischen Verhältnisse in Europa beherrscht und die friedliche Entwicklung gehemmt. Russland ist nicht ein europäischer sondern ein asiatischer Staat. Jeder Schritt weiter in dieses freudlose, geknechtete Land lehrt diesen Unterschied. Von diesem Druck und den zerstörenden Kräften des Bolschewismus müssen Europa und insbesondere Deutschland für alle Zeiten freigemacht werden.

Dafür kämpfen und arbeiten wir.

Der Oberbefehlshaber
Hoth
(Unterschrift)

Verteiler: Bis Rgter. u. selbst. Btle. pp. einschl. Bau- und Versorgungstr., Kdeur. d. Heeres-Streifendienstes, Hausverteiler I a; *Reserve = lOx*

Text 39

Meldung des Befehlshabers des Rückwärtigen Heeresgebietes der 2. Panzerarmee, General von Schenckendorff, vom 24.3.1942, Plünderungen betreffend.

(O.D.: Ordnungsdienst)

Der Oberbefehlshaber A.H.Qu., den 24.3.42 der
2. Panzerarmee
Betr.: Unerlaubtes Beitreiben.
-1 Anlage -

1.) Korück 2. Panzerarmee meldete mit Tagesmeldung vom 23.2.:

«Unrechtmässiges Requirieren durch deutsche Soldaten um Nawlja nimmt überhand. Aus Grimjatscheje (28 km südwestl. Karatschew) haben Soldaten aus der Gegend Karatschew 76 Kühe ohne Bescheinigung abgeholt, aus Plastowoje (32 km südwestlich Karatschew) 69 Kühe. In beiden Orten jetzt kein Vieh mehr vorhanden. In Plastowoje wurde ausserdem der russ. O.D. entwaffnet, am nächsten Tag ist der Ort von Partisanen besetzt worden. In Gegend Ssineserko (25 km südl. Brjansk) sollen Männer des Zugführers Feldw. Sebastian (Kodeis 2) wild requiriert und in einem Nachbarort auf den Dorfältesten und dessen Gehilfen geschossen haben.

[...]

Ähnliche Vorkommnisse sind des öfteren gemeldet worden. In diesem Zusammenhang weise ich auf die über Beitreibung und Versorgung der Truppe aus dem Lande gegebenen Befehle besonders hin. Sie sind in der Anlage nochmals zusammengestellt.»

55 Transportfahrzeug im Herbstschlamm, 1941.

56 Einwohner Moskaus bauen Barrikaden in Erwartung des deutschen Angriffs, November 1941.

57 Deutsche Transportkolonne, Winter 1941/42.

58 Vormarsch deutscher Panzer in der Ukraine, August 1942.

59 Sowjetische Infanterieeinheit an der Leningrader Front, 1942.

60 Zerstörte sowjetische Festungsanlage bei Cherson,
Ukraine, Juli 1942.

3.2 Der Krieg gegen die Siedlungszentren – Leningrad

Zu den zentralen Zielsetzungen der deutschen Kriegführung in der Sowjetunion zählten die Zerstörung und Entvölkerung der grossen Siedlungszentren. Schwere Luftangriffe und anhaltender Artilleriebeschuss hatten nicht zuletzt die Aufgabe, die Bewohner der grossen Städte zur Flucht zu veranlassen. Fluchtbewegungen in das jeweilige Hinterland wurden nicht verhindert, im Gegenteil sogar gefördert. «Das Chaos in Russland» hiess es in einer von der Heeresgruppe Süd Ende Dezember 1941 mitgeteilten «Willensmeinung des Führers»«wird umso grösser werden, je mehr die Bevölkerung der sowjetruss. Städte nach dem Innern Russlands flüchtet? Da man die vor allem in der Ukraine produzierten Lebensmittel für das Deutsche Reich beanspruchte, lehnte die deutsche Führung es grundsätzlich ab, die Ernährung der Grossstadtbevölkerung zu sichern. Verhungern oder abwandern, das sollte die Alternative für die Bewohner der Siedlungszentren sein.

Wenn nach der Eroberung in vielen Fällen das Zerstörungswerk nicht fortgesetzt wurde, so waren dafür vor allem militärische Gründe bestimmend: Die Städte wurden für die Unterbringung deutscher-Truppen und für den Aufbau der Besatzungsherrschaft gebraucht. Die Zahl der an Hunger gestorbenen Zivilisten – in den grossen Städten oder als Flüchtlinge auf dem Lande – ist nicht genau bekannt, es muss sich aber um eine vielfache Millionenzahl gehandelt haben.

Besonders radikal war die Vernichtungsplanung im Hinblick auf Moskau und Leningrad, weil mit ihnen nicht nur grosse Bevölkerungszentren, sondern auch Symbole der Revolution verschwinden sollten. Der Generalstabschef Halder notierte am 8. 7.1941: «Feststehender Entschluss des Führers ist es, Moskau und Leningrad dem Erdboden gleichzumachen, um zu verhindern, dass Menschen darin bleiben, die wir dann im Winter ernähren müssten? Als die Einschliessung Leningrads im Herbst 1941 fast vollendet war, wurde beschlossen, die Millionenbevölkerung der Stadt nach der erwarteten Kapitulation im Winter ohne Versorgung eingeschlossen zu lassen, die wenigen überlebenden im Frühjahr zu vertreiben und die Stadt anschliessend total zu zerstören.

Der Plan misslang, weil die Stadt nicht kapitulierte und selbst im Winter 1941/42 über das Eis des Ladoga-Sees Lebensmittel transportiert werden konnten. Obwohl seit dem Frühjahr 1942 rund 500.000 Menschen aus der Stadt evakuiert werden konnten, verhungerten insgesamt mehr als 800.000 Einwohner Leningrads. Erst nach 900 Tagen gelang es der sowjetischen Armee im Januar 1944, die Blockade zu beenden.

61 Murmansk 1942.
Murmansk wurde durch Bombenangriffe zerstört, konnte jedoch nicht von deutschen Truppen erobert werden. Da grosse Teile der sowjetischen Städte mit Holzhäusern bebaut waren, brannten auch bei kleineren Angriffen zahlreiche Häuser ab, von denen nur die gemauerten Kamine stehenblieben.

Text 40

Auszug aus dem Kriegstagebuch des Armeeoberkommandos der 6. Armee vom 20.10.1941, das deutsche Vorgehen gegen sowjetische Städte betreffend.

20.10.41
[...]
Die H.Gr. Süd teilt folgende Willensmeinung des Führers mit:
Das Leben deutscher Soldaten für die Errettung russ. Städte vor einer Feuersgefahr einzusetzen oder deren Bevölkerung auf Kosten der deutschen Heimat zu ernähren, ist nicht zu verantworten. Das Chaos in Russland wird umsogrösser werden, je mehr die Bevölkerung der sowjetruss. Städte nach dem Innern Russlands flüchtet. Die Städte sind daher vor ihrer Einnahme durch Art.-Feuer zu zermürben und ihre Bevölkerung zur Flucht zu veranlassen. Diese Massnahmen sind allen Kommandeuren bekanntzugeben.
Zusatz des AOK.:
Das Verhalten der Truppen bei Bränden ist in der Verfg. des Herrn Oberbefehlshabers über das Verhalten im Ostraum vom 10.10.41 geregelt. Bei Kämpfen in der Nähe der Städte Charkow und Belgorod ist Artl. einzusetzen und auch gegen bewohnte Stadtteile zu feuern. Die Flucht der Bevölkerung bei und nach der Besetzung der Stadt nach Osten ist zu fördern.

Text 41

Auszug aus Aufzeichnungen des Chefs des Generalstabs des Heeres, Generaloberst Franz Halder, vom 8.7.1941, die Planung Hitlers für Moskau und Leningrad betreffend.

12.30 Uhr Vortrag beim Führer
[...]
2. Feststehender Entschluss des Führers ist es, Moskau und Leningrad dem Erdboden gleich zu machen, um zu verhindern, dass Menschen darin bleiben, die wir dann im Winter ernähren müssten. Die Städte sollen durch die Luftwaffe vernichtet werden. Panzer dürfen dafür nicht eingesetzt werden. «Volkskatastrophe, die nicht nur den Bolschewismus, sondern auch das Moskowitertum der Zentren beraubt.»

Text 42

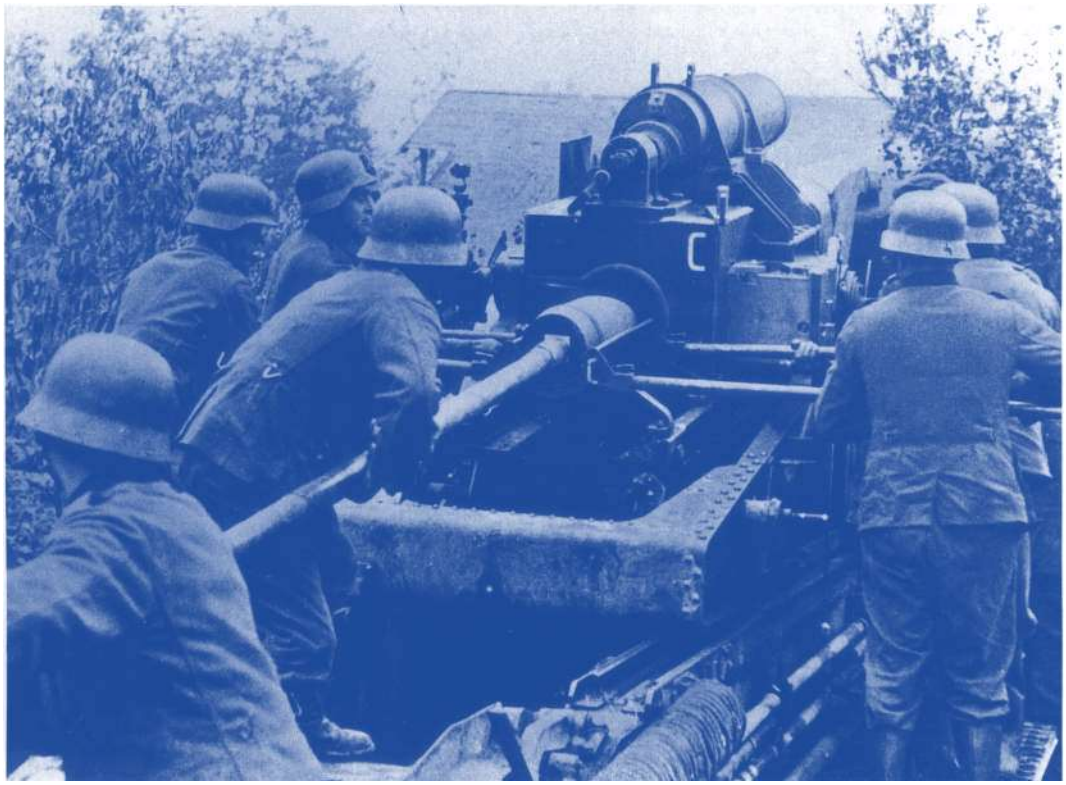
Auszüge aus dem Kriegstagebuch der Heeresgruppe Nord vom 12.10.1941 und 27.10.1941, die Kriegsführung gegen Leningrad betreffend.

O.B.: Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Nord (zum damaligen Zeitpunkt Generalfeldmarschall von Leeb)
Ob.d.H.: Oberbefehlshaber des Heeres (zum damaligen Zeitpunkt Generalfeldmarschall von Brauchitsch)

12.10.1941
OKH/Op.Abt. übermittelt H.Gr. Befehl des OKW: Der Führer hat erneut entschieden, dass eine Kapitulation von Leningrad nicht anzunehmen ist, auch wenn sie von der Gegenseite angeboten würde. Die moralische Berechtigung zu dieser Massnahme liegt vor aller Welt klar. Ebenso wie in Kiew durch Sprengungen mit Zeitzündern die schwersten Gefahren für die Truppe entstanden sind, muss damit in Leningrad in noch stärkerem Masse gerechnet werden. Dass Leningrad unterminiert sei und bis zum letzten Mann verteidigt werde, hat dersowj. russ. Rundfunk selbst bekanntgegeben. Schwere Seuchengefahren sind zu erwarten. Kein deutscher Soldat hat daher diese Stadt zu betreten. Wer die Stadt gegen unsere Linie verlassen will, ist durch Feuer zurückzuweisen.

27.10.41
[...]
2 .) Die Frage Leningrad und besonders der dortigen Zivilbevölkerung beschäftigt O.B. in starkem Masse. Ob.d.H. hat vorgeschlagen, vorwärts der eigenen Linien Minenfelder auszulegen, um der Truppe den unmittelbaren Kampf gegen die Zivilbevölkerung zu ersparen. Wenn sich die roten Truppen im Raum um Leningrad und Kronstadt ergeben, die Waffen abgeliefert und in Gefangenschaft abgeführt sind, sieht O.B. keinen Grund mehr, die Einschliessung der Stadt aufrecht zu erhalten. Die Truppe wird in die Unterkunftsräume verlegt werden. Auch dann wird ein grosser Teil der Bevölkerung zu Grunde gehen, aber doch wenigstens nicht unmittelbar vor unseren Augen. Auch die Möglichkeit, Teile der Bevölkerung auf der Strasse nach Wolchowstraj abzuschieben, muss überlegt werden.

62 Schwere deutsche Artillerie vor Leningrad, November 1941.



Text 43

Auszug aus dem Kriegstagebuch des Oberquartiermeisters beim Oberkommando der 18. Armee vom 14.11.1941, die Abwehr von Flüchtlingen aus Leningrad betreffend.

14.11.41
[...]
h) Stacheldraht dringend notwendig, da Finnen- Busen zugefroren und hier eine Front entsteht, über die vor allem Zivilisten herüber kommen.
i) Abwehr der Flüchtlinge aus Oranienbaum und Petersburg durch Feuer notwendig (auf weite Entfernung), da Ernährung nicht in Frage kommt. In Frage steht nur wo, nicht ob, Zivilisten verhungern.

Text 44

Auszüge aus dem Tagebuch des 16jährigen Wolodja Wolkow aus Leningrad vom 21.11.1941 bis 12.1.1942.

[deutsche Übersetzung]

21. November: Das Leben wie üblich.
22. November: Das Leben wie üblich.
23. November: Das Leben verschlechtert sich.
24. November: Das Leben wie üblich.
25. November: Das Leben wird schlechter. Brot für Arbeiter 250 g, für die anderen 125 g.
26. November: Papa fühlt sich schlechter, Mama auch und Tante Pascha.
27. November: Das Leben wird schlechter.
[...]
16. Dezember: Papa fühlt sich schlechter, Mama und Tante Pascha sind ganz krank.
17. Dezember: Das Leben wird schlechter.
18. Dezember: Von Mischa höre ich nichts. Papa geht es schlechter.
19. Dezember: Papa geht es schlechter. Mama schwillt an, Tante Pascha auch.
20. Dezember: Nina ist geschwächt, Papa geht es schlechter, Mama geht es schlechter, ich habe bisher keine Klagen.
21. Dezember: Das Leben wird schlechter.
22. Dezember: Bekomme sechs Passfotos von Vater.
23. Dezember: Papa geht es schlechter. Mama geht es schlechter. Tante Pascha geht es schlechter.
24. Dezember: Papa ist völlig geschwächt, ich habe viele Tage so verbracht.
25. Dezember: 10 Uhr morgens stirbt Papa. Sie haben das Brot erhöht, für Arbeiter 350 g., für die anderen 200 g. Lebensmittel können wir nicht bekommen. Mama hat Geschwülste und Tante Pascha [...?].

63 Artilleriefeuer auf dem Newskij-Prospekt, 1941/42.

64 Aufnahme Leningrads durch die deutsche Luftwaffe, undatiert.

65 Versorgung der Bevölkerung Leningrads über den zugefrorenen Ladoga-See, Winter 1941/42.

Text 45

Auszug aus der «Ereignismeldung UdSSR» Nr. 170 des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD vom 18.2.1942, den Hungertod der Leningrader Bevölkerung betreffend.

Der Chef
der Sicherheispolizei
und des SD
VA 1 – B.Nr. 1 B/41 gRs.

Berlin, den
18. Februar 1942.

Geheime Reichssache!

65 Ausfertigungen
Ausfertigung

Ereignismeldung UdSSR Nr. 170.

[...]
11. Meldungen der Einsatzgruppen und -kommandos.

Einsatzgruppe A meldet:
über die Entwicklung der
Lage in Leningrad

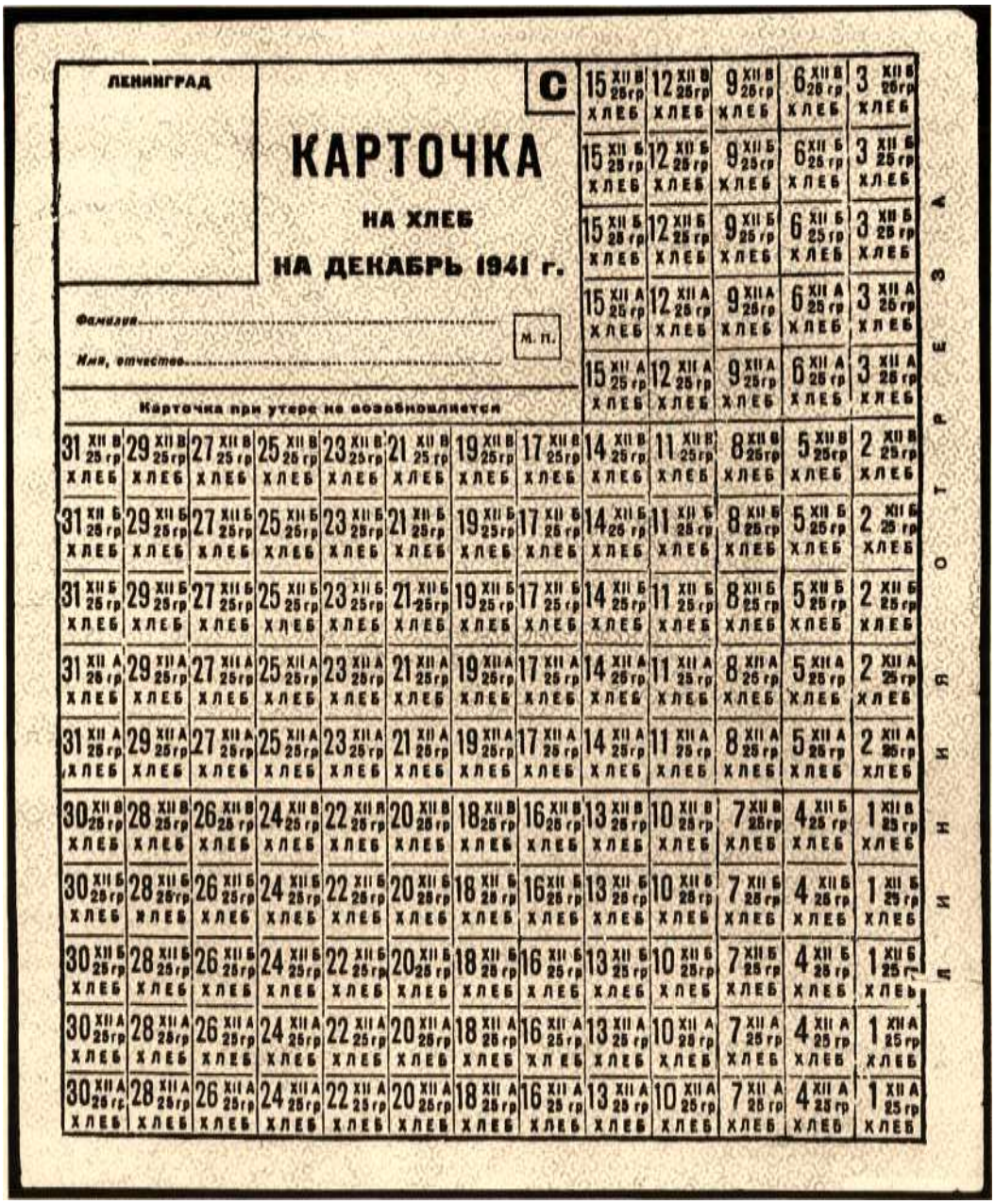
ergibt sich auf den verschiedenen Lebensgebieten für die Zeit von Mitte Dezember bis Anfang Februar folgendes Bild:

1 .) Bevölkerung und Stimmung.

[...]

Schon im Dezember wiesen grosse Teile der Zivilbevölkerung Leningrads Hungerschwellungen auf. Es passierte immer wieder, dass Personen auf den Strassen zusammenbrachen und tot liegenblieben. Im Laufe des Januar begann nun unter der Zivilbevölkerung ein regelrechtes Massensterben. Namentlich in den Abendstunden werden die Leichen auf Handschlitten aus den Häusern nach den Kirchhöfen gefahren, wo sie, wegen der Unmöglichkeit, den hartgefrorenen Boden aufzugraben, einfach in den Schnee geworfen werden. In der letzten Zeit sparen sich die Anghörigen meist die Mühe des Weges bis zum Friedhof und laden die Leichen schon unterwegs am Strassenrand ab. Ein Überläufer machte sich Ende Januar die Mühe, an einer verkehrsreichen Strasse in Leningrad am Nachmittag die vorübergeführten Handschlitten mit Leichen zu zählen und kam im Verlauf einer Stunde auf die Zahl von 100. Vielfach werden Leichen auch schon in Höfen oder auf umfriedeten freien Plätzen gestapelt. Ein im Hof eines zerstörten Wohnblocks angelegter Leichenstapel war etwa 2 m hoch und 20 m lang. Vielfach werden die Leichen aber gar nicht erst aus den Wohnungen abtransportiert sondern bloss in ungeheizte Räume gestellt. In den Luftschutzräumen findet man häufig Tote, für deren Abtransport nichts geschieht. Auch beispielsweise im Alexanderowskaja-Krankenhaus sind in ungeheizten Räumen, Gängen und im Hofe 1.200 Leichen abgestellt. Schon Anfang Januar wurde die Zahl der täglichen Todesopfer des Hungers und der Kälte mit 2-3.000 angegeben. Ende Januar ging in Leningrad das Gerücht, dass täglich bereits an die 15.000 Menschen sterben und im Laufe der letzten 3 Monate bereits 200.000 Personen Hungers gestorben seien. Auch diese Zahl ist im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung nicht allzu hoch. Es ist aber zu berücksichtigen, dass sich die Todesopfer mit jeder Woche ungeheuer steigern werden, wenn die jetzigen Verhältnisse – Hunger und Kälte – bestehenbleiben. Die eingesparten Lebensmittelrationen auf die Einzelnen verteilt, sind jedoch ohne Bedeutung.

In besonderem Masse sollen Kinder Opfer des Hungers werden, namentlich Kleinkinder, für die es keine Nahrung gibt. In der letzten Zeit soll zudem noch eine Pocken-Epidemie ausgebrochen sein, die ausserdem noch unter den Kindern zahlreichen Opfer fordert.



66 Brotkarte für Dezember 1941.
Die Brotration betrug im November und Dezember 1941 pro Tag 125 g (ca. 3 Scheiben).

67 Passfotos von S. I. Petrowa aus Leningrad vom Mai 1941,
Mai 1942 und Oktober 1942.

68 Transport von Toten zur Beerdigung, Winter 1941/42.

3.3 Verbündete und Freiwilligenverbände

Da die deutsche Führung einen weiteren «Blitzkrieg»erwartete und politische Zugeständnisse an Bündnispartner zu vermeiden suchte, war sie zunächst an der Beteiligung anderer Staaten am Krieg gegen die Sowjetunion nur bedingt interessiert. Eine Ausnahme bildeten Finnland und Rumänien, die von vornherein aus militärisch-strategischen wie auch aus kriegswirtschaftlichen Gründen einen festen Bestandteil der deutschen Planung darstellten. Beide Staaten strebten eine Rückgewinnung ihrer 1940 an die Sowjetunion verlorenen Gebiete an und verfolgten darüber hinaus zum Teil auch «grossfinnische» bzw. «grossrumänische» Ziele.

Die Beteiligung Italiens, Ungarns, der Slowakei und Kroatiens am Krieg gegen die Sowjetunion resultierte in erster Linie aus dem Wunsch, an der erwarteten territorialen Neuordnung Kontinentaleuropas beteiligt zu sein.

Im August 1941 umfassten die in der Sowjetunion eingesetzten nicht-deutschen Truppen über 700.000 Mann, überwiegend finnische und rumänische Verbände. Erst nach dem Scheitern der «Blitzkrieg»-Konzeption begann das Deutsche Reich politischen Druck auf die Verbündeten auszuüben, um sie zu einem grösseren militärischen Engagement zu veranlassen. Vor allem die italienischen und ungarischen Kontingente wurden beträchtlich verstärkt, so dass im Herbst 1942 schon mehr als eine Million verbündeter Soldaten im Einsatz waren.

Nach der militärischen Katastrophe des Winters 1942/43 im Südabschnitt der Front, die auch zu einer weitgehenden Zerschlagung der verbündeten Armeen führte, brach die Koalition der ungleichen Partner Stück für Stück auseinander. Zunächst kam der Frontwechsel Italiens (Juli- Oktober 1943), dann folgten Rumänien (August 1944) und Finnland (September 1944). Ungarn konnte nur durch unmittelbares militärisches Eingreifen der deutschen Wehrmacht an einem Frontwechsel gehindert werden.

Unmittelbar nach dem Überfall auf die Sowjetunion hatte sich teils spontan, teils unter dem Einfluss der deutschen Propaganda für einen «Kreuzzug Europas gegen den Bolschewismus» eine «Europäische Freiwilligen-Bewegung» gebildet. Militärisch blieb die Bedeutung dieser Freiwilligenverbände gering, doch war ihr propagandistischer Wert nicht unbedeutend. Besonders begrüsst wurde in Deutschland die spanische «Blaue Division», die allerdings voreilig als ein erster Schritt zum Kriegseintritt Spaniens gewertet wurde.

Eine wichtige Rolle spielten dagegen die «germanischen» Freiwilligen für die Ersatzrekrutierung der Waffen-SS. Gemessen an der Gesamtheit der in Frage kommenden männlichen Bevölkerung meldeten sich in Belgien, den Niederlanden, Dänemark, Norwegen und Finnland nur wenige Freiwillige. Dennoch dienten bis Kriegsende fast 500.000 Ausländer, überwiegend «Volksdeutsche» und Bewohner der besetzten Gebiete in Ostmitteleuropa und Südosteuropa, in Einheiten der Waffen-SS. Zu diesem Zeitpunkt handelte es sich jedoch ganz überwiegend nicht mehr um Freiwillige, sondern um Dienstverpflichtete.

Chronik

22.-27.6.1941: Rumänien (22.), Italien (22.), Slowakei (23.), Finnland (26.) und Ungarn (27.) erklären der Sowjetunion den Krieg. Die Rumänen beteiligen sich mit 15, die Finnen mit 20 Divisionen, die übrigen zunächst mit vergleichsweise geringen Kräften.

Sommer 1942: An der deutschen Offensive im Südabschnitt der Front sind verbündete Truppen in geschlossenen Armeen unter eigenem Oberbefehl in erheblichem Umfang beteiligt (italienische 8. Armee und Alpinikorps mit ca. 200.000 Mann, rumänische 3. und 4. Armee mit ca. 400.000 Mann, ungarische 2. Armee mit ca. 200.000 Mann).

Winter 1942/43: Die italienischen, rumänischen und ungarischen Armeen werden zerschlagen, ebenso das kleine kroatische Kontingent. Die Reste der italienischen Truppen kehren ab Februar/ März 1943 nach Italien zurück. Nach Auflösungserscheinungen in den slowakischen Einheiten werden auch diese zurückgezogen.

Februar 1943: Die finnische Führung entscheidet sich, Finnland so bald wie möglich aus dem Krieg herauszuführen.

13.10.1943: Die neue italienische Regierung (Badoglio) erklärt dem Deutschen Reich den Krieg.

19.3.1944: Die deutsche Wehrmacht besetzt Ungarn.

25.8.1944: Die neue rumänische Regierung erklärt dem Deutschen Reich den Krieg.

4.9.1944: Finnland fordert die deutsche Wehrmacht ultimativ zum Abzug vom finnischen Territorium auf. Ab 15.9. Kämpfe zwischen deutschen und finnischen Truppen.

15.10.1944: Ein Waffenstillstand Ungarns wird durch deutsches militärisches Eingreifen und einen pro-deutschen Staatsstreich der faschistischen «Pfeilkreuzler»-Bewegung rückgängig gemacht.

31.12.1944: Eine ungarische Gegenregierung erklärt dem Deutschen Reich den Krieg.

69 Verladung einer rumänischen Infanterieeinheit auf dem Bahnhof der Hauptstadt Bessarabiens, Kishinev, 12.8.1941.

Text 46

Geheime Kommandosache des Oberkommandos der Wehrmacht vom 1.5.1941, die Beteiligung fremder Staaten am Krieg gegen die Sowjetunion betreffend.

Oberkommando der Wehrmacht *F. H. Qu., den 1.5.41*
Nr. 44638/41 gK. Chefs. WFSt/Abt. L (I Op.)

Geheime Kommandosache *14 Ausfertigungen*
Chef Sache *10. Ausfertigung*
Nur durch Offizier

Der Führer hat für die Beteiligung fremder Staaten an den Vorbereitungen für «Barbarossa» Besprechungen in nachstehendem Umfang vorgesehen:

1.) Finnland

Bereits in den nächsten Tagen werden die Finnen durch einen entsprechenden politischen Schritt veranlasst werden, bevollmächtigte Offiziere nach Berlin zu entsenden.

Beabsichtigter Verlauf dieser Besprechungen siehe Anlage.

2.) Ungarn

Die erforderlichen Besprechungen mit den Ungarn sind für das letzte Drittel des Mai vorgesehen. Weitere Anordnungen über ihre Durchführung ergehen zeitgerecht durch OKW. Ziel dieser Besprechungen wird es sein, eine erhöhte Abwehrbereitschaft und zu gegebener Zeit einen entsprechenden Einsatz der ungarischen Wehrmacht herbeizuführen.

3.) Rumänien

Die Besprechungen mit den Rumänen sollen so spät wie möglich aufgenommen werden.

Ob.d.H. und Ob.d.L. werden gebeten, den letztmöglichen Zeitpunkt zu melden.

4.) Als Tarnung für sämtliche Besprechungen gelten nachstehende Richtlinien:
Die von uns beabsichtigten grösseren Angriffshandlungen im Westen schliessen, auch im Hinblick auf frühere Erfahrungen, die Notwendigkeit in sich, im Osten eine erhöhte Abwehrbereitschaft herzustellen und zu halten.
Zweck der Besprechungen ist es daher, die genannten Staaten zu veranlassen, entsprechende Verteidigungsmassnahmen ebenfalls zu treffen und hierfür bereits jetzt die Vorbereitungen einzuleiten.

Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht
gez. Keitel

F. d. R.
Danckworth
Hauptmann

Anlage: Beabsichtigter Ablauf der Besprechungen mit den Finnen.
2 Beilagen
Verteiler:

OKH (Op. Abt.) I.Ausf.	
Ob. d. L. (Lw. Fü. St. Ia)	*2. Ausf.*
Ob. d.M. (1. Ski.)	*3. Ausf.*
W. B. Norwegen	*4. Ausf.*
OKW	
WFSt	*5. Ausf.*
Abt. L	*6.-11. Ausf.*
Heimatstb Nord 12. Ausf.	
A. Ausl./Abw.	*13. Ausf.*
Abt. Ausland	*14. Ausf.*

71 Militärischer Lagevortrag während des Besuches des Oberbefehlshabers der finnischen Streitkräfte und späteren Staatschefs Finnlands, Marschall Carl Gustav Freiherr von Mannerheim (links), im «Führerhauptquartier» bei Rastenburg (Ostpreussen), 27.6.1942. Mannerheim erwiderte einen Besuch Hitlers im finnischen Hauptquartier am 4.6.1942. Zwischen Hitler und Mannerheim am Kartentisch im Hintergrund (2. v. l.) der damalige Chef des Generalstabes des Heeres, Generaloberst Halder.

70 Hitler und Mussolini während eines Fluges vom «Hauptquartier Süd» bei Krosno nach Oman (Ukraine), 28.8.1941.

Text 47

Auszug aus einem Aktenvermerk des Leiters der Parteikanzlei der NSDAP, Reichsleiter Martin Bormann, vom 16.7.1941, die Behandlung der Gebietswünsche Rumäniens und Finnlands nach einem deutschen Sieg im Osten betreffend.

Führerhauptquartier, 16.7.1941 Bo/Fu
Geheime Reichssache *Aktenvermerk*

Auf Anordnung des Führers fand heute bei ihm um 15 Uhr eine Besprechung mit Reichsleiter Rosenberg, Reichsminister Lammers, Feldmarschall Keitel, mit dem Reichsmarschall und mir statt.
[...]
Der Reichsmarschall bittet den Führer um Mitteilung, welche Gebiete anderen Staaten zugesagt seien. Der

Führer erwidert, Antonescu wolle Bessarabien und Odessa nebst einem Streifen, der von Odessa in West-Nordwest führt.
Auf die Einwände des Reichsmarschalls und Rosenbergs stellt der Führer fest, dass die neue von Antonescu gewünschte Grenze wenig ausserhalb der alten rumänischen Grenze führe.
Der Führer betont weiter, den Ungarn, den Türken und den Slowaken sei nichts Bestimmtes zugesagt worden.
[...]
Die Finnen wollen Ost-Karelien, doch soll wegen der grossen Nickel-Vorkommen die Halbinsel Kola zu Deutschland kommen. Mit aller Vorsicht müsse die Angliederung Finnlands als Bundesstaat vorbereitet werden. Das Gebiet um Leningrad wird von den Finnen beansprucht; der Führer will Leningrad dem Erdboden gleichmachen lassen, um es dann den Finnen zu geben.
[...]
Aktenvermerk
Einleitend betonte der Führer, er wolle zunächst einige grundsätzliche Feststellungen treffen. Verschiedene Massnahmen seien jetzt notwendig; dies beweise u.a. ein von einer unverschämten Vichy- Zeitung gebrachter Hinweis, der Krieg gegen die Sowjet-Union sei ein Krieg Europas; er sei also auch für ganz Europa zu führen. Offenbar wolle diese Vichy-Zeitung mit diesen Hinweisen erreichen, dass die Nutzniesser dieses Krieges nicht allein die Deutschen sein dürften, sondern dass alle europäischen Staaten daraus ihren Nutzen ziehen müssten. Wesentlich sei es nun, dass wir unsere Zielsetzung nicht vor der ganzen Welt bekanntgäben; dies sei auch nicht notwendig, sondern die Hauptsache sei, dass wir selbst wüssten, was wir wollten.
[...]
Die Motivierung unserer Schritte vor der Welt müsse sich also nach taktischen Gesichtspunkten richten. [...]

Text 48

Auszüge aus dem persönlichen Tagebuch des italienischen Aussenministers Graf Galeazzo Ciano vom 21.-26.6. und vom 1.7.1941.

21. Juni 1941:
Zahllose Anzeichen deuten darauf hin, dass der Beginn der Operationen gegen Russland sehr nahe ist. [...] Die Idee eines Krieges gegen Russland ist an und für sich populär, insofern als der Zusammenbruch des Bolschewismus unter die bedeutsamsten Daten der menschlichen Zivilisation gerechnet werden muss. [...] Wie wird der Verlauf dieses Krieges sein? Die Deutschen denken, dass alles in acht Wochen fertig sein wird, und das ist möglich, weil ihre militärischen Berechnungen immer richtiger waren als die politischen. Aber wenn dem nicht so wäre? [...]

22. Juni 1941:
Um drei Uhr morgens bringt mir Bismarck ein langes Schreiben Hitlers für den Duce. Er erklärt die Gründe seines Handelns. [...] Dann suche ich früh am Morgen den Sowjetbotschafter auf, um ihm die Kriegserklärung mitzuteilen. [...] Dem Duce liegt die Teilnahme eines italienischen Expeditionskorps sehr am Herzen, aber aus dem Schreiben Hitlers geht deutlich hervor, dass er es nicht so gern haben würde. [...]

23. Juni 1941:
Aus Russland beginnen die ersten Nachrichten der deutschen Erfolge zu kommen. [...] Cavallero, der mit dem Duce in Riccione gesprochen hat, ist der Meinung, dass die bolschewistischen Heere auseinanderlaufen werden und ein Zusammenbruch erfolgen wird. [...]

24. Juni 1941:
Der Duce ist sehr erregt über unsere Teilnahme an diesem Krieg, und er telephoniert mir, dass er morgen die Truppen inspizieren wird. Die Antwort Mussolinis an Hitler ist nach Berlin abgegangen.

25. Juni 1941:
Auch von Spanien gehen Kontingente von Falangisten an die russische Front ab. Dies gefällt Mussolini nicht, er möchte es verhindern; [...] die deutschspanische Einigung ist völlig ohne unser Wissen erfolgt.

26. Juni 1941:
Mussolini hat in Verona die erste Division für Russland Revue passieren lassen. Am Telephon bezeichnet er sie als ausgezeichnet. [...] ich bin doch besorgt über einen unmittelbaren Vergleich zwischen unsern und den deutschen Streitkräften. Nicht was die Männer betrifft, die ausgezeichnet sind oder sein können, sondern wegen des Materials. Ich möchte nicht, dass wir noch einmal als arme Verwandte erscheinen. [...]

1. Juli 1941:
Bei Minsk scheinen die Deutschen auf stärkeren russischen Widerstand gestossen zu sein; das bereitet dem Duce Freude. Er sagt: «Ich hoffe nur eines, dass die Deutschen bei dem Krieg im Osten viele Federn lassen. Es ist eine falsche Vorstellung, von einem anti-bolschewistischen Kampf zu sprechen. Hitler weiss, dass der Bolschewismus schon seit einiger Zeit nicht mehr besteht. [...] Er soll lieber zugestehen, dass er eine grosse Kontinentalmacht besiegen will [...].

72 Zur Morgenandacht angetretene spanische Freiwillige der «Division Espanola den Voluntarios (DEV)» auf dem Truppenübungsplatz Grafenwöhr (Oberpfalz), Ende Juli 1941.

73 Französische Freiwillige der «Légion des Volontaires Français contre le Bolchevisme» (LVF) vor ihrer Abfahrt auf dem Pariser «Gare de l'Est» September 1941.
Die Legion kam ab November 1941 als «Infanterie-Regiment Nr. 638» im Verband der Wehrmacht im Mittelabschnitt der Ostfront zum Einsatz, wurde aber bereits nach wenigen Tagen wegen Auflösungserscheinungen aus der Front genommen. Später vorwiegend für Sicherungsaufgaben und die Partisanenbekämpfung verwendet, gehörten der LVF im Juli 1942 3641 Franzosen an.

4. Deutsche Besatzungsherrschaft

Die von den Deutschen eroberten Gebiete der Sowjetunion unterstanden teils der Militärverwaltung («Operationsgebiet des Heeres»), teils der Zivilverwaltung («zivilverwaltete Gebiete»). Besondere Vollmachten erhielten daneben vor allem der Beauftragte für den Vierjahresplan Hermann Göring (Leitung der Wirtschaft in den besetzten Gebieten durch den «Wirtschaftsführungsstab Ost») und der Reichsführer-SS und Chef der Deutschen Polizei Heinrich Himmler (zuständig für die «polizeiliche Sicherung»). Himmler erhob ausserdem weitergehende Ansprüche in seiner Funktion als Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums, über die eigentlichen Polizeifunktionen hinaus übten die SS- und Polizeidienststellen in den besetzten Gebieten einen erheblichen Einfluss aus, der mit der Dauer des Krieges ständig zunahm.

An der Spitze der Militärverwaltung stand der Generalquartiermeister im Oberkommando des Heeres (Abt. VII: Militärverwaltung). Die Chefs der Militärverwaltung waren bei den Heeresgruppen die Befehlshaber der rückwärtigen Heeresgebiete, bei den Armeen die Kommandanten der rückwärtigen Armeegebiete. Ihnen waren Sicherungsdivisionen und andere militärische Einheiten (auch landeseigene Hilfskräfte) unterstellt. Die unterste Ebene der Militärverwaltung bildeten die Feld- und Ortskommandanten.

Die allgemeine Zuständigkeit für die Zivilverwaltung lag beim Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete unter Leitung von Alfred Rosenberg, während die tatsächliche Macht eher bei den Reichskommissaren lag. Das gesamte zivilverwaltete Gebiet war in das «Reichskommissariat Ostland» (Baltikum, Weissrussland) unter Hinrich Lohse und das «Reichskommissariat Ukraine» unter Erich Koch aufgeteilt. Die Reichskommissariate waren in Generalkommissariate und Gebietskommisariate untergliedert.

In Fragen, die in ihre Zuständigkeit fielen, waren die Vierjahresplan- Behörde ebenso wie SS und Polizei den Reichskommissaren und ihrer Behörde gegenüber weisungsbefugt. Das galt auch für die von Hitler persönlich ernannten «Wehrmachtsbefehlshaber» die als Vertreter der Wehrmacht in rüstungswirtschaftlichen Angelegenheiten sowie bei der militärischen Sicherung der Zivilverwaltungsgebiete Sondervollmachten besassen. Das Fehlen einer exakten Abgrenzung der jeweiligen Befugnisse führte zu ständigen Konflikten zwischen den verschiedenen Dienststellen.

Die Vorstellungen innerhalb der einzelnen Verwaltungseinrichtungen über die Behandlung der einheimischen Bevölkerung und die Zukunft der besetzten Gebiete differierten erheblich. Die Entscheidung für eine rücksichtslose Ausbeutungs- und Vernichtungspolitik stand vor allem bei SS und Polizei, aber auch im Wirtschaftsführungsstab Ost und bei Teilen der Zivilverwaltung wie auch der Wehrmacht im Vordergrund. Daneben gab es die Vorstellung eines abgestuften Vorgehens (nicht zuletzt nach Kriterien der «rassischen Wertigkeit»), das eine gewisse Zusammenarbeit mit Teilen der Bevölkerung einschloss. Allen gemeinsam war jedoch das Ziel eines grossen, langfristig von Deutschland beherrschten Ostraumes.

74 Militär- und Zivilverwaltungsgebiete in der besetzten UdSSR.

Text 49

Auszug aus «Ergänzung zur Weisung 33» des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht Keitel vom 23.7.1941, die Behandlung der sowjetischen Bevölkerung betreffend.

Chefsache
Nur durch Offizier!

Der Chef *F. H. Qu. den 23.7.41*
Oberkommandos der Wehrmacht 441254/41 gK Chefs. WFSt/Abt.L (I Op.)

14 Ausfertigungen
Ausfertigung

Ergänzung zur Weisung 33

Nach einem Vortrag des Ob.d.H. hat der Führer am 22. 7. als Ergänzung und Erweiterung der Weisung 33 befohlen:
[...]
Die zur Sicherung der eroberten Ostgebiete zur Verfügung stehenden Truppen reichen bei der Weite dieser Räume nur dann aus, wenn alle Widerstände nicht durch die juristische Bestrafung der Schuldigen geahndet werden, sondern wenn die Besatzungsmacht denjenigen Schrecken verbreitet, der allein geeignet ist, der Bevölkerung jede Lust zur Widersetzlichkeit zu nehmen. Die entsprechenden Befehlshaber sind mit den ihnen zur Verfügung stehenden Truppen verantwortlich zu machen für die Ruhe in ihren Gebieten. Nicht in der Anforderung weiterer Sicherungskräfte, sondern in der Anwendung entsprechender drakonischer Massnahmen müssen die Befehlshaber das Mittel finden, um ihre Sicherungsräume in Ordnung zu halten.

Keitel

Text 50

Auszug aus einem Rundschreiben des Oberquartiermeisters beim Armeeoberkommando 16 vom 19.10.1941, die Aufstellung einer Liste deutschfreundlicher Zivilisten betreffend.

Armeeoberkommando 16 A.H.Qu., 19.10.1941
O.Qu. (Qu 2)
Ao 34/41 geh *Anlage 1*

Betr.: Anlage einer Liste derjenigen russ. Zivilisten, die sich als einwandfrei deutschfreundlich erwiesen

75 General der Infanterie **Franz von Roques** (geb. 1877), undatiert.
Geboren in Treysa. 1896 Fahnenjunker, 1897 Leutnant. 1923 Oberstleutnant, 1928 Oberst. 1929 Inspekteur der Nachrichtentruppen der Reichswehr, 1931 Generalmajor. September 1933 als Generalleutnant aus dem aktiven Dienst ausgeschieden. 1939 reaktiviert, Kommandeur der 177. Infanteriedivision. 1941 General der Infanterie. Bis April 1943 Kommandierender General der Sicherungstruppen und Befehlshaber im rückwärtigen Heeresgebiet Nord. Juli 1943 aus dem aktiven Dienst ausgeschieden.

76 General der Infanterie **Max von Schenckendorff** (1875-1943), undatiert. Geboren in Prenzlau. Kadettencorps, seit 1894 bei der Infanterie. 1908 Hauptmann. Im Ersten Weltkrieg Bataillonskommandant, Juli 1918 Major zur besonderen Verfügung des Chefs des Generalstabs des Feldheeres. 1922 bis 1926 beim Reichswehrministerium. 1924 Oberst, 1929 Generalleutnant. Februar 1930 aus dem Heeresdienst ausgeschieden. Nach dem Überfall auf die Sowjetunion Kommandierender General der Sicherungstruppen und Befehlshaber im rückwärtigen Heeresgebiet Mitte. Im Sommer 1943 gestorben.

77 General der Infanterie **Erich Friderici** (geb. 1885), undatiert.
Geboren in Timmendorf. Offizier im Ersten Weltkrieg, anschliessend Offizier in der Reichswehr. 1934 Militârattaché in Budapest. 1935 Generalmajor. 1937 Generalleutnant. Kommandeur der 17. Infanteriedivision. April 1939 General der Infanterie, Wehrmachtsbevollmächtigter beim Reichsprotektor für Böhmen und Mähren.
Oktober 1941 bis Juni 1944 Kommandierender General und Befehlshaber der Sicherungstruppen im rückwärtigen Heeresgebiet Süd.

78 Registrierung der einheimischen Bevölkerung in einem ukrainischen Dorf durchWehrmachtsangehörige, Sommer 1942.

oder *sich um die Wehrmacht verdient gemacht haben. (Zuverlässigkeitsliste)*

Die politische Neugliederung der russ. Bevölkerung stösst in diesem Stadium der Besetzung auf besondere Schwierigkeiten. Aus übergeordneten politischen Gründen können weder die Emigranten und ihre Abkömmlinge noch die orthodoxe Kirche trotz ihrer einwandfrei anti-bolschewistischen Strömungen für den Neuaufbau z. Zt. verwandt werden. [...]

Um allmählich zuverlässige Gruppen der Bevölkerung für uns zu gewinnen und so diese Gruppen untereinander in Verbindung zu bringen zu gegenseitiger Unterstützung und zur gemeinsamen Abwehr der Partisanen, müssen diejenigen Personen, welche sich als einwandfrei erwiesen haben, allen interessierten Kommandanturen und Dienststellen angegeben werden können.

Zu diesem Zwecke sind durch Kdt.d.r.A.Geb. 584 Listen deutschfreundlicher Zivilisten anzulegen. Sie sind von den Ortskommandanten zu führen und beim Kdt. d.r.A.Geb. 584 in Abschrift aufzubewahren. [...]

Bei allen Kommandanturen sind besondere Bestände an Lebensmitteln und selteneren Bedarfsgüter wie Rauchwaren, Petroleum, Streichhölzer u.a. durch die Wi. Kdos. anzulegen, aus denen die Ortskommandanten Belohnungen an deutschfreundliche Zivilisten zahlen.

Für das Armeeoberkommando
Der Oberquartiermeister [gez. Unterschrift]

Text 51

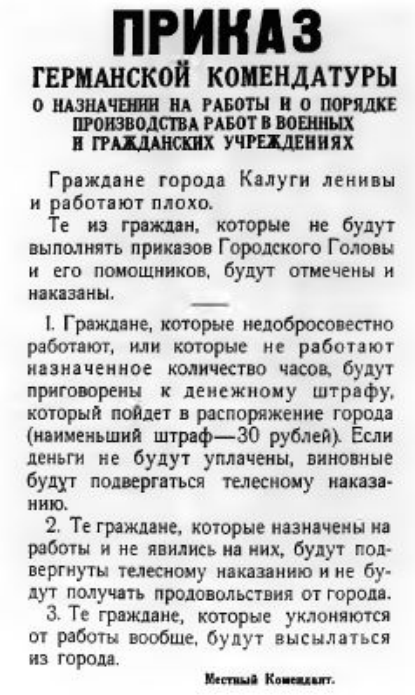
Auszug aus dem Kriegstagebuch Nr. 8 (II) des Oberquartiermeisters beim Armeeoberkommando 18 vom 19.11.1941.

12.00 Uhr Besprechung O.Qu. mit Qu.Kdt.r.A.G.

a) Ortskommandanten sind für Truppe da und sind nicht Vertreter der Bevölkerung gegenüber der Truppe.

b) Ernährung für Bevölkerung reicht nicht aus. Es kommt darauf an, Truppe von hungernder Bevölkerung zu trennen.

c) Ortskommandanturen haben sich nicht um Ernährung der Bevölkerung zu kümmern. Das ist Sache der Ortsältesten mit Wi.-Dienststellen. Finger weg davon!



ПРИКАЗ
ГЕРМАНСКОЙ КОМЕНДАТУРЫ
О НАЗНАЧЕНИИ НА РАБОТЫ И О ПОРЯДКЕ ПРОИЗВОДСТВА РАБОТ В ВОЕННЫХ И ГРАЖДАНСКИХ УЧРЕЖДЕНИЯХ

Граждане города Калуги ленивы и работают плохо.

Те из граждан, которые не будут выполнять приказов Городского Головы и его помощников, будут отмечены и наказаны.

1. Граждане, которые недобросовестно работают, или которые не работают назначенное количество часов, будут приговорены к денежному штрафу, который пойдет в распоряжение города (наименьший штраф—30 рублей). Если деньги не будут уплачены, виновные будут подвергаться телесному наказанию.

2. Те граждане, которые назначены на работы и не явились на них, будут подвергнуты телесному наказанию и не будут получать продовольствия от города.

3. Те граждане, которые уклоняются от работы вообще, будут высылаться из города.

Местный Комендант.

79 Befehl der deutschen Kommandantur von Kaluga von Ende 1941, die Arbeitspflicht der einheimischen Bevölkerung betreffend. übersetzt lautet der Text:

Befehl
der deutschen Kommandantur
über Arbeitsbestimmungen und über die
Ausführung der Arbeit
in Militär- und Zivileinrichtungen

Die Einwohner Kalugas sind faul und arbeiten schlecht.

Diejenigen, welche die Befehle des Stadtoberhauptes und seiner Helfer nicht ausführen, werden aufgeschrieben und bestraft.

1. Bürger, die nicht gewissenhaft und nicht die vorgeschriebene Stundenzahl arbeiten, werden zu einer Geldstrafe verurteilt, die in die Verfügung der Stadt übergeht (Mindeststrafe: 30 Rubel). Wenn das Geld nicht bezahlt wird, erhalten die Schuldigen Prügelstrafe.
2. Die Einwohner, die zur Arbeit eingeteit sind und dazu nicht erscheinen, erhalten die Prügelstrafe und bekommen keine Lebensmittel von der Stadt.
3. Die Einwohner, die sich überhaupt von der Arbeit drücken, werden aus der Stadt gejagt.

Der Ortskommandant

Text 52

Auszug aus einer Stellungnahme von Hermann Göring während einer Besprechung mit dem Verbindungsstab des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamts am 16. 9.1941, die Ernährung der sowjetischen Bevölkerung betreffend.

Es ist klar, dass eine Abstufung in der Ernährung nötig ist.
Zunächst kommt die kämpfende Truppe, dann die übrigen Truppen in Feindesland und dann die Heimattruppe. Die Sätze sind dementsprechend eingerichtet. Dann wird die deutsche nichtmilitärische Bevölkerung versorgt. Erst dann kommt die Bevölkerung in den besetzten Gebieten.
Grundsätzlich sollen in den besetzten Gebieten nur diejenigen in der entsprechenden Ernährung gesichert werden, die für uns arbeiten. Selbst wenn man die sämtlichen übrigen Einwohner ernähren wollte, so könnte man es im neubesetzten Ostgebiet nicht.

Text 53

Rundschreiben des Befehlshabers des rückwärtigen Heeresgebiets Süd vom 8.2.1942, den Einsatz sowjetischer Zivilbevölkerung bei Strassenräumungsarbeiten betreffend.

Bfh. rückw. H. Geb. Süd
*Abt. Ia 5099/42 g **Geheim** H.Qu., 8.2.1942*

Betr.: Strassenunterhaltung- und Räumung.

Die Nachschubwege der Armeen müssen jederzeit befahrbar gehalten werden. Dazu ist auf Anforderung der Truppe rücksichtsloser Einsatz der gesamten Zivilbevölkerung, ganz gleich, ob Schneesturm oder Kälte herrscht, mit drakonischen Mitteln durchzusetzen. Der Kampf gegen die Schwierigkeiten des Winters erfordert Härte und volles Verständnis für die taktische Notwendigkeit dieser Massnahmen. Die Herren Div.-Kommandeure, Feld- und Ortskommandanten sind mir persönlich für strengste Durchführung dieser Massnahmen verantwortlich.

Kommandeure, die versagen, sind abzulösen und zu bestrafen, unter sofortiger Meldung an mich.

Verteiler:

Sich. Div. 213	*mit Kdtr.*	*13*
Sich. Div. 444	*„ „*	*8*
FK 194 mit OK		*3*
FK 197 „ OK		*3*
FK 676 „ OK		*6*
Stopi, Ic, Qu,		
IVa, IVb, IVc, VII, IV Wi 8		*v. Roques*

80 Sowjetische Bevölkerung bei Strassenarbeiten für die Wehrmacht, Juni 1942.

Text 54

Auszüge aus einer Rede von Alfred Rosenberg am 20.6.1941, die politischen Forderungen für den bevorstehenden Krieg gegen die Sowjetunion betreffend.

Rosenberg war am 20.4.1941 von Adolf Hitler zum «Beauftragten für die zentrale Bearbeitung der Fragen des osteuropäischen Raumes» ernannt worden.

Die deutsche Volksernährung steht in diesen Jahren zweifellos an der Spitze der deutschen Forderungen im Osten, und hier werden die Südgebiete und Nordkaukasien einen Ausgleich für die deutsche Volksernährung zu schaffen haben. Wir sehen durchaus nicht die Verpflichtung ein, aus diesen Überschussgebieten das russische Volk mit zu ernähren. Wir wissen, dass das eine harte Notwendigkeit ist, die ausserhalb jeden Gefühls steht. Zweifellos wird eine sehr umfangreiche Evakuierung notwendig sein und dem Russentum werden sicher sehr schwere Jahre bevorstehen.
[...]
Wir führen nun aber heute nicht einen «Kreuzzug» gegen den Bolschewismus, allein um die «armen Russen»vor diesem Bolschewismus für alle Zeiten zu erretten, sondern um deutsche Weltpolitik zu treiben und das Deutsche Reich zu sichern.
[...]
Die Aufgabe unserer Politik scheint mir deshalb in der Richtung zu liegen, die Freiheitsbestrebungen aller dieser Völker in einer klugen und zielsicheren Form wieder aufzugreifen und sie in ganz bestimmte staatliche Form zu bringen, d.h. aus dem Riesenterritorium der Sowjetunion Staatsgebilde organisch herauszuschneiden und gegen Moskau aufzubauen, um das Deutsche Reich für kommende Jahrhunderte von dem östlichen Albdruck zu befreien.
[...]
Weissruthenien hat zwar einen gänzlich anderen Charakter; aber aus diesen baltischen Ländern werden wahrscheinlich viele unsoziale Menschen angesiedelt werden müssen, und für diese unliebsamen Elemente, auch aus dem Generalgouvernement und dem Wartheland, ist Weissruthenien ein sehr geeignetes Auffanggebiet.

81 Reichskommissar für die Ukraine Erich Koch und Adolf Hitler, undatiert.

Erich Koch (1896-1986)
Geboren in Elberfeld. Im Ersten Weltkrieg Militärdienst. Freikorps in Oberschlesien. Reichsbahnbeamter. 1923 am «Ruhrkampf» gegen die französische Besatzung beteiligt. Seit 1922 NSDAP-Mitglied. 1926 wegen republikfeindlicher Betätigung aus dem Reichsbahndienst entlassen. 1922 bis 1928 Mitglied der Gauleitung Ruhr. 1.10. 1928 Gauleiter von Ostpreussen. Seit 1930 Reichstagsabgeordneter, Preussischer Staatsrat. 1933 Oberpräsident von Ostpreussen. Nach Kriegsbeginn Reichsverteidigungskommissar. Chef der Zivilverwaltung im Bezirk Bialystok. Ab November 1941 Reichskommissar für die Ukraine. Nach 1945 zuerst unter falschem Namen untergetaucht, Ende 1949 von britischen Sicherheitskräften bei Hamburg entdeckt. 1950 nach Polen ausgeliefert.
1959 zum Tode verurteilt, Umwandlung der Todesstrafe in lebenslange Haft. 1986 in Haft gestorben.

82 Der Reichsminister für die besetzten Ostgebiete Alfred Rosenberg (links) und der Reichskommissar für das Ostland Hinrich Lohse, undatiert.

Hinrich Lohse (1896-1964)
Geboren in Mühlenbarbeck/Holstein. Kaufmännischer Beamter.
1915/16 Soldat im Ersten Weltkrieg, wegen Verwundung entlassen.
1921 Eintritt in die NSDAP. 1924 Vorstandsmitglied der Landesgruppe Schleswig-Holstein des Völkisch-Sozialen Blocks. Seit 1925 Gauleiter der NSDAP in Schleswig-Holstein. Seit 1928 Abgeordneter des Preussischen Landtags, seit Reichstagsabgeordneter. März 1933 Oberpräsident von Schleswig-Holstein. SA-Obergruppenführer. November 1941 Reichskommissar für das Ostland. 1948 von der Spruchkammer Bielefeld zu 10 Jahren Gefängnis und Einziehung des Vermögens verurteilt, 1951 entlassen.
Die Gewährung einer Pension (Amt des Oberpräsidenten) durch das Land Schleswig-Holstein musste unter Druck des Landtags zurückgenommen werden. 25.2.1964 gestorben.

Text 55

Auszug aus einem Bericht über eine Rede des Reichskommisars für die Ukraine Erich Koch auf einer Tagung in Rowno vom 26. bis 28.8.1942, die Behandlung der Ukraine betreffend.

«La-Führer» ist die Abkürzung für Landwirtschaftsführer. Als Vertreter der Wirtschaftsverwaltung vor Ort kontrollierte er die lokale Landwirtschaft.

Der Gauleiter kam direkt aus dem Führer-Hauptquartier und brachte mit ungewöhnlich anerkennenden Worten den Dank des Führers für die Arbeit der La-Führer zum Ausdruck. Er stellte den politischen Standpunkt und seine Aufgaben als Reichskommissar folgendermassen heraus: Es gibt keine freie Ukraine. Das Ziel unserer Arbeit muss sein, dass die Ukrainer für Deutschland arbeiten und nicht, dass wir das Volk hier beglücken. Die Ukraine hat das zu liefern, was Deutschland fehlt. Diese Aufgabe muss ohne Rücksicht auf Verluste durchgeführt werden. In allen Ländern Europas geht es besser als bei uns. Die Grundlage für die Ernährung bei uns im Reich ist die Karte. Schwarzhandel ist nur in geringem Umfange zulässig. Bei anderen Völkern ist der Schwarzhandel die Grundlage und zusätzlich werden Karten ausgegeben. Die Ernährungslage in Deutschland ist ernst. Die Produktion sinkt bereits unter dem Einfluss der schlechten Ernährungslage. Die Erhöhung der Brotration ist eine politische Notwendigkeit, um den Krieg siegreich fortzuführen. Die fehlenden Mengen an Getreide müssen aus der Ukraine beschafft werden. Der Führer hat den Gauleiter dafür verantwortlich gemacht, dass diese Mengen sichergestellt werden. Die Ernährung der Zivilbevölkerung ist angesichts dieser Aufgabe gänzlich gleichgültig. Durch ihren Schwarzhandel lebt sie doch besser, als wir denken. Eine Diskussion über die neuen Auflagen gibt es nicht. Der Führer hat 3 Millionen Tonnen Getreide aus der Ukraine für das Reich verlangt und diese müssen herangeschafft werden. Diskussionen über mangelnde Transportmöglichkeiten wünscht er nicht zu hören. Das Transportproblem muss durch eigene Phantasie gelöst werden.

Text 56

Auszug aus dem «Politischen Lagebericht» des «Leiters der Arbeitsgruppe Weissruthenien» Husemann, Minsk, vom 10.2.1942, die politische Einschätzung der einheimischen Bevölkerung betreffend.

Die Bevölkerung ist in ihren Äusserungen sehr zurückhaltend. Die Ältere Generation ist zugänglicher und zeigt, wenn sie mit einem alleine sprechen, hier und da den Hass gegen das alte Bolschewistische System.
[...]
Der gefährlichste Jahrgang ist der zwischen 17 und 21 Jahren. Dieser ist wohl zu 99% verseucht und sollte von der Liste der Lebenden gestrichen werden. Der grösste Fehler wäre, diese Jahrgänge eventuell organisatorisch zusammenzufassen und durch Parteikräfte zu erziehen. Man würde immer nur eine Verschwörerbande züchten. Auch die anfälligen Kriminellen rekrutieren sich aus diesen Jahrgängen. An dieser Stelle sei erwähnt, dass man das deutsche Gericht nicht all zu rasch in diese Gebiete schicken sollte. Wb *das auftritt, ist die Milde in Person erschienen. Diese Gebiete sollte man erst längere Zeit durch Standgerichte säubern. Ertappt, erschossen! Verfahren überflüssig!!*

Text 57

Schreiben des Leiters der Parteikanzlei Martin Bormann an Reichsminister Rosenberg vom 23. 7.1942, die Behandlung der einheimischen Bevölkerung betreffend.

Abschrift! — *Führerhauptquartier,*
Rz. 536 AgRs. — *den 23. Juli 1942.*
Reichsleiter — *Bo/Wa.*
Martin Bormann — ***Geheime Reichssache!***

Herrn
Reichsleiter Alfred Rosenberg Persönlich!

Berlin W 35
Rauchstrasse 17/18.

Sehr verehrter Parteigenosse Rosenberg!

Der Führer wünscht, wie ich Ihnen im Auftrage mitteile, dass Sie für Beachtung und Durchsetzung folgender Grundsätze in den besetzten Ostgebieten sorgen:

1. *Wenn Mädchen und Frauen der besetzten Ostgebiete ihre Kinder abtreiben, dann kann uns das nur recht sein; keinesfalls sollen also deutsche Juristen sich dagegen wenden. Man müsste nach Auffassung des Führers sogar einen schwungvollen Handel mit Verhütungsmitteln in den besetzten Ostgebieten zulassen; denn wir können keinerlei Interesse daran haben, dass sich die nichtdeutsche Bevölkerung vermehrt.*
2. *Die Gefahr, dass sich die nichtdeutsche Bevölkerung in den besetzten Ostgebieten stärker als bisher vermehrt, ist sehr gross, denn die gesamten Lebensumstände werden für die nichtdeutsche Bevölkerung selbstverständlich viel besser und gesicherter. Gerade deshalb müssen wir die notwendigen Vorkehrungsmassnahmen gegen eine Vermehrung der nichtdeutschen Bevölkerung treffen.*
3. *Deshalb soll auch keinesfalls eine deutsche Gesundheitsfürsorge für die nichtdeutsche Bevölkerung in den besetzten Ostgebieten einsetzen. Ein Impfen z.B. der nichtdeutschen Bevölkerung und ähnliche vorbeugende Gesundheitsmassnahmen sollen keinesfalls in Frage kommen.*
4. *Keinesfalls darf der nichtdeutschen Bevölkerung eine höhere Bildung beigebracht werden. Würden wir in diesen Fehler verfallen, würden wir selbst einen kommenden Widerstand geradezu züchten. Es muss also nach Auffassung des Führers durchaus genügen, wenn die nichtdeutsche Bevölkerung – auch die sogenannten Ukrainer – lesen und schreiben lernen.*
5. *Keinesfalls dürfen wir bei der nichtdeutschen Bevölkerung durch irgendwelche Massnahmen ein Herrenbewusstsein züchten! Das Gegenteil ist notwendig!*
6. *Anstelle der jetzigen Schriftzeichen soll künftig in den Schulen die Normalschrift gelehrt werden.*
7. *Die Deutschen müssen auf jeden Fall aus den ukrainischen Städten abgesetzt werden; sogar die Unterbringung in Baracken ausserhalb der Städte ist besser als die Unterbringung innerhalb der Städte! Keinesfalls sollen die russischen (ukrainischen) Städte irgendwie hergerichtet oder gar verschönert werden, denn die Bevölkerung soll kein besseres Niveau bekommen und die Deutschen sollen in später neu zu erbauenden Städten und Dörfern wohnen, die von der russischen (ukrainischen) Bevölkerung streng abgesetzt sind. Deshalb sollen auch die für Deutsche zu erbauenden Häuser keinesfalls den russischen (ukrainischen) gleichen (kein Lehmverputz, kein Strohdach usw.).*
8. *Im Altreich seien, betonte der Führer, viel zu viel Dinge reglementiert und vorgeschrieben; in diesen Fehler dürfen wir keinesfalls in den besetzten Ostgebieten verfallen. Keinesfalls solle also für die nichtdeutsche Bevölkerung zuviel reglementiert werden: hier müsse man sich unbedingt auf das Notwendigste beschränken. Die deutsche Verwaltung müsse deshalb auch auf jeden Fall klein gehalten werden; der*

Gebietskommissar müsse mit den einheimischen Ortsvorstehern arbeiten; eine einheitliche ukrainische Verwaltung etwa bis zum Generalkommissar oder etwa gar bis zum Reichskommissar dürfe es aber keinesfalls geben.

Durchschlag dieses Schreibens habe ich dem Herrn Reichsminister und Chef der Reichskanzlei übermittelt

Heil Hitler!

Ihr

gez. M. Bormann

Herrn Reichsminister und Chef der Reichskanzlei Dr. Lammers
Berlin mit der Bitte
um Kenntnisnahme. *gez. M. Bormann.*

Text 58

Anordnung des Gebietskommissars derStadt Wilna, Hans Hingst, vom 2.8.1941, die Behandlung der jüdischen Bevölkerung betreffend.

1) Sämtliche Juden beiderlei Geschlechts der Stadt Wilna sind verpflichtet, zu ihrer Kennzeichnung je einen gelben Zionstern auf der linken Brustseite und auf dem Rücken zu tragen.

2) Der jüdischen Bevölkerung wird das Betreten der Gehsteige untersagt. Die Juden haben den rechtsseitigen Rand der Fahrstrasse einzuhalten und hintereinander zu gehen.

83 **Alfred Meyer** (1891-1945), undatiert.

Geboren in Göttingen. Studium der Volkswirtschaft und Rechtswissenschaft, Promotion. Offizier im Ersten Weltkrieg. Zechenbeamter in Gelsenkirchen. 1928 Eintritt in die NSDAP. 1930 Reichstagsabgeordneter. Gauleiter von Westfalen-Nord. 1933 Reichsstatthalter von Lippe und Schaumburg-Lippe,1936 Staatsminister. 1938 Oberpräsident von Westfalen. SA-Gruppenführer. 1941 Staatssekretär und Stellvertreter von Alfred Rosenberg im Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete.
Mai 1945 Selbstmord.

84 **Georg Leibbrandt** (geb. 1899), 1942.
Geboren in Hoffnungsthal bei Odessa (Russland). Nach der Oktoberrevolution beim deutschen Selbstschutz. Flucht nach Deutschland. Studium der Geschichte und Volkswirtschaft, 1927 Promotion. 1931 bis 1933 Stipendiat der Rockefeller-Stiftung in den USA. 1.7.1933 Eintritt in die NSDAP. Austritt 31.12.1934, Wiedereintritt 1.1.1938. Leiter der Ostabteilung im Aussenpolitischen Amt Alfred Rosenbergs. Nach Schaffung des Ostministeriums Leiter der Hauptabteilung Politik. Sommer 1943 auf Betreiben der SS kaltgestellt (Nachfolger: der Himmler-Vertraute Gottlob Berger). 1949 aus der Gefangenschaft entlassen.
Die Eröffnung einer Hauptverhandlung gegen Leibbrandt wurde am 10.8.1950 durch das Landgericht Nürnberg-Fürth abgelehnt.

85 **Gottlob Berger** (1896-1975), undatiert.
Geboren in Gerstetten. Lehrer. Als Kriegsfreiwilliger Soldat im Ersten Weltkrieg; Leutnant. Nach dem Krieg in der Einwohnerwehr Württemberg-Nord. 1922 bis 1923 Mitglied der NSDAP, Dezember 1930 Wiedereintritt. SA- Führer. 1934 zur SS, Bereichs- und Landesführer beim Chef des Ausbildungswesens, 1938 Chef des Ergänzungsamts im SS-Hauptamt, 1940 Chef des SS-Hauptamts. SS-Obergruppenführer. 1943 General der Waffen-SS. Als Verbindungsmann Himmlers, zu dessen wichtigsten Mitarbeitern er zählte, seit Juli 1942 im Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete; dort ab August 1943 Leiter der Hauptabteilung Politik. September 1944 Stabsführer des Deutschen Volkssturms. 1949 in Nürnberg zu 25 Jahren Haft verurteilt.
Januar 1951 Reduzierung der Strafe auf 10 Jahre, Ende 1951 Entlassung aus der Haft. Am 5.1.1975 in Stuttgart gestorben.

3) Der jüdischen Bevölkerung wird der Aufenthalt auf Promenadenwegen und in allen öffentlichen Grünanlagen verboten. Desgleichen wird der jüdischen Bevölkerung die Benutzung der aufgestellten Ruhebänke untersagt.

4) Der jüdischen Bevölkerung wird die Benutzung aller öffentlichen Verkehrsmittel wie Autotaxen, Pferdedroschken und Autobussen, Personendampfern und ähnlicher Fahrzeuge untersagt. Die Eigentümer bezw. Halter der öffentlichen Fahrzeuge sind verpflichtet, an sichtbarer Stelle der Fahrzeuge ein Plakat zu befestigen mit der Aufschrift: «Für Juden verboten»

5) Zuwiderhandelnde gegen diese Verordnung werden schärfstens bestraft.

6) Diese Anordnung tritt mit dem heutigen Tage in Kraft.

Der Gebietskommissar der Stadt Wilna
gez. Hingst.

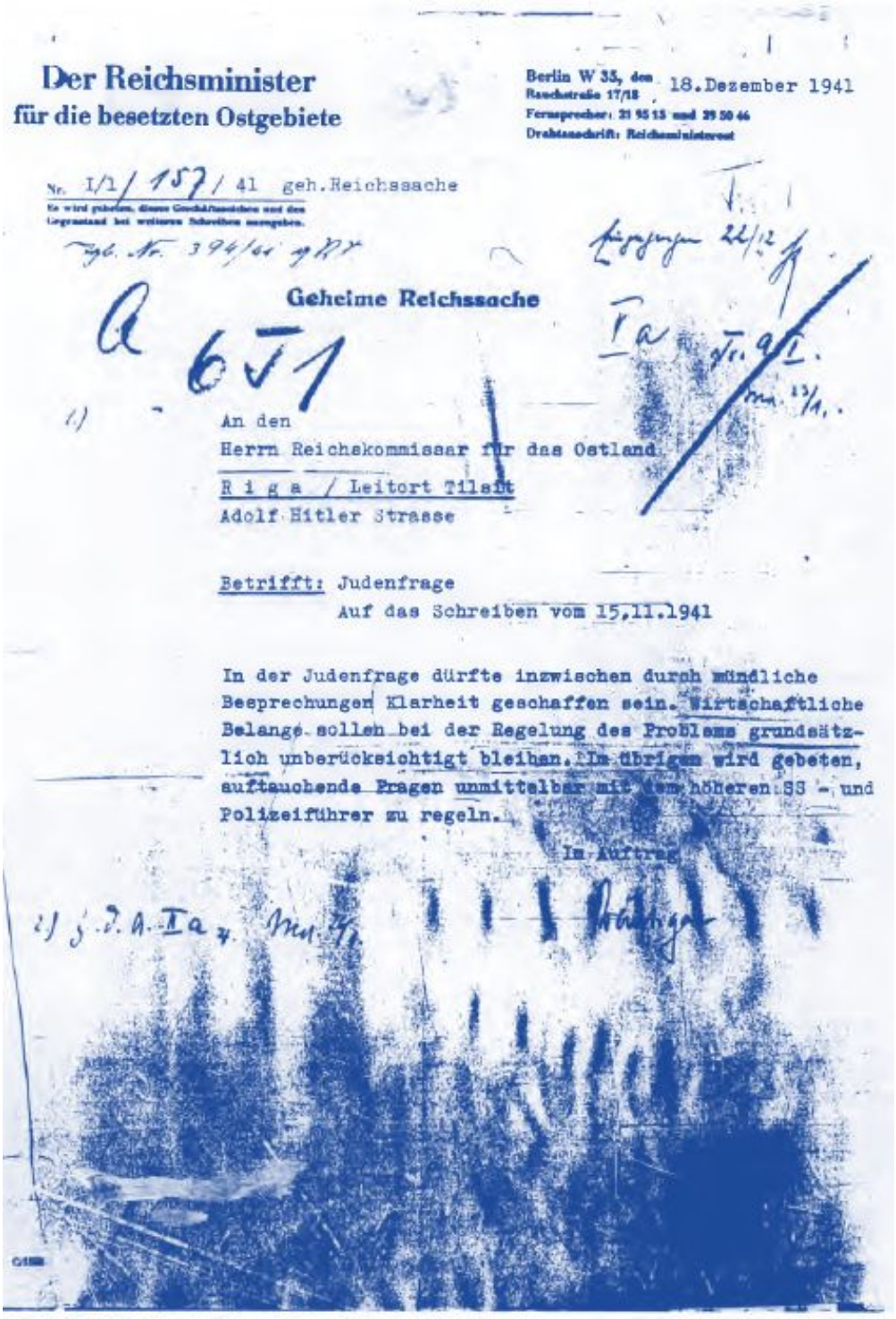
Wilna, den 2. August 1941.

86 **Wilhelm Kube** (1887-1943), undatiert.
Geboren in Glogau. Studium der Geschichte und Staatswissenschaft. Generalsekretär der Konservativen Partei in Breslau. Seit Herbst 1912 Schriftleiter bei konservativen Zeitungen in Mecklenburg und Schlesien. Leiter der Bismarck-Jugend der Deutschnationalen Volkspartei. Seit 1923 in verschiedenen völkisch-nationalistischen Organisationen tätig. 1924 Reichstagsabgeordneter für die Nationalsozialistische Freiheitspartei. 1928 Eintritt in die NSDAP. Juni 1928 Fraktionsführer der NSDAP im Preussischen Landtag. Seit 1928 Gauleiter Ostmark (nach Vereinigung mit Gau Brandenburg im Mai 1933 Gauleiter Kurmark). 29.9.1933 Eintritt in die SS. 1934 SS-Gruppenführer. Wegen einer Denunziationsaffäre 1936 Parteigerichtsstrafe, erzwungene Amtsniederlegung. Ausscheiden aus der SS. September 1941 Generalkommissar für Weissruthenien im Reichskommissariat Ostland. 22.9.1943 in Minsk von einer Partisanin ermordet.

87 **Theodor Adrian von Renteln** (1897-1946), undatiert.
Geboren auf dem väterlichen Gut Hotsi a. d. Düna/ Russland. Nach der Oktoberrevolution nach Deutschland. Studium der Nationalökonomie und Rechtswissenschaft, Promotion. Journalistische Tätigkeit. 1928 Eintritt in die NSDAP, 1929 in die SA. Hochschulgruppenführer des NS- Studentenbunds. Ab November 1929 Reichsführer des nationalsozialistischen Schülerbunds. 1931/32 Reichsführer der Hitler-Jugend. Seit April 1931 in der Reichsleitung der NSDAP (Abt. Wirtschaft). Hauptamtsleiter der nationalsozialistischen Handelsorganisation Hago. 1933 bis 1935 Präsident des Deutschen Industrie- und Handelstages. Seit Mai 1933 Führer des Reichsstandes des deutschen Handwerks und des Reichsstandes des deutschen Handels. Seit Januar 1935 Stabsleiter in der Deutschen Arbeitsfront. Seit März 1935 Leiter des Instituts für angewandte Wirtschaftswissenschaften an der Universität Leipzig. Seit 1941 Generalkommissar von Litauen.
Sowjetische Kriegsgefangenschaft, 1946 als Kriegsverbrecher gehängt.

88 **Gerhard Erren** (geb. 1901), undatiert.
Geboren in Mittenbrück (Oberschlesien). Lehrer. 1919 bis 1922 Grenz- und Selbstschutz und Freikorps Oberschlesien, 1920 bis 1923 «Stahlhelm» 1923 bis 1933 Wehrverband «Landesschützen? 1.4.1933 Übernahme in die SA. 1.5.1933 Eintritt in die NSDAP. Im Sport- und Schulungsbereich der NSDAP tätig. Seit 1937 Kameradschaftsführer an der NS-Ordensburg Krössinsee. Einheitsführer für geistigweltanschauliche Erziehung. Seit 1.9.1941 Gebietskommissar von Slonim im Reichskommissariat Ostland. Seit März 1944 SS-Sturmbannführer. Führer beim Stab des SS-Hauptamts. Oktober 1944 Führer in der 42. SS-Standarte, Februar 1945 SS-Führer für weltanschauliche Schulung bei der Waffen-SS.

89 Generalkommissar von Lettland, Otto H. Drechsler, Reichs- Gebietskommissar von Mitau, Freiherr von Medern, (v.l.n.r.) kommissar für das Ostland Lohse, Reichsminister Rosenberg und anlässlich eines Besuchs von Rosenberg im Baltikum, 1942.



Der Reichsminister
für die besetzten Ostgebiete

Berlin W 35, den 18. Dezember 1941
Rauchstraße 17/18
Fernsprecher: 21 95 15 und 29 50 46
Drahtanschrift: Reichsministerost

Nr. I/1 / 157 / 41 geh. Reichssache

Es wird gebeten, diesen Geschäftszeichen und den Gegenstand bei weiteren Schreiben anzugeben.

Tgb. Nr. 394/41 g RK

Geheime Reichssache

An den
Herrn Reichskommissar für das Ostland
R i g a / Leitort Tilsit
Adolf Hitler Strasse

Betrifft: Judenfrage
Auf das Schreiben vom 15.11.1941

In der Judenfrage dürfte inzwischen durch mündliche Besprechungen Klarheit geschaffen sein. Wirtschaftliche Belange sollen bei der Regelung des Problems grundsätzlich unberücksichtigt bleiben. Im übrigen wird gebeten, auftauchende Fragen unmittelbar mit dem höheren SS - und Polizeiführer zu regeln.

Im Auftrag

90 Schreiben des stellvertretenden Leiters der Hauptgruppe 1/ Hauptabteilung Politik im Ostministerium, Otto Bräutigam, an den Reichskommissarfür das Ostland vom 18.12.1941, die Nichtberücksichtigung wirtschaftlicher Interessen bei der «Regelung» der «Judenfrage» betreffend.

Die Wirtschaftsverwaltung

Die oberste Leitung der Wirtschaftsverwaltung in den besetzten sowjetischen Gebieten lag beim Beauftragten für den Vierjahresplan Hermann Göring und dem ihm unmittelbar unterstellten «Wirtschaftsführungsstab Ost? In den Gebieten selbst war der «Wirtschaftsstab Ost» mit den nachgeordneten «Wirtschaftsinspektionen» und «Wirtschaftskommandos» (im Operationsgebiet) bzw. den «Rüstungsinspektionen» und «Rüstungskommandos» (in den Zivilverwaltungsgebieten) tätig. Eine wichtige Rolle vor Ort spielten die «Landwirtschaftsführer? die zwar'in der Verwaltungshierarchie weit unten standen, aber für die direkte Kontrolle der landwirtschaftlichen Produktion zuständig waren. Seit Ende 1941 gehörten zur Wirtschaftsverwaltung auch die zahlreichen Arbeitseinsatzstäbe und Arbeitsämter, die die Beschaffung von Zwangsarbeitern für die deutsche Kriegswirtschaft durchzuführen hatten.

Die Hauptziele der Wirtschaftsverwaltung waren die Deckung des Truppenbedarfs und die maximale Entnahme von Lebensmitteln und Rohstoffen zur Unterstützung der deutschen Kriegswirtschaft. Mit dem Scheitern des «Blitzkrieges» kam es in den besetzten Gebieten auch zur Inbetriebnahme rüstungswichtiger Produktionsstätten, um den unmittelbaren Bedarf der Wehrmacht zu decken, obwohl langfristig eine radikale Entindustrialisierung des Landes geplant war.

Die wirtschaftliche Ausbeutung der besetzten Gebiete erfolgte im engen Zusammenwirken staatlicher und privatwirtschaftlicher Interessen und Aktivitäten. Die «Ostgesellschaften» (auch «Monopolgesellschaften»), die für bestimmte Wirtschaftszweige ein Handelsmonopol hatten, wurden von Staat und Privatwirtschaft gemeinsam geführt. Bei der «Treuhandverwaltung» (auch «Patenschaftsverwaltung») wurden einzelne Betriebe von deutschen Firmen oder Konsortien unter staatlicher Aufsicht verwaltet. Die von den Unternehmern von Anfang an angestrebte Privatisierung der Industrie- und Handelsunternehmen wurde für die Zeit nach dem Krieg in Aussicht gestellt.

Text 59

Auszüge aus einer Anordnung des Beauftragten für den Vierjahresplan Hermann Göring vom 27. 7.1941, die wirtschafliche Zielsetzung der deutschen Besatzungspolitik betreffend.

Der *Reichsmarschall Berlin, den 27. Juli 1941. des Grossdeutschen*
Reiches
Beauftragter für den Vierjahresplan
V.P. 12028.

Auf Grund des Erlasses des Führers über die Wirtschaft in den neu besetzten Ostgebieten vom 29. Juni d. Js. ordne ich folgendes an:

1. Es ist nicht das Ziel der Wirtschaftsführung in den besetzten russischen Gebieten, die gesamte Wirtschaft baldigst wieder in Ordnung zu bringen; die Grösse des russischen Raumes und die Knappheit an geeigneten Fachkräften zwingen vielmehr zu klarer Schwerpunktbildung bei den Wirtschaftszweigen, die für die deutsche Kriegswirtschaft entscheidend sind. Diese Schwerpunkte sind Getreide, Olsaaten, Erdöl und Leichtmetall.
[...]

6. Grundsätzlich ist für die Auswahl der Mittel, mit denen die kriegswichtigen Wirtschaftszweige verwaltet werden sollen, allein der Gesichtspunkt der sachlichen Zweckmässigkeit entscheidend, d.h. die Frage, wie eine möglichst hohe Leistung erzielt werden kann.
[...]

Z Entscheidend für alle Massnahmen ist schliesslich, dass die kriegsentscheidenden Wirtschaftszweige den absoluten Vorrang behalten. Ich erwarte von allen Wirtschaftsdienststellen in den besetzten Ostgebieten, dass dieser Grundsatz unter allen Umständen eingehalten wird.

gez. Göring
Beglaubigt:
Schwinge
Verwaltungssekretär.

Text 60

Auszug aus einem Lagebericht der Ostverbindungsstelle bei der I.G. Farbenindustrie AG vom 3.1.1942, die wirtschaftspolitische Zukunft des besetzten sowjetischen Territoriums betreffend.

Zur Frage der für eine Beteiligung an der Aufbauarbeit in den Ostgebieten vorhandenen Möglichkeiten sei nochmals der Grundsatz erwähnt, dass der Osten als reines Agrar- und Rohstoffland zu betrachten ist. Die Richtlinien für die zukünftig in den besetzten Ostgebieten durchzuführenden Massnahmen sehen eine rücksichtslose Räumung der Industriestädte im Süden vor, ebenso eine Ausräumung der industriell verwertbaren Maschinenbestände, insbesondere der Nichteisenmetalle usw. Alle Kräfte sollen ausschliesslich auf Landwirtschaft und Mineralöl konzentriert werden.

Text 61

Auszug aus dem Bericht Nr.4 des Beauftragten des Reichsleiters Martin Bormann beim Oberkommando der Wehrmacht in Minsk vom 26. 5.1942, die Monopolgesellschaften in Weissrussland betreffend.

Die Monopolgesellschaften sind auch hier unbeliebt. Kube erklärt, dass das Arbeiten der Monopolgesellschaften für ihn völlig undurchsichtig sei. Wenn er einmal eine Auskunft wünsche, verkröchen sich die Herren hinter dem Reichsmarschall. Die Gesellschaften plünderten das Land aus und müssten viel enger der zivilen Verwaltung unterstellt werden. In den Monopolgesellschaften tobe sich die Wirtschaftspartei aus, die Angestellten seien polit, fragwürdige Gestalten und bekämen darüberhinaus unglaublich hohe Gehälter.

91 **Paul Körner** (geb. 1893), undatiert. Geboren in Pirna. Kriegsfreiwilliger im Ersten Weltkrieg, 1915 Offizier. Frühjahr 1919 beim Freikorps Lützow. Tätigkeit in der Wirtschaft. Seit 1926 ständiger Mitarbeiter von Göring. 5.12.1931 Eintritt in die NSDAP, 17.2.1932 Eintritt in die SS. April 1933 Staatssekretär im Preussischen Staatsministerium; seit Oktober 1936 zugleich Stellvertreter des Beauftragten für den Vierjahresplan Hermann Göring. Mitglied in zahlreichen Aufsichtsräten (u.a. «Reichswerke Hermann Göring» Lufthansa und Zentral-Handelsgesellschaft Ost). 30.1.1942 SS-Obergruppenführer. Stellvertretender Leiter des Wirtschaftsführungsstabs Ost. Leiter der Hauptabteilung Ernährung und Landwirtschaft beim Reichskommissar Ukraine.
August 1948 durch das Nürnberger Militärgericht zu 15 Jahren Haft verurteilt. 1951 aus dem Gefängnis entlassen.

92 **Georg Thomas** (1890-1946), 1941. Geboren in Forst (Lausitz). 1908 Eintritt ins Heerals Fahnenjunkerbei der Infanterie. 1910 Leutnant. Im Ersten Weltkrieg als Kompanieführer an der Westfront, Offizier beim Generalstab. Nach Kriegsende beim «Grenzschutz» in Schlesien. Kompaniechef in Ostpreussen. Beim Generalstab in Dresden. 1928 Major, Versetzung in das Reichswehrministerium. 1932 Oberst. 1935 Chef der Amtsgruppe Wehrwirtschaftsstab im Oberkommando des Heeres. 1938 Generalmajor. 1940 Generalleutnant. August 1940 General der Infanterie. September 1939 bis November 1942 Chef des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamtes. General zur besonderen Verfügung beim Chef des Oberkommandos der Wehrmacht. 1944 Versetzung in die Führerreserve. Nach dem Attentat auf Hitler wegen angeblicherVerbindung zum Widerstand festgenommen.
Bis Kriegsende in Haft. 1.9.1946 in Frankfurt a. M. gestorben.

93 **Herbert Backe** (1896-1947), undatiert.
Geboren in Batum (Russland), Sohn deutscher Auswanderer. Im Ersten Weltkrieg in russischer Internierung. Übersiedlung nach Deutschland, Landwirtschaftsstudium, Gutsverwalter. 1922 bis 1923 SA-Mitglied. Dezember 1925 Eintritt in die NSDAP, Wiedereintritt im Oktober 1931. 1927 bis 1930 Mitglied des «Stahlhelm? Oktober 1933 beim Rasse- und Siedlungshauptamt der SS. Seit Sommer 1933 im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft, seit Oktober 1933 Staatssekretär. 1936 Leiter der Geschäftsgruppe Ernährung im Rahmen des Vierjahresplans. Mai 1942 Leitung des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft, April 1944 Reichsminister. 7.4.1947 in der Gefangenschaft Selbstmord.

94 Treuhandbetrieb in der Ukraine, 1943.
Die Ukraine öl AG war ein Tochterunternehmen der Kontinental-Öl, der Monopolgesellschaft im Bereich der Ölindustrie.

Die in Ihrem Vermerk vom 1.4.42 angeführten Gegengründe gegen die Festlegung einer Naturalabgabe von 33,3% sind hier wohl bekannt und beim Entwurf der Anordnung Gegenstand eingehender Erörterungen gewesen. Trotzdem bin ich aus folgenden Gründen zu dem in der Anordnung niedergelegten Richtsatz für die Höhe der Ablieferung gekommen:
Die Ernährungslage im Reich, über die sich nähere Ausführungen wohl erübrigen, zwingt uns, unter allen und jeden Umständen, die Ablieferung ans Reich in den Vordergrund zu stellen. Es ist deshalb nicht möglich, die Festsetzung einer Naturalabgabe von Erwägungen abhängig zu machen, die erst den Bedarf an Saatgut, Futtermitteln und eigenem Nahrungsverbrauch der Ukraine berücksichtigen. Die Folgen die durch die Zurückstellung dieser in der Ukraine selbst benötigten Bedarfsmengen entstehen, sind mir bekannt. Es muss aber einmal hier ganz klar ausgesprochen werden, dass diese Folgen im Interesse der Versorgung des Reiches getragen werden müssen.
[...]
Der Nahrungsmittelverbrauch der Ukraine selbst muss hinter allem zurücktreten, da es sich im kommenden Winter ganz klar darum handelt, ob die Rationssätze in Deutschland auf ein nicht mehr vertretbares Mass heruntergesetzt werden müssen oder ob einige Ukrainer hungern.
[...]
Im Auftrage:
gez. Riecke

Text 62

Auszug aus einem Schreiben des Leiters der Hauptgruppe Ernährung und Landwirtschaft im Ostministerium, Hans-Joachim Riecke, an die Abteilung Ernährung und Landwirtschaft beim Reichskommissar für die Ukraine vom 22.4.1942, die Ablieferungsquoten in der Ukraine betreffend.

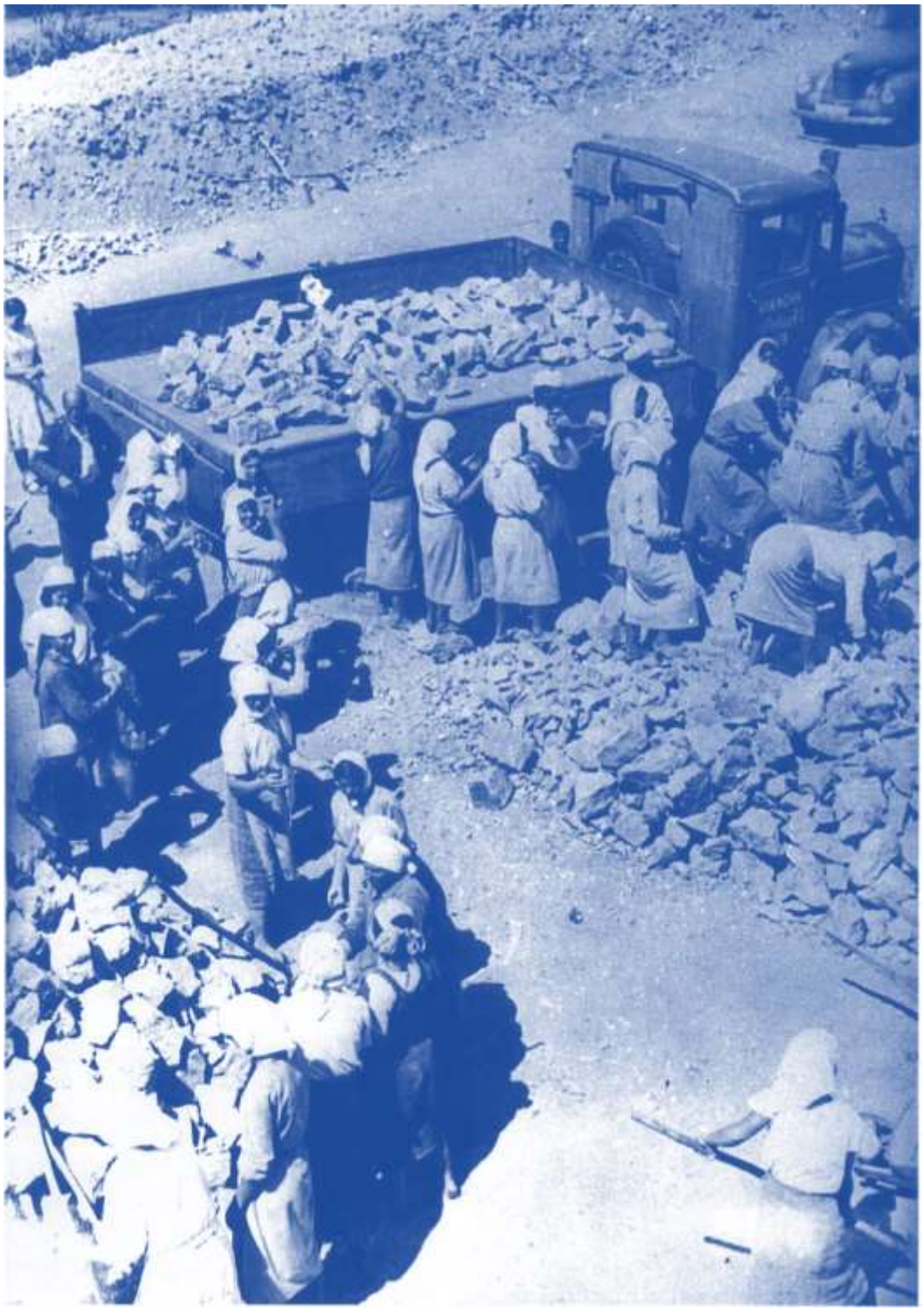
22.4.1942

Der Reichsminister
für die besetzten Ostgebiete *Ostministerium*
III/ E3/101-8435/42 ***Geheim***
IIIE3/101-35/42g ***Geheim!***

An den
Herrn Reichskommissar für die Ukraine
Abt. Ernährung und Landwirtschaft

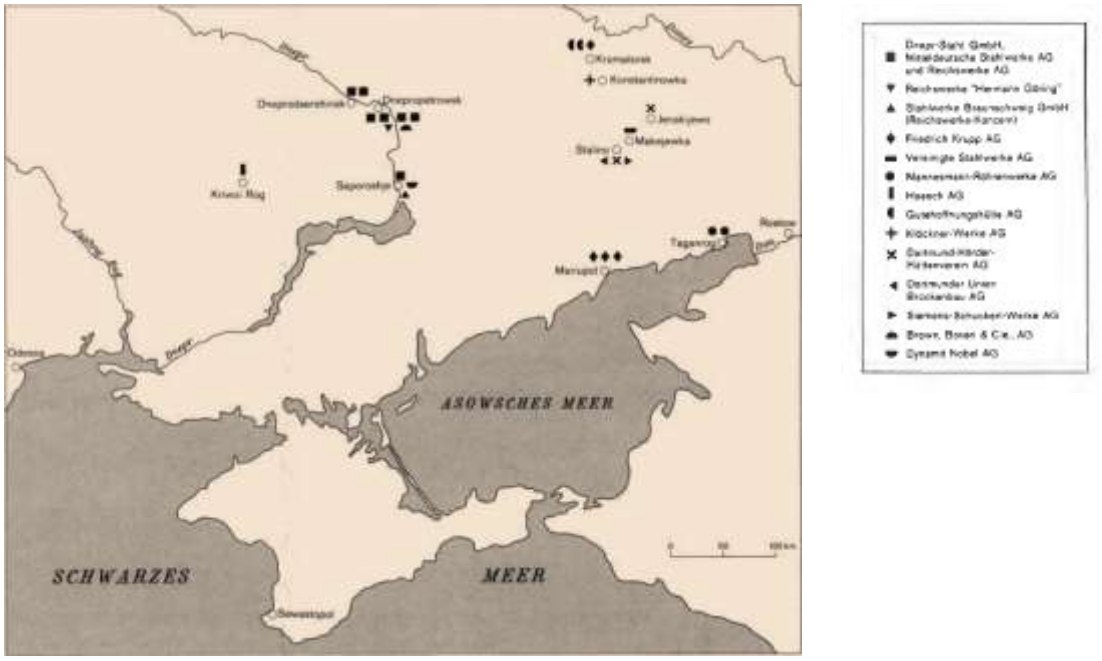
Rowno

Betr.: Stellungnahme zu den Anordnungen des Wirtschaftsstabes Ost, Chefgruppe La, über die Naturalabgabe im Wirtschaftsjahr 1942/43.
Auf den Bericht vom 1.4.42 Az.2/557 – 2a 1-



95 Sowjetische Frauen in der Ukraine beim Verladen von Steinen
für den Strassenbau, Juli 1943.

96 Übernahme einer Kolchose in die «Treuhandschaft» der deutschen Wehrmacht, August 1941.



97 Deutsche Firmen in der besetzten Sowjetunion: «Patenschafts-» und «Treuhandbetriebe» in der Ukraine (Stand: Ende 1942/Anfang 1943).

SS und Polizei

Neben der Militär-, Zivil- und Wirtschaftsverwaltung beanspruchten SS und Polizei eine eigenständige Rolle bei der Entwicklung der Herrschaftskonzeptionen und ihrer Umsetzung in den besetzten Gebieten. Als Reichsführer-SS und Chef der Deutschen Polizei war Himmler zuständig für die «polizeiliche Sicherung? Als Chef der Waffen- SS verfügte er darüber hinaus über grössere militärische Verbände. Als Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums war er entscheidend an der Planung für die besetzten Gebiete beteiligt.

Der von Himmler in Auftrag gegebene «Generalplan Ost» sah zur dauerhaften Sicherung der deutschen Herrschaft eine radikale Dezimierung der einheimischen Bevölkerung durch Hunger und Vertreibung vor. In diesen Planungen wurden rassenideologische Phantasien mit ökonomisch-rationalen Raumordnungskonzeptionen kombiniert.

Von entscheidender Bedeutung für die Durchsetzung der Machtansprüche des SS- und Polizeiapparates war das System der Höheren SS- und Polizeiführer. Diese waren Himmler unmittelbar unterstellt. Sie nahmen in ihrem jeweiligen Gebiet, im Zusammenwirken mit den örtlichen Stellen der Sicherheitspolizei und des SD, zentrale Aufgaben der SS und Polizei wahr und bildeten das eigentliche Rückgrat des auch in den besetzten Gebieten der Sowjetunion immer deutlicher in Erscheinung tretenden «SS-Staates?

Seit Kriegsbeginn drangen die vom Reichssicherheitshauptamt aufgestellten mobilen Einsatzgruppen (A-D) der Sicherheitspolizei und des SD unmittelbar hinter den Fronttruppen in die eroberten Gebiete ein. Ihre Aufgabe war die politischpolizeiliche Bekämpfung aller «reichsfeindlichen Elemente» wie Heydrich als Chef des Reichssicherheitshauptamtes formulierte. «Verdächtige» jeder Art – von kommunistischen Funktionären über Juden, Zigeuner, Flüchtlinge bis zu sonstigen «unerwünschten» Bevölkerungsgruppen – wurden umstandlos, d.h. ohne polizeiliche Untersuchung und gerichtliche Entscheidung, ermordet. Die einzelnen Einsatzgruppen, die in Einsatz- und Sonderkommandos untergliedert waren, bestanden aus nicht mehr als 500-1’000 Mann. Sie wurden jedoch von anderen Einheiten der Polizei (uniformierte Ordnungspolizei), der Waffen-SS, der einheimischen Hilfspolizeiverbände und teilweise, z.B. bei der Absperrung von Erschiessungsorten, der Wehrmacht in ihrer Mordtätigkeit unterstützt.

98 Ausstellung «Aufbau und Planung im Osten» Berlin, 20.3.1941. Der Reichsführer-SS Heinrich Himmler, hier in seiner Funktion als «Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums» erläutert u.a. Rudolf Hess (links neben Himmler), dem «Stellvertreter des Führers» ein Siedlungsprojekt in den eroberten polnischen Gebieten. Im August 1941 wurde die Kompetenz des Reichskommissars auf die besetzten sowjetischen Gebiete ausgedehnt.

Heinrich Himmler (1900-1945).

Geboren in München. Gymnasium, Notabitur, Offiziersanwärter. TH München, Diplom-Landwirt. 1922/23 Technischer Assistent bei der Stickstoff-Land GmbH, Schleissheim. Führendes Mitglied der hündischen «Artamanen» Mitglied völkischer und militärischer Organisationen. Eintritt in die NSDAP August 1923, Beteiligung am «Hitler-Putsch» im November 1923. Führende Position in der NSDAP Niederbayerns, 1926 bis 1930 stellvertretender Reichspropagandaleiter der NSDAP. 1926 Aufnahme in die SS. Seit 1927 Stellvertreter des Reichsführers-SS, seit 6.1.1929 Reichsführer-SS. März 1933 Polizeipräsident in München, April 1933 Kommandeur der politischen Polizei in Bayern, bis Januar 1934 Übernahme der politischen Polizei in allen Ländern des Deutschen Reiches (ausser Preussen). 20.4. 1934 Inspekteur der preussischen Geheimen Staatspolizei in Berlin. 17.6.1936 Chef der deutschen Polizei («Reichsführer-SS und Chef der Deutschen Polizei»). Ab 7.10.1939 ausserdem «Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums». Ab 25.8.1943 Reichsminister des Innern. Nach dem 20. Juni 1944 zusätzlich Befehlshaber des Ersatzheeres und Chef der Heeresrüstung. Versuch-te nach der Kapitulation unterzutauchen, geriet jedoch in britische Kriegsgefangenschaft und beging am 23.5.1945 in britischer Kriegsgefangenenschaft in Lüneburg Selbstmord.

Text 63

Auszug aus dem «Generalplan Ost» (GPO) in der Fassung von Juni 1942, die «Germanisierung» der besetzten sowjetischen Gebiete betreffend.

Der GPO wurde vom Planungsstab des Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums unter der Federführung von Prof. Dr. Konrad Meyer entworfen. Himmler beauftragte Meyer bereits im Mai 1941 mit der Ausarbeitung eines Siedlungs- und Raumordnungsplanes schwerpunktmässig für die besetzten polnischen Gebiete. Diese am 15.7.1941 vorgelegte erste Fassung des GPO wurde Januar bis März 1942 überarbeitet. Der Text-Auszug ist der umfangreichen, bis Juni 1942 fertiggestellten Zweitfassung entnommen.

TEIL C
ABGRENZUNG DER SIEDLUNGSRÄUME
IN DEN BESETZTEN OSTGEBIETEN
UND GRUNDZÜGE DES AUFBAUES

Die Durchdringung der grossen Räume des Ostens mit deutschem Leben stellt das Reich vor die zwingende Notwendigkeit, neue Besiedlungsformen zu finden, die die Raumgrösse und die jeweilig verfügbaren deutschen Menschen miteinander in Einklang bringen.

Im Generalplan Ost vom 15. Juli 1941 war die Abgrenzung neuer Siedlungsgebiete unter Zugrundelegung einer Entwicklung von 30 Jahren vorgesehen worden. Auf Grund von Weisungen des Reichsführers-SS ist zunächst von einer Besiedlung folgender Gebiete auszugehen:

1) Ingermanland (Petersburger Gebiet)
2) Gotengrau (Krim und Chersongebiet, früher Taurien); es wird ferner vorgeschlagen:
3) Memel-Narewgebiet (Bezirk Bialystok und Westlitauen).

Dieses Gebiet gehört mit den eingegliederten Ostgebieten zum Vorfeld und ist ein geopolitischer Schnittpunkt der beiden grossen Siedlungsrichtungen. Die Eindeutschung Westlitauens ist durch die Rückführung der Volksdeutschen bereits im Gange. Es erscheint notwendig, diese drei Gebiete als Siedlungsmarken unter besonderes Recht zu stellen (A III), da sie an der vordersten Front des deutschen Volkstums eine besondere Reichsaufgabe haben.

Um diese Marken mit dem Reich in enger Verbindung zu halten und die Verkehrsverbindung zu sichern, werden längs der Haupteisenbahn- und Autobahnlinien 36 Siedlungsstützpunkte (davon 14 im Generalgouvernement) in Vorschlag gebracht. Diese Siedlungsstützpunkte knüpfen an heute vorhandene günstige Zentralpunkte an und decken sich mit SS- und Polizeistütz-

99 Prof. Dr. **Konrad Meyer** (1901- 1973), 1946.

Geboren in Salzderhelden (Niedersachsen). 1921 bis 1925 Studium der Landwirtschaft und der Staatswissenschaften, Dr. phil. Landwirtschaftliche Tätigkeiten in Schlesien. Agrarwissenschaftliche Arbeiten, 1930 Habilitation in Göttingen. 1932 Eintritt in die NSDAP, Juni 1933 Aufnahme in die SS. 1934 ordentlicher Professor und Direktordes Instituts für Agrarwesen und Agrarpolitik in Berlin-Dahlem. 1936 bis 1940 Leiter der von ihm initiierten Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumordnug. Seit 1941 Leiter der Hauptabteilung II (Planung) im Stabshauptamt Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums (RKF), SS-Standartenführer. Legte am 15.7.1941 die im Auftrag Himmlers erarbeitete erste Fassung des «Generalplans Ost» vor (Neufassung vom 28.5.1942). 1942 Chef des Amts VI (Planung), dann der Amtsgruppe C im Stabshauptamt RKF. 1942 SS-Oberführer. Am 23. 12.1942 Vorlage einer von Himmler geforderten Materialsammlung für einen «Generalsiedlungsplan» Seit Sommer 1942 in Personalunion Planungsbeauftragter für die Siedlungs- und Landesordnung beim Reichsleiter für Agrarpolitik, Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, beim Reichsbauernführer und Leiter des Siedlungsausschusses für die besetzten Ostgebiete. 1944 bis Mai 1945 Militärdienst. Verhaftung Mai 1945, im Rasse- und Siedlungshauptamt-Prozess März 1948 Freispruch unter Berücksichtigung seiner fast dreijährigen Haftzeit. 1956 ordentlicher Professor für Gartenbau und Landeskultur an der TU Hannover.
Mitglied der Akademie für Raumforschung und Landesplanung in Hannover und des Wissenschaftsrates des Instituts für Raumforschung in Bad Godesberg.

punkten höherer Ordnung. Der Abstand der Stützpunkte voneinander beträgt rund 100 km. Die Gesamtfläche jedes Stützpunktes ist mit rund 2.000 qkm bemessen und entspricht also der Grösse von 1 bis 2 Landkreisen des Altreichs. Die Führung der Stützpunkte nach Ingermanland ist im Hinblick auf die besondere Bedeutung des baltischen Raumes für die germanischen Menschen in zwei Linien vorgesehen.

Text 64

Erlass Hitlers vom 17.7.1941, die Zuständigkeit des Reichsführers-SS und Chefs der Deutschen Polizei für die «polizeiliche Sicherung» der besetzten Ostgebiete betreffend.

Abschrift

Erlass des Führers
über die polizeiliche Sicherung der neu
besetzten Ostgebiete.
Vom 17 Juli 1941.

I.

Die polizeiliche Sicherung der neu besetzten Ostgebiete ist Sache des Reichsführers-SS und Chefs der Deutschen Polizei.

II.

Nach Einführung der Zivilverwaltung in diesen Gebieten ist der Reichsführer-SS und Chef der Deutschen Polizei berechtigt, den Reichskommissaren im Rahmen seiner unter! bezeichneten Aufgabe Weisungen zu erteilen. Sofern diese Weisungen allgemeiner Art oder von politisch grundlegender Bedeutung sind, sind sie über den Reichsminister für die besetzten Ostgebiete zu leiten, es sei denn, dass es sich um die Abwendung einer unmittelbar drohenden Gefahr handelt.

III.

Zur Durchführung der polizeilichen Sicherung tritt zu jedem Reichskommissar ein Höherer SS- und Polizeiführer, der dem Reichskommissar unmittelbar und persönlich unterstellt ist.

Den Generalkommissaren, den Haupt- und Gebietskommissaren werden Führer der SS und der Polizei zugeteilt, die ihnen unmittelbar und persönlich unterstehen.

Führer-Hauptquartier, den 17. Juli 1941
Der Führer gez. Adolf Hitler Der Chef des Oberkommandos derWehrmacht gez. Keitel
Der Reichsminister und Chef der Reichskanzlei
gez. Dr. Lammers

Text 65

Erlass des Reichsführers-SS und Chefs der Deutschen Polizei Himmler vom 21.5.1941, den Einsatz der SS und Polizei in den besetzten Gebieten betreffend.

Abschrift von Abschrift

Der Reich führer SS *Berlin, den 21. Mai 1941*
Tgb. Nr. 114/41 g.Kdos.

Geheime Kommandosache

40 Nebenabdrücke
41. Nebenabdruck
3 Nebenausfertigungen
1. Nebenausfertigung

Betr.: Sonderauftrag des Führers

11 Ausfertigungen Pr.
Nr. 10

100 **Erich von dem Bach-Zelewski** (1899-1972), Oktober 1944.
Geboren in Lauenburg/ Pommern. Soldat im Ersten Weltkrieg, 1919 bis 1924 Reichswehr (Grenzschutz Ost und Oberschlesien). Verschiedene berufliche Tätigkeiten. 1919 Mitglied der Deutsch-völkischen Freiheitsbewegung, 1930 Eintritt in die NSDAP, Aufnahme in die SS 1931. Seit Oktober 1932 hauptamtlich SS-Führer, Reichstagsabgeordneter. 1934 Führer des SS-Oberabschnitts Nordost (Ostpreussen), SS-Gruppenführer. Seit 1938 Höherer SS- und Polizeiführer (HSS-PF) im SS-Oberabschnitt Südost (Schlesien). 1.5.1941 Versetzung zum Persönlichen Stab Reichsführer-SS (RFSS). Ab 22. 6.1941 HSSPF für Russland-Mitte, SS-Obergruppenführerund General der Polizei. Ab 1942 «Bevollmächtigter des Reichsführers-SS für die Bandenbekämpfung» ab 21.6. 1943 Chef der «Bandenkampfverbände? Nach längerer Krankheit ab August 1944 als Kommandeur der «Korpsgruppe von dem Bach» mit der Niederschlagung des Warschauer Aufstandes beauftragt.
Nach dem Krieg bis 1950 in Haft; im Nürnberger Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher Zeuge der Anklage. 1962 wegen Mordes in mehreren Fällen zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.

Im Einvernehmen mit dem Oberbefehlshaber des Heeres habe ich zur Durchführung der mir vom Führer gegebenen Sonderbefehle für das Gebiet der politischen Verwaltung Höhere SS- und Polizeiführer vorgesehen.

Für die Dauer des Einsatzes der Höh. SS- und Pol. Führer im rückwärtigen Heeresgebiet lege ich mit Zustimmung des Oberbefehlshabers des Heeres folgendes fest:

1.) Der Höhere SS- und Polizeiführer mit Befehlsstab wird dem Befehlshaber des jeweiligen rückwärtigen Heeresgebietes hinsichtlich Marsch, Versorgung und Unterbringung unterstellt. Dem Höheren SS- und Polizeiführer sind zur Durchführung der ihm von mir unmittelbar gegebenen Aufgaben SS- und Polizeitruppen und Einsatzkräfte der Sicherheitspolizei unterstellt.
Der Höhere SS- und Polizeiführer unterrichtet den Befehlshaber des rückwärtigen Heeresgebietes jeweils über die ihm von mir gegebenen Aufgaben.
Der Befehlshaber des rückwärtigen Heeresgebietes ist berechtigt, dem Höheren SS- und Polizeiführer Weisungen zu geben, die zur Vermeidung von Störungen der Operationen und Aufgaben des Heeres erforderlich sind. Sie gehen allen übrigen Weisungen vor.

2.) Die eingesetzten SS- und Polizeikräfte sind dem Befehlshaber des rückwärtigen Heeresgebietes hinsichtlich Marsch, Versorgung und Unterbringung unterstellt. Alle gerichtlichen und disziplinären Angelegenheiten werden in eigener Zuständigkeit erledigt. Soweit zur Befehls- und Nachrichtenübermittlung das eigene Funk- und Nachrichten-gerät der SS- und Polizeitruppen nicht ausreicht, stellt der Befehlshaber des rückwärtigen Heeresgebietes, soweit dienstlich möglich, die entsprechenden Nachrichtenmittel des Heeres zur Verfügung.

3.) Die Aufgaben der unter den Höheren SS- und Polizeiführern eingesetzten SS- und Polizeikräfte im rückwärtigen Heeresgebiet sind

a) Bezüglich der Sicherheitspolizei (SD):
Die Aufgaben der Einsatzgruppen und Einsatzkommandos der Sicherheitspolizei (SD) sind durch das Schreiben des OKH vom 26.3.41 bereits festgelegt.

b) Bezüglich der Ordnungspolizei:
Die eingesetzten Truppen der Ordnungspolizei, mit Ausnahme der den Kommandeuren der Sicherungsdivisionen taktisch unterstellten 9 motorisierten Polizei-Batle., erfüllen ihre Aufgaben nach meinen grundlegenden Weisungen.
Soweit die Erfüllung dieser Aufgaben es zulässt, kann der Befehlshaber des rückwärtigen Heeresgebietes die Truppen der Ordnungspolizei im Einvernehmen mit dem Höheren SS- und Polizeiführern zu militärischen Aufgaben einsetzen.

4.) Die Truppen der Waffen-SS haben im Allgemeinen ähnliche Aufgaben wie die Truppen der Ordnungspolizei und Sonderaufgaben, die sie jeweils von mir erhalten.

5.) Der Befehlshaber des rückwärtigen Heeresgebietes verfügt über alle SS- und Polizeitruppen bei einem dringenden Kampfeinsatz in eigener Befehlszuständigkeit.

Der Reichsführer SS
gez. H. Himmler

101 **Kurt von Gottberg** (1896-1945), 1944.
Geboren in Preussisch Wilten. Abitur. Soldat im Ersten Weltkrieg. 1919 bis 1924 Freikorps «Brigade Erhard» Verschiedene Berufe, zum Teil arbeitslos. 1932 Eintritt in die NSDAP und Aufnahme in die SS. 1937 bis 1939 Tätigkeit im «Rasse- und Siedlungshauptamt», seit 1937 Chef des Siedlungsamtes. 1939 SS-Oberführer und kommissarischer Leiter des Bodenamtes in Prag, November 1939 Abberufung, Parteigerichtsverfahren. Oktober 1940 bis Juli 1942 Chef des Erfassungsamtes im SS-Hauptamt. Juli 1942 SS-Brigadeführer und Generalmajor der Polizei. Seit Herbst 1942 Kommandeur der «Kampfgruppe Gottberg», anschliessend SS-Polizeiführer für Weissruthenien. 1943 SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Polizei. Seit März 1943 Vertreter des Höheren SS- und Polizeiführers (HSSPF) für Russland-Mitte und des Generalkommissars für Weissruthenien. Juni 1944 HSSPF für Russland-Mitte, SS-Obergruppenführer.
Bis Kriegsende zeitweise führende Position in der «Bandenbekämpfung» in Frankreich. Nach Festnahme durch die Alliierten im Mai 1945 bei Flensburg Selbstmord.

102 **Friedrich Jeckeln** (1895-1958), undatiert.
Geboren in Homberg/Schwarzwald. Soldat im Ersten Weltkrieg; Freikorps. Verschiedene berufliche Tätigkeiten. 1929 Eintritt in die NSDAP und Aufnahme in die SS; hauptamtlicher SS-Führer und Gauredner. Seit 1932 Reichstagsabgeordneter. August 1933 bis April 1936 Führer des SS-Obergruppenabschnitts Nordwest (Braunschweig), anschliessend bis Juli 1940 des SS-Oberabschnitts Mitte. 1936 SS-Obergruppenführer. Seit 1938 Höherer SS- und Polizeiführer (HSSPF)- Mitte. Juli 1940 bis Mai 1941 HSSPF-West (Düsseldorf). Ab 29.6.1941 HSSPF für Russland-Süd und Ukraine; ab November 1941 HSSPF für Russland-Nord und Ostland. Seit 1942 Kommandeur verschiedener «Kampfgruppen» 1944 General der Waffen-SS. 1946 durch ein Militärgericht in Riga zum Tode verurteilt und im ehemaligen Ghetto der Stadt hingerichtet.

103 **Hans-Adolf Prützmann** (1901- 1945), undatiert.
Geboren in Tolkemit/Kr. Elbing. Abitur. 1918 bis 1921 Freikorpstätigkeit. Aufnahme eines Studiums, Abbruch. 1923/ 34 erneut Freikorpstätigkeit in Oberschlesien. 1929 Eintritt in die NSDAP und die SA, 1930 Aufnahme in die SS. Seit 1932 Reichstagsabgeordneter. 1934 SS-Gruppenführer, Führer des SS-Oberabschnitts Südwest. 1938 Senator in Hamburg. 1937 bis Mai 1941 Höherer SS- und Polizeiführer (HSSPF) Nordwest, auf Kriegsdauer HSSPF Nordost. Juni bis Oktober 1941 HSSPF für Russland- Nord, bis 1944 HSSPF für Russland-Süd und Höchster SSPF im Reichskommissariat Ukraine. Seit September 1944 (ab November 1944 als «Generalinspekteur für Spezialabwehr») mit dem Aufbau einer zum «Bandenkampf» geeigneten deutschen «Werwolf»-Organisation beauftragt.
Seit Dezember 1944 ausserdem Bevollmächtigter General in Kroatien. Mai 1945 Selbstmord in britischer Kriegsgefangenschaft.

104 **Gerret Korsemann** (1895-1958), Februar 1931.

Geboren in Nebel auf Amrum. Soldat im Ersten Weltkrieg. 1918 bis 1919 Freikorps Grodno. Verschiedene berufliche Tätigkeiten, 1921 bis 1923 im Baltikum. 1926 Eintritt in die NSDAP und SA. 1937 Polizeidienst. 1939 Aufnahme in die SS, SS-Oberführer. 1940 Kommandeur der Ordnungspolizei in Lublin. Seit 1941 vorgesehen als Höherer SS- und Polizeiführer (HSSPF) für «Kaukasien» SS-Brigadeführer und Generalmajor der Polizei. 1942 HSSPF für Russland-Süd. 1943 Vertreter des HSSPF für Russland-Mitte. Ermittlungsverfahren, Degradierung. Januar 1944 Fronteinsatz als Hauptsturmführer der Waffen-SS.
Nach 1945 an Polen ausgeliefert, 1949 in die Bundesrepublik entlassen.

Text 66

Auszug aus dem Bericht des Chefs der Ordnungspolizei Daluege vom 1.2.1943, den Einsatz der Ordnungspolizei in den besetzten sowjetischen Gebieten im Jahre 1941 betreffend.

5J *Der Einsatz in den besetzten russischen Gebieten.*

Mit der Weiterentwicklung des verwaltungsmässigen Aufbaus der Reichskommissariate Ostland und Ukraine ist auch der Aufbau der Ordnungspolizei in diesen Gebieten nahezu abgeschlossen worden.

Den Höheren SS- und Polizeiführern bei den Reichskommissaren unterstehen für die Durchführung der ordnungspolizeilichen Aufgaben die Befehlshaber der Ordnungspolizei, den SS- und Polizeiführern bei den Generalkommissaren die Kommandeure der Ordnungspolizei.

Die Gesamtstärke des Einzeldienstes der Ordnungspolizei in den besetzten russischen Gebieten beträgt: Schutzpolizei 5.860 Mann und Gendarmerie 9.093 Mann.

An Truppenpolizei sind eingesetzt die Polizei- Regimenter 6, 14, 15, 16 und 17 in vorderster Linie, im rückwärtigen Heeresgebiet und in den Gebieten der Reichskommissare die Polizei- Regimenter 2, 8, 9, 13, die Polizei-Reiterabteilungen I und II und die Bataillone 1/23 und 1/24; davon die Polizei-Regimenter 8 und 9 bei Sicherungsdivisionen der Wehrmacht, bei der Org. Todt 2 Bataillone des Polizeiregiments 28 (Todt) und bei der Sicherheitspolizei 1 Batl. des Polizei- Regiments 1.

Dem Höheren SS- und Polizeiführer Russland-Mitte im Bereich des rückwärtigen Heeresgebiets Mitte ist ausserdem ein Gendarmerie- Sonderkommando in Stärke von 506 Mann unterstellt, das vor allem zur Bandenbekämpfung eingesetzt wird. [...]

Die Massnahmen zur Erfassung und Registrierung der Bevölkerung, der Einsatz und der Transport fremdländischer Arbeiter ins Reich und die Sicherung der Ernährung und Ernte war nur mit ihrem unermüdlichen Einsatz möglich. [...]

Die Ordnungspolizei kann bei den sich ständig steigernden Aufgaben an allen Stellen und bei der Grösse der besetzten Gebiete mit den genannten Einsatzzahlen zwar die schwersten Aufgaben, aber nicht alle Aufgaben allein ausführen. So war es eine Selbstverständlichkeit, dass wie im Reich nur mit den Hilfspolizisten und der Polizei-Reserve alle Aufgaben erfüllt werden können, [die] hier aus den aufbauwilligen Teilen der Bevölkerung Hilfskräfte erfasst und nach körperlicher und politischer Prüfung zur Erfüllung polizeilicher Aufgaben organisiert, ausgebildet und ausgerüstet werden mussten.

Nach den übereinstimmend guten Erfahrungen mit diesen Hilfskräften, den Schutzmannschaften, ist die Gesamtstärke der Schutzmannschaften im vergangenen Jahre von 33.000 auf 300.000 Mann angewachsen.

Sie sind ihren Aufgaben entsprechend eingeteilt in

a) den Schutzmannschafts-Einzeldienst-Stadt = 29.217 Mann
b) den Schutzmannschafts-Einzeldienst-Land = 223.737
c) die Schutzmannschafts-Bataillone = 47.972

In den Stärken des Einzeldienstes sind die Hilfsschutzmannschaften sowie die Feuer- und Wasser-Schutzmannschaft enthalten.

Die Tätigkeit der Schutzmannschaft des Einzeldienstes unter Erteilung reichsdeutschen Aufsichts- und Ausbildungspersonals erstreckt sich auf Erfüllung allgemeiner polizeilicher Aufgaben im Rahmen des Ordnungsdienstes.

Die Schutzmannschafts-Bataillone sind [...] für Sicherungsaufgaben vorwiegend zur Bandenbekämpfung, in letzter Zeit auch an der Front eingesetzt.

Text 67

Auszug aus der Rede Heinrich Himmlers in der Universität Charkow vor Befehlshabern der SS-Divisionen «Totenkopf» «Das Reich» und «Leibstandarte Adolf Hitler» 24.4.1943.

Ich meine – und ich spreche hier, wie ich glaube, gerade zu denen, die das ohnehin verstehen, – dass wir den Krieg und unseren Feldzug in der Weise führen müssen: Wie nehmen wir dem Russen am meisten – tot oder lebendig – Menschen weg? Wir tun das, indem wir sie totschlagen oder indem wir sie in die Gefangenschaft bringen und wirklich der Arbeit zuführen, indem wir uns bemühen, ein Gebiet, das wir einnehmen, möglichst in die Hand zu bekommen, und indem wir ein Gebiet, das wir abstossen, einen Raum, den wir dem Gegnerzuschieben, menschenleer zurück lassen. Entweder sie müssen abgeführt werden und werden in Deutschland für Deutschland eine Arbeitskraft sein, oder sie werden eben im Kampf fallen. Ein Wiederzuschieben von Menschen, so dass er wieder Arbeitskräfte hat und wieder rekrutieren kann, das wäre glaube ich, im Grossen gesehen absolut falsch. Das könnte man nicht vertreten. Wenn man, und davon bin ich überzeugt, den Krieg in der grossen Linie konsequent auf diese Menschenver-

105 Heinrich Himmler bei einem Besuch der Waffen-SS-Division «Wiking» September/Oktober 1942.

nichtung hinführt, dann wird, daran habe ich persönlich keinen Zweifel, der Russe in seiner Kraft im Laufe dieses Jahres und des nächsten Winters ausgeblutet sein.

Text 68

Schreiben des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD Reinhard Heydrich an die Höheren SS- und Polizeiführer vom 2.7.1941, die Aufgaben von Sicherheitspolizei und SD in den besetzten Gebieten betreffend.

Abschrift!

Chef der Sicherheitspolizei Berlin, den 2.7.1941 und des SD

B.Nr. IV- 1180/41 gRs.

*Als **Geheime Reichssache***

a) an den Höheren SS- und Polizeiführer SS-O'Gruf. Jeckeln
(über Bds. Krakau zur sofortigen Weiterleitung)

b) an den Höheren SS- und Polizeiführer SS-Gruf. v. d. Bach
(über Kommandeur der SPSD in Warschau zur sofortigen Weiterleitung)

c) an den Höheren SS- und Polizeiführer SS-Gruf. Prützmann (über Stapostelle Tilsit zur sofortigen Weiterleitung)

d) an den Höheren SS- und Polizeiführer SS-Oberf. Korsemann (über SS-Staf. Ohlendorf).

Nachdem der Chef der Ordnungspolizei die zum Einsatz Barbarossa befohlenen Höheren SS- und Polizeiführer zu Besprechungen nach Berlin eingeladen hatte, ohne mich hiervon rechtzeitig zu unterrichten, wa ich leider nicht in der Lage, Sie ebenfalls mit den grundsätzlichen Weisungen für den Geschäftsbereich der Sicherheitspolizei und des SD zu versehen.

In Nachstehendem gebe ich in gedrängter Form Kenntnis von den von mir den Einsatzgruppen und -kommandos der Sicherheitspolizei und des SD gege-

benen wichtigsten Weisungen mit der Bitte, sich dieselben zu eigen zu machen.
[...]

3) Fahndungsmassnahmen:

An Hand der vom Reichssicherheitshauptamt herausgegebenen Sonderfahndungsliste Ost haben die EK der Sipo und des SD die erforderlichen Fahndungsmassnahmen zu treffen.

Da es naturgemäss nicht möglich war, alle gefährlichen Personen in der SU zu erfassen, sind über diese Fahndungsliste hinaus alle diejenigen Fahndungs- und Exekutivmassnahmen zu treffen, die zur politischen Befriedigung der besetzten Gebiete erforderlich sind.

4) Exekutionen:

Zu exekutieren sind alle

Funktionäre der Komintern (wie überhaupt die kommunistischen Berufspolitiker schlechthin) die höheren, mittleren und radikalen unteren Funktionäre der Partei, des Zentralkomitees, der Gau- und Gebietskomitees

Volkskommissare

Juden in Partei- und Staatsstellungen

sonstigen radikalen Elemente (Saboteure, Propagandeure, Heckenschützen, Attentäter, Hetzer usw.)

soweit sie nicht im Einzelfall nicht oder nicht mehr benötigt werden, um Auskünfte in politischer oder wirtschaftlicher Hinsicht zu geben.
[...]

Den Selbstreinigungsversuchen antikommunistischer oder antijüdischer Kreise in den neu zu besetzenden Gebieten sind keine Hindernisse zu bereiten. Sie sind im Gegenteil, allerdings spurenlos zu fördern, ohne dass sich diese örtlichen «Selbstschutz»-Kreise später auf Anordnungen oder gegebene politische Zusicherungen berufen können.
[...]

Besonders sorgfältig ist bei Erschiessungen von Ärzten und sonstigen in der Heilkunde tätigen Personen vorzugehen.
[...]
gez. Heydrich
Beglaubigt;
(Siegel) gez. Hellmuth,
Reg. Sekr.

Text 69

Auszug aus der «Ereignismeldung UdSSR» (Chef der Sicherheitspolizei und des SD), Nr. 32 vom 24.7.1941: Bericht der Einsatzgruppe B über die ersten «polizeilichen» Massnahmen kurz nach dem Einmarsch in die Sowjetunion.

Die «Ereignismeldungen UdSSR» wurden täglich als «Geheime Reichssache» vom Reichssicherheitshauptamt, Amt IV (Gestapo), herausgegeben. Sie basieren auf Lageberichten der Einsatzgruppen und deren Kommandos. Insgesamt erschienen bis April 1942 195 Exemplare; sie wurden danach durch die wöchentlich herausgegebenen «Meldungen aus den besetzten Ostgebieten» ersetzt.

Der Chef *Berlin, den 24. Juli 1941.*
der Sicherheitspolizei
und des SD
-IVA 1-B.Nr. 1 B/41g.Rs.-

Geheime Reichssache! *41 Ausfertigungen*
4. Ausfertigung.

Ereignismeldung UdSSR Nr. 32.

1) Politische Übersicht.

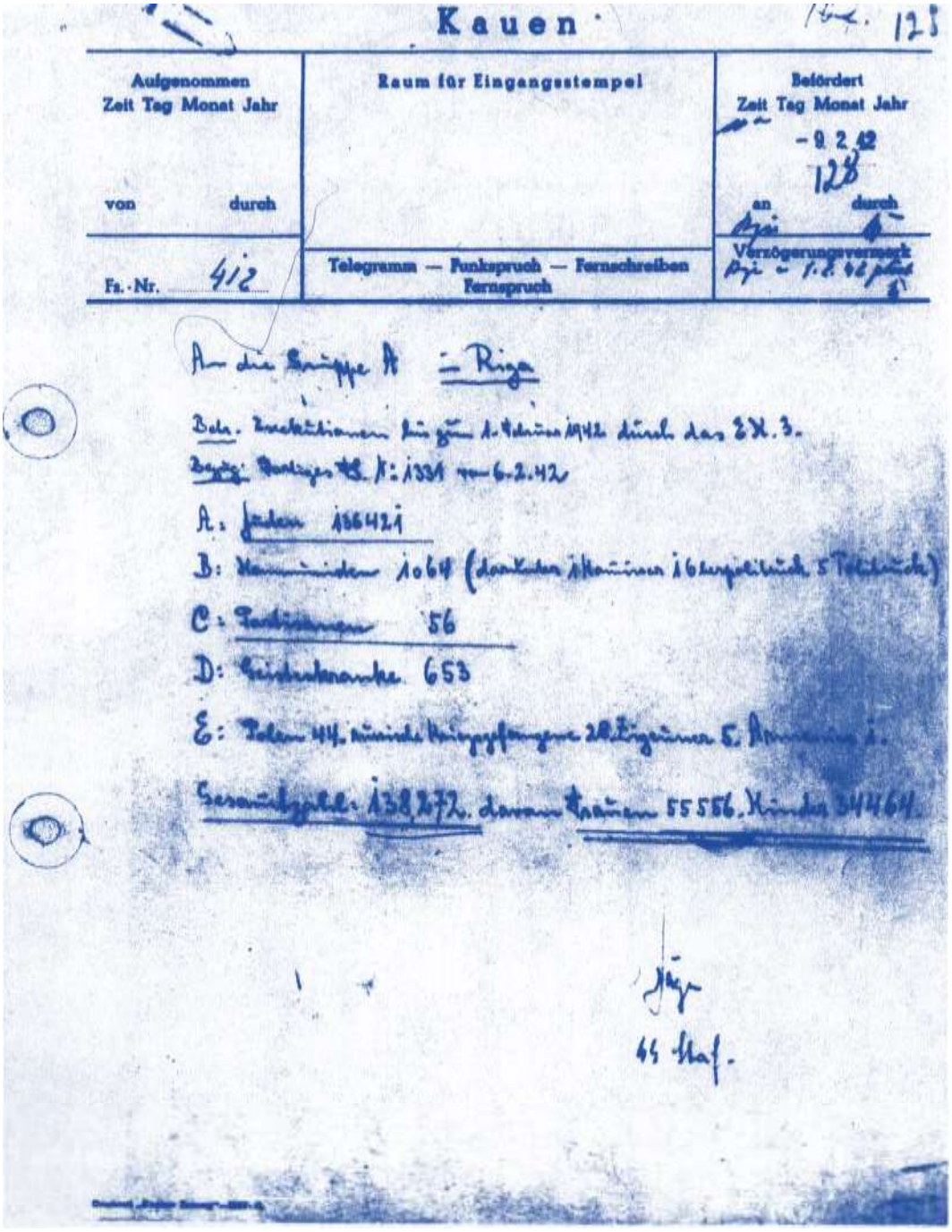
a) Im Reich:
Es liegen keine Meldungen vor.

b) Aus den besetzten Gebieten:
[...]

Das nach Slonim abgeordnete Teilkommando hat in Zusammenwirken mit der Ordnungspolizei eine Grossaktion gegen Juden und andere kommunistisch belastete Elemente zur Durchführung gebracht, wobei ca. 2'000 Personen wegen kommunistischer Umtriebe und Plünderns festgenommen wurden. Von ihnen sind am gleichen Tage 1075 Personen liquidiert worden. Durch das Kommando allein wurden noch weitere 84 Personen in Slonim liquidiert.
[...]

In Bialystok wird nunmehr die Mitarbeit an der Liquidierung des bolschewistischen Systems von Seiten der Bevölkerung immer reger, vor allem erfolgen stets Meldungen über Auftreten von Partisanengruppen in der Umgebung von Bialystok, so dass in Zusammenarbeit mit der Wehrmacht die erforderlichen Aktionen veranlasst werden konnten. Auf Anforderung der 162. Infant. Div. wurde eine sicherheitspolizeiliche Aktion gegen die in einem kleinen Orte in der Nähe von Bialystok wohnenden ehemaligen kommunistischen Funktionäre durchgeführt. 17 kommunistische Funktionäre wurden liquidiert. In Bialystok selbst wurden noch weitere 59 Zubringer und Spitzel des NKWD zur Exekution gebracht.

Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD.



106 Fernschreiben des Kommandoführers des Einsatzkommandos 3, SS-Standartenführer Jäger, an den Chef der Einsatzgruppe A vom 9.2.1942, die «Exekutionen» des Einsatzkommandos 3 bis zum 1.2.1942 betreffend.

Text 70

Auszug aus der «Ereignismeldung UdSSR» (Chef der Sicherheitspolizei und des SD), Nr. 143 vom 8.12.1941: Bericht der Einsatzgruppe C über «sicherheitspolizeiliche Massnahmen» ihrer Einsatzkommandos.

Sicherheitspolizeiliche Massnahmen der Einsatzkommandos.

Die Zahl der durch das SK 4 a Exekutierten betrug am 9.11.41 57 243.

[...]

Das SK 4 b erschoss standrechtlich in der Zeit vom 31. 10.41 bis 5.11.41 insgesamt 740 Personen. Darunter waren:

3 politische Funktionäre,
1 Saboteur,
137 Juden,
599 Geisteskranke.

[-1

Die Gesamtziffer der durch das Einsatzkommando 5 standrechtlich Erschossenen betrug am 10.11.1941 23‘644.

In derZeit vom 2. November bis einschliesslich 6. Nov. 1941 wurden vom EK 5

15 politische Funktionäre,
21 Saboteure und Plünderer,
10‘650 Juden und
414 Geiseln erschossen.

[...]

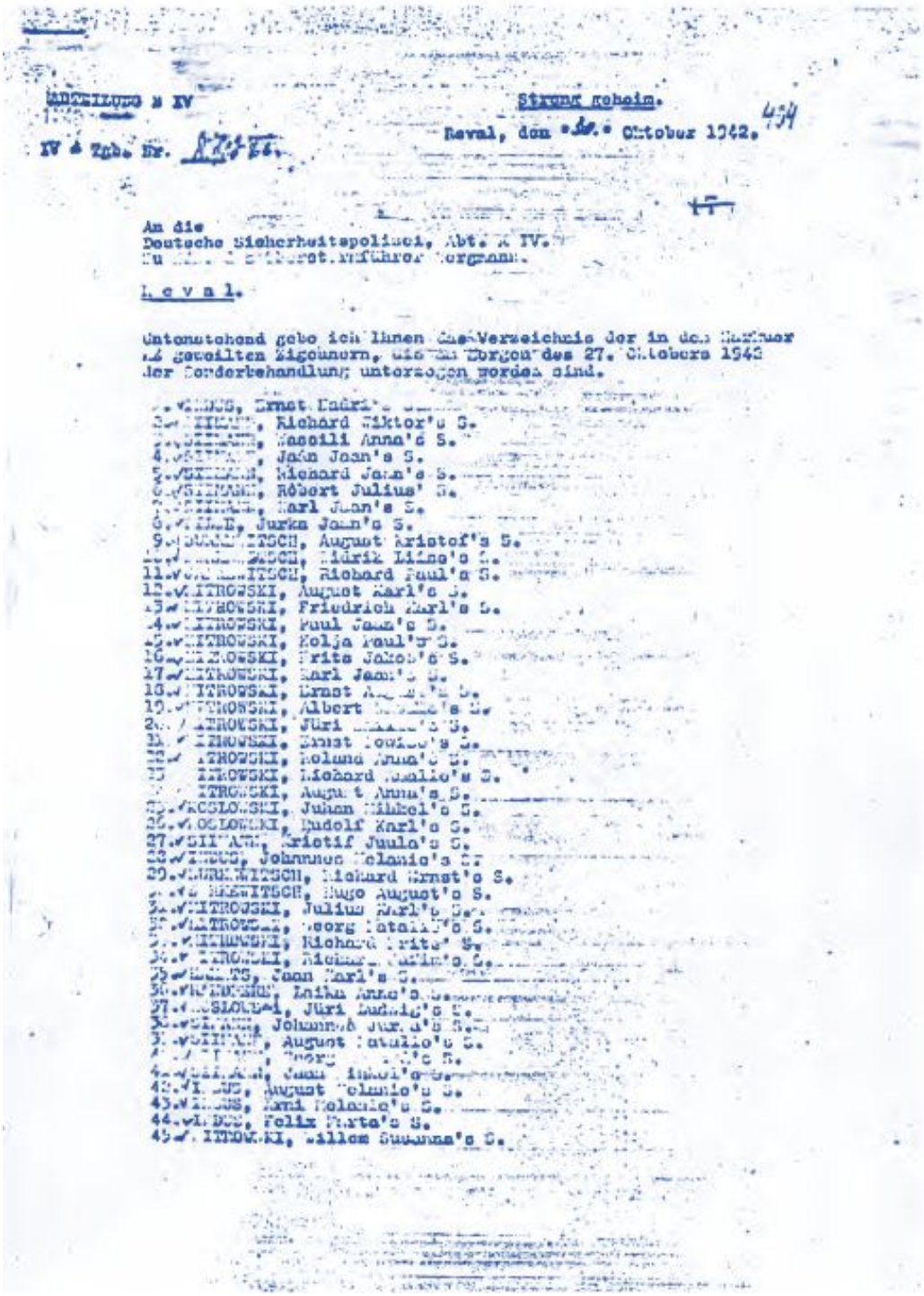
In derZeit vom 9. bis einschliesslich 15. November 1941 führte das EK5 1 509 standrechtliche Erschiessungen durch. In dieser Zahl sind enthalten:

57 politische Funktionäre,
30 Saboteure, 1‘422 Juden.

[...]

In der Zeit vom 26.10. bis 2.11.1941 erschoss das EK 6

26 politische Funktionäre,
10 Saboteure und Plünderer,
43 Juden standrechtlich.



ABTEILUNG B IV

IV a Tgb. Nr. [illegible]

Streng geheim.

Reval, den [illegible] Oktober 1942.

434

An die
Deutsche Sicherheitspolizei, Abt. A IV.
Zu [illegible] Sicherheitsführer Bergmann.

R e v a l.

Untenstehend gebe ich Ihnen das Verzeichnis der in dem Narkuer KZ geweilten Zigeunern, die am Morgen des 27. Oktobers 1942 der Sonderbehandlung unterzogen worden sind.

1. [illegible], Ernst Hadri's S.
2. [illegible], Richard Wiktor's S.
3. [illegible], Wassili Anna's S.
4. [illegible], Jaan Jaan's S.
5. [illegible], Richard Jaan's S.
6. [illegible], Robert Julius' S.
7. [illegible], Karl Jaan's S.
8. [illegible], Jurka Jaan's S.
9. [illegible], August Kristof's S.
10. [illegible], Hidrik Liise's S.
11. [illegible], Richard Paul's S.
12. [illegible], August Karl's S.
13. [illegible], Friedrich Karl's S.
14. [illegible], Paul Jaan's S.
15. [illegible], Kolja Paul's S.
16. [illegible], Fritz Jakob's S.
17. [illegible], Karl Jaan's S.
18. [illegible], Ernst [illegible]'s S.
19. [illegible], Albert [illegible]'s S.
20. [illegible], Jüri [illegible]'s S.
21. [illegible], Ernst [illegible]'s S.
22. [illegible], Roland Anna's S.
23. [illegible], Richard [illegible]'s S.
24. [illegible], August Anna's S.
25. [illegible], Juhan Mihkel's S.
26. [illegible], Rudolf Karl's S.
27. [illegible], Kristif Juula's S.
28. [illegible], Johannes Melanie's S.
29. [illegible], Richard Ernst's S.
30. [illegible], Hugo August's S.
31. [illegible], Julius Karl's S.
32. [illegible], Georg [illegible]'s S.
33. [illegible], Richard Fritz' S.
34. [illegible], Richard [illegible]'s S.
35. [illegible], Jaan Karl's S.
36. [illegible], Laika Anna's S.
37. [illegible], Jüri Ludwig's S.
38. [illegible], Johannes Jurka's S.
39. [illegible], August [illegible]'s S.
40. [illegible], Georg [illegible]'s S.
41. [illegible], Jaan [illegible]'s S.
42. [illegible], August Melanie's S.
43. [illegible], Erni Melanie's S.
44. [illegible], Felix Marta's S.
45. [illegible], Willem Susanna's S.

107 Mitteilungen der Abteilung B IV an die Abteilung AIV des Kommandeurs der Sicherheitspolizei und des SD für das Generalkommissariat Estland vom 30.10.1942, die Ermordung von 243 Zigeunern im Lager Narwa am 27.10.1942 betreffend.
Das Lager Narwa worein Aussenlager des Konzentrationslagers Vaivara/Estland. SS und Polizei ermordeten Zigeuner als «rassisch-unwerte» Menschen; genaue Angaben über die Opfer während der Besatzungsherrschaft in der Sowjetunion sind bislang nicht möglich.

5. Herrschaftssicherung und Vernichtungspolitik

5.1 Die sowjetischen Kriegsgefangenen bis Frühjahr 1942

Im Ersten Weltkrieg gerieten 1.434.500 russische Soldaten in deutsche Kriegsgefangenschaft. Davon starben bis Kriegsende 5,4%. Im Zweiten Weltkrieg nahm die deutsche Wehrmacht ca. 5,7 Millionen Angehörige der sowjetischen Streitkräfte gefangen. Davon starben bis 1945 über drei Millionen, also mehr als die Hälfte.

Der deutschen politischen und militärischen Führung galten die sowjetischen Kriegsgefangenen nicht nur als «rassisch minderwertige»Menschen, sondern auch als potentielle Feinde in dem vom nationalsozialistischen Deutschland beherrschten Raum. Viele sowjetische Soldaten, darunter Verwundete, starben schon auf dem Wege zu den Gefangenen-Sammelstellen und Durchgangslagern, andere auf dem Transport in die Stammlager. Die für die Versorgung zuständigen Stellen der Wehrmacht taten insgesamt viel zu wenig, um die Überlebenschancen der sowjetischen Kriegsgefangenen zu sichern. Fehlende oder katastrophale Unterkünfte, völlig unzureichende Ernährung, mangelhafte medizinische Betreuung und die daraus resultierenden Fleckfieberepidemien führten im Herbst und Winter 1941/42 zu einem Massensterben unvorstellbaren Ausmasses.

Die hohe Sterblichkeitsrate der sowjetischen Kriegsgefangenen war jedoch nicht nur das Ergebnis unverantwortlicher Unterlassungen, sondern auch das Resultat von Massenerschiessungen. Diese betrafen schwer verwundete Soldaten, von deren Last sich die Wehrmacht befreien wollte, wie auch Kriegsgefangene, deren politische Funktion oder «Rassezugehörigkeit» sie aus der Masse der Kriegsgefangenen heraushob. Die Durchführung der «Sonderbehandlungen» überliess die Wehrmacht den Einsatzkommandos der Sicherheitspolizei und des SD.

Bis zum Februar 1942 waren von den etwa 3,3 Millionen sowjetischen Soldaten, die bis dahin in deutsche Kriegsgefangenschaft geraten waren, rund zwei Millionen gestorben – verhungert, erfroren, von Seuchen hingerafft oder erschossen.

108 Kriegsgefangene Angehörige der Roten Armee, vermutlich 1941.
Die zeitgenössische PK (Propaganda-Kompanie)-Beschriftung lautet: «Mitten zwischen den gefangenen Sowjetsoldaten steht eine Frau – auch sie hat es aufgegeben, Widerstand zu leisten. – Es ist ein Flintenweib und zugleich eine Sowjetkommissarin, die als die verbissensten Heckenschützen die Sowjetsoldaten bis zum letzten Widerstand antreiben.»

Text 71

Einsatzbefehl Nr. 8 des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD vom 17.7.1941, die Richtlinien für die in Stamm- und Durchgangslager abzustellenden Kommandos betreffend.

Die Richtlinien regelten die Selektion von Juden und Kommunisten in den Kriegsgefangenenlagern der besetzten Gebiete Polens und der Sowjetunion sowie in Ostpreussen.

Geheime Reichssache!
Berlin, den 17 Juli 1941
Amt IV

Richtlinien
für die in die Stalags [Kriegsgefangenenlager] abzustellenden Kommandos des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD.
[...]
Die Kommandos arbeiten aufgrund besonderer Ermächtigung und gemäss der ihnen erteilten allgemeinen Richtlinien im Rahmen der Lagerordnung selbständig. Es ist selbstverständlich, dass die Kommandos mit dem Lagerkommandanten und dem ihm zugeteilten Abwehroffizier engste Fühlung halten.
Aufgabe der Kommandos ist die politische Überprüfung aller Lagerinsassen und die Aussonderung und weitere Behandlung
a) der in politischer, krimineller oder in sonstiger Hinsicht untragbaren Elemente unter diesen, b) jener Personen, die für den Wiederaufbau der besetzten Gebiete verwendet werden können.
[...]
Vor allem gilt es ausfindig zu machen:
alle bedeutenden Funktionäre des Staates und der Partei, insbesondere Berufsrevolutionäre,
die Funktionäre der Komintern,
alle massgebenden Parteifunktionäre der KPdSU, und ihrer Nebenorganisationen in den Zentralkomitees, den Gau- und Gebietskomitees, alle Volkskommissare und

ihre Stellvertreter, alle ehemaligen Polit-Kommissare in der Roten Armee, die leitenden Persönlichkeiten der Zentral- und Mittelinstanzen bei den staatlichen Behörden, die führenden Persönlichkeiten des Wirtschaftslebens, die sowjetrussischen Intelligenzler, alle Juden, alle Personen, die als Aufwiegler oder fanatische Kommunisten festgestellt werden.

Nicht minder wichtig sind, wie bereits erwähnt, die Feststellungen jener Personen, die für den Neuaufbau, die Verwaltung und Bewirtschaftung der eroberten russischen Gebiete Verwendung finden können.

[...]

Exekutionen dürfen nicht im Lager oder in unmittelbarer Umgebung des Lagers durchgeführt werden. Befinden sich die Lager im Generalgouvernement in unmittelbarer Nähe der Grenze, so sind die Gefangenen zur Sonderbehandlung möglichst auf ehemals sowjetrussisches Gebiet zu verbringen.

Sollten aus Gründen der Lagerdisziplin Exekutionen erforderlich sein, so hat sich dieserhalb der Leiter des EK an den Lagerkommandanten zu wenden.

Text 72

Auszug aus den Anordnungen des OKW für die Behandlung sowjetischer Kriegsgefangener, mit beigefügtem «Merkblatt für die Bewachung sowj. Kriegsgefangener» vom 8.9.1941.

Die in den Richtlinien des OKW vom 16.6.1941 noch vorgesehene Behandlung nach dem Genfer Abkommen wird ausdrücklich aufgehoben.

Geheim!

Anordnungen

für die Behandlung sowjetischer Kr. Gef. in allen Kriegsgefangenenlagern.

I. Behandlung der Sowjet. Kr. Gef. im allgemeinen. Der Bolschewismus ist der Todfeind des nationalsozialistischen Deutschland. Zum ersten Male steht dem deutschen Soldaten ein nicht nur soldatisch, sondern auch politisch im Sinne des Völker zerstörenden Bolschewismus geschulter Gegner gegenüber. Der Kampf gegen den Nationalsozialismus ist ihm in Fleisch und Blut übergegangen. Er führt ihn mit jedem ihm zu Gebote stehenden Mittel: Sabotage, Zersetzungspropaganda, Brandstiftung, Mord. Dadurch hat der bolschewistische Soldat jeden Anspruch auf Behandlung als ehrenhafter Soldat und nach dem Genfer Abkommen verloren.

Merkblatt

für die Bewachung Sowjet. Kriegsgefangener. Der Bolschewismus ist der Todfeind des nationalsoz. Deutschland.

Zum ersten Male in diesem Kriege steht dem deutschen Soldaten ein nicht nur soldatisch, sondern auch politisch geschulter Gegner gegenüber, der im Kommunismus sein Ideal, im Nationalsozialismus seinen ärgsten Feind sieht. Im Kampf gegen den Nationalsozialismus ist ihm jedes Mittel recht: Heckenschützenkrieg, Bandentum, Sabotage, Brandstiftung, Zersetzungspropaganda, Mord. Auch der in Gefangenschaft geratene Sowjetsoldat, mag er auch äusserlich noch so harmlos erscheinen, wird jede Gelegenheit benutzen, um seinen Hass gegen alles Deutsche zu betätigen. Es ist damit zu rechnen, dass die Kr. Gef. entsprechende Anweisungen für ihre Betätigung in der Gefangenschaft erhalten haben. Ihnen gegenüber ist also äusserste Wachsamkeit, grösste Vorsicht und schärfstes Misstrauen dringendes Gebot.

Für die Bewachungsmannschaften gelten folgende Richtlinien:

1.) Rücksichtsloses Durchgreifen bei den geringsten Anzeichen von Widersetzlichkeit und Ungehorsam!
Zur Brechung von Widerstand ist von der Waffe schonungslos Gebrauch zu machen.
Auf fliehende Kr. Gef. ist sofort (ohne Anruf) zu schiessen mit der festen Absicht zu treffen.

2.) Jede Unterhaltung mit den Kr. Gef. – auch auf dem Marsch von und zur Arbeitsstelle – soweit sie sich nicht auf unbedingt notwendige dienstliche Anweisung bezieht, ist streng verboten.
Es gilt unbedingtes Rauchverbot auf Märschen zu und von Arbeitsplätzen, sowie während der Arbeit.
Jede Unterhaltung derKr. Gef. mit Zivilpersonen ist in gleicher Weise, notfalls unter Anwendung von Waffengewalt – auch gegen die Zivilpersonen – zu verhindern.

3.) Auch auf der Arbeitsstelle ist ständige scharfe Aufsicht durch deutsche Bewachungsmannschaften erforderlich. Jeder Wachmann hat sich von den Kr. Gef. immer in solcher Entfernung zu halten, dass er jederzeit sofort von seiner Waffe Gebrauch machen kann. Nie einem Kr. Gef. den Rücken kehren!

4.) Auch gegen den arbeitswilligen und gehorsamen Kr. Gef. ist Weichheit nicht am Platz. Er legt sie als Schwäche aus und zieht daraus seine Folgerungen.

109 Gefangengenommene sowjetische Soldatinnen in Newel, Russland, 26.7.1941.

5.) Bei aller Strenge und Härte bei der rücksichtslosen Durchsetzung gegebener Befehle ist deutschen Soldaten jede Willkür oderMisshandlung, vor allem die Verwendung von Knüppeln, Peitschen usw., verboten. Dies würde der Würde des deutschen Soldaten als Waffenträger widersprechen.

6.) Niemals darf eine bei den bolschewistischen Kr. Gef. in Erscheinung tretende scheinbare Harmlosigkeit dazu führen, dass von vorstehenden Anordnungen abgewichen wird.

Text 73

Vortragsnotiz von Admiral Wilhelm Canaris, Chef des militärischen Nachrichtendienstes, für den Chef des OKW, Generalfeldmarschall Wilhelm Keitel, 15.9.1941.

Die Vortragsnotiz war von Helmuth James Graf von Moltke und Günther Jaenicke vorbereitet worden.

Amt Ausland/Abw. • Nr. 9731/41 geh. Chef/Ausl • F XVI, E 1. • Dem Herrn Chef OKW vorzulegen •

Vortragsnotiz [a] • Betr.: Anordnung für die Behandlung sowjetischer Kriegsgefangener • Bezug.: 2 f 24.11 AWA /Kriegsgef.fi) nr. 3058/41 geh. vom 8.9.1941

1. 1. Die Rechtslage ist folgende:

Das Genfer Kriegsgefangenenabkommen gilt zwischen Deutschland und der UdSSR nicht, daher gelten lediglich die Grundsätze des allgemeinen Völkerrechts über die Behandlung von Kriegsgefangenen. Diese haben sich seit dem 18. Jahrhundert dahin gefestigt, dass die Kriegsgefangenschaft weder Rache noch Strafe ist, sondern lediglich Sicherheitshaft, deren einziger Zweck es ist, die Kriegsgefangenen an der weiteren Teilnahme am Kampf zu verhindern. Dieser Grundsatz hat sich im Zusammenhang mit der bei allen Heeren geltenden Anschauung entwickelt, dass es der militärischen Auffassung widerspreche, Wehrlose zu töten oder zu verletzen; er entspricht zugleich dem Interesse eines jeden Kriegführenden, seine eigenen Soldaten im Falle der Gefangennahme vor Misshandlungen geschützt zu wissen.

2. Die als Ani. I beigefügten Anordnungen für die Behandlung sowjetischer Kriegsgefangener gehen, wie

sich aus den Eingangssätzen ergibt, von einer grundsätzlich anderen Auffassung aus. Nach dieser wird der Kriegsdienst für die Sowjets grundsätzlich nicht als soldatische Pflichterfüllung betrachtet, sondern – wegen der von den Sowjetrussen begangenen Mordtaten – in seiner Gesamtheit als Verbrechen charakterisiert. Damit wird die Geltung kriegsrechtlicher Normen im Kampf gegen den Bolschewismus verneint, und ausserdem vieles beiseite gestellt, was nach der bisherigen Erfahrung nicht nur als militärisch zweckmässig, sondern auch als zur Aufrechterhaltung der Manneszucht und Schlagkraft der eigenen Truppe als unbedingt erforderlich angesehen wurde.

3. Die Anordnungen sind sehr allgemein gehalten. Hält man sich aber die sie beherrschende Grundauffassung vor Augen, so müssen die ausdrücklich gebilligten Massnahmen zu willkürlichen Misshandlungen und Tötungen führen, auch wenn Willkür formal verboten ist.

a) Das ergibt sich einmal aus den Vorschriften über den Waffengebrauch bei Widersetzlichkeit. Es wird den mit den Sprachen der Kriegsgefangenen durchweg nicht vertrauten Bewachungsmannschaften und ihren Vorgesetzten häufig nicht erkennbar sein, ob Nichtbefolgung von Befehlen auf Missverständnis oder Widersetzlichkeit zurückgeht. Der Grundsatz: «Waffengebrauch gegenüber sowjetischen Kriegsgefangenen gilt in der Regel als rechtmässig» überhebt die Wachmannschaft jeder Pflicht zur Überlegung.

b) Die Behandlung der Kriegsgefangenen ist weitgehend der Aufsicht der Wehrmacht entzogen. Nach aussen wird jedoch die Verantwortung der Wehrmacht aufrechterhalten bleiben.

aa) Die Aussonderung der Zivilpersonen und politisch unerwünschten Kriegsgefangenen sowie die Entscheidung über ihr Schicksal erfolgt durch die Einsatzkommandos der Sicherheitspolizei^ und des SD nach Richtlinien, die den Wehrmachtsstellen unbekannt sind, und deren Erhaltung^ sie nicht nachprüfen können.

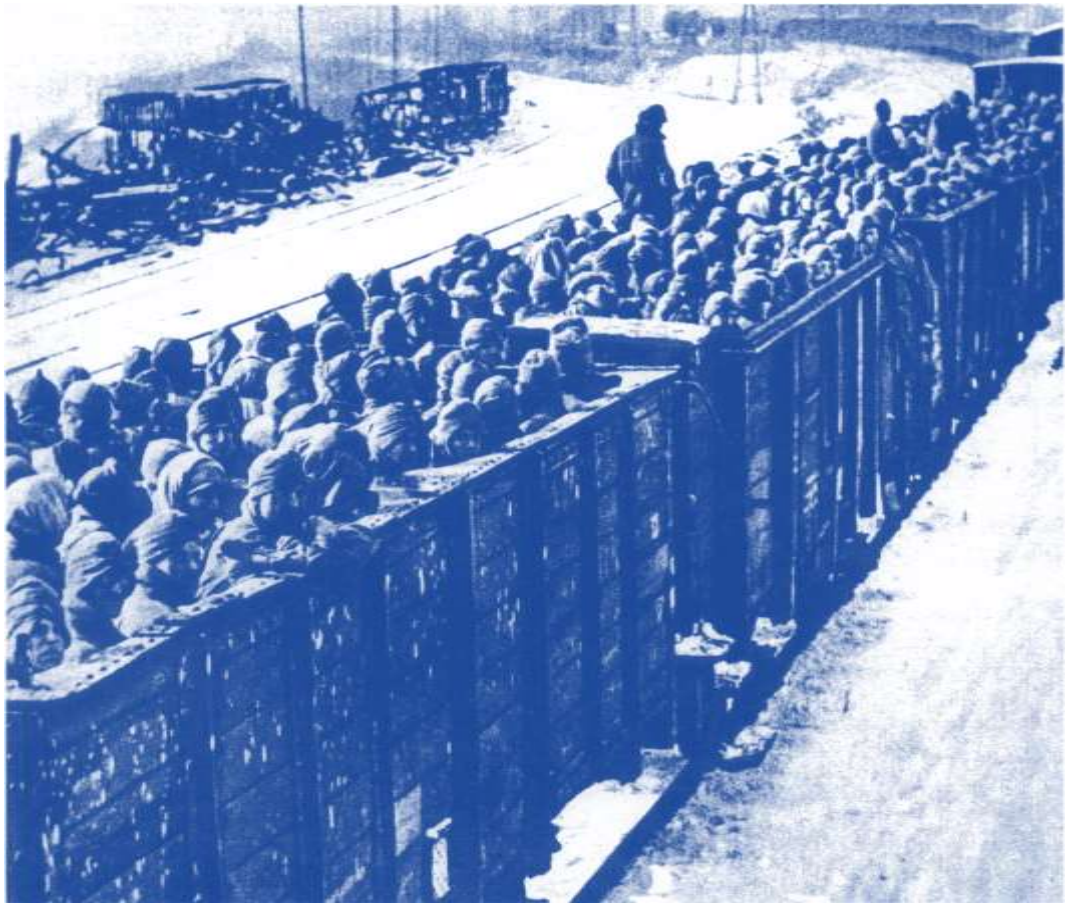
bb) Die Einrichtung einer mit Stöcken, Peitschen und ähnlichen Werkzeugen ausgerüsteten Lagerpolizei widerspricht der militärischen Auffassung, auch wenn sie von Lagerinsassen ausgeübt wird; überdies geben damit die Wehrmachtsstellen ein Strafmittel in fremde Hände, ohne dessen Verwendung wirklich nachprüfen zu können.

c) Durch die Schlussbemerkung der Anordnung wird den Kommandanten der Kriegsgefangenenlager nahegelegt, eher noch schärfer nachzugreifen, als die Anordnungen es vorsehen, um sicher zu sein, nicht selbst zur Verantwortung gezogen zu werden.

4. Nach allgemeinen Erfahrungssätzen fordert ungerechte Behandlung den Geist der Widersetzlichkeit heraus, so dass die Bewachung dieser Kriegsgefangenen wahrscheinlich immer schwierig bleiben wird. Schon die Anordnungen sehen für den Arbeitseinsatz für je 10 Gefangene 1 Wachmann vor, so dass schon bei der jetzigen Zahl von wohl fast 1,5 Millionen einsatzfähiger Gefangenen mindestens 150'000 Mann zur Bewachung benötigt werden.

5. In der Anlage 2 wird Übersetzung des russischen Erlasses über Kriegsgefangene beigefügt, der den

110 Sowjetische Kriegsgefangene bei Charkow, Mai 1942.



111 Abtransport sowjetischer Kriegsgefangener, Oktober 1941.

Grundsätzen des allgemeinen Völkerrechts und weitergehend auch denen des Genfer Kriegsgefangenenabkommens entspricht. Dieser Erlass wird zweifellos von der russischen Truppe an der Front nicht beachtet, jedoch sind beide – der russische Erlass und die deutschen Anordnungen – vornehmlich für das Heimatgebiet bestimmt. Wenngleich kaum anzunehmen ist, dass der russische Erlass im russischen Gebiet der Sowjetunion beachtet wird, so besteht doch die Gefahr, dass die deutschen Anordnungen von der feindlichen Propaganda erfasst und dem sowjetrussischen Erlass gegenübergestellt werden.

6. Der für die deutsche Kriegswirtschaft lebenswichtige Wiederaufbau in den besetzten Gebieten wird erschwert. Es wird den Kriegsgefangenen, die für die Verwaltung dieser Gebiete wegen ihrer antibolschewistischen Einstellung, irgendeiner besonderen Ausbildung oder aus sonstigen Gründen verwendet werden können, politisch unmöglich gemacht, sich nach einer Freilassung für uns einzusetzen. Selbst wenn sie es nach ihren Erfahrungen in den Kriegsgefangenenlagern noch tun wollten. Statt Spannungen innerhalb der Bevölkerung der besetzten Gebiete zur Erleichterung der deutschen Verwaltung auszunutzen, wird die Mobilisierung allerinneren Gegenkräfte Russlands zu einer einheitlichen Feindschaft erleichtert.

7. Bei den Besonderheiten des russischen Kriegsschauplatzes muss durch den feindlichen Nachrichtendienst und durch die dort sehr schnell wirkende Flüsterpropaganda der Widerstandswille der feindlichen Gruppen ausserordentlich gestärkt werden.

8. Mögliche Informationsquellen werden verschüttet. Kriegsgefangene, die als innerpolitische Gegner des bolschewistischen Regimes für Abwehrzwecke einsatzfähig sein könnten, insbesondere Angehörige von Minderheiten, müssen jede etwa vorhandene Bereitschaft, sich anwerben zu lassen, verlieren. Das gilt besonders

für die Völkerschaften des kriegswirtschaftlich entscheidenden Gebietes des Kaukasus.
9. Es entfällt die Möglichkeit, sich gegen schlechte Behandlung deutscher Wehrmachtsangehöriger in sowjetischer Kriegsgefangenschaft zu wenden.[d)]

II. Amt Ausl/Abw. ist vor Erlass dieser Anordnung oder ihrer Vorgangsverfügung nicht beteiligt worden. Gegen sie bestehen nach Ansicht Amt Ausl./ Abw. sowohl vom grundsätzlichen Standpunkt aus als auch wegen der sicherlich eintretenden nachteiligen Folgen in politischer und militärischer Hinsicht schwere Bedenken.

Canaris

a) Handschriftlicher Eintrag des Generalfeldmarschalls Keitel: «Die Bedenken entsprechen den soldatischen Auffassungen vom ritterlichen Krieg! Hier handelt es sich um die Vernichtung einer Weltanschauung. Deshalb billige ich die Massnahmen und decke sie. K, 23.9.»
b) Randbemerkung des Generalfeldmarschalls Keitel: «sehr zweckmässig!»
c) Randbemerkung des Generalfeldmarschalls Keitel: «Keineswegs!»
d) Randbemerkung des Generalfeldmarschalls Keitel: «wäre auch nutzlos!»

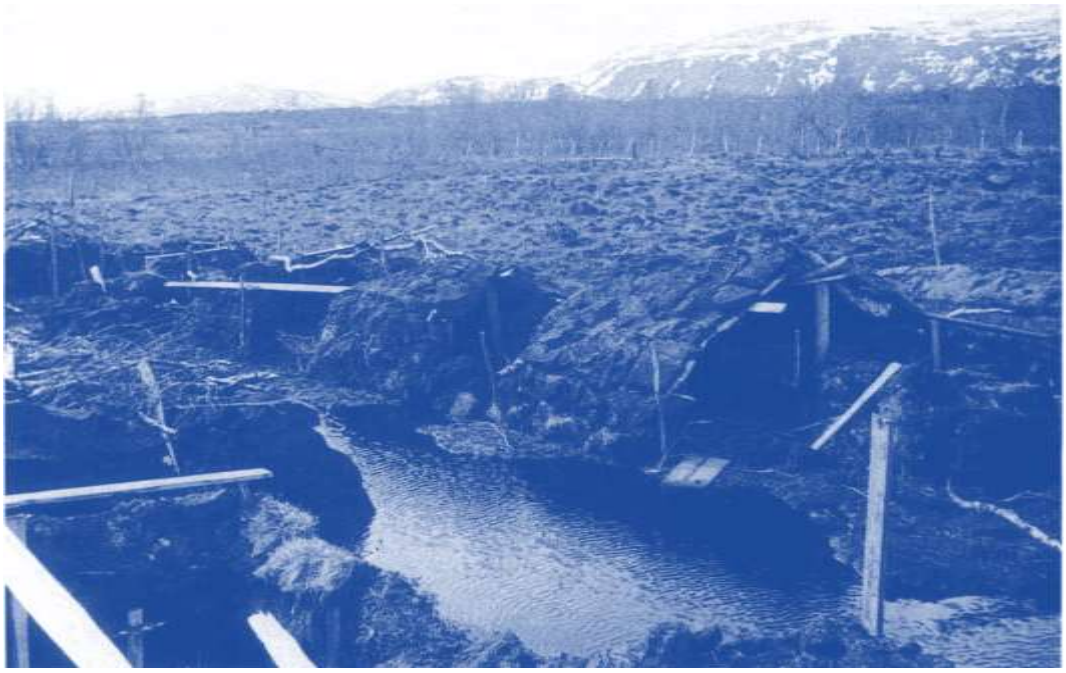
Text 74

Schreiben des Generalkommissars, Abteilung II c, an den Gebietskommissar Riga- Stadt vom 11. 12.1941, die Kompetenzstreitigkeiten zwischen Wehrmacht und Zivilverwaltung bei «seuchenpolizeilichen Erschiessungen» von sowjetischen Kriegsgefangenen betreffend.

Der Generalkommissar Riga, den 11. Dez. 1941
Abtlg. II c

An den ***Geheim***
Herrn Gebietskommissar
Riga-Stadt

Betr.: Bekämpfung des Flecktyphus.
Es ist vorgekommen, dass auf Anweisung eines Gebietskommissars ohne vorherige Benachrichtigung der Wehrmacht russische Kriegsgefangene erschossen worden sind, die an Flecktyphus erkrankt waren oder die im Verdacht der Erkrankung standen. Die Wehrmacht hat sich darüber mit Recht beschwert. Ich ersuche daher dringend, dafür Sorge zu tragen, dass, falls Erschiessungen von Kriegsgefangenen aus seuchenpolizeilichen Gründen erforderlich sind, die Wehrmacht aufgefordert wird, diese Massnahmen selbst durchzu-



112 Unterkünfte für sowjetische Kriegsgefangene in Tromsö, Nord-Norwegen, 1944.

führen. Nur in den Fällen, in denen die Wehrmacht dazu nicht selbst in der Lage ist, können die erforderlichen Massnahmen auf Erforderung der Wehrmacht durch Organe der Zivilverwaltung durchgeführt werden.
Falls die Wehrmacht sich weigert, als notwendig anerkannte Massnahmen selbst durchzuführen oder ihre Durchführung zu gestatten, ersuche ich, unverzüglich zu berichten.

In Vertretung:
gez. Bonner
begl.: Denker

Sowjetische Kriegsgefangene im Konzentrationslager Auschwitz

Mit der Niederlage Polens gingen 1939 die Gebäude der polnischen Artilleriekaserne bei Oswiecim (Auschwitz) in die Verwaltung der Wehrmacht über, die sie 1940 an die SS abtrat. Himmler wollte hier ein Konzentrations- und SS-Kriegsgefangenenlager einrichten. Die ersten sowjetischen Kriegsgefangenen trafen im Juli 1941 in Auschwitz ein.

Sie wurden in der Regel vom Stalag Lamsdorf/ Schlesien nach Auschwitz gebracht, um entsprechend dem Einsatzbefehl Nr. 8 ermordet zu werden. Diese Massentötungen bewogen den Kommandanten von Auschwitz Rudolf Höss und seine Mitarbeiter, die Erschiessungen versuchsweise durch Vergasungen zu ersetzen. Im August und September 1941 wurden mehrals 1.500 sowjetische Kriegsgefangene mit Zyklon B ermordet. Höss erklärte später diesen Vorgang zur «Generalprobe» für die beabsichtigten Massentötungen von Juden.

Im Oktober kamen rd. 10.000 sowjetische Kriegsgefangene nach Auschwitz. Sie sollten im 3 km vom Stammlager Auschwitz entfernten Brzezinka ein auf 100.000 Personen ausgelegtes Kriegsgefangenenlager errichten. Dieses Lager wurde das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau.

Von diesen Kriegsgefangenen überlebten nur wenige. Am 1.7.1942 befanden sich in Auschwitz nur noch 154 sowjetische Kriegsgefangene.

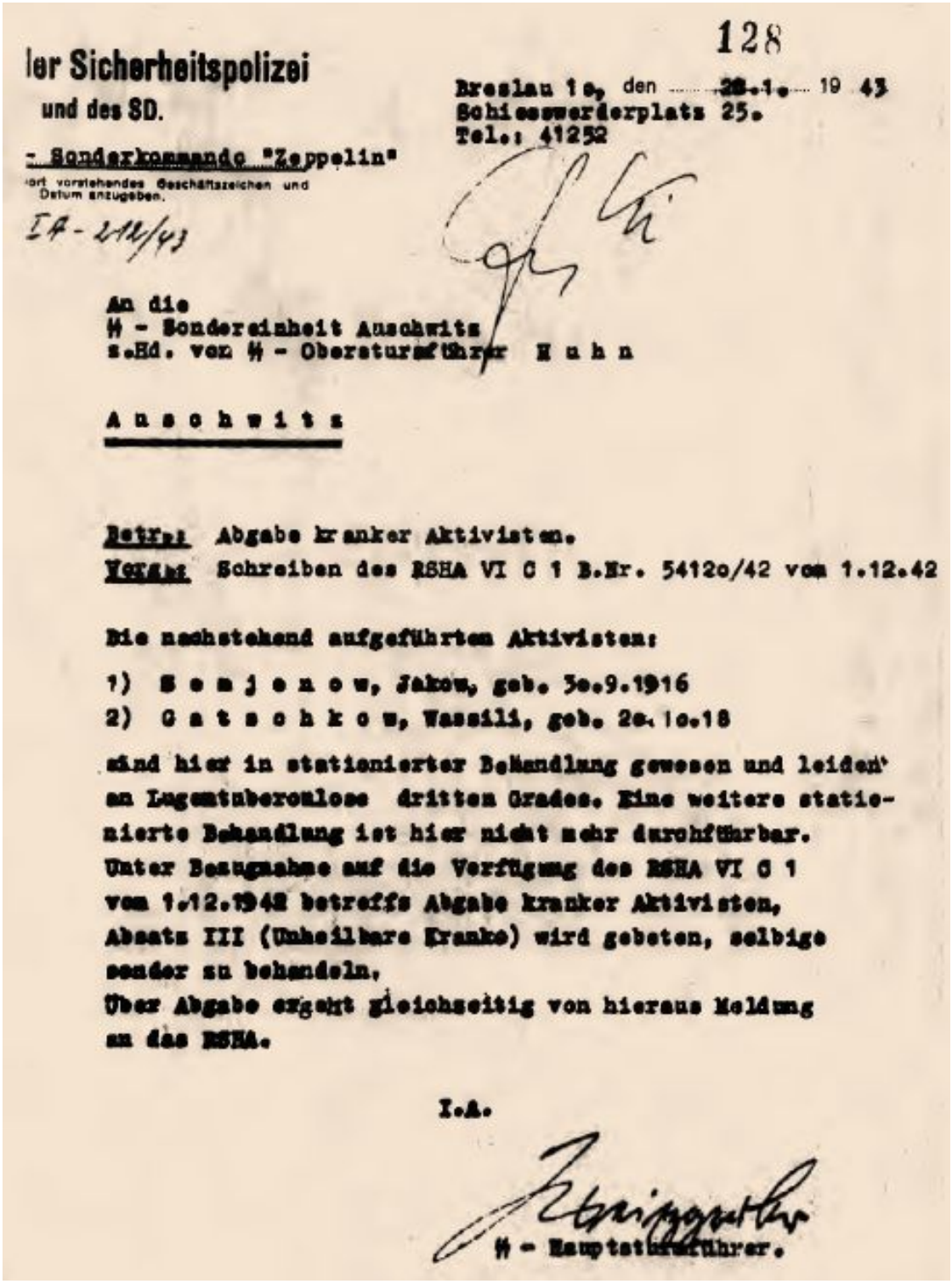
Aus sowjetischen Kriegsgefangenen wurden auch die Agenten des «Unternehmens Zeppelin» ausgesucht. Bei diesen Agenten handelte es sich um antibolschewistische, zumeist nationalistisch eingestellte Bürger der Sowjetunion, die zur «Zersetzungsarbeit» in ihre alte Heimat eingeschleust wurden. Wenn sie nicht mehr verwendungsfähig waren, drohte ihnen die Ermordung. Die Zahl der in Auschwitz getöteten «Aktivisten» wird auf 200 geschätzt.

Text 75

Auszug aus der Autobiographie des Kommandanten von Auschwitz Rudolf Höss, 1947, die Ermordung sowjetischer Kriegsgefangener mit Zyklon B betreffend.

Der geschilderte Vorgang fand im September 1941 statt.

Stärker erinnerlich ist mir die bald darauf erfolgte Vergasung von 900 Russen im alten Krematorium, da die Benutzung des Blocks 11 zuviel Umstände erforderlich machte. Es wurden einfach noch während des Entladens mehrere Löcher von oben durch die Erd- und Betondecke des Leichenraumes geschlagen. Die Russen mussten sich im Vorraum entkleiden und gingen alle ganz ruhig in den Leichenraum, da ihnen gesagt wurde, sie würden da entlaust. Der ganze Transport ging gerade genau in den Leichenraum. Die Tür wurde zugeschlossen und das Gas durch die Öffnungen hineingeschüttet. Wie lange diese Tötung gedauert hat, weiss ich nicht. Doch war eine geraume Weile das Gesumme noch zu vernehmen. Beim Einwerfen schrien einige «Gas» darauf ging ein mächtiges Brüllen los und ein Drängen nach den beiden Türen. Diese hielten aber den Druck aus. – Nach mehreren Stunden erst wurde geöffnet und entlüftet. Da sah ich nun zum ersten Male die Gasleichen in der Menge. Mich befiel doch ein Unbehagen, so ein Erschauern, obwohl ich mir den Gastod schlimmer vorgestellt hatte. Ich stellte mir darunter immer ein qualvolles Ersticken vor. Die Leichen waren aber durchwegs ohne jegliche Verkrampfung. Wie mir die Ärzte erklärten, wirkte die Blausäure lähmend auf die Lunge, die Wirkung wäre aber so plötzlich und so stark, dass es nicht zu den Erstickungserscheinungen wie z.B. durch Leuchtgas oder durch allgemeine Luftentziehung des Sauerstoffs führe, über die Tötung der russischen Kriegsgefangenen an und für sich machte ich mir damals keine Gedanken. Es war befohlen, ich hatte es durchzuführen. Doch ich muss offen sagen, auf mich wirkte diese Vergasung beruhigend, da ja in absehbarerZeit mit der Massen-Vernichtung der Juden begonnen werden musste, und noch war weder Eichmann noch mir die Art der Tötung dieser zu erwartenden Massen klar. Durch Gas sollte es wohl sein, aber wie und was für ein Gas? Nun hatten wir das Gas und auch den Vorgang entdeckt.



128

ler Sicherheitspolizei
und des SD.

Breslau 1 e, den 28.1. 19 43
Schießwerderplatz 25.
Tel.: 41252

- Sonderkommando "Zeppelin"

ort vorstehendes Geschäftszeichen und Datum anzugeben.

IA - 211/43

An die
SS - Sondereinheit Auschwitz
z.Hd. von SS - Obersturmführer H u h n

A u s c h w i t z

Betrifft: Abgabe kranker Aktivisten.
Vorgang: Schreiben des RSHA VI C 1 B.Nr. 5412c/42 vom 1.12.42

Die nachstehend aufgeführten Aktivisten:

1) S e m j o n o w, Jakow, geb. 3e.9.1916
2) G a t s c h k o w, Wassili, geb. 2e. 1e.18

sind hier in stationierter Behandlung gewesen und leiden an Lungentuberculose dritten Grades. Eine weitere stationierte Behandlung ist hier nicht mehr durchführbar. Unter Bezugnahme auf die Verfügung des RSHA VI C 1 vom 1.12.1942 betreffs Abgabe kranker Aktivisten, Absatz III (Unheilbare Kranke) wird gebeten, selbige sonder zu behandeln.
Über Abgabe ergeht gleichzeitig von hieraus Meldung an das RSHA.

I.A.

SS - Hauptsturmführer.

113 Aufforderung des SS-Sonderkommandos «Zeppelin» in die kranken «Aktivisten» Semjonow und Gatschkow zu töten Breslau an die SS-Sondereinheit Auschwitz vom 28.1.1943, («sonder zu behandeln»).

5.2 Der Judenmord

Noch bevor die Deportationen von Juden in die Vernichtungslager im Generalgouvernement einsetzten, hatten SS und Polizei seit Juni 1941 mit der Vernichtung der sowjetischen Juden begonnen. Der Mord an den Juden war ein integraler Bestandteil des «weltanschaulichen Kreuzzuges» gegen das «jüdisch-bolschewistische System? Es handelte sich keineswegs um mehr oder weniger zufällige Begleiterscheinungen, sondern um die Realisierung dessen, was als eine zentrale Aufgabe dieses Krieges verstanden wurde.

Wehrmacht und Zivilverwaltung organisierten die wirtschaftliche Ausbeutung der in Ghettos und Lagern zwangsweise zusammengefassten jüdischen Bevölkerung. Viele Menschen überlebten die Zwangsarbeit unter extrem schlechten Lebensbedingungen nicht.

Den Hauptanteil an der Vernichtungspolitik trugen SS und Polizei. Die vier Einsatzgruppen (A-D) aus Sicherheitspolizei und SD mit ihren insgesamt 18 Sonder- und Einsatzkommandos ermordeten allein bis zum Frühjahr 1942 etwa 500.000 Menschen, von denen mindestens neun Zehntel Juden waren. Während das Ausmass der Mordaktionen in der ersten Kriegsphase noch sehr unterschiedlich war, wurde das Vorgehen von SS und Polizei seit dem Herbst 1941 immer systematischer und umfassender. Neben den Massenerschiessungen wurden nun auch neue Mordmethoden praktiziert, zum Beispiel durch die Benutzung von LKWs, die zu «Gaswagen» umgebaut wurden. Der Schwerpunkt der Mordtaten lag nun bei den Höheren SS- und Polizeiführern und den ihnen unterstellten Einheiten, zu denen auch die Ordnungspolizei gehörte. Bei vielen Massenerschiessungen waren Dienststellen der Militär- und Zivilverwaltungen sowie Wehrmachtseinheiten hilfsweise beteiligt. Einige Ghettos in den baltischen und weissrussischen Gebieten wurden ab Herbst 1941 Zielorte erster Deportationen aus dem Reich und anderen westlichen Regionen. Ein Teil dieser Deportierten musste Zwangsarbeit leisten, andere wurden kurz nach der Ankunft erschossen.

Unterstützung fanden SS und Polizei teilweise bei antijüdisch eingestellten Teilen der einheimischen Bevölkerung. Teils auf Initiative, teils mit Duldung der Einsatz- und Sonderkommandos fanden in Litauen und in der Ukraine kurz nach dem Einmarsch der deutschen Truppen Pogrome statt. Viele Einheimische schlossen sich bereitwillig den von der Ordnungspolizei aufgestellten («landeseigenen») «Schutzmannschaften» an. Zeitweilig kamen auf ein deutsches Polizeibataillon 5 Schutzmannschaftsbataillone, die an zahlreichen Massenerschiessungen aktiv beteiligt waren.

Die meisten sowjetischen Juden wurden 1941 und 1942 ermordet. Die wenigen, die noch 1944 Zwangsarbeit leisteten, wurden beim Rückzug der deutschen Truppen an Ort und Stelle erschossen, in die Vernichtungslager deportiert oder in Konzentrationslager im Reichsgebiet verbracht. Bis 1943/44 wurden mehr als 200.000 Juden aus den baltischen Ländern und über 700.000 aus den altsowjetischen Gebieten ermordet. Auf dem Gebiet der Sowjetunion in den Grenzen von 1939 wurden weit über zwei Millionen Juden umgebracht.

Text 76

Bericht des Einsatzkommandos 3 (SS-Standartenführer Jäger) der Einsatzgruppe A an den Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD für das Reichskommissariat Ostland, Stahlecker, vom 1.12.1941.

Der Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD

Kauen, am 1. Dezember 1941

Einsatzkommando 3 ***Geheime Reichssache!***

5 Ausfertigungen:
4. Ausfertigung

Gesamtaufstellung der im Bereich des EK.3 bis zum 1. Dez. 1941 durchgeführten Exekutionen.

Übernahme der sicherheitspolizeilichen Aufgabe in Litauen durch das Einsatzkommando 3 am 2. Juli 1941.
(Das Gebiet Wilna wurde am 9. Aug. 41, das Gebiet Schaulen am 2. Okt.41 vom EK.3 übernommen.
Wilna wurde bis zu diesem Zeitpunkt vom EK.9 und Schaulen vom EK.2 bearbeitet.)

Auf meine Anordnung und meinen Befehl durch die lit. Partisanen durchgeführten Exekutionen:

4.7.41	Kauen – Fort VII –	416 Juden, 47 Jüdinnen	463
6.7.41	Kauen – Fort VII –	Juden	2514

Nach Aufstellung eines Rollkommandos unter Führung von SS-Ostuf. Hamann und 8–10 bewährten Männern des EK.3 wurden nachfolgende Aktionen in Zusammenarbeit mit den lit. Partisanen durchgeführt:

7.7.41	Mariampole	Juden	32
8.7.41	"	14 " und 5 komm. Funktionäre	19
8.7.41	Cirkalinei	komm. Funktionäre	6
9.7.41	Wendziogals	32 Juden, 2 Jüdinnen, 1 Litauerin, 2 lit. Komm., 1 russ. Kommunist	38
9.7.41	Kauen – Fort VII –	21 Juden, 3 Jüdinnen	24
14.7.41	Mariampole	21 " , 1 russ., 9 lit. Komm.	31
17.7.41	Babtei	8 komm. Funktionäre (6 davon Juden)	8
18.7.41	Mariampole	39 Juden, 14 Jüdinnen	53
19.7.41	Kauen – Fort VII –	17 " , 2 " , 4 lit. komm., 2 komm. Litauerinnen, 1 deutsch. K.	26
21.7.41	Panevezys	59 Juden, 11 Jüdinnen, 1 Litauerin, 1 Pole, 22 lit. Komm., 9 russ. Komm.	103
22.7.41	"	1 Jude	1
23.7.41	Kedsiniai	83 Juden, 12 Jüdinnen, 14 russ. Komm., 15 lit. Komm., 1 russ. O-Politruk.	125
25.7.41	Mariampole	90 Juden, 13 Jüdinnen	103
28.7.41	Panevezys	234 " , 15 " 19 russ. Komm., 20 lit. Kommunisten	288
		Übertrag:	3 834

[...]

Blatt 5.

– Übertrag: 66 159

Monat Oktober:		
2. 10. 41 Zagare	*633 Juden, 1107 Jüdinn., 496 J.-Ki. (beim Abführen dieser Juden entstand eine Meuterei, die jedoch sofort niedergeschlagen wurde. Dabei wurden 150 Juden sofort erschossen. 7 Partisanen wurd. verletzt)*	*2 236*
4. 10. 41 Kauen – F.IX –	*315 Juden, 712 Jüdinn., 818 J.-Kind. (Strafaktion weil im Ghetto auf einen deutsch. Polizisten geschossen wurde)*	*1 845*
29. 10. 41 Kauen – F.IX –	*2007 Juden, 2920 Jüdinnen, 4273 Judenkinder (Säuberung des Ghettos von überflüssigen Juden)*	*9 200*
Monat November:		
3. 11. 41 Lazdijai	*485 Juden, 511 Jüdinn., 539 J.-Kind.*	*1 535*
15. 11. 41 Wilkowiski	*36 " , 48 " , 31 "*	*115*
25. 11. 41 Kauen – F.IX –	*1159 " , 1600 " , 175 " (Umsiedler aus Berlin, München u. Frankfurt a. M.)*	*2 934*
29. 11. 41 Kauen – F.IX –	*693 Juden, 1155 Jüdinn., 152 J.-Kind. (Umsiedler aus Wien u. Breslau)*	*2 000*
29. 11. 41 Kauen – F.IX –	*17 Juden, 1 Jüdin, die gegen die Ghettogesetze verstossen hatten, 1 R.-Deutscher, der zum jüdischen Glauben übergetreten war und eine Rabinerschule besucht hatte, dann 15 Terroristen der Kalinin-Gruppe*	*34*
Teilkommando des EK.3 in Dünaburg in der Zeit vom 13. 7. – 21. 8. 41:	*9012 Juden, Jüdinnen und Judenkinder, 573 aktive Kommunisten*	*9 585*
Teilkommando des EK.3 in Wilna:		
12. 8. bis 1. 9. 41 Wilna-Stadt	*425 Juden, 19 Jüdinnen, 8 Kommunist., 9 Kommunistinnen*	*461*
2. 9. 41 "	*864 Juden, 2019 Jüdinnen, 817 Judenkinder (Sonderaktion, weil von Juden auf deutsche Soldaten geschossen wurde)*	*3 700*
	– Übertrag:	*99 804*

[...]

Ich kann heute feststellen, dass das Ziel, das Judenproblem für Litauen zu lösen, vom EK.3 erreicht worden ist. In Litauen gibt es keine Juden mehr, äusser den Arbeitsjuden incl. ihrer Familien.
Das sind
in Schaulen ca. 4'500
in Kauen ca. 15'000
in Wilna ca. 15'000.

Diese Arbeitsjuden incl. ihrer Familien wollte ich ebenfalls umlegen, was mir jedoch scharfe Kampfansage der Zivilverwaltung (dem Reichskommissar) und der Wehrmacht eintrug und das Verbot auslöste: Diese Juden und ihre Familien dürfen nicht erschossen werden!

Das Ziel, Litauen judenfrei zu machen, konnte nur erreicht werden, durch die Aufstellung eines Rollkommandos mit ausgesuchten Männern unter Führung des SS-Obersturmführers Hamann, der sich meine Ziele voll und ganz aneignete und es verstand, die Zusammenarbeit mit den litauischen Partisanen und den zuständigen zivilen Stellen zu gewährleisten.

Die Durchführung solcher Aktionen ist in erster Linie eine Organisationsfrage. Der Entschluss, jeden Kreis systematisch judenfrei zu machen, erforderte eine gründliche Vorbereitung jeder einzelnen Aktion und Erkundung der herrschenden Verhältnisse in dem betreffenden Kreis. Die Juden mussten an einem Ort oder an mehreren Orten gesammelt werden. An Hand der Anzahl musste der Platz für die erforderlichen Gruben ausgesucht und ausgehoben werden. Der Anmarschweg von der Sammelstelle zu den Gruben betrug durchschnittlich 4 bis 5 km. Die Juden wurden in Abteilungen zu 500, in Abständen von mindestens 2 km, an den Exekutionsplatz transportiert. [...]

Nur durch geschickte Ausnutzung derZeit ist es gelungen, bis zu 5 Aktionen in einer Woche durchzuführen und dabei doch die in Kauen anfallende Arbeit so zu bewältigen, dass keine Stockung im Dienstbereich eingetreten ist.

Die Aktionen in Kauen selbst, wo genügend einigermassen ausgebildete Partisanen zur Verfügung stehen, kann als Paradeschiessen betrachtet werden, gegenüber den oft ungeheuren Schwierigkeiten die ausserhalb zu bewältigen waren. [...]

Ich bin der Ansicht, dass sofort mit der Sterilisation der männlichen Arbeitsjuden begonnen wird, um eine Fortpflanzung zu verhindern. Wird trotzdem eine Jüdin schwanger, so ist sie zu liquidieren.

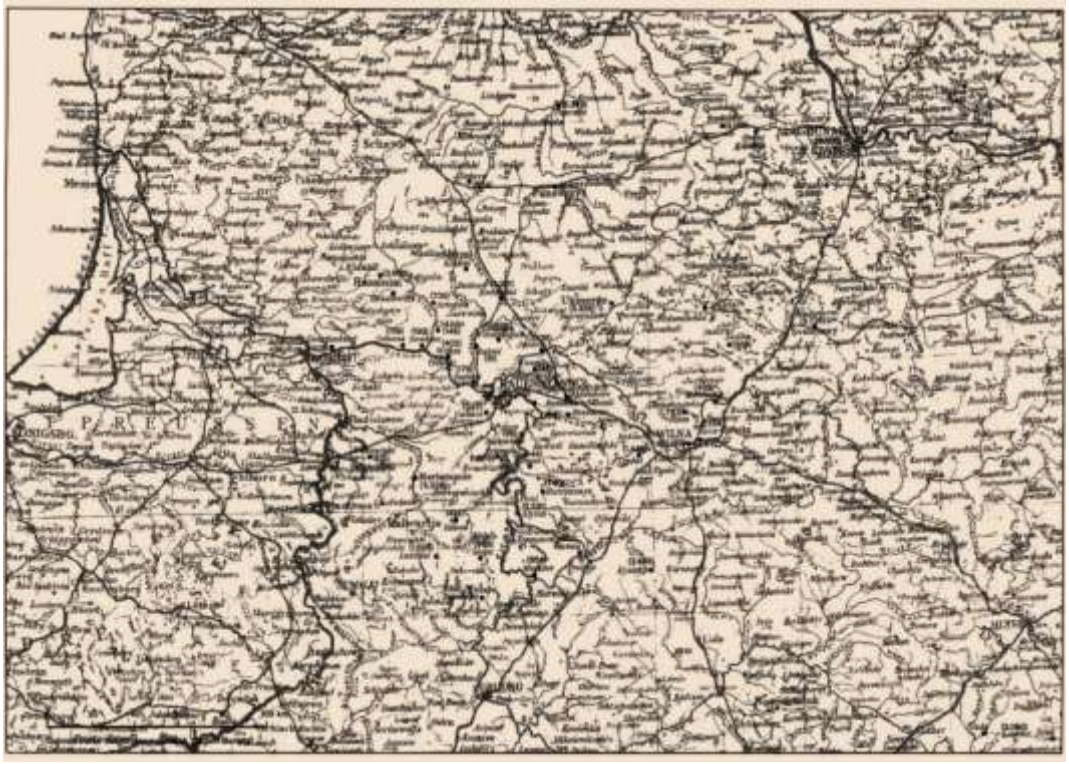
Eine der wichtigsten Aufgaben sah das EK.3, neben den Judenaktionen, in der Überprüfung der meist überfüllten Gefängnisse in den einzelnen Orten und Städten. Durchschnittlich sassen in jeder Kreisstadt an 600 Personen lit. Volkszugehörigkeit im Gefängnis ein, obwohl ein eigentlicher Haftgrund nicht vorlag. [...] Kein Mensch hat sich um sie gekümmert. Man muss in den Gefängnissen gewesen sein und sich mal einen Moment in den überfüllten Zellen aufgehalten haben, die in hygienischer Beziehung oft jeder Beschreibung spotten. In Jonava [...] sassen in einem düsteren Kellerraum von 3 m Breite und 1,65 m Höhe, 5 Wochen lang 16 Männer ein, die alle entlassen werden konnten, weil gegen sie nichts vorzubringen war. [...] Die Freizulassenden wurden im Zuge nach dem Marktplatz gebracht und dort nach einer kurzen Ansprache, in Gegenwart vieler Einwohner, freigelassen. Die Ansprache hatte folgenden Inhalt: «Wenn wir Bolschewisten wären, hätten wir Euch erschossen, da wir Deutsche sind, geben wir Euch die Freiheit.» [...]

Man kann sich keine Vorstellung machen, welche Freude, Dankbarkeit und Begeisterung diese unsere Massnahme jeweils bei den Freigelassenen und der Bevölkerung auslöste. Mit scharfen Worten musste man sich oft der Begeisterung erwehren, wenn Frauen, Kinder und Männer mit tränenden Augen versuchten, uns die Hände und Füsse zu küssen.

(Stempel) Jäger
SS-Standartenführer

114 Das Einsatzgebiet des Einsatzkommandos 3 der Einsatzgruppe A bis Dezember 1941.

= Einsatzorte
(123) = Zahl der Ermordeten



115 **Karl Jäger** (1888-1959), Führer des Einsatzkommandos 3, undatiert.
Geboren in Schaffhausen. Besuch der Handels- und Gewerbeschule und des Musik-Conservatoriums in Waldkirch/ Brsg.; Orchestrionbautechniker. 1914 bis 1918 Soldat; vom 1.4.1924 an bis zur Auflösung 1927 Mitglied des «Bundes für Freiheit und Recht» («schwarze Reichswehr, Hauptmann Damm»). Prokurist und Teilhaber an einer Musikwerkfabrik, die 1931 in Konkurs ging; 2 Jahre arbeitslos. Eintritt in die NSDAP März 1923,15.3.1932 in die SS. Seit 1.11.1936 hauptamtlicher SS-Führer, Leitung des SS-Sturmbannes 111/13 in Ludwigsburg. 1.5. 1938 Versetzung zum SD und Ernennung zum SS-Führer im SD-Hauptamt. Ab 3.12. 1941 Einsatz als «Kommandeur der Sicherheitspolizei und des SD» für den Generalbezirk Litauen des Reichskommissariats Ostland mit Dienstsitz in Kauen (Kowno) gleichzeitig Führer des Einsatz-Kommandos 3. Ab 24.5.1944 kommissarischer Polizeipräsident in Reichenberg.
Während der Untersuchungshaft am 22.6. 1959 in der Landesstrafanstalt Hohenasperg Selbstmord durch Erhängen.

116 **Karl Traut** (geb. 1906), Führer des Einsatzkommandos 3, undatiert.
Geboren in Schillingstadt. Besuch eines Progymnasiums; 4 Semester Handelshochschule; Abbruch des Studiums aus finanziellen Gründen. Sparkassenanwärter bei der Stadtsparkasse in Grünstadt/Pfalz, 1924 entlassen. Zeitweilig arbeitslos. Seit 1923 Mitarbeit in der NSDAP. Während der Ruhr-Besetzung 1923 von einem französischen Kriegsgericht zu einer dreijährigen Haftstrafe verurteilt; vorzeitige Entlassung September 1924. 1928 Mitbegründer des NS-Studentenbundes, Hochschulgruppe Mannheim. April 1928 Mitglied der SA, Juni 1933 Mitglied der NSDAP. Nach 1933 beschäftigt als Obersekretär bei der Stadtverwaltung in Grünstadt. Aufnahme in die SS Juli 1935; Mitarbeit beim SD. November 1942 bis Mai 1943 Führer des Einsatzkommandos 3 der Einsatzgruppe A.
Ab 1.4.1944 hauptamtliches Dienstverhältnis beim SD; 21.6.1944 Ernennung zum Führer des SD-Abschnittes Salzburg.

Text 77

Bericht des Einsatzkommandos 10 b der Einsatzgruppe Dan den Abwehroffizier der Heeresgruppe Süd vom 9.7.1941.

Die Einsatzgruppe D war in «Marsch, Verpflegung und Unterbringung» dieser Heeresgruppe zugeordnet.

Abschrift

Der Befehlshaber der Sich
polizei und des S.D.
Einsatzgruppe D bei der
Heeresgruppe Süd
Einsatzkommando 10 b

Czernowitz, den 9. Juli 1941.

An
Ic der Heeresgruppe Süd.
a.d: D.

Das Kommando 10 b erreichte am Sonntag, dem 6. Juli 1941, Czernowitz um 18.15 Uhr, nachdem bereits eine Vorausabteilung am Tage zuvor in der Stadt die ersten Verbindungen zu rum. Stellen hergestellt und für Quartier gesorgt hatte. Sofort nach Ankunft wurde mit dem zuständigen Kommandanten – Gendarmeriemajor Diuschanski – sowie mit den anderen hieranwesenden rum. Stellen Verbindung aufgenommen und mit der Überholung der Stadt begonnen – politisch verdächtige Elemente –. Nach den vorhandenen Fahndungslisten und neu zusammengestellten Aufzeichnungen, begann am 7. d. Mts. die Verhaftung der Kommunisten und Juden. Am 8. d. Mts. wurde eine Grossaktion durchgeführt, in dessen Verlauf die jüdische Führungsschichtziemlich lückenlos zusammengefangen werden konnte. Am folgenden Tage wurden ca. 100 jüdische Kommunisten vom Kommando erschossen. Zusammen mit den Judenhinrichtungen durch die rum. Wehrmacht und Polizei sind insgesamt mehr als 500 Juden im Laufe des 8. und 9. d. Mts. erschossen worden. Ein Kommando wurde zur Überholung nach Hodin geschickt. Bericht liegt noch nicht vor.

F.d.R.d.A.
[gez. Unterschrift]
Major.

Der Führer des EK. 10 b
gez. Unterschrift
SS-Sturmbannführer

Text 78

Befehl des Oberbefehlshabers der 6. Armee, Generalfeldmarschall Walter von Reichenau, vom 10.10.1941, das «Verhalten der Truppen im Ostraum» betreffend.

Dieser Befehl wurde von Hitler als vorbildlich bezeichnet; er wurde nachfolgend von zahlreichen Befehlshabern übernommen.

Abschrift von Abschrift

Armeeoberkommando A.H.Qu., den 10.10.1941

Geheim!

Betr.: Verhalten der Truppe im Ostraum.
Hinsichtlich des Verhaltens der Truppe gegenüber dem bolschewistischen System bestehen vielfach noch unklare Vorstellungen.
Das wesentlichste Ziel des Feldzuges gegen das jüdisch-bolschewistische System ist die völlige Zerschlagung der Machtmittel und die Ausrottung des asiatischen Einflusses im europäischen Kulturkreis. Hierdurch entstehen auch für die Truppe Aufgaben, die über das hergebrachte einseitige Soldatentum hinausgehen.
Der Soldat ist im Ostraum nicht nur ein Kämpfer nach den Regeln der Kriegskunst, sondern auch Träger einer unerbittlichen völkischen Idee und der Rächer für alle Bestialitäten, die deutschem und anverwandtem Volkstum zugefügt wurden.
Deshalb muss der Soldat für die Notwendigkeit der harten, aber gerechten Sühne am jüdischen Untermenschentum volles Verständnis haben. Sie hat den weiteren Zweck, Erhebungen im Rücken der Wehrmacht, die erfahrungsgemäss stets von Juden angezettelt wurden, im Keime zu ersticken. Der Kampf gegen den Feind hinter der Front wird noch nicht ernst genug genommen. Immer noch werden heimtückische, grausame Partisanen und entartete Weiber zu Kriegsgefangenen gemacht, immer noch werden halb uniformierte oder in Zivil gekleidete Heckenschützen und Herumtreiber wie anständige Soldaten behandelt und in die Gefangenenlager abgeführt.
[...]
Fern von allen politischen Erwägungen der Zukunft hat der Soldat zweierlei zu erfüllen:
1.) Die völlige Vernichtung der bolschewistischen Irrlehre, des Sowjetstaates und seiner Wehrmacht.
2.) die erbarmungslose Ausrottung artfremder Heimtücke und Grausamkeit und damit die Sicherung des Lebens der deutschen Wehrmacht in Russland.
Nur so werden wir unserer geschichtlichen Aufgabe gerecht, das deutsche Volk von der asiatisch-jüdischen Gefahr ein für allemal zu befreien.
gez.: Unterschrift.
Ed. R. d. A.:
v. Kützell
Oberleutnant

117 Gefesselte Juden, von litauischen Hilfskräften bewacht, Juli 1941.

Text 79

Auszug aus der «Ereignismeldung UdSSR» (Chef der Sicherheitspolizei und des SD), Nr. 150 vom 2.1.1942: Bericht der Einsatzgruppe D, die Erschiessung von Juden betreffend.

4. Juden.

Simferopol, Jewpatoria, Aluschta, Korasubasar, Kertsch und Feodosio sowie weitere Teile der West-Krim judenfrei gemacht. Vom 16.11. bis 15.12. wurden 17645 Juden, 2 504 Krimtschaken, 824 Zigeuner und 212 Kommunisten und Partisanen erschossen. Die Gesamtzahl der Exekutionen 75 881.

Gerüchte über Erschiessungen aus anderen Gebieten erschwerten Aktion in Simferopol erheblich. Allmählich sickert durch geflüchtete Juden, Russen und auch Redereien deutscher Soldaten Vorgehen gegen Juden durch.

Text 80

Auszug aus dem Lagebericht des Gebietskommissars von Slonim (Weissrussland), Gerhard Erren, vom 25.1.1942.

Judentum:

Bei meiner Ankunft zählte das Gebiet Slonim ca. 25'000 Juden, davon allein in der Stadt Slonim ca. 16'000, also über zwei Drittel der gesamten Stadtbevölkerung. Ein Ghetto einzurichten war unmöglich, da weder Stacheldraht noch Bewachungsmöglichkeiten vorhanden waren. Daher traf ich von vornherein Vorbereitungen für eine künftige grössere Aktion. Zunächst wurde die Enteignung durchgeführt und mit dem anfallenden Mobilar und Gerät sämtliche deutschen Dienststellen einschl. Wehrmachtsquartiere ausgestattet und soweit grosszügig Hilfeleistung bei anderen Gebieten gestellt, dass jetzt beim Anwachsen aller Dienststellen bei mir selbst

Mangel herrscht. Für Deutsche unbrauchbares Zeug wurde der Stadt zum Verkauf an die Bevölkerung freigegeben und der Erlös der Amtskasse zugeführt. Dann folgte eine genaue Erfassung der Juden nach Zahl, Alter und Beruf, eine Herausziehung aller Handwerker und Facharbeiter, ihre Kenntlichmachung durch Ausweise und gesonderte Unterbringung. Die vom SD am 13.11. durchgeführte Aktion befreite mich von unnötigen Fressern; und die jetzt vorhandenen ca. 7'000 *Juden in der Stadt Slonim sind sämtlich in den Arbeitsprozess eingespannt, arbeiten willig aufgrund ständiger Todesangst und werden im Frühjahr genauestens für eine weitere Verminderung überprüft und aussortiert. Das flache Land wurde eine Zeitlang grosszügig von der Wehrmacht gesäubert; leider nur in Orten unter 1'000 Einwohnern. In den Rayonstädten wird nach der Durchführung der Hilfsarbeiten für die West-Ost-Bewegung das Judentum bis auf die notwendigsten Handwerker und Facharbeiter ausgemerzt werden.*

Text 81

Auszug aus der «Ereignismeldung UdSSR» (Chef der Sicherheitspolizei und des SD), Nr. 106 vom 7.10.1941: Bericht der Einsatzgruppe C, die Erschiessungen in Babi-Jar betreffend.

II.

Exekutionen und sonstige Massnahmen

Einmal auf Grund der wirtschaftlichen Besserstellung der Juden unter bolschewistischer Herrschaft und ihrer Zuträger- und Agentendienste für das NKWD, zum anderen wegen der in Kiew erfolgten Sprengungen und der daraus entstandenen Grossfeuer, war die Erregung der Bevölkerung gegen die Juden ausserordentlich gross. Hinzu kommt, dass Juden sich nachweislich an der Brandlegung beteiligt hatten. Die Bevölkerung erwartete deshalb von den deutschen Behörden entsprechende Vergeltungsmassnahmen. Aus diesem Grunde wurden in Vereinbarung mit dem Stadtkommandanten sämtliche Juden Kiews aufgefordert, sich am Montag, den 29.9. bis 8.00 Uhr an einem bestimmten Platz einzufinden. Diese Aufrufe wurden durch die Angehörigen der aufgestellten ukrainischen Miliz in der ganzen Stadt angeschlagen. Gleichzeitig wurde mündlich bekanntgegeben, dass sämtliche Juden Kiews umgesiedelt wurden. In Zusammenarbeit mit dem Gruppenstabe und 2 Kommandos des Polizei-Regiments Süd hat das Sonderkommando 4a am 29. und 30.9.33 771 Juden exekutiert. Geld, Wertsachen, Wäsche und Kleidungsstücke wurden sichergestellt und zum Teil der NSV zur Ausrüstung der Volksdeutschen, zum Teil der kommissarischen Stadtverwaltung zur Überlassung an bedürftige Bevölkerung übergeben. Die Aktion selbst ist reibungslos verlaufen. Irgendwelche Zwischenfälle haben sich nicht ergeben. Die gegen die Juden durchgeführte»Umsiedlungsmassnahme»hat durchaus die Zustimmung der Bevölkerung gefunden. Dass die Juden tatsächlich liquidiert wurden, ist bisher kaum bekanntgeworden, würde auch nach den bisherigen Erfahrungen kaum auf Ablehnung stossen. Von der Wehrmacht wurden die durchgeführten Massnahmen ebenfalls gutgeheissen. Die noch nicht erfassten, bzw. nach und nach in die Stadt zurückkehrenden geflüchteten Juden werden von Fall zu Fall entsprechend behandelt.

Text 82

Fernschreiben des Befehlshabers der Sicherheitspolizei und des SD für das Reichskommissariat Ostland in Riga an das Reichssicherheitshauptamt, Amt II, in Berlin vom 15.6.1942, die «Gaswagen» betreffend.

Betrifft S.-Wagen. –

- Beim Kommandeur der SIPO u. d. SD. Weissruthenien trifft woechentlich ein Judentransport ein, der einer Sonderbehandlung zu unterziehen ist. – Die 3 dort vorhandenen S-Wagen reichen fuer diesen Zweck nicht aus. Ich bitte um Zuweisung eines weiteren S-Wagen (5 Tonner). Gleichzeitig wird gebeten; fuer die vorhandenen 3 S-Wagen (2 Daimond, 1 Saurer) noch 20 Abgasschlaeuche mitzusenden, da die vorhandenen bereits undicht sind.

Text 83

Auszüge aus Briefen des Verwaltungsführers K., Leiter der Abteilungen I und II beim Kommandeur der Sicherheitspolizei und des SD in Kiew, an seine Frau, September – Oktober 1942.

Da dieser Krieg nach unserer Ansicht ein jüdischer Krieg ist, spüren die Juden ihn in erster Linie. Es gibt in Russland, soweit der deutsche Soldat ist, keine Juden mehr. Du kannst Dir vorstellen, dass ich erst einige Zeit benötige, um dies zu überwinden. Sprich bitte nicht zu Frau Kern darüber. Krank bin ich auch (Durchfall, Fieber, Schüttelfrost). Es soll hier jeder durchmachen.

[...]

Ich selber habe Glück gehabt, weil wir nur in Anbetracht unserer schweren Arbeit Lebensmittel zukaufen können. Kaufen ist falsch, das Geld gilt nicht, es wird getauscht. Wir sind zufällig im Besitz von Lumpen, die sehr

118 Massenerschiessung am Skede-Strand vor Libau (Litauen), 15.12.1941.
Jüdische Frauen stehen am oberen Rand des Massengrabes, unmittelbar vor ihrer Ermordung. An der Erschiessung waren ein lettischer Wachzug des SD, die Schutzpolizei-Dienstabteilung des SS- und Polizeistandortführers Dr. Dietrich und das lettische Polizeibataillon 21 beteiligt. 2350 Juden wurden an diesem Tag ermordet.

begehrt sind. Hier bekommen wir alles. Die Lumpen gehörten den Menschen, die Heute nicht mehr leben. Du brauchst mir also keine Kleidungsstücke oder ähnliches schicken.
[...]
über die Schiesserei habe ich Dir schon berichtet, dass ich auch hier nicht versagen durfte. Im Grossen und Ganzen haben sie erklärt, dass sie jetzt endlich als Verwaltungs führer einen Kerl bekommen hätten, nachdem der frühere ein Feigling gewesen sei. So werden hier die Menschen beurteilt. Anders, als bei uns. Ihr könnt aber Vertrauen auf euren Papa haben. Er denkt stets an Euch und schiesst nicht über das Mass hinaus.
[...]
Es wäre alles sehr schön, wenn nur die Schiesserei nicht wäre. Heute Morgen waren es wieder 96. Ich bin noch ganz aufgeregt. Die Kinder wollen wissen, ob ich hier Obst bekomme? Zur Zeit einige Äpfel und die auch nur mit schwerem Kampf.

119 **Friedrich Panzinger** (1903-1959), Chef der Einsatzgruppe A, undatiert.

Geboren in München. Seit 1919 Anwärter für den mittleren Polizeidienst beim Polizeipräsidium München. Nach privater Vorbereitung 1927 Abitur. Ausbildung für den juristischen Verwaltungsdienst. 10.7.1933 Eintritt in die SA. 1.12.1934 Wiedereintritt in den Polizeidienst als Regierungsassessor. 1.10.1937 Versetzung zur Staatspolizeileitstelle Berlin. 20.4.1939 Aufnahme in die SS und den SD. August 1940 Versetzung zum Reichssicherheitshauptamt (RSHA), seitdem Leiter der Gruppe IV A. 25.1.1943 Beförderung zum Regierungsdirektor. 4.9.1943 Bestellung zum «Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD» für das Reichskommissariat Ostland in Riga. Ab 21.5.1944 wieder Leiter der Gruppe IV A beim RSHA. Ab 15.8.1944 Chef des Amtes V (Verbrechensbekämpfung). Ab 3.10.1946 in sowjetischer Kriegsgefangenschaft. Am 22.3.1952 in Moskau zu zwei Mal 25 Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Im September 1955 als «Amnestierter» in die Bundesrepublik entlassen. Angesichts der bevorstehenden Verhaftung wegen Mitwirkung bei den Massentötungen sowjetischer Kriegsgefangener beging P. am 8.8. 1959 Selbstmord.

120 **Otto Ohlendorf** (1907-1951), Chef der Einsatzgruppe D, undatiert.

Geboren in Hoheneggelsen bei Braunschweig. Studium der Rechts- und Wirtschaftswissenschaften. Eintritt in die NSDAP 1925; 1926 Aufnahme in die SS. Ab Oktober 1933 Assistent am Institut für Weltwirtschaft in Kiel, ab Januar 1935 Abteilungsleiter am Institut für angewandte Wirtschaftswissenschaften in Berlin. Ab 1936 Wirtschaftsreferent beim SD; 1939 bis 1945 Chef des Amtes III (Deutsche Lebensgebiete) des Reichssicherheitshauptamtes, in dieser Funktion u.a. verantwortlich für die SD-Berichte «Meldungen aus dem Reich». Juni 1941 bis Juni 1942 Chef der Einsatzgruppe D. Anschliessend wieder Amtschef III im Reichssicherheitshauptamt. Im Einsatzgruppen-Prozess in Nürnberg zum Tode verurteilt, am 7.6. 1951 hingerichtet.

121 **Erich Ehrlinger** (geb. 1910), Chef der Einsatzgruppe B, undatiert.

Geboren in Giengen a. Brenz in Württemberg. 1933 1. juristische Staatsexamen. 15. 4.1931 Eintritt in die Berliner NSDAP; seit November 1931 SA Tübingen. Ab 1.3.1934 Beschäftigung beim SA-Hochschulamt; ab 1.7.1934 Leiter einer SA-Sportschule. 22.6. 1935 Aufnahme in die SS. Anstellung beim SD-Abschnitt Würzburg, seit September 1935 beim SD-Hauptamt in Berlin. 1938 Aufbau der SD-Dienststelle in Wien, später in Prag. Teilnahme am Krieg gegen Polen in einem Einsatzkommando; Abteilungsleiter beim «Kommandeur der Sicherheitspolizei und des SD» (KdS) in Warschau. Ab März 1941 im Reichssicherheitshauptamt (RSHA) tätig. Seit Juni 1941 Kommandeur des Sonderkommandos 1b der Einsatzgruppe A. Ab 9.12.1941 KdS für den Generalbezirk Kiew. Ab 6.9.1943 «Beauftragter des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD beim Kommandierenden General der Sicherungstruppen und Befehlshaber des Heeresgebietes Mitte» gleichzeitig Chef der Einsatzgruppe B. 1.4.1944 Rückversetzung ins RSHA als Chef des Amtes 1.9.11.1944 Beförderung zum SS-Oberführer. Dezember 1961 wegen Beteiligung an NS-Verbrechen zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt; während des Revisionsverfahrens 1965 aus der Haft entlassen; das Verfahren wurde 1969 wegen dauernder Verhandlungsunfähigkeit eingestellt.

5.3 Die «Bandenbekämpfung»

In der deutschen Kriegführung gegen die Sowjetunion wurden von Anfang an elementare Grundsätze des Völkerrechts missachtet. Auf andere Weise nahm allerdings auch der Aufruf Stalins am 3. 7.1941 zum Partisanenkrieg hinter der deutschen Front keine Rücksicht auf traditionelle Regeln der Kriegführung.

Das Interesse der Wehrmacht an der Sicherheit der Truppen, an der Sicherung der zentralen Versorgungs-und Nachrichtenverbindungen und an der umfassenden wirtschaftlichen Ausbeutung der besetzten Gebiete verschränkte sich in der Praxis der sogenannten «Bandenbekämpfung» mit dem rassenideologischen Herrschaftskalkül von SS und Polizei, aber auch von Teilen der Militär- und Zivilverwaltung, einer «Dezimierung» der einheimischen slawischen Bevölkerung. Schon seit Juni 1941 bildeten die «Befriedungsaktionen» in den eroberten Gebieten auch einen wesentlichen Bestandteil des systematischen Massenmordes an den Juden. Der Höhere SS- und Polizeiführer Russland-Mitte und spätere «Bevollmächtigte für Bandenbekämpfung» Erich von dem Bach-Zelewski, prägte im September 1941 den Satz: «Wo der Partisan ist, ist der Jude, und wo der Jude ist, ist der Partisan»

Auch Zehntausende obdachlos gewordener sowjetischer Zivilisten, die in den Wäldern Zuflucht suchten, galten ebenso wie die im besetzten Gebiet lebenden Zigeuner allein wegen ihrer – teilweise nur vorübergehenden – Nichtsesshaftigkeit von vornherein als verdächtig und wurden oft Opfer sogenannter «Säuberungsaktionen?

Allein im «Rückwärtigen Heeresgebiet Mitte» wurden bis Mai 1942 ca. 80.000 Menschen als Partisanen – ganz überwiegend als bloss «Partisanenverdächtige» – getötet. In den «Meldungen an den Führer über Bandenbekämpfung» vom 29.12.1942 nannte Himmler die Zahl von über 350.000 «erledigten» «Banditen», «Bandenhelfern? «Bandenverdächtigen» und – als weitaus grösste Gruppe – Juden für den Zeitraum von August bis November 1942.

Durchgeführt wurde die «Befriedung» der rückwärtigen Gebiete von Sicherungsverbänden der Wehrmacht und der Verbündeten, von Einheiten der SS und Polizei und auch von «landeseigenen» Freiwilligenverbänden. Eine besonders mörderische Rolle spielten dabei Feldgendarmerie und Geheime Feldpolizei, die Kommandos der Sicherheitspolizei und des SD und Sondereinheiten der SS wie das berüchtigte «Sonderbataillon Dirlewanger?

Die Bekämpfung der Partisanen erfolgte in der Regel mit den brutalsten Mitteln. Befehle höchster Führungsstellen deckten die Radikalisierung der Kampfführung. Gerade weil die militärische Bekämpfung der Partisanenformationen oft ins Leere lief, wurden umso häufiger, um «Erfolge» aufweisen zu können, unbeteiligte Dörfer abgebrannt und ihre Bewohner ermordet. Besonders seit dem Sommer 1943 wurden ganze Gebiete, die als «bandenverseucht» galten, entvölkert; die überlebende Bevölkerung wurde zum Arbeitseinsatz deportiert. Dennoch erzielte die deutsche «Bandenbekämpfung» nicht mehr als militärische Teilerfolge, während andererseits aber auch die militärische Wirkung der Partisanentätigkeit hinter den Erwartungen der sowjetischen Führung zurückblieb.

Text 84

Auszug aus einem Aktenvermerk des Leiters der Parteikanzlei der NSDAP, Reichsleiter Martin Bormann, vom 16.7.1941, den Partisanenkrieg und die künftige deutsche Besatzungspolitik im Osten betreffend.

Führerhauptquartier, 16.7.1941 Bo/Fu
Geheime Reichssache *Aktenvermerk*

Auf Anordnung des Führers fand heute bei ihm um 15 Uhr eine Besprechung mit Reichsleiter Rosenberg, Reichsminister Lammers, Feldmarschall Keitel, mit dem Reichsmarschall und mir statt. [...] Einleitend betonte der Führer, er wolle zunächst einige grundsätzliche Feststellungen treffen. [...] Grundsätzlich kommt es also darauf an, den riesenhaften Kuchen handgerecht zu zerlegen, damit wir ihn erstens beherrschen, zweitens verwalten und drittens ausbeuten können.
Die Russen haben jetzt einen Befehl zum Partisanen-Krieg hinter unserer Front gegeben. Dieser Partisanenkrieg hat auch wieder seinen Vorteil: er gibt uns die Möglichkeit, auszurotten, was sich gegen uns stellt. [...] Reichsleiter Rosenberg schnitt dann die Frage der Sicherung der Verwaltung an. Der Führer sagt [...], er habe immer darauf gedrängt, dass die Polizei- Regimenter Panzerwagen bekämen; [...] denn mit einer entsprechenden Anzahl von Panzerwagen könne ein Polizei-Regiment natürlich ein Vielfaches leisten. Im Übrigen, betont der Führer, aber sei die Sicherung natürlich sehr dünn. [...] Der Riesenraum müsse natürlich so schnell wie möglich befriedet werden; dies geschehe am besten dadurch, dass man Jeden, der nur schief schaue, totschiesse.
Feldmarschall Keitel betont, für ihre Dinge müsse man die Einwohner selbst verantwortlich machen, denn es sei natürlich nicht möglich, für jeden Schuppen und für jeden Bahnhof eine Wache zu stellen. Die Einwohner müssten wissen, dass jeder erschossen würde, der nicht funktioniere, und dass sie für jedes Vergehen haftbar gemacht würden.

Text 85

Auszüge aus Briefen des als Polizeireservist zum Reserve-Polizeibataillon 105 eingezogenen Bremer Kaufmanns H. G. an seine Ehefrau vom 28.9. und 8.10.1941, den Einsatz der Einheit in der Partisanenbekämpfung betreffend.

den 28. 9.41

Dann habe ich gestern einen Einsatz mitgemacht. Wir sind 25 km durch den Wald gegangen und haben sämtliche Häuser und Scheunen angesteckt und in Flammen aufgehen lassen. Die Wohnungen waren verlassen. Um den Partisanen (Heckenschützen) keine Unterkunftsmöglichkeit zu geben, werden alle Unterkünfte im Wald niedergebrannt. Diese Aktion haben wir gestern durchgeführt. Wir waren «Brandstifter» im wahren Sinne des Wortes. Partisanen haben wir nicht angetroffen, die Hunde sind verschwunden. Ich war gestern Abend sehr müde nach den 25 km Marsch durch dichten Wald und Matsch.
[...]

den 8.10.41 Fliegerhorst, 50 km vor Petersb.

Meine liebe H.!
Auf dem Nachhauseweg haben wir am Wege an der Bahn noch einen aufgehängten Partisanen gesehen, den man dort zur Abschreckung hingehängt hat: Das rührt uns aber gar nicht mehr, denn so etwas sehen wir fast jeden Tag. Unsere Gefangenen wurden eingesperrt und mussten warten, was nun kommen sollte. Hauptmann Petersen meinte, die Brüder würden nicht eher erschossen, bis man etwas aus ihnen herausgeholt hätte und liess den einen an einen Pfahl binden, an einen richtigen Marterpfahl. Der Pfahl wurde in der Nähe der Küche aufgestellt, damit der Gefangene die Düfte des Essens direkt in die Nase kriegte und da musste er 24 Stunden stehen, vom Mittag bis zum nächsten Mittag. Ich habe den armen Kerl bedauert, denn vor allen Dingen während der Nacht da draussen angebunden stehen, ist kein Vergnügen. Am nächsten Morgen wurde er verhört und hat dann auch allerhand Aussagen gemacht. Er war an seinem Pfahl doch weich geworden, denn man hatte ihm natürlich nichts zu essen gegeben. Die zweite Kompanie hat am selben Tag auch einen Gefangenen mitgebracht, einen russischen Soldaten, der sich als Partisan betätigte. Er wollte fliehen und hat dann einen Schuss ins Auge bekommen und zwar von hinten über dem Ohr rein und aus dem Auge wieder raus. Das Auge ist weg. Dieser Kerl musste am nächsten Morgen trotz seiner schweren Verletzung wieder mit und hat uns dann ein Nest verraten, wo Partisanen stecken. Wir arbeiten uns langsam heran und erreichen den Ort auch bald. Hauptmann P. lässt den Ort aber nicht richtig umstellen und schon laufen uns ca. 12 Partisanen davon und verschwunden waren sie. Wir haben hinterher geschossen, konnten die Burschen aber nicht mehr kriegen.
[...]

122 Von einem Kommando der Sicherheitspolizei und des SD verhaftete sowjetische Zivilisten leeren die Taschen ihrer Kleidung. Kischinew (Bessarabien), 15./16.7.1941. Die Männer werden kurze Zeit später als «partisanenverdächtig» erschossen.

Die Aktionen verlaufen überall gleich und man wird auch diese Arbeit bald gewohnt, überall werden die Leute zusammengetrieben und dann werden sie untersucht, nach Partisanen gefragt und was verdächtig ist, wird mitgenommen. Meistens verlaufen diese Aktionen aber negativ, weil Partisanen nicht in den Dörfern wohnen, sondern irgendwo draussen im Wald und wenn man keinen Spitzel mitnimmt, findet man auch nichts.
[...]
Die 1. Kompanie ist gestern wieder auf Partisanenjagd gewesen. Man hat 3 Mann erschossen. Es soll toll gewesen sein. Ich bin nicht mitgewesen. Leiderist ein Mann von uns schwer verwundet, Brustschuss von solch einem Schweinehund. Gemein, was. Da kriegt man die Wut und möchte am liebsten alle Russen über den Haufen schiessen.

Text 86

Befehl des Oberbefehlshabers der 6. Armee, Generalfeldmarschall von Reichenau, vom 9.11. 1941, die Partisanenbekämpfung betreffend.

Der Oberbefehlshaber *A.H.Qu.,*
der 6. Armee *9. November 1941*

Armeebefehl

Oberst Sinz wurde in der Nacht vom 5. zum 6.11.41 mit 2 braven Pionieren seines Regimentsstabes nach tapferer Gegenwehr von einer Partisanenbande ermordet. Andere Partisanengruppen ermordeten 5 Männer der Organisation Todt und verübten eine Reihe weiterer Untaten.

Soldaten der 6. Armee! Ihr habt als Rächer anzutreten zum organisierten Kampf gegen die gewissenlosen Mordbestien! Zweierlei ist dazu nötig. Einmal müsst ihr eure Sorglosigkeit in diesem heimtückischen Lande aufgeben, und zweitens müsst ihr Mittel zur Vernichtung dieser Mörder anwenden, die weder unserer Art ent-

sprechen, noch jemals von deutschen Soldaten gegen eine feindliche Bevölkerung angewendet worden sind.
Dazu befehle ich:

1.) *Alle ergriffenen Partisanen beiderlei Geschlechts in Uniform oder Zivil sind öffentlich aufzuhängen. Jede Widersetzlichkeit bei der Vernehmung oder während des Transportes ist durch härteste Mittel zu brechen.*
2.) *Alle Dörfer und Gehöfte, in denen Partisanen beherbergt oder verpflegt wurden, sind durch Einziehen der Lebensmittel, Abbrennen der Häuser, Erschiessen von Geiseln und Aufhängen der Mitschuldigen zur Rechenschaft zu ziehen, wenn nicht einwandfrei nachgewiesen wird, dass die Bevölkerung sich selbst gegen die Partisanen gewehrt und dabei Verluste erlitten hat. Plakate, die der Bevölkerung diese Massnahmen androhen, werden demnächst verteilt. Trotzdem ist schon jetzt entsprechend zu verfahren und der Bevölkerung dies bekanntzugeben.*
   Die Furcht vor unseren Vergeltungsmassnahmen muss bei der Bevölkerung grösser sein als die vor den Partisanen.
3.) *Alle Truppen, auch Versorgungs- und Bautruppen, sind grundsätzlich zum Kampf gegen Partisanen verpflichtet, sobald solche gemeldet oder aufgespürt werden. Wer Partisanen aus Bequemlichkeit entkommen lässt, begeht ein Unrecht an seinen Kameraden und macht sich des Ungehorsams schuldig.*
4.) *An den Ortseingängen allerTruppenunterkünfte sind Wachen aufzustellen. Männliche Zivilpersonen, die umherwandern, sind zu erschiessen, wenn sie sich beim Ortsvorsteher nicht einwandfrei als ortsansässig ausweisen können oder deutsche Ausweispapiere in Händen haben.*
5.) *Der Soldat trägt auch im rückwärtigen Gebiet beim Arbeitsdienst und bei Appellen seine Waffe bei sich.*
6.) *Übernachten einzelner Soldaten in unbelegten Ortschaften wird verboten. Kleinere Gruppen haben sich zu sichern. Ferner macht sich strafbar, wer in den Städten allein ausserhalb dienstlich zugewiesener Unterkünfte nächtigt.*
7.) *Abgelegene Wälder dürfen nur in Gruppen betreten werden. Kraftfahrer haben ihre Fahrten im Hintergelände (ausserhalb der Gefechtstätigkeit) vor Dunkelheit in einer belegten Ortschaft abzubrechen. Einzelfahrende Offiziere haben sich an die Haupt- und Versorgungsstrassen zu halten. Zu Erkundungen im Hintergelände sind kampfkräftige Kommandos zu entsenden. Fahrten einzelner Soldaten über weitere Strecken sind zu vermeiden.*

Vorstehender Befehl ist zur Kenntnis jedes Mannes der Armee zu bringen. Die Vorgesetzten haben sich, mehr als bisher geschehen, auf die Vernichtung der Partisanen und die Abwehr ihrer heimtückischen Anschläge einzustellen.

Alle Unternehmungen, bei denen mehr als 10 Partisanen vernichtet wurden, sind mir zu melden. Ich behalte mir die Auszeichnung besonders bewährter Partisanenjäger vor und stelle den Kommandeuren anheim, die Tapferkeit im Partisanen kam pf ebenso auszuzeichnen wie auf dem regulären Schlachtfeld.

v. Reichenau
Generalfeldmarschall

Text 87

Schreibén des Chefs des Generalstabes der 6. Armee an die Heeresgruppe Süd vom 7.12.1941, die Partisanenbekämpfung durch die 6. Armee betreffend.

Armee-Oberkommando 6
Abt. la – Az. 1

A.H.Qu., den Z Dezember 1941.

An
Heeresgruppe Süd

Im Armeebereich ist das Partisanenwesen so gut wie beseitigt. Die Armee schreibt dies den rigorosen Massnahmen zu, die angewandt wurden. Die Androhung an die Bevölkerung, ihr alle Lebensmittel wegzunehmen und die Dörfer abzubrennen, wenn sie nicht rechtzeitig den Aufenthaltsort von Partisanen anzeigt, hatte vollen Erfolg. Neben den eigentlichen Partisanen wurden auch die vielen, ohne Ausweis im Land herumstreichenden Elemente beseitigt, hinter denen sich der Agenten- und der Nachrichtendienst der Partisanen verbirgt.

Im Zuge dieser Aktion sind im Armeebereich mehrere Tausend öffentlich gehängt und erschossen worden. Der Tod durch den Strang wirkt erfahrungsgemäss besonders abschreckend. In Charkow sind mehrere hundert Partisanen und verdächtige Elemente in der Stadt aufgehängt worden. Die Sabotageakte haben seither aufgehört.

Als Erfahrung ist festzustellen: Nur solche Massnahmen führen zum Ziel, vor denen die Bevölkerung noch mehr Furcht hat, als vor dem Terror der Partisanennen.

Für das Armee-Oberkommando
Der Chef des Generalstabes:
gez. Unterschrift

Verteiler:
H.Gr.Süd
A0K.6: la
Ic
O. Qu.
KTB.

Text 88

Schreiben des Einsatzkommandos 8 der Einsatzgruppe B der Sicherheitspolizei und des SD an den Höheren SS- und Polizeiführer Russland-Mitte vom 3.11.1941, kritische Äusserungen des Kommandanten des «Durchgangslagers 185» zur «Behandlung der Juden- und Partisanenfrage» betreffend.

Deutsche Sicherheitspolizei.
- Einsatzkommando 8 -
Tgb. Nr. 236/41

O.U., den 3.11.1941.
Höherer SS- u. Pol.-Führer
Eing.: 4.11.41

An den
Höheren SS u. Polizeiführer, Russland-Mitte, SS-Ober-Gruppenführer von dem Bach z. Zt. Mogilew.

Betrifft: Äusserungen des Kommandanten des Dulag 185, Major Witmer, zur Behandlung der Juden- und Partisanen frage.

Bezug: Persönlicher Vortrag beim Höheren SS- und Polizei führer, Russland-Mitte, vom 3.10.41.

Am 3.11.41 um 10.00 Uhr fand eine Besprechung auf der Feldkommandantur 191 unter Leitung des Kommandanten, Oberstleutnant von Jagwitz, statt, an der u.a. die Kommandoführer der GFP, der Feldgendarmerie, Landrat Roth, Ortskommandant Major Most, Lagerkommandant Major Witmer und Hauptmann Nöls vom Polizeiregiment Mitte teilnahmen.

Nach den von mir auf Antrag des Feldkommandanten gemachten Ausführungen über die Notwendigkeit des rücksichtslosen Vorgehens bei der angestrebten restlosen Lösung des Judenproblems äusserte Major Witmer in der allgemeinen Aussprache darüber und aus Anlass der in Verbindung damit vom Feldkommandanten aufgeworfenen Frage, was mit jenen fragwürdigen Elementen im Zivilgefangenenlager aus Gründen ihrer zweckmässigsten Behandlung geschehen müsse, fast wörtlich: «Ich habe auch eine Anzahl jüdischer Gefangener in meinem Lager, doch denke ich nicht daran, diese für eine Sonderbehandlung herauszugeben, da hierfür kein Befehl der zuständigen Wehrmachtsdienststelle vorliegt und diese ist für mich allein massgebend.»

123 Verhaftete «Partisanenverdächtige» vor ihrer Erschiessung, undatiert.
Im Hintergrund, Bildmitte, ein Wachtposten der Feldgendarmerie mit schussbereiter Waffe. Im Bildhintergrund, oben rechts, Wehrmachtsoffiziere und das angetretene Erschiessungskommando.

Auch in der Frage der Bekämpfung des Partisanenwesens nahm Major Witmer eine mit der sicherheitspolizeilichen Auffassung zuwiderlaufende, völlig abwägige und unverständliche Haltung ein, was in Verfolg dieser Angelegenheit durch seinen nachfolgend wiedergegebenen Einwurf beleuchtet wird.

Vom Feldkommandanfen wurde die Frage aufgeworfen, wie man am zweckmässigsten das Vagabundenunwesen auf den Landstrassen bekämpfen könne. Die von mir geforderte Stellungnahme fasste ich dahin zusammen, dass allen im wehrfähigen Alter stehenden Männern, die sich über ihre Person den Polizeiorganen gegenüber bei den Strassenkontrollen nicht genügend auszuweisen vermögen und in derZeit nach der Besetzung des neuen Ostraumes durch deutsche Einheiten nur umhergewandert seien, zwangsläufig Partisonentätigkeit unterstellt werden müsse und sie daher wegen fortgesetzter Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und als Assoziale zu liquidieren seien. Major Witmer äusserte einwerfend:
«Na, na nicht so happich, man kann doch keinen glatten Mord begehen.»
Diese Äusserungen, förderen Richtigkeit ich mich verbürge, stellen unter Beweis, dass Major Witmer

a) die seitens der Reichsregierung vertretene bezw. angestrebte Lösung der Judenfrage nicht nur nicht den Erfordernissen entsprechend unterstützt, sondern seine eigenen völlig abwegigen Gesichtspunkte durch kleinliche Auslegung vielleicht militärischerseits bestehender Bestimmungen und Verwaltungsanordnungen zur Anwendung bringt und
b) in der Bekämpfung des Partisanenunwesens und Vagabundentums eine Haltung einnimmt, die mit seinen Aufgaben und Pflichten als Kommandant eines Gefangenenlagers vom sicherheitspolizeilichen Standpunkt aus nicht vertretbar sind.

Abschliessend darf ich hervorheben, dass die Bekanntgabe einer derartigen Einstellung auch vor einem bestimmten und mit dieser Materie befassten Personenkreis Hemmungen auszulösen geeignet ist und somit die praktische Lösung dieser Fragen recht ungünstig beeinflussen muss, besonders dann, wenn ein oder der andere daran Beteiligte weltanschaulich nicht genügend aufgeschlossen oder gefestigt ist.

Schliesslich bleibt hervorzuheben, dass Major Witmer auch noch zum Ausdruck brachte, dass er bei grundsätzlichen Verfehlungen der ihm unterstellten Gefangenen selbst zu handeln verstehe (er schildert in diesem Zusammenhange einen Fall, wo ein Wachtposten durch einen Gefangenen mit einem Dolchmesser bedroht wurde und er die sofortige Erschiessung des Täters angeordnet habe-) und dazu keinen SD. gebrauche.

[gez. Unterschrift]
SS-Obersturmführer.

Text 89

Sonderbefehl des Reichsführers-SS und Chefs der Deutschen Polizei, Heinrich Himmler, vom 31. 7.1942, die Bezeichnung «Partisan» betreffend.

Abschrift.

Der Reichsführer-SS *Helsinki,*
und *den 31. Juli 1942*
Chef der Deutschen Polizei

Sonderbefehl !

Aus psychologischen Gründen ist in Zukunft das von Bolschewisten eingeführte und verherrlichte Wort «Partisan» nicht mehr zu gebrauchen.

Für uns handelt es sich hier nicht um Kämpfer und Soldaten, sondern um Banditen, Franktireurs und kriminelle Verbrecher.

Eine Trennung der ruhigen und friedliebenden Bevölkerung von diesen Heckenschützen und damit das Abschneiden jeder Unterstützung ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für deren Vernichtung.

gez. H. Himmler

Text 90

Befehl des Kommandierenden Generals der Sicherungstruppen und Befehlshabers im Heeresgebiet Mitte, General von Schenckendorff, vom 3.8.1942, «Vergeltungsmassnahmen» gegen die Zivilbevölkerung in seinem Befehlsbereich betreffend.

H.Qu., den 3. August 1942

Der Kommandierende General
der Sicherungstruppen und
Befehlshaber im Heeresgebiet Mitte
Ia

Es ist in letzter Zeit immer wieder vorgekommen, dass im Zuge von Säuberungs- und Befriedungsunternehmungen sogenannte «Vergeltungsmassnahmen» zur Anwendung kamen, die im Gegensatz zu der von mir vertretenen grundsätzlichen Auffassung stehen, dass es darauf ankommt, die Bevölkerung für uns zu gewinnen und mitihrzusammen Ruhe und Ordnung sicherzustellen. Terrormassnahmen, wie Niederbrennen von Ortschaften und Erschiessen von Einwohnern, insbe-

124 öffentliche Hinrichtung eines «Partisanenverdächtigen» durch Angehörige der deutschen Feldgendarmerie, undatiert. Das Foto wurde als «Erinnerungsaufnahme» bei den persönlichen Gegenständen eines deutschen Gefallenen gefunden. Die am Galgengerüst angebrachte Tafel trägt auf Deutsch und Russisch den Text: «So geht es jedem Partisanen und Kommissar und jedem, der gegen die deutsche Wehrmacht hetzt».

sondere von Frauen und Kindern, wirken im entgegengesetzten Sinne. So sehr den im Kampf mit uns stehenden Partisanen gegenüber Härte am Platz und Schonung falsch ist, so sicher ist es auch, dass mit den sogenannten Vergeltungsmassnahmen in der weitaus grössten Mehrzahl der Fälle Einwohner getroffen werden, die weder auf der Seite der Partisanen stehen, noch sie unterstützen, sondern die meist nur unter dem Terror der Partisanen zu Quartier- und Verpflegungsleistungen gezwungen sind. Dem Terror der Partisanen einen deutschen Terror entgegenzustellen, heisst Zustände heraufbeschwören, die zu einer unhaltbaren Unsicherheit führen und letzten Endes unsere Aufbauarbeit und damit die Lebensgrundlage der Truppe zerstören müssen.

Ich ordne daher – zugleich im Einvernehmen mit dem Höheren SS und Polizeiführer für die Ordnungs- und Sicherheitspolizei – folgendes an:

1.) Kollektiv- und Strafmassnahmen, soweit sie die Erschiessung von Einwohnern und Niederbrennen von Ortschaften betreffen, dürfen grundsätzlich nur auf Befehl eines Offiziers mindestens in der Stellung eines Btls. Kdrs. durchgeführt werden, wenn eindeutig die Unterstützung der Partisanen durch die Bevölkerung oder bestimmte Personen erwiesen ist.
Der anordnende Offizier trägt mir gegenüber die Verantwortung für die Notwendigkeit der Massnahme und hat mir in jedem einzelnen Falle auf dem Dienstwege zu berichten.

2.) Ich verbiete die Erschiessung von Frauen und Kindern, Flintenweiber ausgenommen.
Fälle, in denen Strafmassnahmen gegen Frauen und Kinder geboten sind, sind mir a.d.D. – seitens der Ordnungs- und Sicherheitspolizei über den Höh. SS u. Pol. Führer – zur Entscheidung vorzulegen.

3.) Verstösse gegen die Befehle zu 1.) und 2.) werden kriegsgerichtlich geahndet.

Ich weise noch besonders daraufhin, dass auch in den Fällen, in denen die Truppe aufgeräumte Ortschaften stösst, nicht ohne sorgfältige Prüfung angenommen

werden darf, dass die Einwohner sich den Partisanen angeschlossen haben. Durch die gewaltsame Mitnahme der Einwohner und des Viehs versuchen vielmehr die Partisanen bei uns den Anschein zu erwecken, dass die Einwohner sich auf ihre Seite gestellt haben. Sie wollen uns hierdurch zu Strafmassnahmen verleiten, die sie dann propagandistisch gegen uns ausnutzen.
Das Verfahren bei Säuberungsunternehmen, Einwohner zunächst festzunehmen und dann eingehend zu überprüfen, hat sich dagegen bestens bewährt. Dieses Mittel kann daher besonders empfohlen werden.

Die sogenannten «Freundschaftsunternehmen» haben sich bisher als besonders wirkungsvoll erwiesen. Sie sind noch mehr als bisher auszuführen.

Wir führen keinen Krieg gegen die Bevölkerung, zumal sie sich, im grossen gesehen, willig und zur Mitarbeit bereit zeigt. Wir bekämpfen auch nicht den einzelnen Russen, der ehrlich mit uns arbeiten will, nur deswegen, weil er Mitglied der kommunistischen Partei war.

Die Bereitschaft zur Mitarbeit der russischen Bevölkerung uns zu erhalten, muss für jeden von uns Pflicht sein, denn sie ist die erste Voraussetzung für das Gelingen unserer Aufgabe, Ruhe und Ordnung in dem uns anvertrauten Gebiet herzustellen, zur Sicherung der Versorgung der Armeen und zur Entlastung der Heimat.

In diesem Sinne ist die Befriedung des Heeresgebietes von kriegsentscheidender Bedeutung.

Der Kommandierende General
[v. Schenckendorff]
General der Infanterie.

Text 91

Nachtrag des Kommandierenden Generals der Sicherungstruppen und Befehlshabers im Heeresgebiet Mitte, General von Schenckendorff, vom 14.8.1942, seinen Befehl vom 3.8.1942 und die»Exekutivmassnahmen»der Sicherheitspolizei und des SD betreffend.

H.Qu., den 14. Aug. 1942

Der Kommandierende General
der Sicherungstruppen und
Befehlshaber im Heeresgebiet Mitte
Ia

Bezug: Befh. H. Geb. Mitte Ia v. 3.8.42
Betr.: Vergeltungsmassnahmen.

Auf Seite 2 hinter 3.) ist folgendes einzufügen: «Hierdurch wird die vom O.K.H. mitgeteilte Verfügung, wonach die Einsatzgruppen bezw. -Kommandos des S.D. berechtigt sind, im Rahmen ihres Auftrages in eigener Verantwortung Exekutivmassnahmen gegenüber derZivilbevölkerung zu treffen, nicht berührt.

Für den Kommandierenden General
Der Chef des Generalstabes
[gez. Unterschrift]

Text 92

Erlass des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Wilhelm Keitel, vom 16.12.1942, den Verzicht auf kriegsgerichtliche oder disziplinarische Massnahmen wegen Handlungen im Rahmen der «Bandenbekämpfung» betreffend.

Abschrift.

Ia 1388/42 g.Kdos.
F.H.Qu., den 16.12.42.

Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht Nr. 004870/42 g. Kdos. WFSt/Op(H)

Betr.: Bandenbekämpfung. *31 Ausfertigungen*
14. Ausfertigung

GEHEIME KOMMANDOSACHE!

Dem Führer liegen Meldungen vor, dass einzelne in der Bandenbekämpfung eingesetzte Angehörige der

125 Ein behelfsmässiger Panzerzug sichert einen Bahntransport im partisanengefährdeten Gebiet, wahrscheinlich im Mittelabschnitt, um 1942.
Als schwere Bewaffnung ist ein französischer Beutepanzer auf einem Plattenwagen montiert. Zum Schutz gegen Minen schoben die Lokomotiven meist Leerwagen vor sich her.

126 Der Reichsführer-SS und Chef der Deutschen Polizei, Heinrich Himmler, im Gespräch mit dem Chef des Wehrmachtführungsstabes im Oberkommando der Wehrmacht, General Alfred Jodl, im Führerhauptquartier bei Winniza (Ukraine), Spätsommer 1942.
Jodl (2. von links) zeichnete im OKW sowohl im wesentlichen für die Ausarbeitung der «Weisung Nr. 46. Richtlinien für die verstärkte Bekämpfung des Bandenunwesens im Osten» vom 18.8.1942 verantwortlich, als auch für die Ausarbeitung der grundlegenden «Kampfanweisung für die Bandenbekämpfung im Osten» vom 11.11.1942. Himmler ganz links im Bild.

Wehrmacht wegen ihres Verhaltens im Kampf nachträglich zur Rechenschaft gezogen worden sind.

Der Führer hat hierzu befohlen:

1.) Der Feind setzt im Bandenkampf fanatische, kommunistisch geschulte Kämpfer ein, die vor keiner Gewalttat zurückschrecken. Es geht hier mehr denn je um Sein oder Nichtsein. Mit soldatischer Ritterlichkeit oder mit den Vereinbarungen in der Genfer Konvention hat dieser Kampf nichts mehr zu tun.

Wenn dieser Kampf gegen die Banden sowohl im Osten wie auf dem Balkan nicht mit den allerbrutalsten Mitteln geführt wird, so reichen in absehbarer Zeit die verfügbaren Kräfte nicht mehr aus, um dieser Pest Herr zu werden.

Die Truppe ist daher berechtigt und verpflichtet, in diesem Kampf ohne Einschränkung auch gegen Frauen und Kinder jedes Mittel anzuwenden, wenn es nur zum Erfolg führt.

Rücksichten, gleich welcher Art, sind ein Verbrechen gegen das deutsche Volk und den Soldaten an der Front, der die Folgen der Bandenanschläge zu tragen hat und keinerlei Verständnis für irgendwelche Schonung der Banden oder ihrer Mitläufer haben kann.

Diese Grundsätze müssen auch die Anwendung der «Kampfanweisung für die Bandenbekämpfung im Osten» beherrschen.

2.) Kein in der Bandenbekämpfung angesetzter Deutscher darf wegen seines Verhaltens im Kampf gegen die Banden und ihre Mitläufer disziplinarisch oder kriegsgerichtlich zur Rechenschaft gezogen werden. Die Befehlshaber der im Bandenkampf eingesetzten Truppen sind dafür verantwortlich, dass sämtliche Offiziere der ihnen unterstellten Einheiten über diesen Befehl umgehend in der eindringlichsten Form belehrt werden, ihre Rechtsberater von diesem Befehl sofort Kenntnis erhalten, keine Urteile bestätigt werden, die diesem Befehl widersprechen.

gez. Keitel

Text 93

Eidesstattliche Aussage des ehemaligen Chefs des Kommandostabes Reichsführer-SS, Rode, vor dem Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg am 30.11.1945, die Zusammenarbeit zwischen SS, Polizei und Wehrmacht bei der «Bandenbekämpfung» betreffend.

ERKLÄRUNG

Ich, Ernst Rode, war früher der Chef des Kommandostabes RFSS und übernahm diesen Posten im Frühjahr 1943 als Nachfolger des früheren SS Obergruppenführers Kurt Knoblauch. Mein letzter Dienstgrad war Generalmajor der Polizei und Waffen SS. Meine Aufgabe war, den jeweiligen Höheren SS und Polizeiführern in der Bandenkampfbekämpfung die erforderlichen Kräfte zuzuführen und die Unterstützung durch Kräfte des Heeres sicherzustellen.

[...]

Die Härte und Grausamkeit mit der der an sich heimtückische Bandenkampf vom Russen geführt wurde, hatte bereits im Jahre 1942 zu drakonischen Befehlen für die Kampfführung seitens Hitlers geführt. Diese Befehle die durch OKW und OKH der Truppe bekanntgegeben wurden, galten selbstverständlich genau so für die Truppen des Heeres als wie diejenigen der SS und Polizei. Ihre Kampfführung hat sich in der Form bestimmt in nichts unterschieden. Der Soldat des Heeres war genau so verbittert gegen den Feind wie der Soldat der SS und Polizei. Infolge dieser Verbitterung wurden die Befehle rücksichtslos von beiden Seiten durchgeführt, was dem Wunsche oder Absichten Hitlers ja auch entsprach. Als Beweis kann man ja den Befehl des OKW und OKH anführen der bestimmte, dass alle gefangenen Bandenangehörigen wie z.B. Juden, Agenten und politische Kom-

missare von der Truppe unverzüglich dem S.D. zwecks Sonderbehandlung zu übergeben sind. Ausserdem enthielt dieser Befehl damals die Anordnung, dass im Bandenkampf keinerlei Gefangene, ausser den obengenannten zu machen sind. Dass der Bandenkampf auch von der Truppe des Heeres gnadenlos bis aufs Messer geführt wurde, weiss ich aus Unterhaltungen mit Truppen führern des Heeres, z.B. General Herzog, Kommandant des XXXVIII A. K. und seines Chefs, Oberst i. G. Pamberg, die mir meine Auffassung bestätigten. Heute ist es mir klar, dass der Bandenkampf allmählich der Vorwand wurde das Judentum und Slaventum systematisch auszurotten.

Ernst Rode

Text 94

Auszug aus einer Aktennotiz des Reichsführers-SS und Chefs der Deutschen Polizei, Heinrich Himmler, vom 10.5.1943, den Kräfteeinsatz von SS und Polizei in der «Bandenbekämpfung» betreffend.

Berlin, den 10. Mai 1943
Geheime Reichssache
8 Ausfertigungen
7 Ausfertigung

Aktennotiz über Bandenbekämpfung

I. Vorhandene Kräfte von SS und Polizei

Text 95

Auszug aus der Ausgabe Nr. 51 der vom Reichsführer-SS herausgegebenen «Meldungen an den Führer über Bandenbekämpfung» vom 29.12.1942, die Ermordung von «Banditen», «Bandenhelfern», «Bandenverdächtigen» und Juden im Zeitraum 1.9.-1.12.1942 betreffend.

Der Reichsführer-SS

Feld-Kommandostelle
den 29. Dezember 1942

Betr.: Meldungen an den Führer über
Bandenbekämpfung.
Meldung Nr. 51
Russland-Süd, Ukraine, Bialystok.
Bandenbekämpfungserfolge vom 1.9. bis 1.12.1942

1.) Banditen:

a) festgestellte Tote nach Gefechten (x)

August:	September:	Oktober:	November:	insgesamt:
227	381	427	302	1 337

b) Gefangene sofort exekutiert

125	282	87	243	737

c) Gefangene nach längerer eingehender Vernehmung exekutiert

2 100	1 400	1 596	2 731	7 828

2.) Bandenhelfer und Bandenverdächtige:

a) festgenommen

1 343	3 078	8 337	3 795	16 553

b) exekutiert

1 198	3 020	6 333	3 706	14 257

c) Juden exekutiert

31 246	165 282	95 735	70 948	363 211

3.) Überläufer a. G. deutscher Propaganda:

21	14	42	63	140

(x) Da der Russe seine Gefallenen verschleppt bzw. sofort verscharrt, sind die Verlustzahlen auch nach Gefangenenaussagen erheblich höher zu bewerten.

127 Ein Angehöriger einer Streife der deutschen Feldgendarmerie erschiesst einen «Bandenverdächtigen» am Rande eines Getreidefeldes, undatiert.

1 .) Generalgouvernement Ordnungspolizei 11.400 Mann
Sicherheitspolizei 2.200 Mann
13.600 Mann
Nichtdeutsche Polizeikräfte (polnische und ukrainische) 15.000 Mann.

2 .) Russland-Nord:
Ordnungspolizei 4.093 Mann
Sicherheitspolizei 800 Mann
4.893 Mann

3J Russland-Mitte: Ordnungspolizei 7.000 Mann
Sicherheitspolizei 750 Mann
7.750 Mann

4.) Russland-Süd:
Ordnungspolizei 12.900 Mann
Sicherheitspolizei 2.000 Mann
14.900 Mann

dazu kommen an fremden Kräften in ganz Russland (lettische, litauische, weissruthenische, ukrainische, tatarische und Kosaken-Bataillone in Stärke von 50.000 Mann, Einzeldienst vor allem auf dem Lande 250.000 Mann.

Text 96

Auszug aus dem Einsatzbefehl des SS- und Polizeiführers Weissruthenien, Kurt von Gottberg, vom 7.12.1942, die Durchführung des «Unternehmens Hamburg» betreffend.

Die Aufgabe der mir unterstellten Verbände ist, die Banditen anzugreifen und zu vernichten. Als Feind ist anzusehen jeder Bandit, Jude, Zigeuner und Bandenverdächtige. Soweit Gefangene gemacht werden, sind sie zunächst zwecks Vernehmung durch den SD sicher zu stellen.

Text 97

Funkspruch des Führers eines SD-Kommandos, SS-Hauptsturmführer Wilke, an den Kommandeur der Sicherheitspolizei und des SD in Minsk vom 17.[?] 10.1943, das «Ergebnis» des «Unternehmens Fritz» vom 24.9. bis 10.10.1943 betreffend.

17.[?]X.43 ***FT. Geheim!***
An Kdr. Sipo u. SD-Minsk.

128 Während eines deutschen «Befriedungsunternehmens» in Brand gesetztes Dorf in Nordrussland, 1943.
In einer Zusammenstellung («Bandenlage Ost») vom 6.8.1943 meldete der «Chef der Bandenkampfverbände» Erich von dem Bach-Zelewski, 807 vernichtete Dörfer allein für die Zeit vom 15. bis 31.7.1943.

129 Waffen-SS durchkämmt ein als «bandenverseucht» geltendes Sumpf- und Waldgelände bei Mosyr, im Gebiet der Pripjet-Sümpfe, Mai 1943.

Ergebnis Fritz in der Zeit vom 24. IX. – 10. X. 43:

I. Feindverluste: 327 tot,
227 gefangen,
182 sonderbehandelt.

II. Eigene Verluste: 11 Deutsche tot,
32 Deutsche verwundet.
1 Fremdvölk. tot
9 Fremdvölk. verwundet.

III. Beute: 2 sMG, 1 IMG, 28 Gewehre, 16 MPi, 6 Pz. Büchsen, 5 Pistolen, 18 Handgranaten
Zerstört: 19 Bandenlager, 45 Bunker, 50 Höhlen, abgebrannt: 87 Dörfer.

IV. Arbeitskräfte erfasst: 6752 Männer,
3264 Frauen,
1708 Kinder.
Vieherfassung: 11146 Rinder,
2367 Schweine,
1284 Pferde,
18087 Schafe,
3059 Kleinvieh.

Das «Sonderbataillon Dirlewanger»

Das ursprünglich als «Wilddiebkommando Oranienburg» im Juni 1940 aufgestellte, spätere «Sonderkommando Dirlewanger» wurde im November 1942 zum «Sonderbataillon» später zum Regiment und schliesslich zur «SS-Sturmbrigade Dirlewanger» (offiziell auch: «36. SS-Waffen-Grenadierdivision») erweitert. Die Einheit rekrutierte sich nur anfangs ausschliesslich aus wegen Wilddieberei Vorbestraften. Später kamen zunehmend Häftlinge aus Konzentrationslagern hinzu, die Mehrheit davon Schwer- und Schwerstkriminelle, gegen Kriegsende jedoch auch zahlreiche meist zwangsrekrutierte, politische Häftlinge. Neben «volksdeutschen» russischen und ukrainischen Männern gehörten ihr in den letzten Kriegsjahren zunehmend straffällig gewordene und kriegsrechtlich verurteilte ehemalige Mannschaften und Offiziere der Wehrmacht und der Waffen-SS an, die zum «Bewährungseinsatz» zu Dirlewanger kommandiert wurden.

über den Kommandostab Reichsführer-SS war die Truppe meist dem jeweiligen Höheren SS- und Polizeiführer unterstellt; sie war selten im Fronteinsatz und wurde fast ausschliesslich zur «Bandenbekämpfung» verwendet. Das Vorgehen des Verbandes gegenüber der Zivilbevölkerung war von beispielloser Grausamkeit.

Von Sommer 1942 bis zum Sommer 1944 war die Dirlewanger-Truppe, nach ersten Einsätzen im «Generalgouvernement» vorwiegend in Bjelorussland eingesetzt. Im September 1944 wurde sie während der Niederschlagung des Warschauer Aufstandes der polnischen «Heimatarmee» anschliessend zur Unterdrükkung der Aufstandsbewegung in der Slowakei verwendet.

130 SS-Oberführer Dr. **Oskar Dirlewanger** (1895-1945), August/ September 1944.
Geboren in Würzburg. 1914-1918 Kriegsteilnehmer, mehrfach dekoriert, entlassen als Oberleutnant d. R.; 1919-1923 Angehöriger verschiedener Freikorps. 1920/21 Haftstrafen wegen Verstosses gegen das alliierte Entwaffnungsgesetz. 1919 Mitglied des Deutsch-Völkischen Schutz- und Trutzbundes; 1921 Relegation von der Handelshochschule Mannheim wegen «erwiesener antisemitischer Hetze; 1923 Mitglied der NSDAP; Ausschluss 1926, erneuter Beitritt und Austritt 1928. 1922 Promotion zum Dr. rer. pol.; 1923-1933 Wirtschaftsprüfer, Steuerberater und angestellter Betriebsleiter. 1932 Aufnahme in die SA und erneuter NSDAP-Beitritt, Verfahren wegen Landfriedensbruch. 1933 stellvertretender Leiter des Arbeitsamtes Heilbronn. 1934 wegen Unzucht mit Minderjährigen unter 14 Jahren zweijährige Zuchthausstrafe; März 1937 Eintritt in die Spanische Fremdenlegion; April 1937 – Juni 1939 in der «Legion Condor» im Spanischen Bürgerkrieg. Seit Juli 1940 nach Aufnahme in die SS Kommandeur des späteren «Sonderbataillons Dirlewanger» mit weitreichenden Sondervollmachten. Jahrelanger Einsatz in der sog. «Bandenbekämpfung» in Polen und der Sowjetunion; dafür Verleihung hoher Kriegsauszeichnungen, u.a. nach Beteiligung an der Niederschlagung des Warschauer Aufstandes der polnischen «Heimatarmee»; zuletzt SS-Oberführer.
Am 7.7.1945 in Altshausen (Oberschwaben) in französischer Haft gestorben.

6. Kollaboration und Partisanenbewegung

Der Einmarsch der deutschen Truppen rief in der einheimischen Bevölkerung höchst unterschiedliche Reaktionen hervor. Das Verhalten reichte von freudiger Begrüssung und aktiver Unterstützung bis zur Beteiligung am Partisanenkampf. Die grosse Mehrheit unterwarf sich notgedrungen dem Zwang und Terror der Besatzungsherrschaft, um zu überleben.

Ausschlaggebend für die Haltung der einheimischen Bevölkerung war zunächst das Verhältnis zur Sowjetunion bzw. zur sowjetischen Zentralregierung. Aus diesem Grunde wurden die siegreichen deutschen Truppen in den erst 1940 von der Sowjetunion annektierten baltischen Gebieten und auch in der Ukraine vielerorts sehr positiv aufgenommen. Die Deutschen wurden als Befreier gesehen, und die Bereitschaft zur Kollaboration war in der Anfangszeit beträchtlich. Sehr bald erwiesen sich jedoch die Hoffnungen der Balten und Ukrainer auf Selbstbestimmung und Eigenstaatlichkeit als eine Illusion. Die deutsche Besatzungspolitik liess keinen Zweifel an der eigentlichen Zielsetzung: der langfristigen Unterwerfung und Ausbeutung der eroberten Gebiete. Auch auf baltischem und ukrainischem Territorium gewann deshalb die Partisanenbewegung mehr und mehr an Boden. In anderen Regionen, die wie Weissrussland einer besonders harten Besatzungspolitik unterworfen waren, formierte sich von Anfang an ein breiter Widerstand.

Die Partisanenbewegung rekrutierte sich vor allem aus versprengten Soldaten, entkommenen Kriegsgefangenen und geflohenen Zivilbewohnern. Der Anteil der Zivilbevölkerung am Partisanenkampf nahm, als Resultat der deutschen Besatzungsherrschaft, ständig zu. Schon bald nach Kriegsbeginn setzten auf sowjetischer Seite Bemühungen ein, die Partisanenabteilungen straff zu organisieren und zentral zu lenken. Im Mai 1942 wurde unter der Leitung des weissrussischen KP-Vorsitzenden Ponomarenko der «Zentrale Stab der Partisanenbewegung» geschaffen, der sich um eine einheitliche Führung, eine zentrale Versorgung und ein möglichst koordiniertes Handeln der verschiedenen Partisanenformationen bemühte. Es existierten aber auch weiterhin spontan gebildete Partisanengruppen und -verbände, die gegen die deutsche Besatzung, teils auch gegen die sowjetische Führung kämpften. Die Aktionen der Partisanen richteten sich in erster Linie gegen das deutsche Versorgungs- und Kommunikationsnetz, bezweckten darüber hinaus eine allgemeine Verunsicherung der deutschen Besatzungstruppen.

Genaue Zahlen stehen weder für die Kollaboration nochTür den Widerstand zur Verfügung. Nach sowjetischen Schätzungen waren an der zentralisierten Partisanenbewegung etwa 280.000 aktive Kämpfer und zwischen 700.000 und 1,3 Millionen Menschen insgesamt beteiligt. Andererseits sollen Anfang 1943 beispielsweise 400.000 «Hiwis» in der Wehrmacht, 60-70.000 beim Ordnungsdienst und 80.000 bei den Ost-Bataillonen tätig gewesen sein; für die Reichsbahn in Kiew und Minsk werden ca. 183.000 einheimische Beschäftigte genannt. Bei solchen Zahlen ist allerdings zu berücksichtigen, dass es in der Mehrzahl der Fälle weniger um politische Optionen als um Strategien des überlebens ging.

131 Durchsuchung eines Arbeiters einer Keksfabrik in Kiew durch einen urkrainischen Polizisten, Dezember 1942.

Text 98

Schreiben des «Ukrainischen Nationalrates» in Kiew an den Reichskommissar für die Ukraine Erich Koch, die Bereitschaft zum Kampf gegen die Sowjetunion betreffend, vermutlich Winter 1941/42.

Abschrift!

An Seine Excellenz
den Herrn Reichskommissar für die Ukraine
Erich Koch

Excellenz!

Der Ukrainische Nationalrat in Kiew hat die Ehre, seine Freude und Dankbarkeit anlässlich der Befreiung der Ukraine durch die heldenhafte deutsche Wehrmacht von der bolschewistischen Herrschaft auszudrücken und den aufrichtigen Dank dafür dem Deutschen Volk und Adolf Hitler, dem Führer und Reichskanzler Grossdeutschlands, auf ihre Hände, Excellenz, niederzulegen.

Im Namen des ukrainischen Volkes spricht hiermit der Ukrainische Nationalrat die Bereitwilligkeit zur Zusammenarbeit mit der deutschen Behörde in der Ukraine unter Ihrer Leitung, Excellenz, aus, mit dem Ziel, dem Endsieg über den grössten Feind der Menschheit, den Bolschewismus und den Erbfeind der Ukraine, Moskau, zu dienen.

Das ukrainische Volk ist sich dessen bewusst, dass der Sieg Grossdeutschlands gleichzeitig der Sieg des ukrainischen Volkes ist, welches beim Neuaufbau Europas und dessen Neuordnung dank dem Führer und Reichskanzler Grossdeutschlands, Adolf Hitler, den gerechten und ihm zukommenden Platz unter den europäischen Völkern einnehmen wird, um den es lange Jahrhunderte gekämpft hat und heute kämpft.

Beiliegend legen wir in Ihre Hände, Excellenz, eine Denkschrift, in der wir Inhalt und Form von Aufgaben und Tätigkeit des Ukrainischen Nationalrates darlegen, die hiermit sowohl zum Endsieg über den Kommune-Bolschewismus und die SSR, wie auch zum Endsieg unseres, von Juden und Russen zugrundegerichteten Landes, und zu seinem Aufbau führen sollen.

Für den Ukrainischen Nationalrat in Kiew:
Vorsitzender *Sekretär*

Text 99

Schreiben des Leiters der Chefgruppe Landwirtschaft im Wirtschaftsstab Ost Riecke an die Chefgruppe Landwirtschaft der Wirtschaftsinspektion Süd vom 22.5.1942, die bevorzugte Behandlung der Tataren bei der Landzuteilung betreffend.

Abschrift Pol XIII 135/42.

Wirtschaftsstab Ost	*Berlin, den 22. Mai 1942*
Chefgruppe La	*Charl. 2, Kantstr. 8-11*
La 1 94002/42 geh.	*Tel. 3100 18*

Geheim !

Betr.: Sonderbehandlung der Tataren bei der Durchführung der Agrarordnung.

Im Hinblick auf die gegensätzliche Einstellung der Tataren auf der Krim zu den Sowjets und die Unterstützung, die sie den deutschen Truppen sowohl auf militärischem als auch auf wirtschaftlichem Gebiet erwiesen haben, wird angeordnet, diese Stämme bei den Massnahmen, die sich aus der Durchführung der neuen Agrarordnung ergeben, bevorzugt zu behandeln. Insbesondere ist dort mit tunlichster Beschleunigung mit der Landzuweisung zur individuellen Nutzung zu beginnen und sie in kürzester Zeit durchzuführen. Diese Landzuteilung zur individuellen Nutzung soll sich nicht auf die für die Ukraine vorgesehenen 204 Der Gemeinwirtschaften beschränken, sondern muss erkennbar dar-

132 Tataren im Dienst der Wehrmacht, Februar 1942.

über hinausgehen. Eine Landzuteilung zur individuellen Nutzung bis zu 4O% der Gemeinwirtschaften ist durchaus erwünscht.

Diese offensichtliche Bevorzugung der Tatarenstämme braucht nicht geheim gehalten zu werden, sondern ist als besondere Anerkennung für geleistete Dienste zu erklären. Es ist vorgesehen, die Tatsache dieser Bevorzugung durch die deutsche Propaganda in den noch unter dem Einfluss der Sowjets stehenden Gebieten, insbesondere hinter der Front, zu verbreiten. Dadurch soll vor allem bei den Turkvölkern des Kaukasus und der an Iran und Afghanistan angrenzenden Volksstämme bewusst der Wunsch geweckt werden, sich ebenso wie die Tatarenstämme auszuzeichnen, um entsprechend belohnt zu werden.

Der Chef des Wirtschaftsstabes Ost
Im Auftrag
gez. Riecke
KVCh

Text 100

Auszug aus einem Rundschreiben des Befehlshabers der Heeresgruppe B vom 3.10.1942, die «landeseigenen Hilfskräfte» betreffend.

Geheim

Bfh. H. Geb. B *H. Qu., 3.10.1942*
Abt. Ia Nr. 9900 h/42 g

Betr.: Landeseigene Hilfskräfte

I.

Im Heeresgebiet B gibt es folgende Arten landeseigener Hilfskräfte:

1.) Hilfswillige (Hiwi),
2.) Ordnungsdienst (Odi),
3.) Schutzmannschaften (Schuma),
4.) Polizisten und Hilfsschutzmannschaften in den Gemeinden (Gema).

III.

Einsatz und Aufgaben.

1.) Hiwi.
- *a) Bei der Truppe für alle truppendienstlich anfallenden Aufgaben. Sie gehen mit der Truppe mit.*
- *b) Bei Kommandanturen zum Bahnschutz, zur Sicherung von Strassenbrücken und anderen militärischen Sicherungsobjekten. Sie werden von den Kommandanturen taktisch den Truppenteilen unterstellt, in deren Sicherungsbereich sie eingesetzt sind. Sie sind bodenständig.*

2.) Odi.
Für bodenständige Sicherungs- und Bewachungsaufgaben. [...]

3.) Schuma (eingeteilt in Btle. und Einzeldienst).
Für die Bewachung wirtschaftlicher Objekte, wie Eltwerke, Fabrikanlagen usw. und für die polizeilichen Aufgaben, die zum Aufgabengebiet des Höh. SS- u. Pol.Fhr. gehören. [...]

4.) Polizisten in den Gemeinden zur Unterstützung der Bürgermeister und Rayonchefs in reinen Gemeindeaufgaben.
Hilfsschutzmannschaften (Gema) werden im allgemeinen nur im Falle eines Bandenauftretens zur örtlichen Verteidigung oder zur Bandenbekämpfung innerhalb ihres Rayons eingesetzt und gehen sonst ihrer wirtschaftlichen Beschäftigung nach.

133 Kaukasische Hilfstruppen, September 1942.

134 Litauischer «Selbstschutz» 1941.

Text 101

Auszug aus den «Richtlinien für die Ausbildung der Hilfswilligen» des Oberkommandos der 6. Armee vom 19.6.1943.

Anlage 2 zu AOK 6, Ia/OQu/Qu2
Nr. 1010/43 geheim v. 19. 6.43

Richtlinien für die Ausbildung der Hilfswilligen.

I.
Allgemeines.

1. *Ziel der Ausbildung und Erziehung der Hilfswilligen ist, sie zu zuverlässigen Mitkämpfern gegen den Bolschewismus zu erziehen.*
2. *Zur Durchführung dieser Ausbildung und Erziehung sind die Hilfswilligen zweckmässig in Lagern zusammenzufassen und geeignetes Aufsichtspersonal und Ausbilder (dabei Dolmetscher, Sprachmittler) zur Verfügung zu stellen. Hierbei hat sich innerhalb der Lager folgende Gliederung der Hiwi-Ersatzkp. bewährt:*

   Für jede Division eine oder mehrere Hiwi- Ersatzkp. Gestellung des Ausbildungspersonals durch die betr. Division. Das Ausbildungsperso-

135 Sowjetische Freiwillige in der südlichen Sowjetunion, Januar 1943.

nal bildet die Hilfswilligen für die eigene Division aus und wirkt bei der Verteilung der Hilfswilligen innerhalb der Div. mit.

3. *Grundlegend für die Ausbildung sind die Ausbildungsvorschriften. Ein Hilfsbuch zur Ausbildung in doppelsprachiger Ausführung ist in Vorbereitung und wird demnächst an die zuständigen Dienststellen verteilt.*

   Einzelheiten enthalten die Ausbildungspläne, die gemäss den nachfolgenden Richtlinien aufzustellen und zeitlich (mindestens 4 Wochen) festzulegen sind.

   Durch die Einteilung in Wochen- und Tagesdienstpläne soll ein planmässiger Aufbau der Ausbildung erreicht und die knappe Zeit voll ausgenutzt werden.

   Unterschiedlichkeit in Gliederung und Ausrüstung, Zahl des Ausbildungspersonals, Feindlage, Bedarf an Hilfswilligen bei der Truppe und Jahreszeit werden jedoch zeitlich und inhaltlich starke Abweichungen bedingen.

Text 102

Auszüge aus einer Vortragsnotiz von Hauptmann Dosch vom 2.2.1943, die Stärke der «landeseigenen Hilfskräfte» im Wehrmachtsdienst betreffend.

Da es *sich herausstellte, dass die gesamte Frage der landeseigenen Hilfskräfte zu einem wichtigen Faktor der Kriegsführung wurde, ausserdem einen grossen Umfang annahm, wurde vom OKH die Dienststelle des Generals der Osttruppen geschaffen, der die Aufgabe hat, sämtliche mit den landeseigenen Hilfskräften zusammenhängende Fragen zu bearbeiten, Erfahrungen der Truppe zu verwerten und eine geordnete Betreuung zu ermöglichen. Er arbeitet auf den verschiedenen Gebieten eng mit den dafürzuständigen Dienststellen des OKH zusammen.*

Auf Grund der Herausgabe der Verfügung OKJH/GenStdH/Org. Abt. (II) Nr. 8000/42 geh. vom August 1942 und nach den vorgelegten Meldungen der Truppe erfolgte dann die Etatisierung der landeseigenen Ver-

bände. Der augenblickliche Stand der landeseigenen Hilfskräfte ist folgender: Es befinden sich von den Turk-Völkern an der Front bezw. im Transport zur Front

37 Bataillone,

deren Zahl sich mit denen zurZeit in Aufstellung befindlichen auf etwa

80 Bataillone

erhöhen wird. Dieses entspricht einer Zahl von etwa 80'000 Turk-Legionären.

Die Zahl der Ost-Btl. beträgt zur Zeit nach den vorliegenden Meldungen etwa

80 Bataillone und

140 Kompanien

mit ebenfalls einer Kopfstärke von etwa

80'000 Mann.

[...]

Hinzu tritt weiter der Ordnungsdienst in Stärke von etwa 60-70'000 Mann

und die Hilfswilligen, deren Zahl man auf etwa

400'000 Mann

veranschlagen kann, sodass zur Zeit etwa 750'000

Menschen

aus dem Ostraum in der Truppe eingegliedert sind.

Text 103

Auszug aus einem Bericht des Leitenden Feldpolizeidirektors bei der Heeresgruppe Süd vom 10.9.1943, das Verhalten einheimischer Soldaten und «Hilfswilliger» betreffend.

4) *Verhalten von Angehörigen der Ostverbände und der Hiwis.*

Fast ausnahmslos wird von allen unterstellten Gruppen GFP über das Auftreten der Hiwis und der Osttruppen Klage geführt. Zügellosigkeit und Ausschreitungen gegen die Bevölkerung sind an der Tagesordnung. Mittelbar beeinflussen diese Vorgänge auch die abwehrpolizeiliche Lage, da dadurch die Stimmung der Bevölkerung gegen die deutsche Truppe negativ und ablehnend wird. Es wird darauf hingewiesen, dass zumindest ein Teil dieser Ausschreitungen auf mangelhafte Dienstaufsicht zurückzuführen ist.

Die Fälle von Fahnenflucht, Meuterei und deutschfeindlicher Betätigung bei den Osttruppen-Verbänden sind im Ansteigen.

136 Abführung einer Kolonne von jüdischen Frauen durch litauischen «Selbstschutz» 1941.

Text 104

Auszug aus einem Bericht von v. Tippelskirch (Auswärtiges Amt) an den Vertreter des Auswärtigen Amtes beim Oberkommando des Heeres v. Etzdorf vom 5.4.1944, die nationalistischen Organisationen in der Ukraine betreffend.

Als einflussreiche politische Gruppe, die jedoch keine Organisation im eigentlichen Sinne besitzt und in der Westukraine ihr Hauptbetätigungsfeld hat, muss die O.U.N., Organisation der Ukrainischen Nationalisten, erwähnt werden. Die O.U.N. zerfällt in 2 Lager, die von dem Obersten a. D. Melnyk bezw. von Bandera geführt werden. Die Melnykgruppe stützt sich auf alte ukrainische Kombattanten und hat in der letzten Zeit nur wenig von sich reden gemacht. [...]

Ganz anders steht es mit der Banderagruppe, die ausserordentlich aktiv ist. Bandera wird als Führerpersönlichkeit von grosser Energie und Intelligenz bezeichnet, dessen Initiative ungeachtet einer mehrjährigen Gefängnishaft in Polen ungebrochen sein soll. B. ist ein radikaler Nationalist, lehnt einen Führungsanspruch Deutschlands im ukrainischen Raum ab und befürwortet nur eine deutsch-ukrainische Zusammenarbeit. Seine Anhänger sind meist junge Leute. Wegen der Gefährlichkeit seiner Agitation wurde Bandera festgenommen und in Berlin interniert. In der Führung der O.U.N. ist auch der Rittmeister Gary tätig.

137 Wachraum einer Gruppe des polnisch-weissrussischen «Selbstschutzes» 1941.

138 **Andrej A. Wlassow** (1900-1946), undatiert.
Geboren in Lomakino/Gouvernement Nishnij Nowgorod. März 1919 Eintritt in die Rote Garde. 1920 Ernennung zum Offizier (Kraskomm = Roter Kommandeur). 1930 Eintritt in die KPdSU. November 1938 bis November 1939 Chef des Stabes bei der sowjetischen Beraterkommission unterGeneralTscherepanowin China. Ende 1939 Ernennung zum Divisionskommandeur der 99. Schützendivision. Juni 1940 Generalmajor. Sommer 1941 nach Erfolgen im Kampf gegen die Wehrmacht Auszeichnung mit dem Lenin-Orden. Mit der seinem Kommando unterstellten 20. Armee entscheidender Anteil an den erfolgreichen Abwehrkämpfen vor Moskau im Winter 1941. Januar 1942 Beförderung zum Generalleutnant. Juli 1942, inzwischen Oberbefehlshaber der 2. Stossarmee im Wolchow- Kessel, in deutscher Kriegsgefangenschaft. Zur Zusammenarbeit mit der Wehrmacht bereit, die ihn bei der Aufstellung russischer «Freiwilligenverbände» propagandistisch einzusetzen sucht, über die Propagandafunktion hinaus keine wirkliche militärische Bedeutung erlangt, was nicht zuletzt auf die ablehnende Haltung von Hitler und auch Himmler zurückzuführen ist. Mai 1945 amerikanische Gefangenschaft, Auslieferung an die Sowjetunion. Zum Tode verurteilt und am 1.8.1946 in Moskau hingerichtet.

139 Einheimischer Ordnungsdienst, beim Ernteschutz vor Partisanen eingesetzt, August 1942.

140 Mitglieder des Stabes des Sumyer Partisanenverbandes (S. A. Kowpak, S. W. Rudnew, Korotschenko, Korenew u.a.) beim Essen, undatiert.

Der Sumyer Partisanenverband war nach einer Region in der Russischen SFSR benannt. S. A. Kowpak gehörte zu den bedeutendsten Partisanenführern in der UdSSR.

Text 105

Auszug aus einer Rundfunkrede Stalins vom 3.7.1941, die Bildung von Partisanenabteilungen betreffend.

Genossen/ *Bürger! Brüder und Schwestern!*
Kämpfer unserer Armee und Flotte!

[...]

In den vom Feind okkupierten Gebieten müssen Partisanenabteilungen zu Pferd und zu Fuss gebildet und Diversionsgruppen geschaffen werden zum Kampf gegen die Truppenteile der feindlichen Armee, zur Entfachung des Partisanenkrieges überall und allerorts, zur Sprengung von Brücken und Strassen, zur Zerstörung derTelephon- und Telegraphenverbindung, zur Niederbrennung der Wälder, der Depots und der Trains. In den okkupierten Gebieten müssen für den Feind und alle seine Helfershelfer unerträgliche Bedingungen geschaffen werden, sie müssen auf Schritt und Tritt verfolgt und vernichtet und alle ihre Massnahmen müssen vereitelt werden.

Text 106

Auszug aus einem Schreiben des Kommandierenden Generals der Sicherungstruppen und Befehlshabers im Heeresgebiet Süd, General Friderici, an das Oberkommando der Heeresgruppe Süd vom 4.9.1943, die Partisanenbewegung in der Ukraine betreffend.

Die ukrainische Bevölkerung hat 1941 beim Einzug der deutschen Truppen diese als Freunde und Befreier und nach Landessitte mit Salz und Brot empfangen. Dieses gute Verhältnis hat sich in der Zwischenzeit grundlegend geändert. Unsere Propaganda hat ihnen gesagt, dass im sowj. System der russische Mensch zur seelenlosen Maschine gemacht worden ist, während der Deutsche ein freier Mann auf eigener Scholle ist. Sie haben aber erkennen müssen, dass die Behandlung durch die Deutschen nicht dem entspricht, was ihnen zugesagt wurde.

[...]

Infolge oller dieser Massnahmen ist derZuwachs bei den Partisanen sehr gross, die durch sehr geschickte Propaganda die Bevölkerung für sich gewinnen, z.B. dass die Hiwi jetzt nur entwaffnet aber nicht wie früher, totgeschlagen werden.

Text 107

Auszug aus den «Meldungen aus den besetzten Ostgebieten» (Der Chef der Sicherheitspolizei und des SD), Nr. 14 vom 31.7.1942, Sabotageakte von Partisanen betreffend.

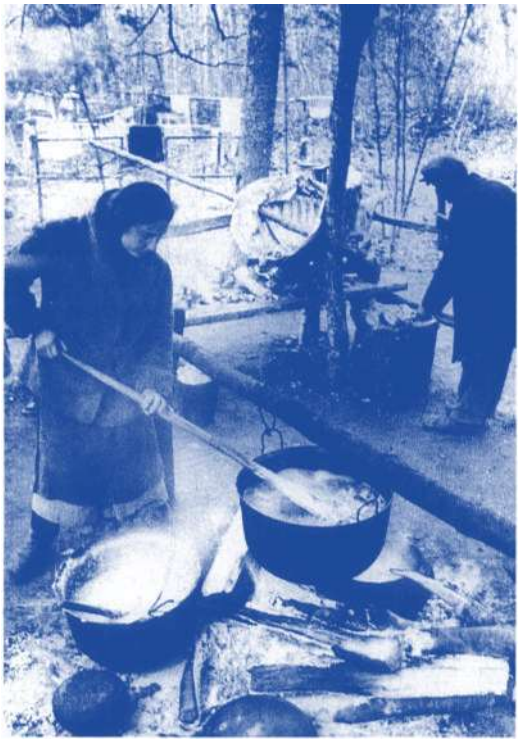
Eisenbahn-Sabotage im Bereiche der Einsatzgruppen B und C

Stetig ansteigende Zahlen über die von Partisanen auf Eisenbahnanlagen durchgeführten Sabotageakte beweisen, dass der Gegner mit allen Mitteln den deutschen Nachschub zu stören versucht. Es sind z.B. im Monat Juni 1942 im Bereich der Heeresgruppe Mitte 206 Anschläge auf Eisenbahnlinien erfolgt, die sich auf folgende Strecken verteilen:

Strecke Brjansk-Lgow	25	Sprengungen
Brjansk-Gomel	15	"
Brjansk-Roslawl	6	"
Brjansk-Suchinitschi	4	"
Unetscha-Kritschew	5	"
Kritschew-Roslawl	3	"
Roslawl-Kirow	8	"
Gomel-Bachmatsch	2	"
Gomel-Tschernigow	1	"
Gomel-Luniniec	9	"
Gomel-Minsk	19	"
Orscha-Shlobin	4	"
Wjasma-Rshew	2	"
Smolensk-Wjasma	14	"
Smolensk-Orscha	10	"
Smolensk-Witebsk	7	"
Orscha-Borrissow	17	"
Orscha-Witebsk	2	"
Witebsk-Newel	3	"
Witebsk-Polozk	15	"
Polozk-Newel-Welikiluki	16	"
Polozk-Indra	11	Sprengungen
Polozk-Molodetschno	8	"

Vom 1. bis 15.7.42 sind bereits 123 weitere Anschläge gemeldet.

141 Sabotageakt weissrussischer Partisanen gegen einen deutschen Zug, 1943.



142 Partisanen der Abteilung «Kotowskij» bei der Essenszubereitung in einem Waldlager in Weissrussland, Dezember 1943.

Text 108

Auszug aus einem Bericht des Kommandeurs des Wach-Bataillons 703 vom 7.6.1942, die Haltung der sowjetischen Bevölkerung den Partisanen gegenüber, insbesondere die Versorgung mit Lebensmitteln, betreffend.

Erfahrungsbericht und Einsatz des Bataillons ostwärts der Desna vom 6.5. bis 6.6.42.

1. Bevölkerung:
Russisch; den Deutschen und Ungarn gegenüber ablehnend, mindestens zurückhaltend, sehr partisanenfreundlich, grosse Teile sind bei den Partisanen, auch Frauen und Kinder, stehen seit den Kämpfen des Jahres 1941 mit Partisanen in Verbindung, unterstützen sie ständig mit Lebensmitteln, teilweise freiwillig; verschaffen ihnen Nachrichten, fliehen bei Annäherung deutscher und ungarischer Truppen, halten sich dann lange in den Wäldern verborgen, werden überall als Kundschafterund Späherеingesetzt, was durch die jetzigen Feldarbeiten sehr begünstigt wird. Partisanen haben in der Winterzeit mit der Bevölkerung an Orten, wo Stäbe lagen, Feste wie Tanz-, Musik- und Unterhaltungsabende veranstaltet.
[...]

143 Waldlager der Partisanenabteilung «Medwezew» bei Rowno, undatiert.

3. Feind:
[...]
b) Versorgung:
Durch Sammlung in den Dörfern und Aufforderung der Leute, Produkte freiwillig abzugeben. Von der/ den Partisanen nicht freundlich gesinnten Teilen der Bevölkerung werden höhere Anteile evtl, unter Gewaltandrohung gefordert. Den von Deutschen eingesetzten Bürgermeistern und Milizangehörigen wird das gesamte Gut beschlagnahmt. Die vor Deutschen und Ungarn in die Wälder fliehende Bevölkerung wird von Partisanen versorgt.

144 Gefangennahme eines Kollaborateurs in Belopolje durch Partisanen, 1943.

Text 109

Bericht über die Aussagen zweier Wehrmachtssoldaten vom 22.7.1942, ihre Gefangenschaft bei sowjetischen Partisanen betreffend.

Vorläufiger Bericht der Aussagen zweier aus bolschewistischer Gefangenschaft entkommener deutscher Kriegsgefangener.

Zwei deutsche Soldaten aus bolschewistischer Gefangenschaft im Waldgelände westlich Putiwl in der Nacht vom 20. auf 21.6. entkommen und im Sicherungsabschnitt der Ung. V/34 bei Chishki eingetroffen. Dortiger Kompanieführer übergab dieselben an westlich anschliessende Gruppe Becker. Aus persönlicher Rücksprache des Bfh. H. Geb. Süd mit Kompanieführer V/34 und Führer Gruppe Bekker an Ort und Stelle ergab sich folgendes aus den Aussagen der deutschen Soldaten:

1. *Im Waldgelände nordwestlich Putiwl anscheinend der Leitungsstab der dortigen Partisanengruppe. Führer soll derPolitruk von Konotop sein. Weitere Führer 2 Hauptleute der bolschewistischen Armee und viele Juden. Mannschaften bestehen anscheinend zum grössten Teil aus entwichenen Kriegsgefangenen.*
2. *Ein Flugzeug ohne Abzeichen verkehrt regelmässig in diesem Gelände.*
3. *In letzten Tagen grössere Aufregung offenbar infolge der Umstellung durch deutsche und ungarische Truppen. Anscheinend Neigung, nach Osten auszuweichen. Offenbar besondere Angst vor erschienenen Panzerwagen (Pz. Kp. 318, die zu dem Unternehmen mit eingesetzt worden ist.)*
4. *Behandlung abgesehen von wiederholten Bedrohungen mit dem Tode, Abreissen von Abzeichen an Uniformen und dergl. nicht aussergewöhnlich schlecht.*
5. *Zur eingehenden Vernehmung werden die beiden deutschen Soldaten nach Krementschug beordert.*

Text 110

Auszug aus einer Aufzeichnung des Vertreters des Auswärtigen Amtes beim Reichskommissar für die Ukraine vom 9.8.1943, die Partisanenbewegung in der Ukraine betreffend.

Während noch bis vor wenigen Monaten das Bandentum in der Ukraine gewissermassen einen Fremdkörper im Lande bildete, der sich zwar teilweise – besonders in den Wald- und Sumpfgebieten der Nordukraine – aus Angehörigen der bodenständigen Bevölkerung zusammensetzte, aber trotzdem von der Mehrzahl der Bevölkerung abgelehnt wurde, haben sich diese Verhältnisse seit Einsetzen der sowjetischen Juli-Offensive grundlegend geändert. Die Zahl der Anschläge auf Eisenbahnzüge, Fahrkolonnen, Stützpunkte, Lagerhäuser, die Terrorisierung von Einzelpersonen, Personengruppen, Dörfern und ganzen Bezirken sind in den letzten Wochen so umfangreich geworden, dass sich das Partisanentum zu einer ernsten Gefahr nicht nur für den Nachschub des Heeres, für die Transportwege der ukrainischen landwirtschaftlichen Erzeugung, sondern auch für die Autorität der deutschen Verwaltung entwickelt hat.

145 Produktion der Partisanenzeitung der Abteilung «Stalin»im Gebiet von Witebsk, 1943.

146 Partisanengruppe im Sumpfgebiet von Pinsk im westlichen Weissrussland, undatiert.

147 Mobile Funkstation der Partisanenbrigade «Suworow», undatiert.

148 Partisanen der 13. Kompanie des Sumyer Partisanenverbandes nach dem Überfall auf eine Gruppe von Wehrmachtsangehörigen in Weissrussland, 1942. Die Partisanen entkleiden die toten deutschen Soldaten, um sich ihre Uniformen anzueignen.

149 Führerinnen von Partisanenabteilungen nach der Rückeroberung von Minsk, 1944.

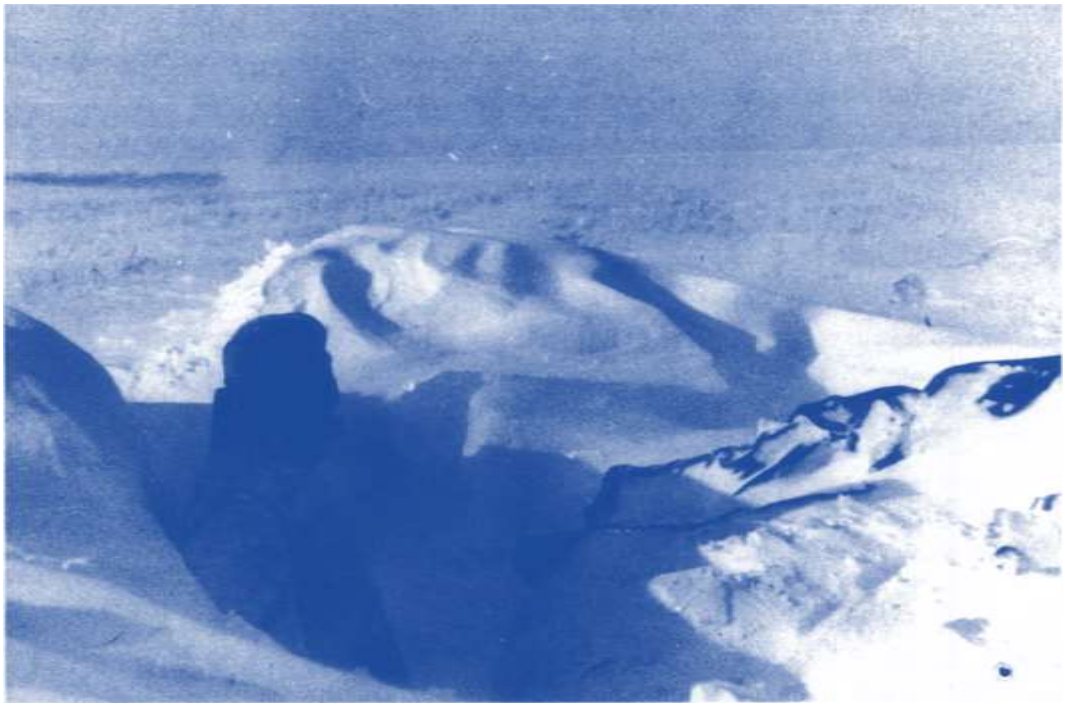
7. Deutscher und sowjetischer Soldatenalltag

Insgesamt neun bis zehn Millionen deutscher Soldaten sind für eine kürzere oder längere Zeit am Krieg gegen die Sowjetunion beteiligt gewesen und durch ihn geprägt worden. Auf sowjetischer Seite waren es 25 bis 30 Millionen.

Der Alltag der deutschen und der sowjetischen Soldaten, soweit man in der extremen Ausnahmesituation des Krieges überhaupt von einem Alltag sprechen kann, wies trotz mancher ins Auge fallenden Unterschiede viele Gemeinsamkeiten auf. Unterkünfte und Verpflegung waren auf der sowjetischen Seite noch schlechter, auch die Postverbindungen, und von Urlaub war gar nicht zu reden. Dennoch sind viele Schilderungen in den Briefen und Tagebüchern deutscher und sowjetischer Soldaten weitgehend austauschbar: die ständige körperliche Anstrengung bis zur völligen Erschöpfung, im Wechsel mit langer erzwungener Untätigkeit; der Hunger, der Schmutz, das Ungeziefer; die quälende Ungewissheit über die nächste Zukunft, die Tod oder Verstümmelung bedeuten konnte.

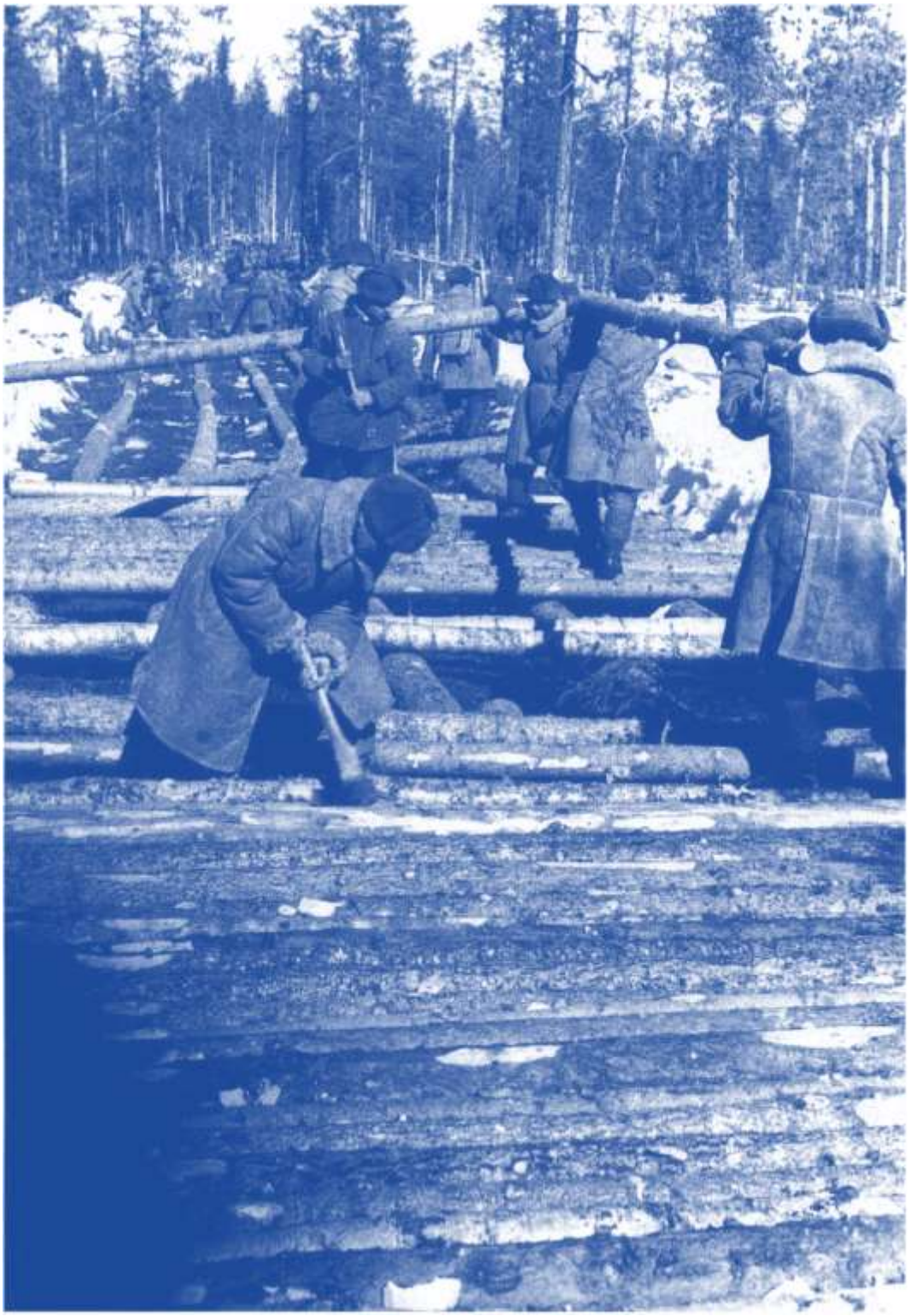
Viele der Erfahrungen, über die deutsche Soldaten berichteten, sind typisch für jeden Krieg. Dennoch wird immer wieder erkennbar, dass dieser Krieg sich auch in der persönlichen Erfahrung durch seine Härte und seine Dauer von anderen Kriegen unterschied. Die scheinbar grenzenlose Weite des Raumes, die zumal im Winter als menschenfeindlich empfundene Natur, die offenbar unerschöpfliche Kampfkraft des militärischen Gegners, die zunehmend feindlich gesinnte Zivilbevölkerung – all das verstärkte das Gefühl des Schicksalhaften, des Ausgeliefertseins, auch des Angewiesenseins auf die Kameraden, auf die militärische Einheit. In Tausend und mehr Kilometern Entfernung von der Heimat wurde der Zug oder die Kompanie zur Ersatzfamilie. Nur in diesen kleinen Einheiten gab es Schutz und Orientierung. Fielen sie auseinander, konnte das für den einzelnen Soldaten eine Katastrophe bedeuten.

Es gab nur wenige Möglichkeiten, aus dem Alltag der extremen Lebensbedingungen auszuweichen: Postverbindungen mit der Heimat; Lesen, Kartenspielen, Feiern mit den Kameraden, wobei Alkohol eine grosse Rolle spielte; ein wenig Truppenbetreuung; seltener Urlaub im Hinterland der Front oder gar in der Heimat. Kontakte zu Frauen waren für die meist jungen Männer die Ausnahme: ein Bordellbesuch in der Etappe; seltene Kontakte mit Frauen in den besetzten Gebieten; bei Verwundung die sorgende Krankenschwester; kurze Begegnungen im Heimaturlaub; Ehen oder Freundschaften, die sich über Jahre hinweg auf Briefe beschränkten.



150 Deutscher Feldposten, 1942/43.

151 Deutsche Artillerie beim Stellungswechsel, ca. 1942.



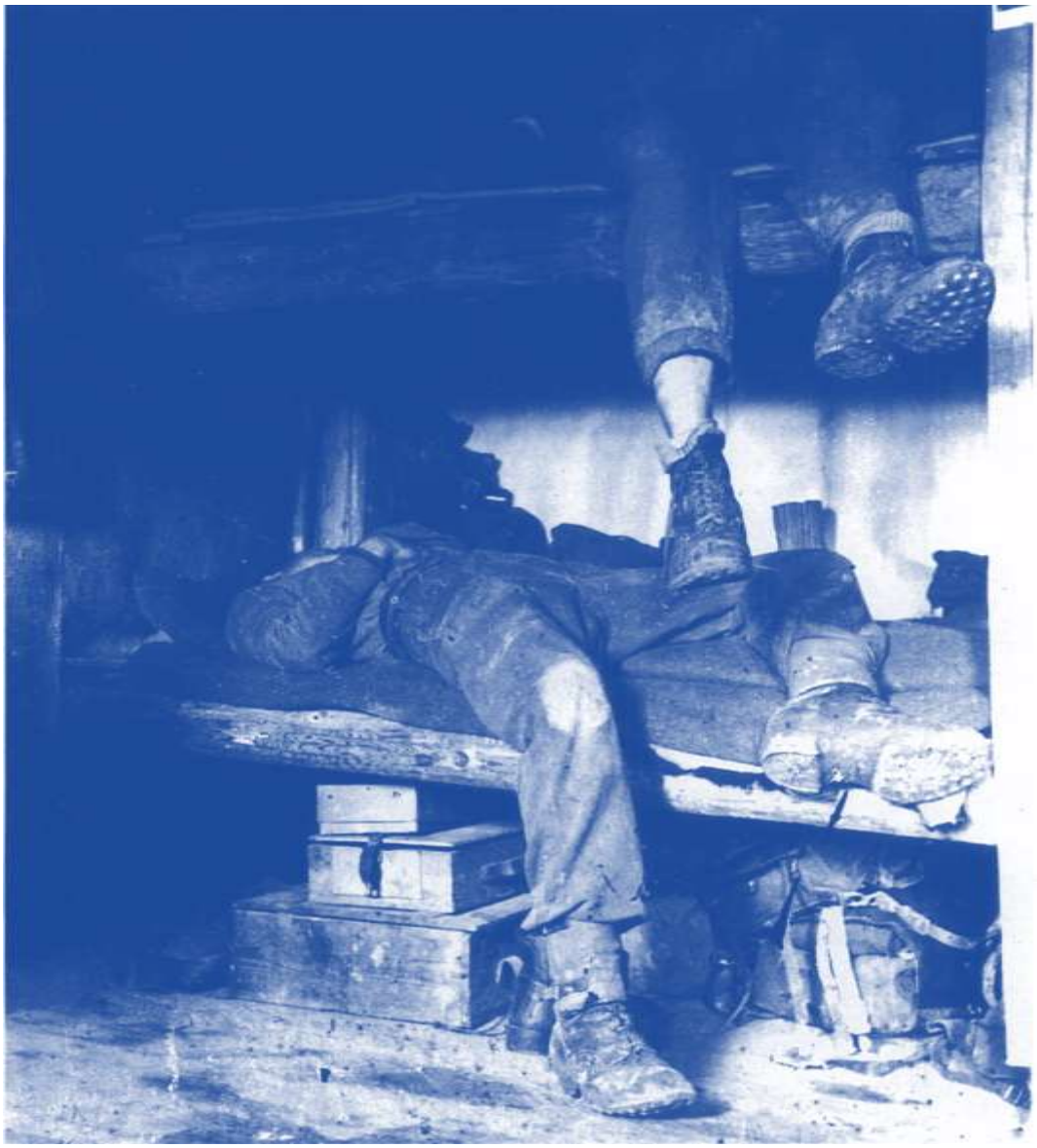
152 Sowjetische Soldaten beim Wegebau in der Taiga, Murmansk, April 1942.

153 Sowjetische Infanterie zwischen den Einsätzen, bei Isjum, 1942.

154 Deutsche Infanterie beim Stellungsbau.

155 Essen in einer Kampfpause, 1943.

156 Sowjetischer Unterstand, 1942.



157 Deutsche Unterkunft in Saprykij (Mittelabschnitt), 1942/43.

158 Ordensverleihung an Offiziere durch den Kommandeur einer sowjetischen Schützendivision, 1944.

159 Sowjetische Granatwerferbesatzung in der Stellung, undatiert.

160 Deutsche Soldaten in einem russischen Bauernhaus, Mittelabschnitt, 1943.

161 Sowjetische Hygienekontrolle, Juni 1945.

162 Sowjetische Parteiversammlung in einem Unterstand, Karelische Front, 1942.

163 Sowjetische Truppenbetreuung: Frontkonzert, 1944.

164 Deutsche Weihnachtsfeier, Mittelabschnitt, 1942.

165 Ferntrauung eines deutschen Soldaten durch den Kompaniechef, 1943.

Text 111

Brief des deutschen Soldaten Karl Rupp, Mittelabschnitt, an seine Frau in Stuttgart, 1.1.1942.

Meine liebe Frau!
Der erste Brief in diesem Jahr gehört Dir. Zu Deinem Päckchen hast Du so liebe Worte geschrieben, ich hab sie oft gelesen. Du schreibst von Dir und unserem Jürgen und es klingt wie ein Gruss aus einer anderen Welt. Weisst Du, manchmal hab ich das Gefühl, dass ich in meinen Briefen viel zu wenig auf die Deinen eingehe. Aber der Weg von dort zu uns ist so weit und die Heimat und das Zuhause mussten wir noch nie so sehr aus unseren Gedanken verbannen wie diesmal. Und wenn ich mich dann hinsetze und einen lieben Brief schreiben wollte, dann wurde es eben wieder ein Bericht aus unserem engen Gesichtsfeld und kaum hatte etwas anderes darin Platz als unsere Sorgen und Hoffnungen. Und doch steigt jedesmal ein warmes Gefühl in mir auf, wenn ich einen Gruss von Dir in Händen habe, aber wer hier ist, der hat sich ja tausendmal gezwungen, jedes Gefühl zu unterdrücken und wenn man dann versucht, es doch in Worten auszudrücken, wirds klägliche Stümperei. Aber wenn wir hier mal raus sind, wird alles wie zuvor und wir kommen Euch wieder viel näher...

166 Sowjetischer Soldat im Schützenloch beim Schreiben, Westfront, 1941.

167 Operation in sowjetischem Feldlazarett, 1943.

168 Deutsches Feldlazarett, 1942.

169 Sowjetisches Militärbegräbnis, April 1943.

Text 112

Auszug aus einem Brief des deutschen Soldaten Robert Rupp an seine Frau, 22.11.1941.

Sehr selten hab ich geweint. Weinen ist ein Ausweg, solange man in den Dingen steht. Erst wenn ich wieder bei Euch bin, im Ausruhen und überwinden, werden wir sehr viel weinen müssen und Du verstehst dann auch darin Deinen Mann. Hier hat auch vor den traurigsten Bildern das Weinen keinen Sinn, und das «Mitleid» ist gemein, wenn es an die Stelle von Hilfe und Tat tritt. Es wächst das Gefühl der menschlichen Armut und der menschheitlichen Schuld, die in jedem Einzelnen wurzelt. Eine tiefe Scham wächst. Manchmal schäme ich mich sogar, geliebt zu werden. Du verstehst das schon recht, gelt, Maria.

8. Die Sowjetische Gesellschaft im Krieg

Von den ca. 160 Millionen Menschen, die im Jahre 1941 in der Sowjetunion lebten, sind nach neueren Berechnungen 27 bis 32 Millionen durch unmittelbare Kriegsgewalt oder die Folgen von Hunger, Kälte und Epidemien umgekommen. Zu den Todesopfern, von denen ein grosserTeil bereits in das erste Kriegsjahr fiel, kamen durch Kampfhandlungen und Besatzungsherrschaft grosse materielle Verluste in Industrie und Landwirtschaft.

Trotz derartiger Verluste konnte die sowjetische Gesellschaft erfolgreich für den Krieg mobilisiert werden. Etwa 10 Millionen Menschen und ein wesentlicher Teil der Industrie wurden bei Kriegsbeginn aus den Westgebieten evakuiert und nahmen nach kurzer Zeit im Ural oder in Westsibirien die Produktion wieder auf. Der Kampf gegen die deutsche Wehrmacht konnte sich nach Anfangsschwierigkeiten auf eine moderne, leistungsfähige Industrie stützen. Amerikanische Lieferungen – in erster Linie Lastwagen, Flugzeuge, Lebensmittel und Medikamente – stellten zudem eine wichtige Hilfe dar.

Derartige Erfolge wurden durch äusserste Entbehrungen der Bevölkerung erkauft. Der Verlust grosser Ackerflächen und wichtiger Produktionsmittel machte Hunger und Mangelernährung auch im sowjetischen Hinterland zu einer alltäglichen Erscheinung. Die Wohnverhältnisse der Evakuierten waren, insbesondere im ersten Winter, katastrophal. Auch nach der Rückkehr in die befreiten Gebiete fanden sie grösstenteils zerstörte Häuser vor. Die Arbeit war nach militärischen Prinzipien organisiert, die tägliche Arbeitszeit betrug zwischen 10 und 15 Stunden. Die Arbeitskräfte bestanden, neben den unentbehrlichen Facharbeitern, aus Frauen, Jugendlichen, älteren Kindern und Männern, die nicht tauglich für den Militärdienst waren.

Dass die grosse Mehrheit unter solchen Bedingungen weder resignierte noch rebellierte, hatte vor allem zwei Gründe. Zum einen fand die Gesellschaft, der durch den Stalinismus eine permanente innere Frontstellung mit Millionen von Opfern aufgezwungen worden war, angesichts der äusseren Bedrohung zum Bewusstsein einer inneren Einheit. Der Krieg wurde als nationale Aufgabe des ganzen Volkes erlebt. In der Tradition des Krieges gegen Napoleon im Jahre 1812 wurde der «Vaterländische Krieg» propagiert, der später zum «Grossen Vaterländischen Krieg» wurde. Die Integrationspropaganda wurde durch praktische Zugeständnisse ergänzt: Die Kirche wurde wieder als ein unübersehbarer Teil der Gesellschaft akzeptiert, Kolchosbauern erhielten grössere Landstücke für den privaten Anbau und viele, die in den dreissiger Jahren als Feinde des Sozialismus verfolgt worden waren, wurden nun wieder als sowjetische Patrioten anerkannt.

Gleichzeitig herrschte das Stalinsche System weiterhin mit Terror und einem drakonischen Strafsystem. Kurz nach Kriegsbeginn wurden z.B. mehr als 600.000 Wolgadeutsche nach Mittelasien deportiert, weil man eine Kollaboration mit den deutschen Truppen fürchtete. Später folgten weitere Russlanddeutsche sowie, nach der Befreiung 1943/44, etwa 400.000 Tschetschenen, 200.000 Krimtataren und 135.000 Kalmücken, weil einige dieser Völker oder Volksgruppen mit der deutschen Besatzungsmacht kollaboriert hatten. Als Befreier von der deutschen faschistischen Herrschaft fand Stalin bei Kriegsende dennoch deutlich mehr Anerkennung in der sowjetischen Bevölkerung als je zuvor.

170 Die kommandierenden Generäle und Marschälle der sowjetischen «Fronten» in der letzten Phase des Krieges, 1944/45.
Die sowjetischen «Fronten» entsprachen als grösste Kommandobereiche den «Heeresgruppen» des deutschen Heeres. Von links nach rechts: Marschall Konjew, Marschall Tolbuchin, Marschall Wassiljewskij, Marschall Malinowskij, Marschall. Shukow, Marschall Goworow, Marschall Rokossowskij, General Jeremenko, Marschall Merezkow, General Bagramjan.

Text 113

Auszüge aus der Rundfunkrede Stalins, 3.7.1941.

In den ersten Tagen nach dem deutschen Überfall vom 22.6.1941 vermied es Stalin, in der Öffentlichkeit aufzutreten. Die Rundfunkrede vom 3. 7., mit der er sich zum ersten Mal an die Öffentlichkeit wandte, hatte dann nach der Erinnerung vieler sowjetischer Bürger eine starke und ermutigende Wirkung.

Genossen/ *Bürger!* *3. Juli 1941*
Brüder und Schwestern!
Kämpfer unserer Armee und Flotte!

An euch wende ich mich, meine Freunde!
Der von Hitlerdeutschland am 22. Juni wortbrüchig begonnene militärische Überfall auf unsere Heimat dauert an. Trotz des heldenhaften Widerstandes der Roten Armee und ungeachtet dessen, dass die besten Divisionen des Feindes und die besten Einheiten seiner Luftwaffe schon zerschmettert sind und auf den Schlachtfeldern ihr Grab gefunden haben, setzt der Feind, der neue Kräfte an die Front wirft, sein Vordringen weiter fort.
[...]
Der Feind ist grausam und unerbittlich. Ersetzt sich das Ziel, unseren Boden, der mit unserem Schweiss getränkt ist, zu okkupieren, unser Getreide, unser Erdöl, die Früchte unserer Arbeit an sich zu reissen. Er setzt sich das Ziel, die Macht der Gutsbesitzer wiederaufzurichten, den Zarismus wiederherzustellen, die nationale Kultur und die nationale Eigenstaatlichkeit der Russen, Ukrainer, Bjelorussen, Litauen, Letten, Esten, Usbeken, Tataren, Moldauer, Georgier, Armenier, Aserbaidshaner und der anderen freien Völker der Sowjetunion zu vernichten, sie zu germanisieren, sie zu Sklaven der deutschen Fürsten und Barone zu machen. Es geht also um Leben oder Tod des Sowjetstaates, um Leben oder Tod der Völker der Sowjetunion; es geht darum, ob die Völker der Sowjetunion frei sein oder in Versklavung geraten sollen. Es ist notwendig, dass die Sowjetmenschen das verstehen und aufhören, sorglos zu sein, dass sie sich selbst mobilisieren und ihre ganze Arbeit

171 Russische Flüchtlinge, 1941.

auf den Krieg umstellen, dass sie auf eine neue Art arbeiten, die kein Erbarmen mit dem Feind kennt.
Es ist ferner notwendig, dass in unseren Reihen kein Platz für Miesmacher und Feiglinge, für Panikmacher und Deserteure ist, dass die Menschen unseres Landes keine Furcht im Kampf kennen und opferwillig in unseren Vaterländischen Befreiungskrieg gegen die faschistischen Unterdrücker ziehen. […]

Den Krieg gegen das faschistische Deutschland darf man nicht als gewöhnlichen Krieg betrachten. Er ist nicht nur ein Krieg zwischen zwei Armeen. Er ist zugleich der grosse Krieg des ganzen Sowjetvolkes gegen die faschistischen deutschen Truppen. Dieser Vaterländische Volkskrieg gegen die faschistischen Unterdrükker hat nicht nur das Ziel, die über unser Land heraufgezogene Gefahr zu beseitigen, sondern auch allen Völkern Europas zu helfen, die unter dem Joch des deutschen Faschismus stöhnen. In diesem Befreiungskrieg werden wir nicht allein dastehen. In diesem grossen Krieg werden wir treue Verbündete an den Völkern Europas und Amerikas haben.
[...]

Text 114

Bericht von M.S. Fridmen, Arbeiter in der Witebsker Textilfabrik «Banner der Industrialisierung» die Evakuierung der Fabrik nach Saratow am 4.7.1941 betreffend.

Von den 5.000 Beschäftigten dieser Fabrik wurden 2.000 evakuiert.

An diesem Tag war in der Stadt die ganze Zeit Alarm. Die Luftangriffe und die Kämpfe hörten nicht auf. Die Leute strömten zum Bahnhof, auf den Strassen war kaum ein Durchkommen. Die Flugzeuge flogen tief und schossen aus Maschinengewehren [...] Die Front war 80 km von Witebsk entfernt. Unter grossen Schwierigkeiten erreichten wir den Zug, mit dem wir nach Saratok geschickt wurden. Auf dem Güterbahnhof standen viele Lastwaggons. Mit Mühe drängten wir in einem Wagen und richteten uns in dem Winkel neben der Tür ein. Der Wagen war mit Frauen, Kindern und Alten überfüllt. Eine fürchterliche Enge. Der Tag war sehr heiss.
[...]
Der Zug stand den ganzen Tag. Abends um 10 Uhr bewegte ersieh und fuhr in Richtung Smolensk. Die Ent-

fernung Witebsk-Smolensk betrug 120 km. Wir benötigten dafür zwei Tage. Die faschistischen Flugzeuge störten die ganze Zeit. Alle 5 km hielten wir an, besonders am Tag, und nachts fuhren wir, sobald die zerstörte Eisenbahnstrecke repariert war. Am 6. Juli kamen wir gegen 6 Uhr abends in Smolensk an. Häuser, Eisenbahnhäuschen und -schwellen brannten. Einen solchen Anblick vergisst man das ganze Leben nicht. Wir hatten so etwas in Witebsk noch nicht gesehen, waren nun erst 120 km gefahren – und wurden Zeugen, wie der Krieg eine Holzstadt vernichtete. Der Zug hielt nicht in Smolensk, da über der Stadt Luftkämpfe im Gange waren. Nach 60 weiteren Kilometern hielt der Zug, die Leute steigen aus, um frische Luft zu atmen. Plötzlich tauchte ein Flugzeug auf, überflog unseren Zug, kehrte um und warf eine Bombe ab. Die fiel auf die Seite der Bahnlinie. Der Zug fuhr an [...] Unser weiterer Weg war weniger aufregend als auf den ersten 200 km, aber an Schwierigkeiten war kein Mangel. Unser Zug hielt weit entfernt auf den Güterbahnhöfen, aber man vergass uns nicht. In Kursk assen wir zu Mittag. Während der langen Aufenthalte konnten wir über den Markt laufen [...] Und unterwegs erfuhren wir, dass der Feind unsere Stadt eingenommen hatte.

Text 115

Freiwilligenmeldung des Arbeiters Iwanow zur Armee, Leningrader Gebiet, 4.7.1941.

An das Bezirksmilitärkommando von Krasnogwardejsk
von Iwanow, Arbeiter im Frunse-Werk, Abt. 31

Antrag
Ich bitte, mich in die Reihen der aktiven Roten Armee aufzunehmen, da ich gegen die Faschisten bis zur vollständigen Vernichtung kämpfen will, und ich verpflichte mich, die Forderungen, die von der Partei und der Regierung wie auch vom grossen Führer Genosse Stalin gestellt werden, zu erfüllen.

4/VII. Iwanow

172 Abschied von zur Armee Eingezogenen, Ukraine bei Nikolajew, 1941.

173 Einschreibung von Kriegsfreiwilligen in Moskau, Juni 1941.

174 Schülerinnen eines Sanitätslehrganges, Moskau 1941.

Text 116

Meldung der Abteilung «Fremde Heere Ost» des Generalstabs des Heeres vom 29.12.1944, die Rekrutierung von Frauen zur sowjetischen Armee im Jahre 1942 betreffend.

Die sowjetische Führung liess in grosser Zahl Frauen militärisch ausbilden und setzte sie in erster Linie zu Hilfsdiensten – Sanitäts-, Schreib- und Fernmeldedienst – ein, aber auch in Kampffunktionen als Pilotinnen oder Scharfschützinnen. Mindestens 800.000 Frauen dienten in der sowjetischen Armee, nach Schätzungen der deutschen Militärspionage sogar bis zu 2 Millionen in den Jahren 1942/43, als die Lage noch sehr bedrohlich war.

K., Tatjana D., geb. 1.11.23 im Dorf Podgornoje, Krs. Baschmakowo, Geb. Pensa.

Im Dorf Podgornoje wurden im Juni 1942 9 kinderlose Frauen zur Armee einberufen. Von diesen waren 1943 und 1944

- *1 an der Front gefallen,*
- *2 vermisst,*
- *4 ins Dorf zurückgekommen, weil sie vor der Geburt standen,*
- *2 noch an der Front.*

175 **Anna Achmatowa** (1889-1966), undatiert.
Schriftstellerin-Lyrikerin aus Leningrad. Ihr Mann wurde 1921 als «Konterrevolutionär» erschossen, über viele Jahre hatte sie Publikationsverbot. 1937 Verhaftung ihres Sohnes. Im September 1941 wurde sie nach Taschkent evakuiert, Rückkehr 1944.

SCHWUR
Und jene, die sich heute vom Lieben verabschiedet, Möge sie ihren Schmerz in Kraft umschmelzen.
Den Kindern schwören wir, wir schwören den Gräbern, Niemand wird uns zwingen, uns zu unterwerfen.

Leningrad, Juli 1941

176 Frauen heben einen Panzergraben aus, Kaukasus 1942.
Die Zivilbevölkerung in Frontnähe wurde in grosser Zahl zu Hilfsleistungen für militärische Zwecke eingesetzt.

177 Abgeordnete von Kolchosbauern übergeben Panzer an die sowjetische Armee, Moskauer Gebiet 1942.
Durch Geldspenden von Fabrikbelegschaften, Kolchosen oder gesellschaftlichen Organisationen wurde Ausrüstung für die sowjetische Armee beschafft. Die feierliche Übergabe sollte die Verbundenheit aller Gruppen des Volkes – so auch der Kirche – mit dem Krieg gegen die deutschen Besetzer demonstrieren. Gleichzeitig wurde damit Kaufkraft abgeschöpft.

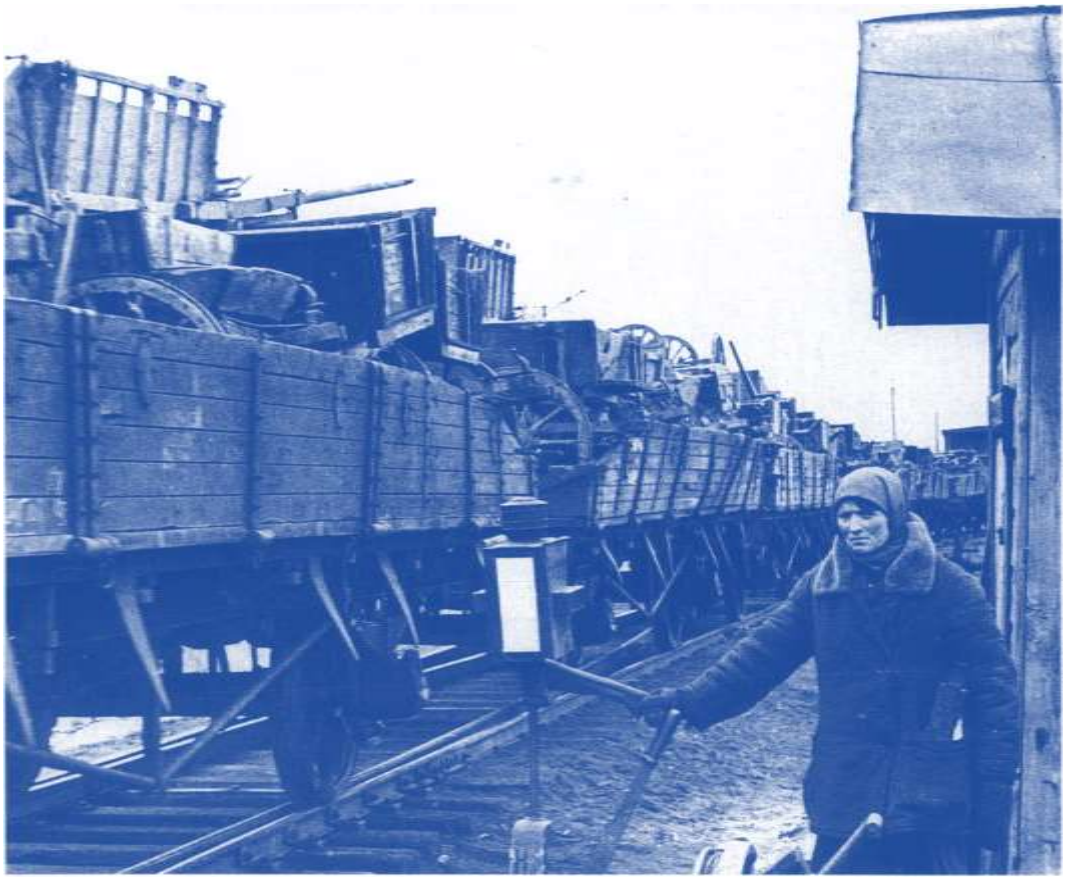
178 Behelfsunterkunft für Zivilbevölkerung, 1943.
Das Bild wurde 1943 im befreiten Gebiet aufgenommen. Es charakterisiert gleichermassen die Situation vieler Evakuierter im sowjetischen Hinterland, insbesondere im ersten Kriegswinter 1942/42.

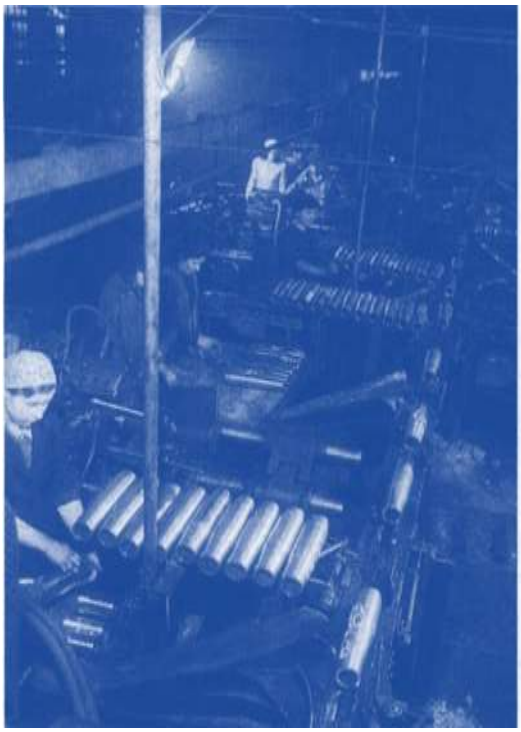
Text 117

Meldung der Abteilung «Fremde Heere Ost» des Generalstabs des deutschen Heeres vom 8.11.1944, die personelle Situation der sowjetischen Industrie betreffend.

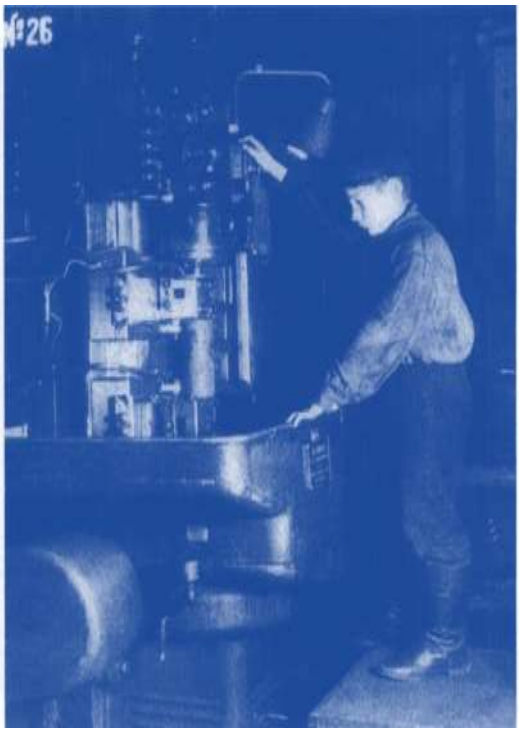
In einer Giesserei (Sibirien, nähere Ortsangabe nicht feststellbar) in der Gefg. Sept. 43 bis Feb. 44 gearbeitet hat, betrug die Belegschaft über 1'000 Köpfe, davon waren etwa 500 Frauen von 19-30 Jahren, etwa 100 13-15-jährige Knaben, der Rest bis auf die Meister Kriegsversehrte (19. Gd. SD 13.10.)

179 Abtransport von Wirtschaftsgütern, Russland 1942.





180 Granatenproduktion, Moskau 1942.



181 Vierzehnjähriger Arbeiter in einem Rüstungsbetrieb, 1942.

182 Sowjetische Produktion von Granatwerfern, undatiert.

183 Verladen von Holz, Moskauer Gebiet 1943.
Die Lastwagen sind umgebaute Trolleybusse, die auch in der Umgebung Moskaus fuhren.

184 Pflügen ohne Maschinen oderZugtiere, undatiert.
Wegen der Kriegszerstörungen wie auch wegen der Anforderungen von Pferden durch die Armee mussten in Extremfällen Pflüge und Eggen durch Menschen gezogen werden. Gesunde Männer im wehrfähigen Alter standen für die Landarbeit nicht zur Verfügung.

185 «Studebaker»-Lastwagen aus U.S. Lieferungen als Transport-reserve des Oberkommandos der sowjetischen Armee, Moshajsk Mai 1944.

Text 118

Meldung Berijas an Stalin, die Arbeit des Innenministeriums (NKWD) im Jahre 1943 betreffend, undatiert.

Im Verlaufe des Jahres 1943 haben die mit dem Schutz des Hinterlandes der handelnden Roten Armee beauftragten Truppen des NKWD bei einer Säuberungsaktion des vom Gegner befreiten Territoriums wie auch während der Dienstausübung zum Schutz des Hinterlandes der Fronten 941.549 Personen zwecks Überprüfung festgenommen. Darunter waren 582.515 Armeeangehörige und 349.034 Zivilisten. Aus der Gesamtziffer der Festgenommenen wurden 80.296 Personen entlarvt und verhaftet (Agenten, Verräter, Angehörige von Strafkommandos, Deserteure, Plünderer und andere verbrecherische Elemente).

186 **Lawrentij P. Berija** (1899-1953), undatiert.
Berija wurde 1938 Volkskommissar des NKWD und damit Chef des gesamten Polizeiapparates. Im Krieg war Berija Oberbefehlshaber aller NKWD-Truppen und Mitglied des Staatlichen Komitees für Verteidigung. Dieses Komitee, mit Stalin an der Spitze, war im Krieg das entscheidende sowjetische Gremium in allen politischen und militärischen Fragen. Nach Stalins Tod wurde Berija erschossen.

187 Politische Kundgebung auf einem Bahnhof bei Übergabe eines Sanitätszuges, der durch Spenden finanziert wurde, an die Armee, Moskau 1942.

188 Kriegsinvalide auf einer Ausstellung deutscher Beutewaffen, Moskau 1943.

9. An der deutschen «Heimatfront»

9.1 Propaganda, Terror und Widerstand

Der «Heimatfront» wurde von der nationalsozialistischen Führung von Beginn des Krieges an sehr grosse Bedeutung beigemessen. Die militärischen Erfolge sollten innenpolitisch abgesichert, die deutsche Gesellschaft trotz der Kriegsbelastungen stabil gehalten werden. Um Unzufriedenheit und Protest einzudämmen, versuchte man den Lebensstandard der deutschen Bevölkerung auch im Krieg möglichst hoch zu halten. Aus dem gleichen Grunde wurden permanente propagandistische Anstrengungen unternommen, wurden aber auch die Unterdrückungsmassnahmen ständig verschärft.

So lange die deutschen Armeen siegreich blieben, war das keine allzu schwere Aufgabe. Die Regierung konnte sich der Unterstützung der grossen Mehrheit der Bevölkerung sicher sein. Mit der Niederlage in Stalingrad mussten jedoch die Bemühungen intensiviert werden. Die Propaganda versuchte nun verstärkt, Angstgefühle vor den Folgen eines sowjetischen Sieges zu mobilisieren. Die Darstellung von stalinistischen Verbrechen wie die 1939 erfolgte, 1943 entdeckte Massenerschiessung polnischer Offiziere in Katyn sollte die unterschwelligen Appelle an die Angst als berechtigt erscheinen lassen. Mit der Umdeutung des Angriffskrieges gegen die Sowjetunion in einen europäisch-abendländischen Abwehrkampf gegen «asiatische Horden»sollten nicht nur die Verbündeten motiviert, sondern auch den Deutschen eine neue Sinngebung des Krieges vermittelt werden.

«Auflösungerscheinungen» an der «Heimatfront» konnten allerdings nicht durch Propaganda allein verhindert werden. Dazu bedurfte es zunehmend massiven Terrors. Die Grundlagen für diesen Terror – gesetzliche Ermächtigungen und die Herausbildung eines entsprechenden Polizeiapparates – waren schon vor dem Krieg geschaffen worden. Der Krieg und vor allem die Furcht vor der Niederlage bewirkten jedoch eine bis dahin unbekannte Steigerung des Terrors im eigenen Lande.

Unter diesen Umständen fanden nur vergleichsweise wenige Menschen den Weg in den Widerstand. Manche, vor allem aus den Reihen der Arbeiterbewegung, hatten dem nationalsozialistischen Unrechtsstaat von Anfang an widerstanden, andere wandelten sich im Laufe des Krieges von Sympathisanten des Nationalsozialismus zu entschiedenen Gegnern, und bei nicht wenigen wurde der Sinneswandel nicht zuletzt durch die Kenntnis der Greuel bewirkt, die zunächst in Polen, dann in der Sowjetunion von SS, Polizei und Wehrmacht im Namen des deutschen Volkes begangen wurden.

Text 119

Auszug aus der Rede von Joseph Goebbels am 18.2.1943 im Berliner Sportpalast, in der Wiedergabe des «Völkischen Beobachters» vom 19.2.1943.

In dieser Rede rief Goebbels auch zum «totalen Krieg» auf.

Das *Ziel des Bolschewismus ist die Weltrevolution der Juden*

Sie wollen das Chaos über das Reich und über Europa hereinführen, um in der daraus entstehenden Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung der Völker ihre internationale, bolschewistisch verschleierte kapitalistische Tyrannei aufzurichten. (Die Menge gibt ihrer Entrüstung durch laute Pfui-Rufe Ausdruck.)

Was das für das deutsche Volk bedeuten würde, braucht nicht näher erläutert zu werden. Es würde mit der Bolschewisierung des Reiches eine Liquidierung unserer gesamten Intelligenz- und Führungsschicht und als Folge davon die Überführung der arbeitenden Massen in die bolschewistisch-jüdische Sklaverei nach sich ziehen. Man sucht in Moskau Zwangsarbeitsbataillone, wie der Führer in seiner Proklamation zum 30. Januar schon sagte, für die sibirischen Tundren. Der Aufstand der Steppe macht sich vor unseren Fronten breit, und der Ansturm des Ostens, der in täglich sich steigernder Stärke gegen unsere Linien anbrandet, ist nichts anderes als die versuchte Wiederholung der geschichtlichen Verheerungen, die früher schon so oft unseren Erdteil gefährdet haben.

Damit aber ist auch eine unmittelbare akute Lebensbedrohung für alle europäischen Mächte gegeben. Man soll nicht glauben, dass der Bolschewismus, hätte er die Gelegenheit, seinen Siegeszug über das Reich anzutreten, irgendwo an unseren Grenzen halt machen würde. Er treibt eine Aggressionspolitik und Aggressionskriegsführung, die ausgesprochen auf die Bolschewisierung aller Länder und Völker ausgeht.

Papierene Erklärungen, die von seifen des Kreml oder als Garantieverpflichtungen von seifen Londons oder Washingtons gegen diese nicht zu bestreifenden Absichten abgegeben werden, imponieren uns nicht. Wir wissen, dass wir es im Osten mit einer infernalischen politischen Teufelei zu tun haben, die die sonst unter Menschen und Staaten üblichen Beziehungen nicht anerkennt. Wenn beispielsweise der englische Lord Beaverbrook erklärt, dass Europa dem Sowjetismus zur Führung überantwortet werden müsse, wenn ein massgeblicher amerikanisch-jüdischer Journalist Brown diese These durch die zynische Verlautbarung ergänzt, dass eine Bolschewisierung Europas vielleicht überhaupt die Lösung unseres kontinentalen Problems darsfellte, so wissen wir genau, was damit gemeint ist. (Beim Namen Beaverbrook erheben sich Pfui-Rufe, die sich zu laufen Missfallenskundgebungen steigern.)

Die europäischen Mächte stehen hier vor ihrer entscheidenden Lebensfrage. Das Abendland ist in Gefahr. Ob ihre Regierungen und ihre Intelligenzschichten das einsehen wollen oder nicht, ist dabei gänzlich unerheblich.

Das deutsche Volk jedenfalls ist nicht gewillt, sich dieser Gefahr auch nur versuchsweise preiszugeben. Hinter den anstürmenden Sowjefdivisionen sehen wir schon die jüdischen Liquidationskommandos, hinter diesen aber erhebt sich der Terror, das Gespenst des Millionenhungers und einer vollkommenen Anarchie. Hier erweist sich wiederum das internationale Judentum als das teuflische Ferment der Dekomposition, das eine geradezu zynische Genugtuung dabei empfindet, die Welt in ihre tiefste Unordnung zu stürzen und damit den Untergang jahrtausendealter Kulturen, an denen es niemals einen inneren Anteil hatte, herbeizuführen. Wir wissen damit also, vor welcher geschichtlichen Aufgabe wir stehen. Eine zweitausendjährige Aufbauarbeit der abendländischen Menschheit ist in Gefahr. Man kann diese Gefahr gar nicht ernst genug schildern, oberes ist auch bezeichnend, dass, wenn man sie nur beim Namen nennt, das internationale Judentum in allen Ländern dagegen mit lärmenden Ausführungen Protest erhebt. So weit also ist es in Europa schon gekommen, dass man eine Gefahr nicht mehr eine Gefahr nennen darf, wenn sie eben vom Judentum ausgehf. Das aber hindert uns nicht daran, die dazu notwendigen Feststellungen zu treffen.

Wir haben niemals Angst vor den Juden gehabt und haben sie heute weniger denn je. (Aus der Versammlung wird spontan in stürmischen Rufen die Forderung laut: Juden raus!)

Wir haben das auch früher in unserem innerpolifischen Kampfe getan, als das kommunistische Judentum sich des demokratischen Judentums im «Berliner Tageblatt» und in der «Vossischen Zeitung» bediente, um eine Gefahr, die von Tag zu Tag drohender wurde, zu verniedlichen und zu bagatellisieren, um damit die von ihr bedrohten Teile unseres Volkes in Sicherheit einzuwiegen und ihre Abwehrkräfte einzuschläfern. Wir sähen, wenn wir dieser Gefahr nicht Herr würden, im Geiste schon das Gespenst des Hungers, des Elends und einer Millionenzwangsarbeit für das deutsche Volk heraufziehen, sähen den ehrwürdigsten Erdteil in seinen Grund-

festen wanken und unter seinen Trümmern das geschichtliche Erbe der abendländischen Menschheit begraben. Das ist das Problem, vor dem wir stehen.

Meine zweite These lautet: Allein das Deutsche Reich mit seinen Verbündeten ist in der Lage, die eben geschilderte Gefahr zu bannen. Die europäischen Staaten einschliesslich Englands behaupten, stark genug zu sein, einer Bolschewisierung des europäischen Kontinents, sollte sie einmal praktisch gegeben sein, rechtzeitig und wirksam entgegenzutreten. Diese Erklärung ist kindisch und verdient überhaupt keine Widerlegung.

Sollte die stärkste Militärmacht der Welt nicht in der Lage sein, die Drohung des Bolschewismus zu brechen, wer brächte dann noch die Kraft dazu auf?

(Stürmische Rufe aus der Menge: Niemand!)

Text 120

Auszüge aus den SD-»Meldungen aus dem Reich» das Russlandbild der Bevölkerung betreffend, 15.4.1943.

Bis zum Ausbruch der offenen Feindseligkeiten gegen die Sowjet-Union am 22. Juni 1941 kannte das deutsche Volk bis auf ganz wenige Ausnahmen die Sowjet-Union, ihre soziale und wirtschaftliche Struktur und ihre kulturellen Verhältnisse nur aus der Presse, dem Rundfunk, dem Film, der Rednerpropaganda und einer gelenkten Literatur.

Die überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes sah daher in der Sowjet-Union ein unmenschliches und seelenloses Unterdrückungssystem und hatte von den Menschen der Sowjet-Union die Vorstellung einer verdummten, halb verhungerten, abgestumpften Mosse.

Die in Hunderttausenden hereingenommenen Ostarbeiter und Kriegsgefangenen werden von den Volksgenossen als lebendige Zeugen des bolschewistischen Systems betrachtet, an denen das bisherige Russlandbild und die von der Propaganda erzeugten Vorstellungen vom Sowjetmenschen überprüft werden können. Zahlreichen Meldungen zufolge hot sich dadurch der Zwiespalt der Auffassungen bei Volksgenossen aller Schichten weiter ausgedehnt und vertieft.

[...]

1. Bolschewistische Gottlosigkeit und religiöse Betätigung der Ostarbeiter

Während immer darauf hingewiesen worden sei, dass der Bolschewismus die Religion ausgerottet und keine Kirchen und kein religiöses Bekenntnis mehr geduldet habe, seien im Zuge des Ostarbeiter- Einsatzes zahllose Menschen aus dem ehern, sowjetischen Machtbereich ins Reich gekommen, die durch das Tragen von kleinen Kruzifixen, Madonnenbildern oder Ikonen auffielen. Besonders in den katholischen Gegenden des Reiches werde diese Tatsache stark beachtet.

[...]

2. Intelligenz – technisches Verständnis

Auch die Ausrottung der russischen Intelligenz und die Verdummung der Masse sei ein wesentliches Thema in der Darstellung des Bolschewismus gewesen. In der deutschen Propaganda sei der Sowjetmensch als sture ausgebeutete Kreatur, sozusagen als «Roboter der Arbeit» hingestellt worden. Der deutsche Arbeiter müsse sich aber täglich an Hand der Leistungen und des Könnens oft vom Gegenteil überzeugen. In zahlreichen Meldungen heisst es, dass die zum Einsatz in der Rüstungsindustrie gekommenen Ostarbeiter den deutschen Arbeiter oft durch ihr technisches Verständnis geradezu verblüfft hätten. (Bremen, Reichenberg, Stettin, Frankfurt/O., Berlin, Halle, Dortmund, Kiel, Breslau und Bayreuth).

[...]

3. Analphabetentum und beobachteter Bildungsstand

Bisher seien weite Kreise der deutschen Bevölkerung der Auffassung gewesen, dass die Menschen in der Sowjet-Union durch einen niedrigen Bildungsstand und durch ein weitgehendes Analphabetentum gekennzeichnet würden. Durch den Ostarbeitereinsatz hätten sich nun Widersprüche ergeben, die den deutschen Arbeiter oft verwirrten. So wird in allen Berichten einmütig festgestellt, dass Analphabeten nur zu einem ganz kleinen Prozentsatz angetroffen würden. [...] Ähnliche Beobachtungen gehen auch aus nachstehenden Beispielen hervor: «Nach Meinung vieler Volksgenossen ist die jetzige sowjetische Schulbildung bedeutend besser als z.Zt. des Zarismus. Verschiedentlich werden Vergleiche zwischen Kenntnissen des russischen und deutschen Landarbeiters angestellt, die häufig zu Gunsten der Sowjets ausfallen.» (Stettin) «Besonders Erstaunen erregte die verbreitete Kenntnis der deutschen Sprache, die sogar in den gehobenen Kreisen der Landschulen gelehrt würde.» (Frankfurt/O.) [...]

4. Familiensinn und sittliche Haltung

In der deutschen Propaganda sei viel davon gesprochen worden, dass das bolschewistische System die Familie, die Keimzelle des Staates, zerschlagen habe.

In den vorliegenden Berichten wird aus allen Teilen des Reiches übereinstimmend festgestellt, dass gerade bei den Ostarbeitern ein fest ausgeprägter Familiensinn und eine gute sittliche Haltung vorhanden seien.
[...]
5. Sowjetische Herrschafts- und Strafmethoden
Eine besonders breite Rolle in der Propaganda nehme die GPU ein. Besonders die Zwangsverschickungen nach Sibirien oder die Exekutionen durch Erschiessen hätten die Vorstellungen der deutschen Bevölkerung sehr stark bestimmt. In Betriebsführer und Arbeiterkreisen habe es daher Erstaunen erregt, wenn durch die DAF wiederholt darauf hingewiesen worden sei, dass die Ostarbeiter keine Prügelstrafe kennen.
[...]
Durch derartige Feststellungen habe sich, wie in den Berichten hervorgehoben wird, das Bild von der Sowjet-Union und ihren Menschen weitgehend verschoben. Man mache sich über alle Einzelbeobachtungen, die man als Widerspruch zur bisherigen Propaganda empfindet, sehr viel Gedanken. Wo die antibolschewistische Propaganda mit den alten und bekannten Argumenten weiterarbeite, finde sie nicht mehr das Interesse und den Glauben, wie dies vor Beginn und noch in der ersten Zeit des deutsch- sowjetischen Krieges der Fall war. Es werde gewünscht, dass ein möglichst konkretes Bild vom Alltag russischen Lebens, von den Menschen, der Landwirtschaft usw. gegeben werden möchte. Vereinzelt wird von ruhig überlegenden Volksgenossen erklärt, dass die Ostarbeiter nicht unbedingt als Zeugen gelten könnten, da sie, z.B. in religiöser Hinsicht, sich nun viel freier bewegten, als dies unter dem Druck des Sowjetregimes der Fall gewesen sein mag. Aber diese Veränderungen, die mit den ins Reich gekommenen Menschen bereits vor sich gegangen sein werden, reichten bei Weitem nicht aus, um alle aufgekommenen Zweifel am bisherigen Russlandbild zu beseitigen, ganz abgesehen davon, dass man solche Überlegungen zumeist nicht anstelle.

Text 121

Auszug aus den SD-»Meldungen aus dem Reich» die Reaktion der Bevölkerung auf die Leichenfunde bei Katyn betreffend, 19.4.1943.

Bei Katyn wurden über 4’000 (nicht 12’000) Leichen gefunden; in Bromberg wurden Anfang September 1939, vor dem Eintreffen der deutschen Truppen, etwa 1‘100 Volksdeutsche umgebracht.

In dieser Situation habe die Nachricht von dem Massengräberfund im Walde von Katyn als sensationelle Neuigkeit einen grossen Teil der Volksgenossen stark beschäftigt. Die zu diesem Ereignis besonders zahlreich vorliegenden Meldungen besagen übereinstimmend folgendes:

1. Die in letzter Zeit bei nicht wenigen Volksgenossen unter der Wirkung von Parolen, wie «die Sowjets sind nicht so schlimm, wie sie hingestellt werden» schwächer gewordenen Gefühle des Hasses und der Angst vor dem Bolschewismus seien wieder stark belebt. Das Schicksal der 12.000 Polen werde als Beispiel dafür betrachtet, wie es grossen Teilen des deutschen Volkes bei einem Sieg der Russen ergehen würde.

2. Unter den Angehörigen der Ostfront-Soldaten, besonders von Offizieren, die seit Stalingrad vermisst sind, herrsche äusserste Besorgnis, dass die Sowjets mit den deutschen Kriegsgefangenen verfahren würden, wie seinerzeit mit den polnischen Offizieren.

3. Im Übrigen erörtere ein grosser Teil der Bevölkerung die Liquidierung des polnischen Offizierskorps unter humanitären Gesichtspunkten und gelange deshalb zu der Schlussfolgerung, es sei «merkwürdig» oder gar «heuchlerisch» dass die deutsche Propaganda nunmehr «ihr Herz für die Polen entdeckt habe» Dabei verweise man einerseits auf die Tatsache, dass von den Polen 60.000 Volksgenossen in Bromberg und anderen Orten gemordet worden sind, andererseits erkläre man, «wir haben kein Recht, uns über diese Massnahme der Sowjets aufzuregen, weil deutscherseits in viel grösserem Umfang Polen und Juden beseitigt worden sind»Mit der letzteren Argumentation werde besonders in intellektuellen und konfessionell orientierten Kreisen gegen die «propagandistische Ausschlachtung» des Fundes im Walde von Katyn geeifert.

4. In gegnerisch eingestellten Kreisen werde, so heisst es in vielen Meldungen, «die ganze Geschichte als ein Ablenkungsmanöver für die nordafrikanische Schlappe» bezeichnet. Die Leichenfunde seien gewiss schon seit längerer Zeit bekannt gewesen. Man habe sich ihre Auswertung auf einen Zeitpunkt aufgespart, wo man dem deutschen Volke «wieder einmal etwas vorsetzen muss, um eine ungünstige Entwicklung zu vertuschen»

5. Die Ansichten über die Wirkung des Falles auf das neutrale und feindliche Ausland seien zunächst noch geteilt. Vielfach verspreche man sich ausserordentlich viel davon, insbesondere eine grundsätzliche Änderung in der anglo-amerikanischen Einstellung zur Sowjet-Union.

Text 122

Auszug aus dem «Gesetz zur Änderung von Vorschriften des Strafrechts und des Strafverfahrens. Vom 24. April 1934»

Artikel III
Volksgerichtshof

§1

(1) Zur Aburteilung von Hochverrats- und Landesverratssachen wird der Volksgerichtshof gebildet.

(2) Der Volksgerichtshof entscheidet in der Hauptverhandlung in der Besetzung von fünf Mitgliedern, ausserhalb der Hauptverhandlung in der Besetzung von drei Mitgliedern, einschliesslich des Vorsitzenden. Der Vorsitzende und ein weiteres Mitglied müssen die Befähigung zum Richteramt haben. Es können mehrere Senate gebildet werden.

(3) Anklagebehörde ist der Oberreichsanwalt.

§2

Die Mitglieder des Volksgerichtshofs und ihre Stellvertreter ernennt der Reichskanzler auf Vorschlag des Reichsministers der Justiz für die Dauer von fünf Jahren.

Text 123

Auszug aus dem «Gesetz gegen heimtückische Angriffe auf Staat und Partei und zum Schutz der Parteiuniformen. Vom 20. Dezember 1934»

§2

(1) Wer öffentlich gehässige, hetzerische oder von niedriger Gesinnung zeugende Äusserungen über leitende Persönlichkeiten des Staates oder der NSDAP, über ihre Anordnungen oder die von ihnen geschaffenen Einrichtungen macht, die geeignet sind, das Vertrauen des Volkes zur politischen Führung zu untergraben, wird mit Gefängnis bestraft.

(2) Den öffentlichen Äusserungen stehen nichtöffentliche böswillige Äusserungen gleich, wenn der Täter damit rechnet oder damit rechnen muss, dass die Äusserung in die Öffentlichkeit dringen werde.

Text 124

Auszug aus der «Verordnung über das Sonderstrafrecht im Kriege und bei besonderem Einsatz (Kriegssonderstrafrechtsverordnung). Vom 17. August 1938»

§5
Zersetzung der Wehrkraft

(1) Wegen Zersetzung der Wehrkraft wird mit dem Tode bestraft:

1. *wer öffentlich dazu auffordert oder anreizt, die Erfüllung der Dienstpflicht in der deutschen oder einer verbündeten Wehrmacht zu verweigern, oder sonst öffentlich den Willen des deutschen oder verbündeten Volkes zur wehrhaften Selbstbehauptung zu lähmen oder zu zersetzen sucht;*
2. *weres unternimmt, einen Soldaten oder Wehrpflichtigen des Beurlaubtenstandes zum Ungehorsam, 2ur Widersetzung oder zur Tätlichkeit gegen einen Vorgesetzten oder zur Fahnenflucht oder unerlaubten Entfernung zu verleiten oder sonst die Manneszucht in der deutschen oder einer verbündeten Wehrmacht zu untergraben;*
3. *wer es unternimmt, sich oder einen anderen durch Selbstverstümmelung, durch ein auf Täuschung berechnetes Mittel oder auf andere Weise der Erfüllung des Wehrdienstes ganz, teilweise oder zeitweise zu entziehen.*

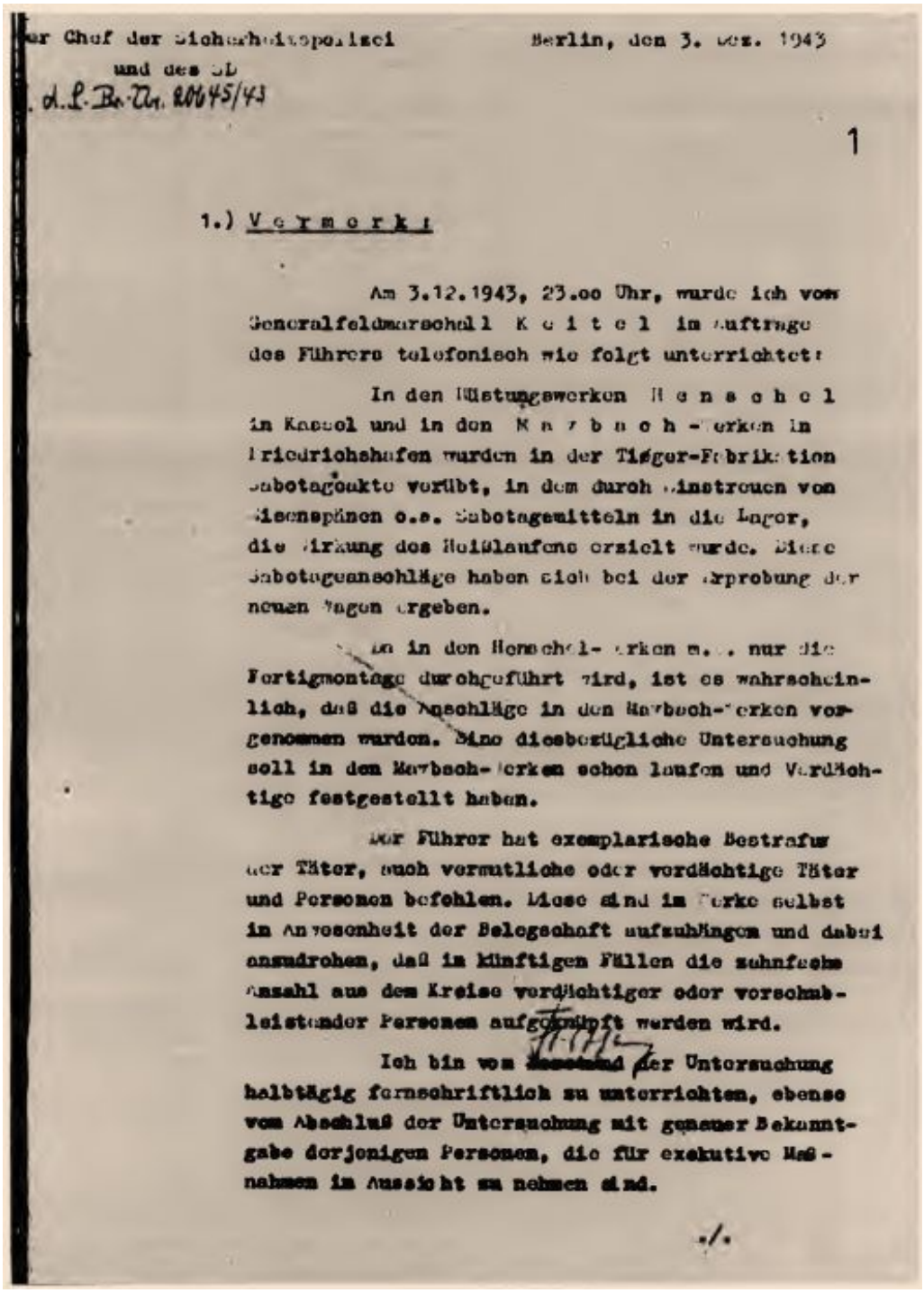
(2) In minder schweren Fällen kann aufZuchthaus oder Gefängnis erkannt werden.

(3) Neben der Todes- und der Zuchthausstrafe ist die Einziehung des Vermögens zulässig.

Text 125

Auszug aus dem Rundschreiben des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD vom 27.8.1941, die Entscheidung, nach Beginn des Krieges gegen die Sowjetunion «staatsfeindliche» Personen in Konzentrationslager einzuweisen, betreffend.

Der Reichsführer-SS und Chef der Deutschen Polizei hat nunmehr angesichts der Häufung staatsfeindlicher Betätigungen und Äusserungen nach Beginn des Feldzuges gegen die Sowjetunion die grundsätzliche Entscheidung getroffen, dass «sämtliche ketzerischen Pfaffen, deutschfeindliche Tschechen und Polen, sowie Kommunisten und ähnliches Gesindel grundsätzlich auf längere Zeit einem Konzentrationslager zugeführt werden sollen»



Der Chef der Sicherheitspolizei und des SD
d. L. Br.-Tr. 20645/43

Berlin, den 3. Dez. 1943

1

1.) Vermerk:

Am 3.12.1943, 23.oo Uhr, wurde ich vom Generalfeldmarschall Keitel im Auftrage des Führers telefonisch wie folgt unterrichtet:

In den Rüstungswerken Henschel in Kassel und in den Maybach-Werken in Friedrichshafen wurden in der Tiger-Fabrikation Sabotageakte verübt, in dem durch Einstreuen von Eisenspänen o.a. Sabotagemitteln in die Lager, die Wirkung des Heißlaufens erzielt wurde. Diese Sabotageanschläge haben sich bei der Erprobung der neuen Wagen ergeben.

Da in den Henschel-Werken m.E. nur die Fertigmontage durchgeführt wird, ist es wahrscheinlich, daß die Anschläge in den Maybach-Werken vorgenommen wurden. Eine diesbezügliche Untersuchung soll in den Maybach-Werken schon laufen und Verdächtige festgestellt haben.

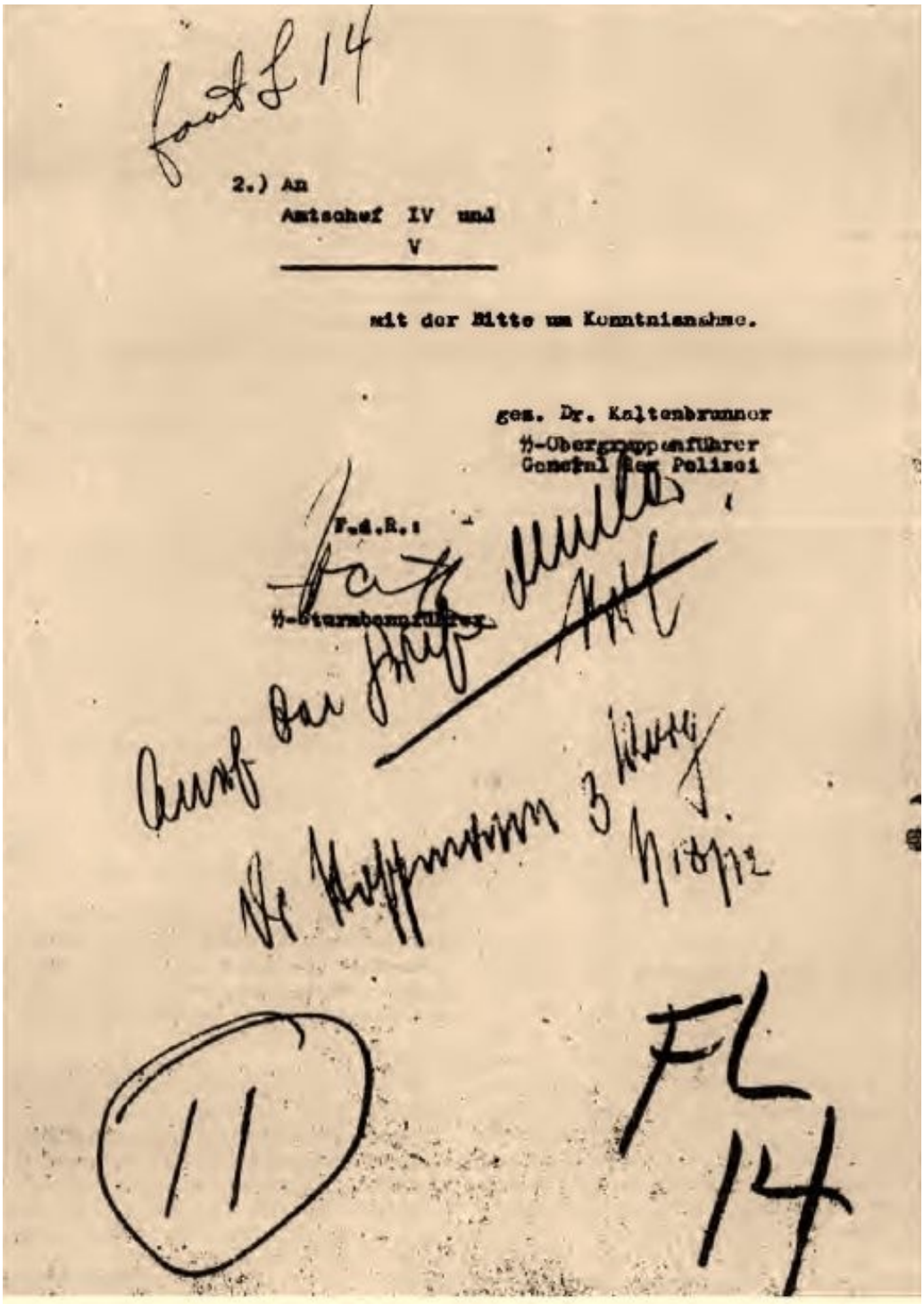
Der Führer hat exemplarische Bestrafung der Täter, auch vermutliche oder verdächtige Täter und Personen befohlen. Diese sind im Werke selbst in Anwesenheit der Belegschaft aufzuhängen und dabei anzudrohen, daß in künftigen Fällen die zehnfache Anzahl aus dem Kreise verdächtiger oder vorschubleistender Personen aufgeknüpft werden wird.

Ich bin vom Fortgang der Untersuchung halbtägig fernschriftlich zu unterrichten, ebenso vom Abschluß der Untersuchung mit genauer Bekanntgabe derjenigen Personen, die für exekutive Maßnahmen in Aussicht zu nehmen sind.

./.

189-190 Vermerk des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD, Ernst Kaltenbrunner, Sabotagefälle in der Rüstungsindustrie und die von Hitler gewünschte «exemplarische Bestrafung» von Tätern und Verdächtigen betreffend, 3.12.1943.

In diesem konkreten Fall kam es nicht zu Hinrichtungen, weil die polizeiliche Untersuchung den Verdacht auf Sabotage nicht erhärten konnte.



2.) An
Amtschef IV und
V

mit der Bitte um Kenntnisnahme.

ges. Dr. Kaltenbrunner
SS-Obergruppenführer
General der Polizei

F.d.R.:

SS-Sturmbannführer

Damit diese Anordnung nicht nur auf die im üblichen Verfahren eingereichten Schutzhaftanträge beschränkt bleibt, sondern schon vor Einreichung von Anträgen berücksichtigt werden kann, gebe ich von dieser Anordnung Kenntnis.
Soweit die Einleitung eines Strafverfahrens in Betracht kommt, ist Antrag auf Rücksistierung zu stellen. Die Staatsanwaltschaften bitte ich dabei zu ersuchen, in Fällen von Gnadenerlassen, Strafaussetzungen usw. die Staatspolizei zu beteiligen.

Text 126

Zahl der Angeklagten vor dem Volksgerichtshof sowie der verhängten Todesurteile in den Jahren 1937 bis 1945.

Die Tendenz ist eindeutig. Während des Krieges nimmt nicht nur die Zahl der Angeklagten erheblich zu, sondern auch der Anteil der zum Tode Verurteilten steigt steil an. Während vor dem Krieg weniger als 10% der Angeklagten zum Tode verurteilt wurden, waren es zwischen 1942 und 1945 40-50%.

Jahr	*Angeklagte*	*Todesstrafen*
1937	*618*	*32*
1938	*614*	*17*
1939	*477*	*36*
1940	*1094*	*53*
1941	*1237*	*102*
1942	*2573*	*1 192*
1943	*3355*	*1662*
1944	*4428*	*2097*
1945	*126*	*52*

Text 127

Abschrift eines Todesurteils des Volksgerichtshofs, 11.5.1944.

Von den Richtern des Volksgerichtshofes ist nach 1945 kein einziger in der Bundesrepublik Deutschland rechtskräftig verurteilt worden. Hans-Joachim Rehse erhielt zwar am 3.7.1967 in einem Verfahren vor einem Berliner Schwurgericht wegen Teilnahme an den Justizverbrechen eine Freiheitsstrafe von 5 Jahren, dieses Urteil wurde jedoch am 30.4.1968 vom Bundesgerichtshof aufgehoben. Die erneute Verhandlung endete am 6.12. 1968 mit Freispruch. Die Revision der Staatsanwaltschaft kam nicht mehr zum Tragen, weil Rehse am 5.9.1969 starb. Der berüchtigte Präsident des Volksgerichtshofes, Roland Freisler, war am 3.2.1945 bei einem Bombenangriff in Berlin umgekommen.

1 L 34/44
5 J 110/44 (Abschrift)

Im Namen
des Deutschen Volkes!

In der Strafsache gegen den Studienrat a. *D. Professor Gustav Friedrich Wilhelm Oberüber aus Berlin, geboren am 11. November 1877 in Wittenberge, Kreis Priegnitz, zur Zeit in dieser Sache in Haft, wegen Wehrkraftzersetzung, hat der Volksgerichtshof, 1. Senat, auf die am 10. Februar 1944 eingegangene Anklage des Oberreichsanwalts vom 11. Januar 1944, in der Hauptverhandlung vom 11. Mai 1944, an welcher teilgenommen haben: als Richter:*
Präsident des Volksgerichtshofs Dr. Freisler, Vorsitzender,
Kammergerichtsrat Rehse, Obersturmbannführer Wittmer, SA-Oberführer Hell, Ortsgruppenleiter Kelch, als Vertreter des Oberreichsanwalts: Staatsanwalt Kurth, für Recht erkannt:
Wilhelm Oberüber hat im vierten Kriegsjahr zu einem deutschen Soldaten von der Kultur Sowjetrusslands, vom Leuteschinden in unserer Wehrmacht und von der Sicherheit unserer Niederlage geredet. Für immer ehrlos wird er deswegen mit dem

Tode bestraft.

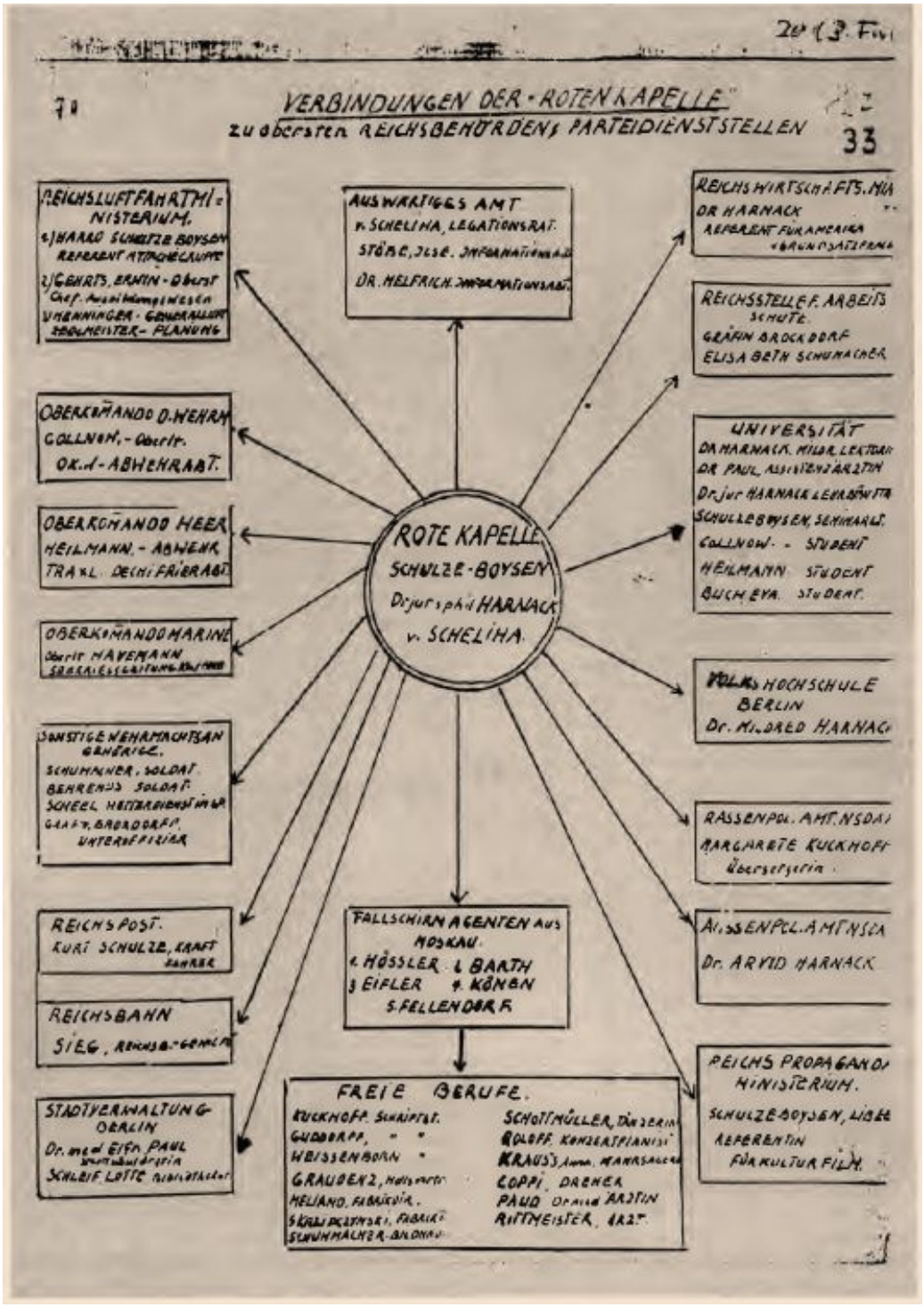
Text 128

Auszüge aus dem Abschlussbericht des Reichssicherheitshauptamtes über «die sowjetrussische Spionageorganisation «Rote Kapelle» in Westeuropa und den Schulze-Boysen/Harnack-Kreis in Berlin» 22.12.1942.

B. Einfuehrung

Der Umfang des gesamten Komplexes gestattet nur eine kurze gedrängte Darstellung. Nicht erwähnt werden können die vielen, geradezu dramatischen Vorfälle, die sich bei der Aufrollung dieser volksverräterischen Kreise abgespielt haben.

Die Gründe welche die unschädlich gemachte Hoch- und Landesverratsgruppe in Berlin zu ihrer reichsfeindlichen Einstellung veranlassten sind folgende:
1. Radikal sozialistisch, zumeist rein kommunistische Einstellung.
2. Ablehnung des Nationalsozialismus, weil er die Fortsetzung der kapitalistischen Wirtschaftsauffassung



191 Schematische Skizze über die «VERBINDUNGEN DER ROTEN KAPELLE»in dem Abschlussbericht des Reichssicherheitshauptamtes, 22.12.1942 (vgl. Text 128).

192 **Harro Schulze-Boysen** (1909-1942), undatiert.
Am 2.9.1909 als Sohn eines Fregattenkapitäns in Kiel geboren. Jurastudium in Freiburg und Berlin, seit 1932 Herausgeber der Zeitschrift «Der Gegner», die im April 1933 verboten wurde. Schulze-Boysen wurde vorübergehend inhaftiert und in der Haft von der SA brutal misshandelt. Nach Entlassung aus der Haft absolvierte er einen Kurs der Verkehrsfliegerschule Warnemünde und wurde anschliessend in die Nachrichtenabteilung des Reichsluftfahrtministeriums übernommen, wo er zuletzt den Rang eines Oberleutnants bekleidete. Harro Schulze-Boysen gehörte zusammen mit Arvid Harnack zu den führenden Köpfen des Berliner Zweigs der im Geheimdienstjargon so genannten «Roten Kapelle» Er gab seit 1941 militärische Informationen an die Sowjetunion weiter, schrieb Artikel für die Untergrundzeitung «Die innere Front» und organisierte illegale Flugblatt-Klebeaktionen in Berlin. Er wurde am 30.8.1942 verhaftet, am 19.12. vom Reichskriegsgericht zum Tode verurteilt und am 22.12. 1942 in Berlin-Plötzensee hingerichtet.

darstellt und den wahren Sozialismus nicht verwirklicht hat.

3. Deutschland kann nur in engster Zusammenarbeit mit der SU existieren um dem Angriff der Westmächte auch in Zukunft Widerstand zu leisten.
Die politische Struktur des Reiches müsste ähnlich der der SU sein, wobei als Endziel ein bolschewistisches Europa erstrebenswert ist.

4. Der Krieg ist fuer Deutschland verloren, da die Produktiond und Wirtschaftskapazität der Feindmächte derart überragend ist, dass er Zusammenbruch des Reiches spätestens um die Wende der Jahre 43/44 unvermeidlich ist.

Aus eigenen Motiven heraus waren fast alle inzwischen festgenommenen Personen (über 80) bereit die Sowjet Union in ihrem Kampf gegen Deutschland mit allem ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln zu unterstützen. Wie gefährlich dies Gruppe war und geworden waere, erhellt die Tatsache, dass sie u.a. Verbindungen unterhielt zum RLM, OKJ, OKI, RWM Universität Berlin Auslandswissenschaftl. Fakultät. Volkshochschule Berlin, Propagandaministerium, Auswärtiges Amt. Stadtverwaltung Berlin, Rassenpolitisches Amt, Reichsstelle für Arbeitsschutz [...]

Bemerkenswert ist die Tatsache, dass sich unter den festgenommenen über 20% Berufssoldaten, Beamte und Staatsangestellte, 21% Künstler, Schriftsteller und Journalisten befinden, Während andererseits nur 13% Arbeiter und Handwerker festgenommen wurden.

Von der Gesamtzahl der Festgenommenen sind 26 Personen d.h. 29% Akademiker und Studenten und 15 Personen d.h. 17% Wehrmachtsangehörige. Die Verbindungen der kommunistischen Hoch- und Londesverratsorganisation zu den obersten Reichsbehörden und Parteidienststellen sind aus nachstehender Skizze ersichtlich.
[...]

E. DIE LANDESVERRÄTERISCHE BETÄTIGUNG SCHULZE BOYSENS UND SEINER MITARBEITER

1. Aufbau von Funkverbindungen nach Moskau, über den Wetterdienstinspector der Luftwaffe HEINRICH SCHEEL kam Schulze Boysen Ostern 40 mit einem Diskutierkreis ehemaliger Schüler der Scharfenberg Aufbau Schule in Berlin Tegel zusammen der völlig kommunistisch ausgerichtet war. Hier lernte er den Dreher Hans COPPI kennen, der im Frühjahr 41 von ihm zur nachrichtendienstlichen Mitarbeit geworben und als Funker eingesetzt worden ist.

Wenige Tage vor Pfingsten 41 übergab der bereits mehrfach erwähnte Alexander Erdberg im Beisein des Schulze Boysen dem COPPI ein Batteriefunkgerät (QUERISENDER) Dieses war als transportable Station gedacht und sollte gegebenenfalls auch von den Segelbooten des Kreises um Schulze Boysen aus zum Einsatz gelangen. Frequenz und Reichweite dieses Apparates waren gering. Dieses Sendegerät wurde schliesslich bei dem Sohn des Universitaetsprofessors Dr. Gustav Roloff, dem bekannten Berliner Pianisten

Hellmuth ROLOFF beschlagnahmt, der dieses Gerät in der elterlichen Wohnung unter Noten versteckt hielt.

Wenige Tage nach Übergabe des Querisender erhielt COPPI DURCH die Vermittlung des Schulze Boysen am S-Bahnhof Deutschlandhalle ein zweites dieses Mal modernes Koffer-Sende- und Empfangsgerät für Wechselstrom, das Coppi zur Ausprobung allerdings an ein Gleichstromnetz anschloss, wobei der Transformator und die Röhre des Geräts zerstört wurden. Eine Reihe von inzwischen festgenommenen Technikern und Radiofachleuten die von der Aufnahme des Sendebetriebes unterrichtet waren, versuchten die Instandsetzung des Geräts, was ihnen jedoch nicht voll gelungen ist.

Nach diesen fehlgeschlagenen Versuchen wurde COPPI über den ehemaligen Redakteur der kommunistischen Arbeiterzeitung in Mannheim Werkzeugmacher Walter HUSEMANN der wegen kommunistischer Umtriebe mehrere Jahre in Schutzhaft war, dann auf Betreiben des Schulze Boysen im November 41 mit dem kommunistischen Funktionär ehemaligen Marinefunker und jetziger Kraftwagenfahrer bei der Reichspost Kurt SCHULZE (DECKNAME BERG) zusammengebracht, der ihn anhand eines Übungsmorsetasters funktechnisch ausbildete und der Ende 1941 dem Coppi ein Sende- und Empfangsgerät neuester Konstruktion zur Verfügung stellte.

Schulze war bereits im Jahr 27 offiziell aus der KPD ausgeschieden, um in die illegale Arbeit der KPD eingespannt zu werden. 1928 besucht er die Radioschule Moskau und fand von diesem Zeitpunkt an als Reservefunker für den Ernstfall in Berlin Verwendung. Drei Funkgeräte geliefert von der SU Botschaft in Berlin sind im Laufe eines Jahrzehnts durch seine Hände gegangen. Die ihn betreuenden Funktionäre waren ausnahmslos Angehörige der SU Botschaft und Handelsvertretung in Berlin. Nachweislich sind an ihn einige tausend Reichsmark Agentengelder gezahlt worden, von denen noch ein Teil bei Durchsuchung der Wohnung sichergestellt werden konnte.

Mit den Schulze Boysen und Erdberg gelieferten Sendegeräten hat COPPI um die Jahreswende 41/42 mehrfach Funkversuche aus seiner eigenen, dann auch aus derWohnung derTänzerin und Bildhauerin ODA SCHOTTMÜLLER und aus derWohnung der GRÄFIN ERIKA V. BROCKDORF unternommen, um endgültig die Verbindung mit Moskau aufzunehmen, wobei ihn Schulze Boysen durch persönlich durchgeführte Funkversuche unterstützte. Sowohl Schottmüller als die Brockdorff, mit der der Coppi aus diesen und jenen Gründen ein intimes Verhältnis unterhielt, wussten von den Sendeversuchen uns stellten ihre Wohnungen auch bereitwilligst zur Verfügung.

193 **Herbert Baum** (1912-1942), undatiert.
Geboren am 10.2.1912 in Moschin/Posen. In der Weimarer Republik Mitglied der «Deutsch-Jüdischen JugendgemeinschafK Im Herbst 1931 Eintritt in den Kommunistischen Jugendverband Deutschlands (KJVD). 1934-1936 Organisationsleiter im Bezirk Südost des KJVD in Berlin. Ab 1936 verstärkte politische Arbeit in jüdischen Jugendorganisationen und Aufbau der Widerstandsgruppe. 1941 Zwangsarbeit in der «Jugendabteilung» des Elmo- Werkes in Berlin-Spandau, das zum Siemens-Konzern gehörte. Organisierte den Anschlag auf die Propagandaausstellung «Das Sowjetparadies» In diesem Zusammenhang festgenommen. Freitod am 11.6.1942 in der Untersuchungshaftanstalt Berlin-Moabit. Seine Frau Marianne wurde am 18.8.1942 in Berlin-Plötzensee hingerichtet.

Text 129

Auszüge aus der Gestapo-»Meldung wichtiger staatspolitischer Ereignisse» Nr. 11 vom 27.5. 1942, den Anschlag auf die Ausstellung «Das Sowjetparadies» betreffend.

Der Stapoleitstelle Berlin gelang es, in eine illegale kommunistische Gruppe einzudringen, die kurz nach Kriegsausbruch mit der SU errichtet worden war und sich bis in die letzte Zeit hinein mit der Herstellung und Verbreitung von Hetzmaterial befasst, in Berlin kommunistische Schmieraktionen durchgeführt und eine Abhörgemeinschaft gebildet hatte. Auch waren von dieser

Sabotageakte geplant und schliesslich am 18. Mai ein Anschlag auf die Ausstellung «Das Sowjetparadies» im Berliner LustgartenVerübt worden, wobei Brandsätze in einigen Ausstellungsräumen ausgelegt wurden. Durch rechtzeitiges Einschreiten konnte jedoch grösserer Schaden verhindert werden.

Bei der Aktion gegen diese Gruppe wurden bisher die in der Anlage namentlich aufgeführten 22 Personen, darunter 7 Juden bezw. Mischlinge I. Grades, festgenommen. Als geistiger Träger und Führer der illegalen Gruppe wurde der technische Angestellte der AEG. in Berlin, Joachim Franke, der sich bereits vor der Machtübernahme, insbesondere auf schriftstellerischem Gebiet, sehr rege für die KPD betätigt hatte, festgestellt.

Joachim Franke, Herbert Baum, Steinbrink und Hans Vötter hatten die in letzter Zeit aufgetauchten Druckschriften

«An die deutsche Ärzteschaft»
(vgl. Meldung Nr. 3 vom 8.4.42, S. 3),
«Der Ausweg»
(vgl. Meldung Nr. 7 vom 15.12.41, S. 4) und
«Der Weg zum Sieg»

in gemeinsamer Zusammenarbeit abgefasst, redigiert und zur Verbreitung gebracht.

Ausserdem waren die zu Ziffer 1) bis 11) der Anlage genannten Personen an dem Anschlag auf die Ausstellung beteiligt. Als Hersteller der Brandsätze wurde Steinbrink ermittelt.

194 Gebäude der Propaganda-Ausstellung «Das Sowjetparadies» im Lustgarten, vor dem Berliner Dom, Juni 1942.

Der Vernichtungskrieg im Osten bestärkte nicht nur diejenigen im Widerstand, die mit der Sowjetunion weltanschaulich verbunden waren, sondern auch viele Menschen, die aufgrund ihrer Herkunft oder politischen Überzeugung dem Kommunismus fernstanden. Als sie jedoch erkennen mussten, dass mit der von der NS-Propaganda beschworenen «Vernichtung einer Weltanschauung» buchstäblich die millionenfache Ermordung von Menschen gemeint war, gab es für sie nur noch eine Möglichkeit: Die Beseitigung Hitlers und seines Systems.

195 **Henning von Tresckow** (1901-1944), 1944.
Offizierslaufbahn, zuletzt (30.1.1944) Generalmajor. Nach dem Ersten Weltkrieg Banklehre. 1924 Eintritt in die Reichswehr. Seit dem sog. «Röhm-Putsch» 1934 zunehmende Distanz zum Nationalsozialismus, die bis zu der Überzeugung reifte, dass Hitler durch ein Attentat beseitigt werden müsse. Mehrere Attentatsversuche, u.a. ein Bombenanschlag auf Hitlers Flugzeug bei seinem Besuch der Heeresgruppe Mitte in Smolensk im März 1943, schlugen fehl.
Ab 20.11.1943 Chef des Stabes der 2. Armee. Einbezogen in die Umsturzvorbereitungen von Oberst Stauffenberg. Nach dem Misslingen des Attentats vom 20. Juli 1944 Freitod am 21.7.1944 in der Nähe von Bialystok.

Text 130

Auszug aus den Erinnerungen von Alexander Stahlberg über ein Treffen mit Henning von Tresckow am 17.11.1942 beim Oberkommando der Heeresgruppe Mitte in Smolensk.

Hier griff Henning [v. Tresckow] ein. Er müsse mir etwas Entscheidendes sagen. Unser Generalstab verdiene diesen Namen nicht mehr. Nur noch die Kragenspiegel und die karmesinroten Streifen an den Hosen liessen ihn noch als solchen erscheinen. Clausewitz und der alte Moltke seien nicht mehr gefragt. Hitler habe – mit seinen eigenen Worten – gefordert, der Generalstabsoffizier müsse sein wie ein «Bluthund, der gierig an der Leine zerre, um, losgelassen, sich auf den Feind zu stürzen und ihn zu zerfleischen» Eine Beleidigung des Generalstabs seien diese Worte des Führers gewesen. Hitler wolle nur noch «subalterne Erfüllungsgehilfen» im Generalstab haben. «Erfüllungsgehilfen im Dienste eines Kapitalverbrechers» rief er. Und er wiederholte die Worte.
[...]
Nach einer Pause fragte ich ihn, was an den Gerüchten von Übergriffen der SS gegen die Zivilbevölkerung in den rückwärtigen Gebieten sei. Diese Gerüchte träfen zu, antwortete er, allerdings mit der Ergänzung, dass es sich nicht um einzelne Übergriffe handele, sondern um planmässige Ausrottungen von Menschen. Man habe bei der Heeresgruppe zuverlässige Informationen, dass der SD und die SS Spezialeinheiten gebildet hätten, die das sorgfältig organisiert betrieben, und zwar in einem Umfang, der jede Phantasie übersteige. Während wir, die Soldaten an der Front, uns vorne totschiessen lassen dürften, betreibe die SS in unserem Rücken ein grauenvolles Geschäft. Er, Henning, sehe darin eine Schändung der Opferbereitschaft des Soldaten an der Front.
Fassungslos hatte ich ihm zugehört. Es war ungeheuerlich, was er gesagt hatte. Dann sprach er davon, dass er auf den Tag hinarbeite, an dem dies alles zu Ende sei. Niemand könne heute sagen, wann dieser Tag komme, aber kommen werde er mit Sicherheit, und er werde schrecklich sein.

Text 131

Auszug aus dem 1943 in Untersuchungshaft verfassten Lebenslauf des Deserteurs Stefan Harder.

Stefan Harder war ein deutsch-polnischer Wehrmachtsangehöriger, der nach seiner Desertion von der Ostfront in Freiburg/Breisgau aufgegriffen, zum Tode verurteilt und dann zu 15 Jahren Zuchthaus begnadigt wurde. Im Lager Börgermoor für den Fronteinsatz im Straf-Batail-

lon z. b.V. gemustert, geriet Harder in Cosel an der Oder in sowjetische Kriegsgefangenschaft. Im Juni 1945 Flucht aus dem Kriegsgefangenenlager. Lebte zunächst in Ost-Berlin, seit 1952 in Westdeutschland.

Voriges Jahr im Mai wurde in Weissrussland eine Aktion durchgeführt, wobei durch ein Mordkommando, – wie sich die Angehörigen dieses Kommandos selbst benannten – bestehend aus Polizei und SS, alle dort lebenden Juden abgemordet wurden.
[...]
Dieses Erlebnis machte auf mich einen besonders tiefen Eindruck, weil ich immerdaran denken musste, was die Russen mit den Angehörigen deutscher Soldaten machen werden, wenn sie erfahren, was wir mit ihren Staatsangehörigen gemacht haben. Zwar bin ich als Deutscher und Ehrenzeichenträger der Hitlerjugend überzeugt, dass das Judenproblem irgendwie gelöst werden muss, aber diese Form der Ausrottung traf mich aus obigem Grunde besonders hart. Monatelang noch stand ich unter dem Bann des Erlebten. Als ich einige Wochen später von meiner Truppe einen zweitägigen Sonderurlaub erhielt, begab ich mich nach Grodno zu meinem mütterlichen Haus. [...]
Am Tage vor Urlaubsantritt hatte ich noch eine kameradschaftliche Aussprache über alles was mich bedrückte mit dem Kompanieführer meiner Kompanie. Er konnte mir auch nur sagen, dass mit solchen Dingen jeder mit sich selbst fertig werden muss. Als ich dann in Grodno war, überfiel mich wieder mit aller Macht [...] die Erinnerung an das schreckliche Erlebnis in Weissrussland und die Scham, dass wir, das kulturellste Volk der Welt und eine so ehrenvolle Armee wie die deutsche es doch ist, so entsetzliche Mittel anwenden müssen, um ein politisches Problem zu lösen. Ganz verwirrt und innerlich gebrochen entschloss ich mich, vorläufig nicht zur Truppe zurückzukehren.

9.2 Die sowjetischen Kriegsgefangenen im Reich

Die ersten sowjetischen Kriegsgefangenen trafen schon im Juli 1941 in Deutschland ein. Da es bei der politischen und militärischen Führung grosse Bedenken gab, sowjetische Kriegsgefangene im Reichsgebiet unterzubringen, wurde der weitere Zustrom zunächst unterbunden. Der Arbeitskräftemangel im Reich erzwang jedoch schon bald ein Umdenken, und am 31.10.1941 wurde der Einsatz sowjetischer Kriegsgefangener in der deutschen Wirtschaft generell freigegeben. Daran knüpfte sich die Erwartung, dass mit einem Minimum an Kosten ein Maximum an Arbeitsleistung erreicht werden könne.

Erdlöcher als Behausung und als Hauptbestandteil der Nahrung ein eigens konstruiertes «Russenbrot» das zur Hälfte aus Zuckerrübenschnitzeln, Zellmehl, Laub bzw. Strohmehl bestand, wurden in der Anfangsphase als ausreichend angesehen. Unter diesen Umständen verwundert es nicht, dass es im Winter 1941/42 auch im Reichsgebiet zu einem Massensterben kam, dessen Ausmass durch Fleckfieberepidemien noch gesteigert wurde.

Die Überprüfung und Selektion der Kriegsgefangenen durch Kommandos der Sicherheitspolizei und des SD wurde auch im Reichsgebiet fortgesetzt. Tausende sowjetischer Kriegsgefangener wurden aus den Stammlagern (Stalags) der Wehrmacht in die Konzentrationslager gebracht und dort ermordet.

Je länger der Krieg sich hinzog, umso wichtiger wurden die Kriegsgefangenen für Landwirtschaft und Industrie. Um die volle Arbeitsleistung zu erreichen, mussten die Gefangenen, wie die Behörden es ausdrückten, «aufgepäppelt» werden. Trotzdem blieb die Sterblichkeit hoch, weil auch bessere Behandlung noch nicht bedeutete, dass die sowjetischen Kriegsgefangenen den westlichen Kriegsgefangenen gleichgestellt wurden. In der rassistischen Vorstellungswelt der Nationalsozialisten sollte nicht nur der Unterschied zwischen den Deutschen und den sowjetischen Völkern stets fühlbar bleiben, sondern auch der zwischen den Slawen und den mit den Deutschen «artverwandten» westlichen Nationen.

Mit dem Ende des Krieges war der Leidensweg der sowjetischen Kriegsgefangenen nicht beendet. Sie standen in der Heimat unter einem generellen Kollaborationsverdacht, da sie den am 16.8.1941 ergangenen «Befehl Nr. 270» missachtet hatten, der Kriegsgefangene mit «landesverräterischen Deserteuren» gleichsetzte. Dies hatte zur Folge, dass sie in sogenannten «Filtrationslagern» verhört und in vielen, wenn nicht gar den meisten Fällen zu Lagerhaft verurteilt wurden. Mit dem Beginn der Entstalinisierung 1956 erfolgten erste Schritte zur Rehabilitation, die jedoch bis heute nicht abgeschlossen ist.

Wehrkreiskarte
OKW / Kriegsgefangenenwesen
Blatt 1
Böhmen
und
Mähren
X
XI
II
III
VI
IX
IV
XII
XIII
V
VII
XVII
XVIII
383
398
317(L)
304

I:2‘500‘000

unterstrichene Ortsnamit Sitz des Kommandeurs d. Kgf.
Kgf. Ba*. Kdt
Stalag (ravi. u. andan Kgf.)
Zwaiglagar (rowj. u. antian Kgf.) Stalag (ohna «owj. Kgf.)
Zvaiglagar (ohna rovj. Kgf.)
Stalag (nur towj. Kgf.)
Zwtiglogar (nur rowj. Kgf.)

Of lag
• Zwaiglagar
@ Hailag
• Zw*i»io»«r
vaffh Jlag
A Zwtglagtr
9 luftlogar
3 Mormnlagar
∠} iw~

Q Laan Lagar (Oflag)
(Q) Marina-Dvlag
9 Marina-Jlag
© £ Sondarlagar Ost dar Luft-

Wthficrtttsgrinxt

-------- Kaidugranra
Stalag ttat. Offi
« Z^giagur „lt Offs

196 Vom OKW/Abt. Kriegsgefangenenwesen herausgegebene Wehrkreiskarte mit Kriegsgefangenenlagern unter besonderer Berücksichtigung der Lager mit sowjetischen und italienischen Kriegsgefangenen, Stand 15.12.1943.

197 Sowjetische Kriegsgefangene im Stalag X D (Wietzendorf, Wehrkreis Hamburg), Herbst 1941. Da noch keine Baracken bereitgestellt waren, mussten die Gefangenen sich Erdlöcher zum Schutz gegen Kälte und Regen graben.

Text 132

Auszug aus dem Protokoll einer Besprechung beim Beauftragten für den Vierjahresplan Hermann Göring am 7.11.1941 über den Arbeitseinsatz sowjetischer Kriegsgefangener und Zivilarbeiter.

Geheim ! *Abschrift*

Besprechung vom 7.11.1941 über den Einsatz von Sowjetrussen.

Für den Arbeitseinsatz von Sowjetrussen gab der Reichsmarschall folgende Richtlinien:

I. Kriegsentscheidend sind auch die stärkeren Arbeiterreserven im Heimatgebiet.
Die russischen Arbeitskräfte haben ihre Leistungsfähigkeit beim Aufbau der ungeheuren russischen Industrie bewiesen. Sie muss daher nunmehr dem Reich nutzbar gemacht werden. Diesem Befehl des Führers gegenüber sind Einwendungen sekundärer Natur. Die Nachteile, die der Einsatz bereiten kann, müssen auf ein Mindestmass beschränkt werden: Aufgabe insbesondere der Abwehr und der Sicherheitspolizei.

II. Der Russe im Operationsgebiet.
Er ist vornehmlich beim Strassen-und Eisenbahnbau, bei Aufräumungsarbeiten, Minenräumen und beim Anlegen von Flugplätzen zu beschäftigen. Die deutschen Baubataillone sind weitgehend (Beispiel Luftwaffe !) aufzulösen; die deutschen Facharbeiter gehören in die Rüstung; Schippen und Steineklopfen ist nicht ihre Aufgabe, dafür ist der Russe da.

///. Der Russe in den Gebieten der Reichskommissare und des Generalgouvernements.
Es gelten die gleichen Grundsätze wie zu II. Darüber hinaus stärkerer Einsatz in der Landwirtschaft; fehlen die Maschinen, muss Menschenhand leisten, was das Reich im Agrarsektor vom Ostraum zu fordern hat. Fernersind für die rücksichtslose Ausbeu-

198 Stalag X D (Wietzendorf, Wehrkreis Hamburg), Herbst 1941. Opfer des Massensterbens werden zur Beerdigungsstelle gekarrt.

tung der russischen Kohlenvorkommen genügend einheimische Arbeitskräfte bereitzustellen.

IV. Der Russe im Reichsgebiet einschliesslich Protektorat.

Die Einsatzzahl hängt vom Bedarf ab. Beim Bedarf ist davon auszugehen, dass wenig leistende und viel essende Arbeiter anderer Staaten aus dem Reich abzuschieben sind, und dass die deutsche Frau künftig im Arbeitsprozess nicht mehr so stark in Erscheinung treten soll. Neben kriegsgefangenen Russen sind auch freie russische Arbeitskräfte einzusetzen.

A. Der kriegsgefangene Russe.

1. Die Auswahl hat bereits in den Auffanglagern jenseits der Reichsgrenze zu erfolgen. Berufszugehörigkeit und Gesundheitszustand sind entscheidend. Gleichzeitig hat die Aussiebung nach volkstumsmässigen und sicherheitspolizeilichen sowie Abwehr-Gesichtspunkten zu erfolgen.

2. Ebenso wie die Auswahl ist der Antransport zu organisieren, nicht zu improvisieren. Die Gefangenen sind schnell zu befördern. Ihre Verpflegung muss geordnet und ihre Bewachung unbedingt sichergestellt sein.

3. Offiziere sind tunlichst, Kommissare grundsätzlich vom Einsatz auszuschliessen.

4. Der Russe gehört in erster Linie an folgende Arbeitsplätze (Rangordnung):

Bergbau

Bahnunterhaltung (einschl. Reparaturwerkstätten und Fahrzeugbau)

Rüstung (Panzer, Geschütze, Flugzeugzubehör)

Landwirtschaft – Bauwirtschaft Grosswerkstätten (Schustereien !) Sonderkommandos für dringende Gelegenheits- und Notstandsarbeiten.

5. Für die Arbeitsweise gilt:

Grundsätzlich geschlossener Einsatz (mindestens 20); Ausnahmen nur mit ausdrücklicher

Genehmigung. In der Landwirtschaft kommen vornehmlich Grossbetriebe in Frage; daneben Einsatz geschlossener Kommandos tagsüber in kleinen Wirtschaften reihum. In der Industrie einschl. Bergbau Einrichtung von «Russenbetrieben»als Idealzustand anzustreben (ausschliesslich russische Arbeitskräfte unter deutschen Vorarbeitern).

6. *Unterbringung: Geschlossen in Lagern (Baracken).*
7. *Aufsicht: Wehrmachtsangehörige während der Arbeit, aber auch deutsche Arbeiter, die hilfspolizeiliche Funktionen wahrzunehmen haben.*

   Für die Sicherheitsmassnahmen ist schärfste und schnellste Wirksamkeit entscheidend. Die Strafskala kennt zwischen Ernährungsbeschränkung und standrechtlicher Exekution im allgemeinen keine weiteren Stufen.
8. *Bekleidung: Schaffung eines Einheitsarbeitsanzuges zweckmässig. Erste Einkleidung ist laut OKW gesichert. Für die Fussbekleidung Holzschuhe die Regel. Unterwäsche ist den Russen kaum bekannt und gewohnt.*
9. *Verpflegung: Der Russe ist genügsam, daher leicht und ohne schwerwiegenden Einbruch in unsere Ernährungsbilanz zu ernähren. Er soll nicht verwöhnt oder an deutsche Kost gewöhnt, muss aber gesättigt und in seiner dem Einsatz entsprechenden Leistungsfähigkeit erhalten werden.*

Text 133

Schnellbrief des Chefs der Sipo und des SD vom 9.11.1941, den Transport der zur Exekution bestimmten sowjetischen Kriegsgefangenen betreffend.

Der Chef der Sipo *Berlin, den*
und des SD *9. November 1941*
B. Nr. 2009 B/41 g-IVAl c

Geheim

Schnellbrief!

Betr.: Transport der zur Exekution bestimmten sowjetrussischen Kriegsgefangenen in die Konzentrationslager.
Vbrg.: Ohne.
Anlg.: ..... Anlagen.

Die Kommandanten der Konzentrationslager führen Klage darüber, dass etwa 5 bis 10% der zur Exekution bestimmten Sowjetrussen tot oder halb tot in den Lagern ankommen. Es erweckt daher den Eindruck, als würden sich die Stalags auf diese Weise solcher Gefangener entledigen.

Insbesondere ist festgestellt worden, dass bei Fussmärschen, z.B. vom Bahnhof zum Lager, eine nicht unerhebliche Zahl von Kriegsgefangenen wegen Erschöpfung unterwegs tot oder halbtot zusammenbricht und von einem nachfolgenden Wagen aufgelesen werden muss.

Es ist nicht zu verhindern, dass die deutsche Bevölkerung von diesen Vorgängen Notiz nimmt.
Wenn auch derartige Transporte bis zum Konzentrationslager in der Regel von der Wehrmacht durchgeführt werden, so wird die Bevölkerung doch diesen Sachverhalt auf das Konto der SS buchen.

Um derartige Vorgänge in Zukunft nach Möglichkeit auszuschliessen, ordne ich daher mit sofortiger Wirkung an, dass als endgültig verdächtig ausgesonderte Sowjetrussen, die bereits offensichtlich dem Tode verfallen sind (z.B. bei Hungertyphus) und daher den Anstrengungen, insbesondere eines wenn auch kurzen Fussmarsches, nicht mehr gewachsen sind, in Zukunft grundsätzlich vom Transport in die Konzentrationslager zur Exekution auszuschliessen sind.

Ich bitte, die Führer der Einsatzkommandos unverzüglich entsprechend anzuweisen.

[...] *In Vertretung:*
gez.: Müller.
Beglaubigt:
Wolfert
Kanzleiangestellte

Text 134

Auszug aus einem Rundschreiben des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD aus dem Jahre 1944 (das genaue Datum ist unleserlich), den OKW-Erlass vom 6.3.1944 über die Behandlung kriegsgefangener russischer Frauen betreffend.

Die Formulierung des OKW-Erlasses deutet darauf hin, dass, zumindest zu diesem Zeitpunkt, kriegsgefangene sowjetische Frauen in der Regel erschossen wurden.

Betrifft: Behandlung kriegsgefangener russischer Frauen.

Das OKW. hat durch Erlass vom 6.3.1944-2 f. 24 70 Chef Kriegsgef./Allg. (la) /Nr. 836/44 geh.-folgendes angeordnet:

«Sofern den Lagern aus dem Operationsgebiet kriegsgefangene sowjetische Frauen zugeführt werden, ist wie bei allen aus diesem Gebiet neu eintreffenden sowjetischen Kriegsgefangenen bei der zuständigen Dienststelle der Geheimen Staatspolizei die sicherheits-

Konzentrationslager Gross-Rosen
Kommandantur
Gr.Ro./Ar.Kr.14f 14/4.42./Bu./
Geh.Tgb.Nr.58/42.

Gross-Rosen, den 10. April 1942.

Betrifft: Exekution von russischen Kriegsgefangenen.
Bezug : FS-Erlaß des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD vom 11.10.1941 - IV A 1 e - B.Nr. 639 B/41 g und Schreiben der Staatspolizeistelle Frankfurt/O. vom 28.3.42 Tgb.Nr.31/42 g.Rs.
Anlagen : - 2 -

An
SS-Gruppenführer M ü l l e r
B e r l i n
Prinz-Albrechtstrasse

Die Kommandantur des Konzentrationslagers Gross-Rosen überreicht in der Anlage eine Liste von denjenigen russischen Kriegsgefangenen, welche am 10.4.1942 in der Zeit von 8 - 9 Uhr exekutiert und im Anschluß daran eingeäschert wurden.
Eine Abschrift des Schreibens der Geheimen Staatspolizei - Staatspolizeistelle Frankfurt/Oder vom 28.3.42 liegt bei.
Das SS-Wirtschafts-und Verwaltungshauptamt,-Amtsgruppe D-Oranienburg wurde von hieraus gesondert verständigt.

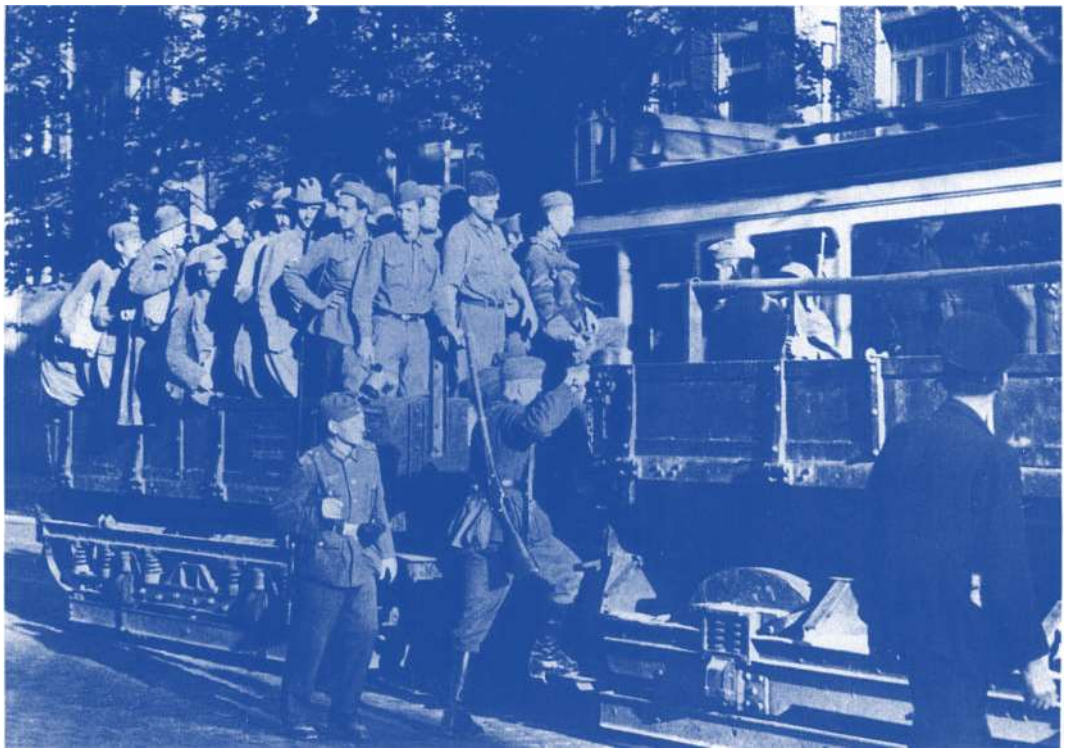
Der Lagerkommandant des Konz.-Lagers
Gross-Rosen

SS-Obersturmbannführer

199. Überstellung von 25 sowjetischen Kriegsgefangenen, die von einem Einsatzkommando der Sicherheitspolizei und des SD selektiert wurden, aus dem Stalag III B (Fürstenberg/Oder) in das Konzentrationslager Gross- Rosen, wo sie ermordet wurden, März/April 1942.

200 Deutscher Wachmann treibt sowjetische Kriegsgefangene im Stalag X D (Wietzendorf, Wehrkreis Hamburg) zur Eile an, Winter 1941/42.

201 Ein Arbeitskommando sowjetischer Kriegsgefangener auf einem Transportanhänger der Strassenbahn in Nürnberg, 16.9.1942.



202 Der sogenannte «Sonderpferch» des Stalag XI D (Oerbke, Wehrkreis Hannover), Herbst 1941.
Hier wurden diejenigen sowjetischen Kriegsgefangenen zusammengefasst, die im Konzentrationslager Neuengamme ermordet werden sollten.

polizeiliche Überprüfung zu beantragen. Da gegen die aus dem Operationsgebiet abgeschobenen kriegsgefangenen Frauen im allgemeinen abwehrmässige Bedenken bestehen, wird die sicherheitspolizeiliche Untersuchung in der Regel die politische Unzuverlässigkeit dieser Frauen ergeben. Derartige Frauen sind – wie andere politisch unzuverlässige sowjetische Kriegsgefangene – aus der Kriegsgefangenschaft zu entlassen und der Sicherheitspolizei zu übergeben.

Ergibt die sicherheitspolizeiliche Überprüfung in Ausnahmefällen nichts Belastendes, so sind die Frauen aus der Kriegsgefangenschaft zu entlassen und dem zuständigen Arbeitsamt zum zivilen Arbeitseinsatz zur Verfügung zu stellen.»

Die ausgesonderten kriegsgefangenen russischen Frauen sind im üblichen Verfahren dem nächsten Frauenkonzentrationslager zu überstellen, über die Aussonderungen ist im Rahmen der bekannten Einsatzbefehle Nr. 8 und 9 laufend zu berichten.

In Vertretung:
gez. Müller

Text 135

Auszug aus der Gestapo-»Meldung wichtiger staatspolitischer Ereignisse» Nr. 2 vom 11.8. 1944.

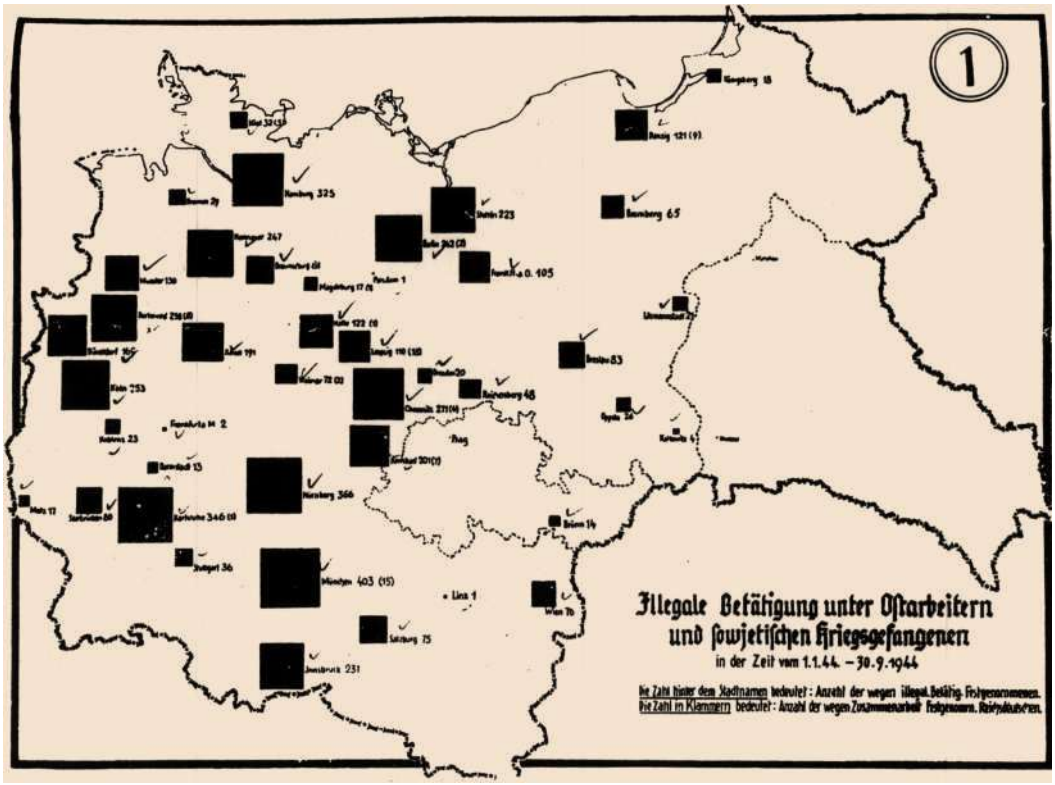
Die Stapoleitstelle Hannover hat in einem sowjetrussischen Offizierskriegsgefangenenlager eine Untergruppe des «Zentralkomitees der sowjetrussischen Kriegsgefangenen» ausgehoben. Die Zentrale befand sich im Stalag XI B. 14 SU-Offiziere, 2 Soldaten, 2 polnische Zivilarbeiter, 4 Ostarbeiter und 5 Ostarbeiterinnen wurden festgenommen.

Decknamen und Mitgliedsnummern wurden geführt. So hatte z.B. das Offiziersgefangenenlager die geraden Zahlen der Ziffernreihe 134-178.

Das Programm sah Hilfe für Luftlandetruppen, Aufstand, Waffenbeschaffungspläne, Propaganda, Sabotage, Fluchtvorbereitungen und Fühlungnahme mit deutschen Kommunisten vor.

Das «Zentralkomitee» ist angeblich im Dezember 1943 in Deutschland gegründet worden. Die Stapoleitstelle Hamburg führt die Ermittlungen im Stalag XI B.

Die Stapostelle Weimar erfasste die Spitzengruppe einer im Entstehen begriffenen illegalen kommunistischen Ostarbeiter-Organisation in der Gegend von Stadtroda.



203 Karte aus der Gestapo-»Meldung wichtiger staatspoli- keit von sowjetischen Kriegsgefangenen und Ostarbeitern tischer Ereignisse» Nr. 4 vom 22.11.1944, die Widerstandstätig- betreffend.

204 US-amerikanische Soldaten befreien sowjetische Kriegsgefangene aus einem Lager, April 1945.

9.3 Sowjetische Zwangsarbeiter/innen

Die Gesamtzahl der Zwangsarbeiterlager im Deutschen Reich während des Krieges wird auf 20.000 geschätzt. Mitte 1944 lebten nach einer offiziellen Statistik 5,7 Millionen ausländische Zivilarbeiter im Reich. Zwei Drittel von ihnen kamen aus Polen und der Sowjetunion. Während die Polen schon 1939 zunächst in der Landwirtschaft, dann auch in der Industrie eingesetzt wurden, gab es gegen den sogenannten «Russeneinsatz» anfangs erhebliche Bedenken. Rassistische und sicherheitspolitische Gründe wurden vor allem von Himmler und dem Reichssicherheitshauptamt geltend gemacht. Angesichts des Scheiterns des «Blitzkrieges» im Herbst 1941 gab Hitler jedoch dem Drängen der Industrie nach und genehmigte mit dem Einsatz der sowjetischen Kriegsgefangenen zugleich auch den von sowjetischen Zivilarbeitern.

Die Anwerbung sowjetischer Zivilarbeiter erfolgte zunächst auf formal freiwilliger Basis. Obwohl diese Werbung die schlechte wirtschaftliche Situation in den besetzten Gebieten ausnutzen konnte, musste sie zugunsten einer Zwangsrekrutierung aufgegeben werden, um den unermesslichen Arbeitskräftebedarf der deutschen Wirtschaft zu befriedigen. Unter den Zwangsarbeitern im Reich hatten Polen und Sowjetbürger einen Sonderstatus. Obligatorisch zu tragende Abzeichen machten sie als «Polen» bzw. «Ostarbeiter» kenntlich; sie waren in Lagern untergebracht, ihre Freizügigkeit war auch in der Freizeit eingeschränkt, der Kontakt zu Deutschen ausserhalb der Arbeitsbeziehungen verboten. Verstösse gegen diese restriktiven Lebensbedingungen wurden drakonisch, häufig sogar mit dem Tod bestraft.

Die Überlebenschancen der «Ostarbeiter» hingen davon ab, wann und wo sie eingesetzt wurden. Die Lebensbedingungen als Landarbeiter oder Hausgehilfin waren erheblich besser als in der grossen Industrie. 1942, als die Illusion eines unerschöpflichen Arbeitsmarktes im Osten noch ungebrochen war, benutzte mancher Konzern die «Ostarbeiter» wie einen billigen Rohstoff, den man jederzeit ersetzen konnte. Es wirft ein bezeichnendes Licht auf die Verhältnisse, dass der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz Sauckel im September 1942 darauf hinweisen musste, dass «verprügelte, halbverhungerte und tote Russen uns keine Kohle fördern, für Stahl- und Eisenerzeugung völlig nutzlos sind, weder Waffen noch sonstiges Gerät erzeugen ...»

Je ungüstigersich die militärische Entwicklung für das Deutsche Reich gestaltete, umso mehr war es auf die Arbeitsleistung der Zwangsarbeiter angewiesen. Dies schlug sich in der Lockerung der restriktiven Lebensbedingungen der «Ostarbeiter» nieder, verschärfte aber nach dem Krieg den Vorwurf der Kollaboration. Obwohl dieser Vorwurf völlig unbegründet war, bedeutete die Befreiung für viele Ostarbeiterinnen und Ostarbeiterden Beginn eines neuen Martyriums, das wegen seiner offensichtlichen Ungerechtigkeit noch schwerer zu ertragen war als die Tatsache, Opfer eines äusseren Feindes geworden zu sein.

Германия во время нынешней войны стала центром снабжения Европы. Рабочие всех наций, участвующих в строительстве Новой Европы, стекаются сюда, чтобы усердным трудом помочь своей родине.

205 Deutsches Propagandaplakat zur Werbung von sowjetischen Arbeitskräften, undatiert.
Der Text lautet in deutscher Übersetzung:
„Wir in Deutschland!
Deutschland wurde während des jetzigen Krieges das Zentrum für die Versorgung Europas. Arbeiter aller Nationen, die am Aufbau des Neuen Europa teilnehmen, strömen hierher zusammen, um durch fleißige Arbeit ihrem Vaterland zu helfen."

Text 136

Auszug aus dem Protokoll der Besprechung beim Beauftragten für den Vierjahresplan, Reichsmarschall Hermann Göring, am 7.11.1941, den Einsatz von sowjetischen Zivilarbeitern betreffend.

Geheim *Abschrift*

Besprechung vom 7.11.1941 über den Einsatz von Sowjetrussen.

Für den Arbeitseinsatz von Sowjetrussen gab der Reichsmarschall folgende Richtlinien:
[...]

8. *Der freie russische Arbeiter.*
Einsatz und Behandlung werden in der Praxis nicht anders zu handhaben sein wie bei den kriegsgefangenen Russen. Bei beiden Kategorien kann besonders gute Leistung durch Abgabe von Genussmitteln in beschränktem Umfange anerkannt werden. Ausreichende, artgemässe Ernährung sind auch für den freien Arbeiter die Hauptsache.
Bei den Arbeitsbedingungen der freien Russen ist zu berücksichtigen:
1. Er kann ein kleines Taschengeld erhalten.
2. Der Unterhalt seiner Angehörigen muss gesichert sein.
3. Da seine Arbeitskraft dem Unternehmer billig zur Verfügung steht, ist auf einen finanziellen Ausgleich beim Arbeitgeber Bedacht zu nehmen.
4. Alteingesessene Angehörige der Baltenländer können Vergünstigungen erhalten. Ihre Barbezüge können im Höchstfall den Löhnen angeglichen werden, die für im Reich arbeitende Polen vorgesehen sind. Dabei ist der allgemeine Lohnstandard im Ostland zu beachten.
5. Ukrainer geniessen keine Sonderbehandlung. Der Führer hat angeordnet, dass sie künftig nicht mehr aus der Kriegsgefangenschaft zu entlassen sind.
6. Der Russeneinsatz darf unter keinen Umständen das Lohnproblem im Ostraum präjudizieren. Jede finanzielle Massnahme auf diesem Gebiet hat davon auszugehen, dass niedrigste Löhne im Osten – nach einer ausdrücklichen Führerweisung – eine Voraussetzung für den Kriegskostenausgleich und die Kriegsschuldenbereinigung des Reichs nach Kriegsende sind. Verstösse unterliegen härtester Ahndung. Dies gilt sinngemäss für jede Förderung «sozialer Bestrebungen» im russischen Kolonialgebiet.
7. Die russischen Freiarbeiter erhalten ein Abzeichen, das sie als solche kenntlich macht.

206 **Fritz Sauckel** (1894-1946) in der Neuen Aula der Universität Berlin, 19.10.1943.
Geboren in Hassfurt/Unterfranken, fuhr Sauckel ab 1920 zur See und begann nach dem Ersten Weltkrieg eine Schlosserlehre. Seit 1921 aktiv in der NS-Bewegung, 1927 Gauleiter in Thüringen, 1932 thüringischer Ministerpräsident, 1933 Reichsstatthalter in Thüringen und 1939 Reichsverteidigungskommissar für den Wehrkreis IX (Kassel). Am 21.3.1942 zum Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz ernannt, im Nürnberger Kriegsverbrecherprozess zum Tode verurteilt und am 16.10.1946 hingerichtet.

V. Für die Organisation des Russeneinsatzes (Zahl und Bedarfszugehörigkeit, Bedarfsanmeldung usw.) behält sich der Reichsmarschall eine besondere Anordnung vor. Jede Werbung und jeder Abtransport, die nicht über die Organisation gesteuert werden, sind untersagt. Werbung und Kriegsgefangeneneinsatz sind einheitlich zu betreiben und miteinander organisatorisch zu verkoppeln.

gez.: von Normann.

Text 137

Erlass Hitlers vom 21.3.1942, die Ernennung Fritz Sauckels zum Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz betreffend.

Erlass des Führers
über einen Generalbevollmächtigten
für den Arbeitseinsatz.
Vom 21. März 1942.

Die Sicherstellung der für die gesamte Kriegswirtschaft, besonders für die Rüstung erforderlichen Arbeitskräfte bedingt eine einheitlich ausgerichtete, den Erfordernissen der Kriegswirtschaft entsprechende Steuerung des Einsatzes sämtlicher verfügbaren Arbeitskräfte einschliesslich der angeworbenen Ausländerund der Kriegsgefangenen sowie die Mobilisierung aller noch unausgenutzten Arbeitskräfte im Grossdeutschen Reich einschliesslich des Protektorats sowie im

Generalgouvernement und in den besetzten Gebieten.

Diese Aufgabe wird Reichsstatthalter und Gauleiter Fritz Sauckel als Generalbevollmächtigter für den Arbeitseinsatz im Rahmen des Vierjahresplans durchführen. In dieser Eigenschaft untersteht er dem Beauftragten für den Vierjahresplan unmittelbar.

Dem Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz stehen zur Durchführung seiner Aufgaben die zuständigen Abteilungen III (Lohn) und V (Arbeitseinsatz) des Reichsarbeitsministeriums und dessen nachgeordnete Dienststellen zur Verfügung. Führer-Hauptquartier, den 21. März 1942.

Der Führer
Adolf Hitler

Der Reichsminister und Chef der Reichskanzlei
Dr. Lammers

Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht
Keitel

Text 138

Auszüge aus einem Rundschreiben der Staatspolizeistelle Frankfurt/M. vom 12.8.1943, die Behandlung der im Reich eingesetzten ausländischen Arbeitskräfte betreffend.

Geheime Staatspolizei
- Staatspolizeistelle -
HE-18/43 g

Frankfurt/Main, den 12.8.1943

Geheim !

Betrifft: Behandlung der im Reich eingesetzten ausländischen Arbeitskräfte und Kriegsgefangenen (Ergänzung).

Vorgang: Hiesige Geheim-Rundverfügung II E – 18/43 g vom 15.2.43.

[...]

3. Ostarbeitereinsatz.

a) Begriffsbestimmung:

[...]

Es gelten alle diejenigen Arbeitskräfte als Ostarbeiter, die am 22.6.1941 in dem ehemals sowjetrussischen Gebiet – mit Ausnahme der ehemaligen Staatsgebiete Litauens, Lettlands, Estlands sowie der Bezirke Bialystok und Lemberg – ansässig waren und seit dem genannten Zeitpunkt ins Reich zum Arbeitseinsatz gebracht worden sind oder werden. Zu dem «ehemals sowjetrussischen Gebiet» im Sinne dieser Bestimmung gehören selbstverständlich auch die nach Beendigung des Polenfeldzuges an die UdSSR abgetretenen Teile des ehemaligen Polens (jedoch mit Ausnahme der Bezirke Bialystok und Lemberg). Für diese Arbeitskräfte ist ausschliesslich die Bezeichnung «Ostarbeiter»bezw. «Ostarbeiterin»zu gebrauchen. Zusätzliche, volkstumsmässige Bezeichnungen haben zu unterbleiben.

d) Polizeiverordnung über die Kennzeichnung der im Reich eingesetzten Ostarbeiter und -arbeiterinnen des Regierungspräsidenten in Wiesbaden vom 14. 7.1943.

[...]

§ 1.

Ostarbeiter und Ostarbeiterinnen haben auf der rechten Brustseite eines jeden als Oberkleidung dienenden Kleidungsstückes ein mit ihrer jeweiligen Kleidung fest verbundenes Kennzeichen stets sichtbar zu tragen. Das Kennzeichen besteht aus einem hochstehenden Rechteck von 7,7cm und zeigt bei 1 cm breiter blau-weisser Umrandung auf blauem Grund das Kennwort «Ost» in 3,7cm hohen Buchstaben.

[...]

e) Polizeiverordnung über das Verhalten und die Behandlung der im Reich eingesetzten Ostarbeiter und -arbeiterinnen des Regierungspräsidenten in Wiesbaden vom 14. Z 1943.

[...]

§ 1.

Aufenthaltsbeschränkungen

Ostarbeiter und -arbeiterinnen dürfen ihren Arbeitsort, soweit dies nicht durch den Arbeitseinsatz bedingt ist, ohne schriftliche Genehmigung der Ortspolizeibehörde nicht verlassen. Liegen Arbeitsplatz und Unterkunft nicht im gleichen Ort, so bezieht sich dieses Verbot auf beide Orte.

§2.

Verlassen der Unterkunft

(1) Den Ostarbeitern und -arbeiterinnen ist der Ausgang und Aufenthalt ausserhalb der Unterkünfte während der örtlich festgesetzten Verdunklungszeiten, mindestens jedoch in der Zeit vom 1. April bis 30. September zwischen 21 und 5 Uhr sowie in derZeit vom 1. Oktober bis 31. März zwischen 20 und 6 Uhr verboten.

(2) Die zuständigen Ortspolizeibehörden sind befugt, Ausnahmen von diesem Verbot zuzulassen, soweit dies durch den Arbeitseinsatz erforderlich ist. Die Ausnahmegenehmigung wird schriftlich erteilt.

§3.

Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel

(1) Die Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel über den Ortsbereich hinaus ist den Ostarbeitern und -arbeiterinnen verboten.

(2) Die Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel durch Ostarbeiterund-arbeiterinnen innerhalb des Ortsbereich ist grundsätzlich zugelassen. Die Ortspolizeibehörde kann jedoch durch Polizeiverordnung die Benutzung aller oder einzelner öffentlicher

Verkehrsmittel oder Linien durch Ostarbeiter und -arbeiterinnen verbieten.

(3) Wenn die Benutzung öffentlicherVerkehrsmittel zur Sicherung des Arbeitseinsatzes erforderlich ist, kann die Ortspolizeibehörde in besonders begründeten Ausnahmefällen schriftlich die völlige oder teilweise Befreiung von dem in Abs. (1) bezeichneten Verbot für einzelne oder Gruppen von Ostarbeitern und -arbeiterinnen erteilen. Das gleiche gilt bei Erlass der in Abs. (2) bezeichneten Polizeiverordnung.

§4.

Besuch deutscher Veranstaltungen

Der Besuch von Veranstaltungen kultureller, kirchlicher, unterhaltender und geselliger Art, die für deutsche oder andere ausländische Arbeiter vorgesehen sind, ist den Ostarbeitern und -arbeiterinnen verboten, soweit diese Veranstaltungen nicht von der Deutschen Arbeitsfront bezw. dem Reichsnährstand im Rahmen der Ausländerbetreuung durchgeführt werden.

§5.

Besuch von Gaststätten

Der Aufenthalt in Gaststätten aller Art ist Ostarbeiter und -arbeiterinnen verboten. Ausgenommen hiervon ist das Verweilen in Gaststätten, die allgemein oder für bestimmte Zeiten von der Ortspolizeibehörde zum Besuch durch Ostarbeiter und -arbeiterinnen freigegeben worden sind, während der von der Ortspolizeibehörde festgesetzten Zeiten.

§6.

Pflichten deutscher Volksgenossen

(1) Betriebsführer, Lagerführer und deren Beauftragte sind verpflichtet, den Befolg der Vorschriften in §§ 1 bis 5 seitens der bei ihnen beschäftigten oder der ihnen unterstellten Ostarbeiter zu überwachen, ihnen zur Kenntnis kommende Verstösse dieser Arbeitskräfte gegen die vorstehenden Anordnungen sowie jedes unerlaubte Verlassen des Arbeitsplatzes sofort der Ortspolizeibehörde zu melden.

(2) Unternehmer der in §§ 4 und 5 genannten Betriebe und Veranstaltungen sowie ihre Beauftragten sind verpflichtet, den Befolg der vorgenannten Bestimmungen zu überwachen und im Rahmen der ihnen zustehenden Befugnisse Ostarbeiter und -arbeiterinnen von dem unbefugten Besuch der Veranstaltungen (§4) und Gaststätten (§ 5) fernzuhalten.

(3) Deutschen Volksgenossen ist der Besuch der den Ostarbeitern und -arbeiterinnen gemäss § 5 zugewiesenen Gaststätten während der von den Ortspolizeibehörden festgesetzten Zeiten verboten; das gleiche gilt für sonstige ausländische Arbeitskräfte.

[...]

207 Medizinische Untersuchung von Dienstverpflichteten vor dem Abtransport nach Deutschland in Artemovsk/Ukraine 1942.

208 «Ostarbeiterinnen in einem Werk der Firma Siemens in Berlin, August 1943.

h) Krankenhausbehandlung.

Es ist selbstverständlich, dass Ostarbeiter in Krankenhäusern von deutschen Volksgenossen getrennt untergebracht und behandelt werden. Man kann keinem deutschen Volksgenossen zumuten, mit einem Ostarbeiter das Zimmer zu teilen.

i) Beschulung von Ostarbeiterkindern.

Kindern von Ostarbeitern ist der Besuch deutscher Schulen verboten.

k) Besuch von Schwimmbädern durch Ostarbeiter.

Der Besuch von Schwimmbädern ist Ostarbeitern verboten. Zuwiderhandlungen bitte ich zu melden.

l) Anwendung des deutschen Grusses.

Die Anwendung des deutschen Grusses durch Ostarbeiter ist an sich unerwünscht und darf keinesfalls gefördert werden. Sofern Ostarbeiter jedoch freiwillig den Gruss anwenden, ist hiergegen nicht einzuschreiten.

[...]

v. Betreten deutscher Geschäfte durch Ostarbeiter.

Das Betreten deutscher Geschäfte durch Ostarbeiter ist an sich unerwünscht, kann jedoch nicht ausdrücklich verboten werden, da diese Massnahmen von den Ostarbeitern nur als Diffamierung aufgefasst würde, sich nachteilig auf Stimmung und Arbeitsleistung auswirken könnte und darüber hinaus den hauswirtschaftlichen Ostarbeitern das Betreten deutscher Geschäfte nicht untersagt werden kann. Mangelwaren dürfen jedoch nicht an Ostarbeiter abgegeben und andere Waren nur dann an Ostarbeiter verkauft werden, wenn die Gewähr besteht, dass trotzdem die Bedürfnisse des deutschen Käufers restlos befriedigt werden können.

[...]

In Vertretung:
gez. Kuke

Beglaubigt:
[gez. Unterschrift]
Kanzlei-Angestellte

Text 139

Auszug aus der Rede Fritz Sauckels auf der ersten Tagung der Arbeitseinsatzstäbe in Weimar, 6.1.1943.

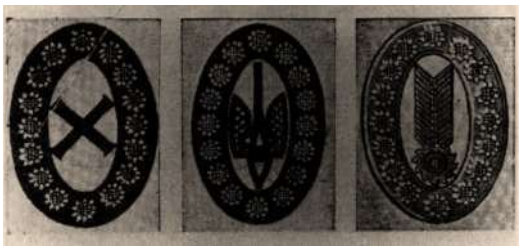
Sauckel betont hier, dass aufgrund der angespannten Arbeitskräftesituation von der «Werbung» zur «Dienstverpflichtung» übergegangen werden müsse.

Grundsätze der Werbung.

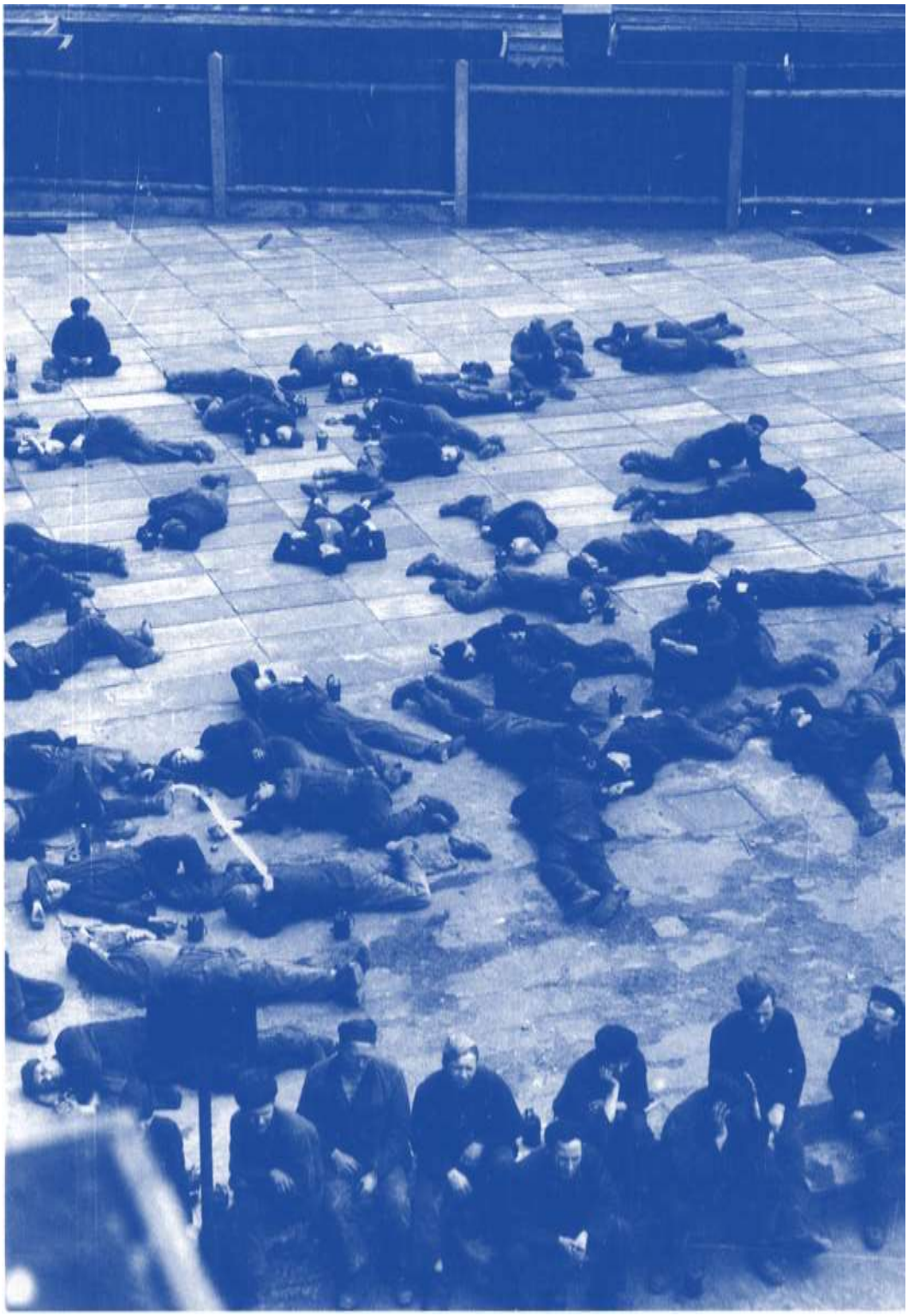
Ich komme nun zu den Grundsätzen unserer Werbung:

1. Wb *die Freiwilligkeit versagt, tritt die Dienstverpflichtung an ihre Stelle. Meine Herren Beauftragten, das ist nun das eiserne Gesetz dieses Jahres beim Arbeitseinsatz.*

Das ist selbst im Weltkrieg nicht anders gewesen. Ich habe mich neulich mit dem Führer darüber unterhalten. Er erzählte, dass im Weltkriege der Standortälteste ein Dorf habe antreten lassen, dann sei abge-



209 Die 1944 eingeführten Nationalitätenzeichen. Von links nach rechts: russisch, ukrainisch und weissruthenisch (bjelorussisch). Die Ablösung des «Ostarbeiter»-Zeichens sowie die Lockerung der strengen Reglementierung waren Ausdruck der Tatsache, dass die ins Reich verschleppten Zwangsarbeiter für die Kriegsproduktion in dem Masse wertvoller wurden, wie sich die militärische Lage für Deutschland verschlechterte. Der propagandistische Rückgriff auf die Europa-Ideologie liess es zudem geraten erscheinen, die nationalen Egoismen der sowjetischen Bevölkerung für die antibolschewistische Strategie zu nutzen.



210 Sowjetische Zwangsarbeiter im Bergbau in Beuthen/ Oberschlesien
während einer Arbeitspause, 1943.

zählt worden und das ganze Dorf zur Arbeit nach Deutschland gefahren. Wir werden die letzten Schlacken unserer Humanitätsduselei ablegen. Ich werde einen Herrn beauftragen, um diesem selbstverständlichen Recht einer siegreichen Nation dazu die Berechtigung gesetzmässig zu verschaffen. Ich bitte, das den Herren Gebietskommissaren sofort nach Ihrer Rückkehr klarzumachen. Was der Führer von uns verlangt, habe ich vorher erklärt; es wird und muss erfüllt werden. Jede Kanone, die wir mehrbeschaffen, bringt uns um eine Minute dem Siege näher!

Sie haben gehört, meine lieben Kameraden, dass ich jeder Notwendigkeit und jeder Forderung, die an uns gestellt wird, gerecht werden will, und dass ich dabei hart sein muss. Ich weiss, es ist bitter schwer, Menschen aus ihrer Heimat und von ihren Kindern loszureissen. Aber wir haben den Krieg nicht gewollt! Das Kind, das an der Front seinen Vater verliert, ist härter getroffen, und die Mutter hat es nicht leichter. Sie sehen, dass ich hier jeder Gefühlsregung abgeschworen habe.

2. *Wenn ich auch der Härte des Krieges gerecht werden will, so bitte ich trotzdem, unter gar keinen Umständen die deutsche Nation, den Namen des Führers, meinen eigenen und auch Ihren eigenen Namen der Schande auszusetzen. Was wir tun müssen, wird getan. Aber es wird so getan, dass bei aller Härte – und da werde ich unerbittlich ahnden, wo es notwendig ist – den Grundsätzen deutscher Korrektheit Rechnung getragen wird. Wir sind keine perverse, bestialisch veranlagte Nation, deren höchste Freude es ist, Gefangene zu martern. Unsere Feinde sind darin Meister. Wir tun das nicht! Bei uns geschieht alles ordnungsgemäss, oberes geschieht in deutscher, anständiger Haltung, die der deutsche Soldat inzwischen tausendfach bewiesen hat.*

Text 140

Auszug aus einem von der Auslandsbriefprüfstelle Berlin abgefangenen (und übersetzten) **Brief aus der Ukraine, Oktober 1942.**

Bei uns sind neue Ereignisse vorgekommen. Man nimmt Leute nach Deutschland. Am 5.10. sollten einige aus dem Kowkuski Bezirk fahren, aber sie wollten nicht, und man hat das Dorf angesteckt. Dasselbe haben sie in Borowytschi zu tun versprochen, als nicht alle zur Abfahrt Bestimmten fahren wollten. Darauf kamen 3 Kraftwagen voll Deutscher und haben ihre Häuser angesteckt. In Wrasnytschi hat man 12 Häuser und in Botowytschi 3 Häuser niedergebrannt.

Text 141

Zahl und Herkunft der Zwangsarbeiter im Deutschen Reich, Mitte 1944.

Nationalität	Männer und Frauen	Prozent
Belgien	207171	3,6
Bulgarien	17525	0,3
Dänemark und Island	17664	0,3
Finnland	511	
Frankreich	658666	11,5
Griechenland	13554	0,2
Großbritannien und Irland	794	
Italien	152573	2,7
Jugoslawien (ohne Kroatien)	39095	0,7
Kroatien	64253	1,1
Niederlande	276938	4,8
Norwegen	907	
Portugal	376	
Rumänien	9034	0,2
Schweden	872	
Schweiz	17523	0,3
Slowakei	37136	0,7
Spanien	7646	0,1
Türkei	545	
Ungarn	24185	0,4
USA	1424	
Sowjetunion	2071262	36,1
Estnische SSR	2539	
Lettische SSR	9584	0,2
Litauische SSR	26017	0,5
Polen (sogenanntes Generalgouvernement und Bezirk Bialystok):	1032752	18,0
davon polnischer Nationalität	(764388)	(13,3)
davon ukrainischer Nationalität	(232782)	(4,1)
Polen („eingegliederte Gebiete"):	628559	11,0
davon polnische Nationalität	(592471)	(10,3)
Sonstige ausländische Staatsangehörigkeit	20677	0,4
Ungeklärte Staatsangehörigkeit	47373	0,8
Staatenlose	68243	1,2
Sogenanntes Protektorat Böhmen und Mähren (Arbeiter und Angestellte)	281014	4,9
	5736412	100

211 Ehem. sowj. Zwangsarbeiterinnen überqueren die Elbe bei Magdeburg auf dem Weg nach Hause, Mai 1945.

Zivilarbeiterlager in Berlin, in denen sowjetische Zwangsarbeiter untergebracht waren.

Die Historiker Laurenz Demps und Reinhard Hölzer haben die Existenz von 666 Zwangsarbeiterlagern in Berlin nachgewiesen. Aus ihrer Aufstellung sind hier diejenigen aufgeführt, in denen mit Sicherheit sowjetische Zivilarbeiter untergebracht waren. Da sich nicht mehr bei allen Lagern die nationale Zusammensetzung ermitteln lässt, ist die wirkliche Zahl erheblich höher.

lfd. Nr.	Lager	Bezirk	Firma
1	Wittlerlager Zehdenicker Str. 12 b Berlin N 54	Mitte	Brotfabrik Wittler
2	Russenlager Beusselstraße (am Bahnhof)	Tiergarten	Telefunken, Osram GmbH, Werk D
3	Ausländer- gemeinschaftslager Beusselstraße 44 n-q Berlin NW 87	Tiergarten	AEG u. Bamag-Meguin
4	Reichsbahnlager Großadmiral- von-Koester-Ufer Berlin W 35	Tiergarten	Deutsche Reichsbahn, Reichsbahndirektion Berlin
5	Wohnlager für auswärtige Arbeiter der Reichshauptstadt Lennéstraße 8 Berlin NW 40	Tiergarten	Stadtverwaltung Berlin
6	Wohnlager Rathenower Straße 6 Berlin NW 40	Tiergarten	
7	Russenlager Greifswalder Str. 29 Berlin NO 55	Prenzlauer Berg	
8	Reichsbahnlager Greifswalder Str. (am Güterbahnhof) Berlin NO 55	Prenzlauer Berg	Deutsche Reichsbahn
9	Ausländerlager Warschauer Platz 2–4 (Stätteplatz) Berlin O 17	Friedrichs- hain	Osram GmbH
10	Ausländerlager Lindenstraße 28 Berlin SW 68	Kreuzberg	Zentrale Handelsgesellschaft Ost
11	Ausländerlager Königsdamm Berlin-Plötzensee	Charlotten- burg	Siemens & Schuckert AG
12	Kriegsgefangenen- und Ostarbeiterlager Am Volkspark Jungfernheide	Charlotten- burg	Siemens & Schuckert AG
13	Wohnlager für auswärtige Abeiter der Reichshauptstadt Vandalenallee	Charlotten- burg	Stadtverwaltung Berlin
14	Ostarbeiterlager Am Juliusturm 14–38	Spandau	BMW-Flugmotorenwerk Brandenburg GmbH
15	Ausländerlager An der Kappe	Spandau	
16	Ausländerlager Askanierring 40/41	Spandau	
17	Gemeinschaftslager für ausländische Arbeiter Birkenstraße 10	Spandau	Heereszeugamt Spandau
18	Gemeinschaftslager 3 des Generalbau- inspektors Brunsbütteler Damm Berlin-Staaken	Spandau	

19	Lager Hakenfelde Buchenweg 2 Hakenfelde	Spandau	Luftfahrtgerätewerk
20	Lager Owag Freiheit 4–7	Spandau	Alkett, Altmärkisches Kettenwerk GmbH
21	Gemeinschaftslager für ausländische Zivilarbeiter, Berlin Haselhorst, Gartenfelder Straße 62–72	Spandau	Siemens & Schuckert AG, Kabelwerk
22	Ausländerlager Berlin-Falkensee, Fahrgelände Spandau, Nauener Straße	Spandau	Siemens & Halske AG, Falkensee
23	Ausländerlager Nonnendammallee 44/59	Spandau	Osram GmbH
24	Ausländerlager Parkstraße 13	Spandau	Heeresverpflegungsmagazin Spandau
25	Ostarbeiterlager Spandauer Stahlindustrie Pichelswerder	Spandau	
26	Ausländerlager Berlin-Staaken	Spandau	Deutsche Lufthansa AG
27	Lager für russische Kriegsgefangene Block Cicerostraße 21	Wilmersdorf	Auto Union AG
28	Ausländerlager Berlin-Schmargendorf Hindenburgstraße 62/63	Wilmersdorf	Weser Flugzeugbau, Berlin-Schmargendorf, Werk Berlin
29	Reichsbahnostarbeiterlager Berlin-Grunewald Bahnhof-Waldhaus	Wilmersdorf	Deutsche Reichsbahn
30	Reichsbahnbarackenlager 2 Wannsee, Berlin-Nikolassee Am Schwarzen Weg	Zehlendorf	Deutsche Reichsbahn
31	Ostarbeiterlager Dahlemer Weg	Zehlendorf	Zeiss-Ikon-Werke
32	Wohnlager für auswärtige Arbeiter der Reichshauptstadt, Düppel	Zehlendorf	Stadtverwaltung Berlin, Kartoffel- und Lebensmittel-Großhandel
33	Lager der NSKK-Gruppe Todt, Berlin-Nikolassee Katteweg 4	Zehlendorf	Organisation Todt
34	Ausländerlager Bessemerstraße 59/61	Schöneberg	
35	Gemeinschaftslager für ausländische Arbeiter Elßholzstraße 34–37	Schöneberg	Bunkerbau, Philipp Holtzmann AG
36	Frauenlager Lorenz Katzlerstraße 12	Schöneberg	Lorenz AG
37	Ausländerlager Berlin-Lankwitz Alt-Lankwitz	Steglitz	Tobis Film AG
38	Lager Hollerith Berlin-Lichterfelde Amalienstraße 9/ Lankwitzer Str. 13–17	Steglitz	Deutsche Hollerith GmbH, Berlin-Lichterfelde
39	Ausländerlager Berlin-Lankwitz Straße 62 a	Steglitz	Fritz-Werner Werke AG
40	Ostarbeiterlager Columbiastraße 9	Tempelhof	Weser Flugzeugbau AG
41	Ausländerlager Berlin-Marienfelde Daimlerstraße 111	Tempelhof	
42	Ausländerlager Berlin-Marienfelde Daimlerstraße 145	Tempelhof	Daimler Benz AG
43	Ausländerlager Berlin-Tempelhof Gottlieb-Dunkel-Straße 52	Tempelhof	Krupp & Druckenmüller GmbH, Eisenhandel
44	Ausländerlager Berlin-Mariendorf Großbeerenstraße 174	Tempelhof	Demag Motorenwerke AG
45	Ausländerlager Berlin-Mariendorf Kurfürstenstraße 54	Tempelhof	Deutsche Reichsbahn
46	Reichsbahnlager Berlin-Lichtenrade Marienfelder Straße	Tempelhof	Reichsbahnbaudirektion Berlin
47	Ostarbeiterlager Berlin-Marienfelde Sanitätsstraße	Tempelhof	Daimler Benz AG
48	Arbeitslager Berlin-Marienfelde	Tempelhof	
49	Gemeinschaftslager Teilesstraße 13/15	Tempelhof	Sarotti AG
50	Gemeinschaftslager für ausländische Arbeiter Berlin-Mariendorf, Wagemann- u. Wurachstraße	Tempelhof	Peiner Walzwerk GmbH Berlin-Mariendorf
51	Ausländerlager Am Oberhafen 5–9	Neukölln	Norddeutsche Kabelwerke AG, Neukölln
52	Ausländerlager Berlin-Britz, Chausseestraße 69/70	Neukölln	Gebr. Frisecke, Kunststeinwerke
53	Ostarbeiterlager Grenzallee 12	Neukölln	Karosseriefabrik und Fahrzeugwerke Berlin-Neukölln
54	Gemeinschaftslager Köllnische Heide	Neukölln	
55	Ausländerlager Berlin-Britz Rudower Straße 26–29	Neukölln	
56	Gemeinschaftslager 32 des Generalbauinspektors Berlin-Rudow Wildmeisterdamm	Neukölln	
57	Ausländerlager Birka Berlin-Adlershof Adlergestell	Treptow	Birka Regulator GmbH
58	Reichsbahnlager Berlin-Adlershof Adlergestell	Treptow	Deutsche Reichsbahn
59	Ausländerlager oder Petrix-Lager Berlin-Niederschöneweide Adlershofer Straße	Treptow	Petrix
60	Gemeinschaftslager für ausländische Arbeiter Berlin-Johannisthal Am Flugplatz 6 a	Treptow	Tobis-Film AG
61	Reichsbahngemeinschaftslager, Berlin-Altglienicke Auf dem Falkenberg	Treptow	Deutsche Reichsbahn

62	Lager Ia und Ib Spreepalast Kyffhäuser Berlin-Nieder- schöneweide Berliner Straße 91	Treptow	AEG, Transformatoren- werk Oberspree
63	Russenlager Berlin-Johannisthal Eisenhutweg	Treptow	Tobis-Film AG
64	Gemeinschaftslager für ausländische Arbeiter Berlin-Adlershof Glienicker Weg 167	Treptow	Mannesmann AG
65	Ausländerlager der AEG Berlin-Johannisthal, Groß-Berliner Damm	Treptow	AEG, Transformatoren- werk Oberspree
66	Ausländerlager Berlin-Johannisthal verl. Groß-Berliner Damm	Treptow	
67	Ausländerlager 125 Berlin-Adlershof Hartriegelstraße	Treptow	Nordbau – Norddeutsche Motoren GmbH Berlin- Niederschöneweide
68	Reichsbahnlager Adlershof Berlin-Johannisthal Köpenicker Straße	Treptow	Deutsche Reichsbahn
69	Russenlager Köpenicker Landstraße 208–218 Lager Nr. 353	Treptow	Graetz AG
70	Ausländerlager 18 (Ostarbeiterlager 18) Köpenicker Landstraße 280	Treptow	Krone-Preßwerk Berlin O 112 Frankfurter Allee
71	Ostarbeiterlager Lohmühlen- straße 23/24	Treptow	
72	Ostarbeiterlager An der Markgrafen- brücke	Treptow	
73	Ausländerlager Berlin-Adlershof Oppenstraße 87	Treptow	Mannesmann AG
74	Ausländerlager Bürsing Berlin-Johannisthal Sterndamm	Treptow	
75	Ausländerlager Wendenschloß	Treptow	AEG, Kabelwerk Oberspree
76	Ausländerlager Berlin-Ober- schöneweide Wilhelminenhof- straße 66–69	Treptow	
77	Reichsbahnlager Berlin-Grünau Am Falkenberg	Köpenick	Reichsbahnbau- direktion Berlin
78	Reichsbahnlager Dahlwitzer Straße 18	Köpenick	Deutsche Reichsbahn
79	Ausländerlager Friedrichshagener Straße 9	Köpenick	
80	Kodak-Lager Friedrichshagener Straße 14	Köpenick	Kodak AG
81	Ausländerlager Berlin-Ober- schöneweide Keplerstraße 6–8	Köpenick	
82	Ausländerlager Berlin-Ober- schöneweide Nalepastraße 15/50	Köpenick	Berliner Fourniermesserei Berlin-Rummelsburg
83	Ausländerlager Neu-Heringsdorf	Köpenick	AEG, Kabelwerk Oberspree
84	Ausländerlager Wendenschloß- straße 42	Köpenick	AEG, Kabelwerk Oberspree
85	Gemeinschaftslager für ausländische Arbeiter Wendenschloß- straße 148-154	Köpenick	Gema GmbH
86	Ausländerlager Wendenschloß- straße 306	Köpenick	
87	Ausländerlager Berlin-Wuhlheide	Köpenick	
88	Ausländerlager Bornitzstraße 27/28	Lichtenberg	
89	Gemeinschaftslager für ausländische Arbeiter Chemnitzer Straße 1	Lichtenberg	
90	Ausländerlager Frankfurter Allee 135	Lichtenberg	Gubler und Krause
91	Ausländerlager Hauptstraße 9–13	Lichtenberg	Acetor Seidenspinnerei
92	Ausländerlager Stadtgut Hellersdorf bei Kaulsdorf	Lichtenberg	
93	Ausländerlager Berlin-Kaulsdorf Hönower Straße Am Schleihpfuhl	Lichtenberg	
94	Reichsbahnlager Berlin-Kaulsdorf-Süd Kaulsdorfer Straße 90	Lichtenberg	Deutsche Reichsbahn
95	Ausländerlager Möllendorfstraße 56	Lichtenberg	
96	Ausländerlager Neue Bahnhofstraße	Lichtenberg	Knorr-Bremse AG
97	Ausländerlager Parkaue 27	Lichtenberg	
98	Ausländerlager Roedernstraße 92	Lichtenberg	
99	Bewag-Arbeitslager Rummelsburger Chaussee	Lichtenberg	Bewag
100	Ausländerlager Siegfriedstraße 61–64	Lichtenberg	
101	Gemeinschaftslager der Reichsbahn Berlin-Friedrichsfelde Triftweg	Lichtenberg	Deutsche Reichsbahn
102	Ausländerlager Wilhelmstraße 34	Lichtenberg	
103	Ausländerlager Wolfgangstraße 27/29	Lichtenberg	Siemens-Plania
104	Ausländerlager Belforterstr. 22–29	Weißensee	C. Müller AG, Gummiwaren
105	Gemeinschaftslager 40 des Generalbau- inspektors Berliner Allee/ Ecke Muspelsteig	Weißensee	
106	Ausländerlager Große Seestraße 4	Weißensee	

107	Ausländerlager Berlin-Hohenschönhausen Hohenschönhauser Straße 57/58	Weißensee	
108	Ausländerlager Longhansstraße 57/58	Weißensee	Karl Ruhnke
109	Ausländerlager Pistoriusstraße 95	Weißensee	
110	Ausländerlager Wurl Rennbahnstraße	Weißensee	
111	Ausländerlager Rennbahn/Ecke Raelckestraße	Weißensee	
112	Wohnlager für auswärtige Arbeiter der Reichshauptstadt Schönstraße 86	Weißensee	
113	Wohnlager für auswärtige Arbeiter der Reichshauptstadt Berlin-Wartenberg	Weißensee	Stadtverwaltung Berlin
114	Ausländerlager Reiser Berlin-Hohenschönhausen Werneuchnerstraße 29	Weißensee	
115	Ausländerlager Wriezener Straße 9–11	Weißensee	
116	Wohnlager für auswärtige Arbeiter der Reichshauptstadt Berlin-Buch Am Sandhaus 4	Pankow	Stadtverwaltung Berlin
117	Wohnlager Berlin-Blankenburg Bahnhofstraße	Pankow	
118	Ausländerlager Berlin-Schönholz Bismarckstraße	Pankow	
119	Ausländerlager Berlin-Niederschönhausen Charlottenstraße 19–22	Pankow	
120	Russenlager Görschstraße 31	Pankow	
121	Ukrainerlager Berlin-Niederschönhausen Kaiser-Wilhelm-Straße 83	Pankow	
122	Ausländerlager Berlin-Wilhelmsruh Lessingstraße 2–6	Pankow	Bergmann-Elektrizitätswerke AG
123	Ausländerlager Berlin-Wilhelmsruh Lessingstraße 50–60	Pankow	Bergmann-Elektrizitätswerke AG
124	Ausländerlager Berlin-Blankenfelde-Nord Lübarser Straße	Pankow	
125	Russendurchgangslager (Krankensammellager) Berlin-Blankenfelde-Nord Lübarser Weg	Pankow	Hauptgesundheitamt der Stadt Berlin
126	Ausländerlager Berlin-Schönholz Luna-Park	Pankow	Deutsche Waffen-u. Munitionsfabriken AG, Berlin-Borsigwalde
127	Reichsbahnlager Berlin-Buchholz an der Schönerlinder Straße	Pankow	Deutsche Reichsbahn
128	Reichsbahnbaracken-lager Berlin-Karow Schräger Weg	Pankow	Deutsche Reichsbahn
129	Ausländerlager Treskowstraße 18	Pankow	
130	Reichsbahnlager Berlin-Karow Verlängerte Pankgrafenstraße	Pankow	Deutsche Reichsbahn
131	Ausländerlager Wollankstraße 131	Pankow	
132	Ausländerlager Berlin-Buch Wiltbergstraße	Pankow	Städtisches Krankenhaus Berlin-Buch
133	Ausländerlager Berlin-Tegel Am Bahnhof Tegel	Reinickendorf	Rheinmetall Borsig Berlin-Tegel
134	Russenlager Berlin-Wittenau Am Nordgraben	Reinickendorf	
135	Ausländerlager Berlin-Tegel Eichborndamm	Reinickendorf	
136	Ausländerlager Berlin-Borsigwalde Eichborndamm 167	Reinickendorf	Mauser-Werke AG, Berlin Borsigwalde
137	Ausländerlager Flottenstraße 28–42	Reinickendorf	Argus-Motorengesellschaft mbH, Berlin Reinickendorf
138	Gemeinschaftslager für ausländische Arbeiter Berlin-Borsigwalde Innungsstraße 86	Reinickendorf	Alkett-Werke GmbH, Berlin-Tegel
139	Ausländerlager Wallner Berlin-Tegel Thaterstraße 35	Reinickendorf	
140	Ausländerlager Berlin-Wittenau	Reinickendorf	Dürener Metallwerke AG
141	Ausländerlager Berlin-Wittenau Heilstätten	Reinickendorf	Dürener Metallwerke AG
142	Ausländerlager Köpenicker Straße 12	Bezirk nicht zu ermitteln	
143	Lager Sonnenuhr	Bezirk nicht zu ermitteln	Osram GmbH
144	Lager Falkensee Ludwig Jahnstraße	nähere Umgebung von Berlin	Ludwig Specht, Eisenbahn-Hoch u. Tiefbau
145	Ausländerlager 35 Finkenkrug bei Berlin	nähere Umgebung von Berlin	
146	Ausländerlager Henningsdorf Apfelallee 32	nähere Umgebung von Berlin	AEG, Henningsdorf
147	Reichsbahnlager Königs Wusterhausen Am Kanal	nähere Umgebung von Berlin	Deutsche Reichsbahn
148	Ausländerlager Marienfelde Kreis Teltow Buckower Chaussee	nähere Umgebung von Berlin	
149	Ostarbeiterlager der Auergesellschaft Oranienburg	nähere Umgebung von Berlin	Auergesellschaft Berlin

150	OT-Lager Rüdersdorf Bruch 6	nähere Umgebung von Berlin	Preussag
151	Lager 2 in Schönefeld	nähere Umgebung von Berlin	Henschel Flugzeugwerke
152	Gemeinschaftslager für ausländische Arbeiter Berlin-Wildau Jahnstraße (Sandberg)	nähere Umgebung von Berlin	AEG
153	Ostarbeiterlager Wildau	nähere Umgebung von Berlin	Maschinenfabrik Schwarzkopff
154	Gemeinschaftslager Velten Kanalstraße	nähere Umgebung von Berlin	
155	Reichsbahn-barackenlager Zernsdorf, Kreis Teltow	nähere Umgebung von Berlin	Deutsche Reichsbahn

10. Der Gegenschlag der Sowjetunion

10.1 Der Kriegsverlauf November 1942 – Dezember 1944

Mit dem weiten Vorstoss massierter deutscher Verbände zur Einnahme Stalingrads und einer ähnlichen sowjetischen Kräftekonzentration zur Verteidigung wurde Ende 1942 von beiden Seiten eine Entscheidung gesucht. Die Überdehnung der deutschen Fronten aufgrund der weiten Vormärsche erlaubte der sowjetischen Armee Durchbrüche im Norden und Süden Stalingrads, die zur Einkesselung der 6. Armee unter Generaloberst Paulus führten. Ein Rückzug aus dem Kessel wurde unter Verkennung der Kräfteverhältnisse von Hitler verboten. Der Vorstoss einer Panzerarmee, die den Kessel durchbrechen sollte, misslang. Am 31.1.1943 kapitulierte die 6. Armee. Etwa zur gleichen Zeit wurden die grössten Teile der im Laufe des Jahres 1942 eroberten Gebiete wieder aufgegeben.

Spätestens nach dieser Schlacht war deutlich, dass mit den vorhandenen militärischen Mitteln der Krieg gegen die Sowjetunion nicht zu gewinnen war. Trotzdem wurde im Juli 1943 von deutscher Seite noch einmal versucht, unter Konzentration einer bis dahin nicht gekannten Zahl von Panzerfahrzeugen die militärische Initiative zurückzugewinnen. Ziel des Grossangriffs auf den sowjetischen Frontvorsprung bei Kursk war, starke sowjetische Verbände in einem Kessel abzuschnüren. Der Angriff scheiterte unter grossen Verlusten auf beiden Seiten und zwang die deutschen Truppen zum Rückzug.

Die sowjetische Seite dominierte jetzt im Kriegsverlauf. Zwar wuchs die deutsche Wehrmacht nach Mannschaftsstärke und Material 1943 noch einmal an, die zahlreichen jungen Jahrgänge standen jedoch einem Gegner gegenüber, der nach technischer Ausrüstung und Kriegserfahrung nicht mehr mit der sowjetischen Armee des Jahres 1941 zu vergleichen war. Allerdings wurde die Serie sowjetischer Siege mit hohen Verlusten erkauft. Auf diesen hohen Verlustziffern beruhte das Kalkül der deutschen Führung und insbesondere Hitlers, den Krieg fortzusetzen und immer neue Verteidigungslinien zu konzipieren, an denen der Gegner»ausbluten»sollte. Die enormen eigenen Verluste und die deutliche militärische Unterlegenheit waren in diesen Überlegungen zweitrangig. Dieses Konzept, das im Kern noch immer auf der Vorstellung von der rassischen Minderwertigkeit der Russen beruhte – der deutsche Soldat war danach generell dem russischen Soldaten überlegen –, führte im Sommer 1944 schliesslich zum militärischen Zusammenbruch der Heeresgruppe Mitte unter Verlust von ca. 350.000 Soldaten.

Zwischen Juni und September 1944 befreite die sowjetische Armee Weissrussland, am Jahresende stand sie im Süden in Ungarn und Jugoslawien, in Polen kurz vor Warschau und an der Grenze Ostpreussens.

Chronik November 1942 bis Mai 1945

19.11.1942: Beginn einer sowjetischen Grossoffensive, die zur Einkesselung der 6. Armee und rumänischer Verbände in Stalingrad führt. Am 31.1.1943 kapitulieren die eingeschlossenen Truppen, 90.000 überlebende (von 250.000 Mann) gehen in Gefangenschaft.

5.7.1943: Deutsche Grossoffensive bei Kursk mit ca. 600.000 Mann und 2‘700 Panzern. Die sowjetische Armee wehrt den Angriff ab und wirft die deutschen Truppen in einem Gegenstoss zurück. Die deutschen Truppen werden bis an den Dnjepr zurückgedrängt. Erfolgloser Versuch, mit einem Stellungssystem («Ostwall») den sowjetischen Vormarsch aufzuhalten.

6.11.: Eroberung Kiews durch die sowjetische Armee.

28.11.-1.12.: Konferenz von Teheran: Die ursprünglich nach dem Ersten Weltkrieg vorgesehene Grenze zwischen Polen und der Sowjetunion (Curzon-Linie) wird als Nachkriegsgrenze festgesetzt, Polens neue Westgrenze soll durch die Oder gebildet werden.

Januar 1944: Die Heeresgruppe Nord wird hinter den Peipussee zurückgedrängt, Ende der Belagerung Leningrads.

März: Beginn der sowjetischen Frühjahrsoffensive. Die deutschen Truppen werden ganz aus der Ukraine vertrieben. Die Krim wird erst im Mai unter grossen Verlusten geräumt.

22.6.: Beginn der sowjetischen Sommeroffensive im Mittelabschnitt. Sie führt zur Zerschlagung des gesamten deutschen Frontabschnitts, wobei 350.000 Mann fallen oder gefangen werden. In dieser und den folgenden Offensiven wird eine planvolle deutsche Verteidigung zunichte gemacht.

28.7.: Sowjetische Truppen in Brest.

August: Beginn des Warschauer Aufstands gegen die deutsche Besatzungsmacht. Er wird blutig niedergeschlagen, da die sowjetischen Truppen nicht bis Warschau vordringen.

Oktober: Heeresgruppe Nord wird in Kurland abgeschnitten, sie kämpft bis zur Kapitulation im Mai 1945.

20.10.: Eroberung Belgrads durch sowjetische und jugoslawische Truppen.

12.1.1945: Beginn einer sowjetischen Grossoffensive, die bis Anfang Februar von Warschau bis nach Schlesien und über die Oder führt. Grosse, kaum vorbereitete Fluchtbewegungen der deutschen Zivilbevölkerung.

4.-11.2.: Konferenz Churchills, Roosevelts und Stalins in Jalta. Beschlüsse über Aufteilung Deutschlands in Besatzungszonen und Reparationsleistungen, Bekräftigung der neuen polnischen Grenzen.

11.2.: Eroberung von Budapest durch die sowjetische Armee.

13.4.: Eroberung Wiens durch die sowjetische Armee.

16.4.: Beginn des Angriffs von zwei sowjetischen Grossverbänden («Fronten») unter Shukow und Konjew zur Eroberung Berlins.

20.4.: Beginn des Artilleriebeschusses auf Berlin, am 25. wird Berlin eingeschlossen.

30.4.: Selbstmord Hitlers im Bunker der Berliner Reichskanzlei.

2.5.: Kapitulation des Berliner Stadtkommandanten General Weidling.

8.5.: Deutsche Kapitulation durch Generalfeldmarschall Keitel im sowjetischen Hauptquartier in Berlin-Karlshorst unterzeichnet (am 7.5. im amerikanischen Hauptquartier in Reims).

9.5.: Einmarsch der sowjetischen Armee in Prag.

212 Deutsche Soldaten im Kessel von Stalingrad, Dezember 1942.

Text 142

Auszüge aus dem Tagebuch des deutschen Gefreiten Heinz W. vom 8.11.1942 bis 3.2.1943, die Lage in Stalingrad bis zur Gefangennahme betreffend.

Heinz W. arbeitete als Kartenzeichner im Stab eines Pionierbataillons.

8.11./9.11.42
Am 9.11. fahren wir nach Stalingrad-Mitte um noch etwas Holz für den Bunkerbau zu holen. Stalingrad macht einen furchtbaren Eindruck. Die wenigen Steinhäuser, die dort standen, sind beim Angriff auf die Stadt dem Erdboden gleichgemacht worden. Die Holzhäuser sind von den Landsern zum Bunkerbau abgerissen worden und so bietet Stalingrad ein einziges Bild der Vernichtung. Mann kann sagen: Stalingrad hat einmal bestanden. 15° Kälte 10.11.42.
Auch heute fuhren wir nach Stalingrad um Holz. Es ist sehr schwierig, noch vernünftiges Bauholz zu finden. 19° Grad Kälte

11.11.42.
Heute stieg ein Angriff gegen den noch im Nordteil der Stadt sitzenden Russen. Morgens fuhren wir zur Ziegelei Steine holen und mittags beim Bahnhof Mitte Holz. 15° Kälte
[...]

22.11.42.
Auch Sow. Krassnij wird geräumt und bald danach von Russen besetzt. Auf einem Flugplatz werden ca. 20 Maschinen nebst Benzin in die Luft gesprengt. Nun marschieren wir über die Donhöhenstrasse zum Don. In der Dunkelheit verlieren wir den Anschluss zur Div. und marschieren kreuz und quer, überall Russen! Weil die Strasse vom Feind beschossen wird, werden wir von Panzern durchgeschleust. Diesmal sind wir eingekesselt.
[...]

26.11.42.
Um 8.00 Uhr marschiert das Bataillon über Rossoschka nach Gorodischtsche, nördl. Stalingrad. Das Wetter wird immer schlechter. Dazu müssen wir uns noch Erdlöcher suchen, wo wir übernachten können. In der Rachel [= Schlucht] haben wir uns die schönsten Bunker gebaut, und hier hausen wir jetzt in der Erde. Die Verpflegung ist seit zwei Tagen auf halbe Portionssätze gesetzt. Wenn wir auch total eingeschlossen sind, so ist doch die Front zum Stillstand gekommen.

27.11.42.
Aus dem Erdloch, das wir uns ausgesucht hatten, werden wir wieder herausgeworfen, weil der Herr Kommandeur dort einziehen will. Das Btl. ist total versprengt, ein Teil ist im Kessel, die anderen sind in Kötelnikowo bei der Er[satz].-Pi[onier].-Kol[onne]. 2.12.-4.12.42.
Diesiges Wetter macht das ganze Leben unfreundlich. Dazu den schlechten Bunker als Unterkunft. Kommandos werden abgestellt, um Brennholz zu beschaffen. Ab und zu schiesst feindl. Artl. in unser Dorf.
[...]

31.12.42.
Der letzte Tag des Jahres 1942 ist angebrochen. Zur grössten Freude erhalten wir etwas Brot und Schokolade zusätzlich zur Verpflegung. Eine Flasche Schnaps, Keks und sehr guter Bohnenkaffee sind für die Sylvesterfeier reserviert worden. Wie schon vorauszuahnen war, griff der Russe um 20 Uhr im Nordteil Stalingrad und in Spartakowka an. Um 22 Uhr war abermals die Hölle los. Aber dieses mal schoss unsere Ari! Trotz alledem rutschten wir ganz gut ins Jahr 1943! Unsere Gedanken waren natürlich nur in der Heimat. 3. Kp. hat 9 Tote, 23 Verwundete u. 4 Vermisste.

11.11.43.
Um 7.30 Uhr zogen wir mit der Bunkerbesatzung zur Entlausung nach Gorodischtsche.
[...]

11.11.44.
Die Komp, ist von 1 Offz., 55 Mannsch. auf 3 Mann zusammengeschrumpft. Oblt. Rost kommt verwundetzurück. Es ist seine 7. Verwundung (die 6. alleine vor Stalingr.)

18.1./19.1.43.
Stellungskarte und Minenpläne sind soweit fertiggestellt. Die furchtbare Kälte hat nachgelassen. Seit 3 Tagen gibt es überhaupt kein Brot.
[...]

11.11.45.
In der Dunkelheit der Nacht marschierten wir in Richtung Norden weiter. Wir hatten erfahren, dass die Division im Traktorenwerk liegen würde. So schlugen wir uns nach Stalingrad-Nord durch. Nach langem Suchen fanden wir endlich um 15.00 den Stab, der in einem engen feuchten Keller lag.

11.11.46.
Nach einer furchtbar kalten Nacht zogen wir am Abend um, und zwar in einen Heizungsgang, der zum Traktorenwerk führt. Artl. und Flieger sind am Tage und bei Nacht sehr rege.

28.1.-1.2.43.
In diesem Heizungskeller blieben wir vorerst liegen. Ein weiterer Widerstand würde nutzlos sein, das hatte auch die Führung des Nordteils, das XI. A[rmee]. K[orps]., eingesehen, nachdem der Südteil Stalingrads am 29.1. kapituliert hatte. Es kam der Befehl, dass am nächsten Morgen kapituliert würde. (General Strecker)

2.2.43.
Die Waffen hatten wir vor dem Eingang aufgestapelt, die weisse Fahne gehisst, und warteten darauf, dass wir gefangengenommen würden. Um 9.00 Uhr kamen die ersten russ. Soldaten und führten uns ab. Am Reihendorf ging es vorbei, am früheren Nordriegel entlang, dann immer weiter nordwärts. Dieser Marsch ging die nächste Nacht hindurch, bis wir am
11.11.47.
nächsten Morgen todmüde einen grösseren Ort erreichten. Der Btl. Stab hatte sich bis hierhin immer zusammengehalten. In einem grossen Saal fanden wir Quartier. Es ist nur sehr schrecklich, dass ich die Eltern nicht benachrichtigen kann. In diesem Saal lagen wir mit fast 400 Mann ohne Licht und Luft. Von den Läusen, die wir hier zu hunderten bekommen haben, werden wir bald aufgefressen. Unsere Verpflegung: 400 g Brot u. 1/21. Suppe täglich.

213 Sammelstelle für tote deutsche Soldaten in Stalingrad. Februar 1943.

Gestorbene waren oft von den überlebenden entkleidet worden, die bei der starken Kälte die Kleidung benötigten.

Text 143

Feldpostbrief eines deutschen Soldaten aus Stalingrad vom 31.12.1942.

Nach der Kapitulation der 6. Armee wurde die Feldpost, die nicht mehr aus dem Kessel ausgeflogen werden konnte, von der sowjetischen Armee als Beutematerial ausgewertet. Diese Briefe gingen später in den Bestand des Museums von Stalingrad/Wolgograd über.

Meine Lieben! *31. 12. 1942*

Jetzt ist Sylvesterabend und wenn ich an zu Hause denke, dann will mir fast das Herz brechen. Wie ist das alles hier frost- und hoffnungslos. Seit 4 Tagen habe ich schon kein Brot mehr zu essen, und lebe nur von dem Schlag Mittagsuppe. Morgens und abends einen Schluck Kaffee, und alle 2 Tage 100 gr. Büchsenfleisch od. 1/2 Büchse Ölsardinen od. etwas Tubenkäse. – Hunger, Hunger, Hunger, und dann Läuse und Schmutz. Tag und Nacht werden wir von Fliegern angegriffen, und das Art.-Feuer schweigt fast nie. Wenn nicht in absehbarer Zeit ein Wunder geschieht, gehe ich hier zugrunde. – Schlimm ist nur, dass ich weiss, dass von Euch ein 2 kg. Paket mit Kuchen und Marmelade unterwegs ist, und auch von Arsand Hede u. Sindermann sind Pakete mit Kuchen und sonstigen Delikatessen unterwegs. Ich muss nun ständig daran denken, und bekomme Wahnvorstellungen, dass diese Sachen mich nie erreichen werden. Obwohl ich erschöpft bin, kann ich nachts nicht schlafen, sondern träume mit offenen Augen immerzu von Kuchen, Kuchen, Kuchen. Manchmal bete ich und manchmal fluche ich über mein Schicksal. Dabei ist alles sinn- und zwecklos. – Wann und wie kommt die Erlösung? Ist es der Tod durch eine Bombe oder Granate? Ist es Krankheit und Siechtum? Alle diese Fragen beschäftigen uns unauslässlich. Dazu kommt die ständige Sehnsucht nach zu Hause, und das Heimweh wird zur Krankheit. Wie kann ein Mensch dies bloss alles ertragen! Sind alle diese Leiden eine Strafe Gottes? – Meine Lieben, ich dürfte Euch dies alles ja garnicht schreiben, aber ich habe keinen Humor mehr im Leibe, und das Lachen ist mir vollständig vergangen. Man ist nur noch ein Bündel zitternder Nerven. Herz und Hirn sind krankhaft überreizt, und man bebt wie im Fieber. Wenn man mich wegen dieses Briefes vors Kriegsgericht stellt und erschiesst, so möchte ich glauben, wäre es für den Körper eine Wohltat. – Ich bin ohne Hoffnung, und ich bitte Euch, weint nicht zu sehr, wenn Ihr die Nachricht bekommt, dass ich nicht mehr bin. Seid gut und lieb zueinander, dankt Gott für jeden Tag der Euch beschieden wird, denn zu Hause ist das Leben süss. – In herzlicher Liebe

Euer Bruno

Text 144

Feldpostbrief eines deutschen Offiziers aus Stalingrad vom 14.1.1943.

Lieber Onkel! Januar *1943*

Zu Beginn möchte ich Dir gleich meine herzlichsten Glückwünsche zur Beförderung aussprechen und Dir weiterhin Soldatenglück wünschen. Durch einen glücklichen Zufall erhielt ich wieder einmal Post von zu Hause, zwar noch vom vergangenen Jahr, und in diesem Brief stand die Nachricht von diesem Ereignis. Post, das ist zurZeit der wunde Punkt in unserem Soldatenleben. Ein grosser Teil aus dem alten Jahr ist noch nicht eingetroffen, geschweige denn nur ein einziges Stück Weihnachtspost. Doch in unserer augenblicklichen Lage ist dies Übel gut zu verstehen. Vielleicht weisst Du von unserem derzeitigen Schicksal; es ist wenig rosig, doch das Kriterium dürfte überstanden sein. Jeden Tag trommelt der Russe an irgendeinem Frontabschnitt, wirft grosse Mengen Panzer ins Gefecht, dahinter Infanterie in Waffen – der Erfolg im Verhältnis zu diesem Aufwand ist jedoch gering, mitunter kaum nennenswert. Diese Materialschlachten hier erinnern mitunter ziemlich an die des Weltkrieges. Material und Masse, das ist der Götze der Russen – mit seiner Hilfe hofft er, eine Entscheidung zu erringen. Doch am zähen Abwehrwillen und der unermüdlichen Abwehrkraft unserer Linien scheitern diese Versuche. Es ist einfach nicht zu beschreiben, was unsere treffliche Infanterie täglich leistet. Es ist ein hohes Lied von Mut, Tapferkeit und Aushalten. Noch nie dürfte das Frühjahr so herbeigewünscht worden sein wie hier. Die erste Hälfte Januar ist nun bald vorüber, der Februar wird vielleicht noch einmal sehr hart werden – doch dann kommt die Wendung – und es wird ein grosser Erfolg werden. Nun darf ich schliessen. Mit besten Wünschen...

Albert

214 Luftaufnahme von Stalingrad, Januar 1943.

215 Deutsche Soldaten auf dem Weg in die Kriegsgefangenschaft. Stalingrad, Januar/Februar 1943.

Von den 90.000 bei Stalingrad gefangenen Soldaten überlebten weniger als 10.000 die Gefangenschaft.

216 Vormarsch der sowjetischen Truppen, 1943.

217 Rückzug deutscher Soldaten aus dem Brückenkopf von Demjansk, März 1943.

218 Deutscher Rückzug aus der Ukraine, 1943.

Text 145

Feldpostbrief des deutschen Gefreiten Hellmut K. vom 27.4.1944, die Flucht auf der Krim betreffend.

Krim, d. 27 4.44

Meine Liebe Eltern + Renate!
Sicher lauert Ihr in Sorge um mich schon lange auf Post. Aber Ihr wisst ja, ich schreibe, so oft ich kann. Schlimme Tage liegen hinter mir. Seit Ostern hab ich Stunden und Tage erlebt, die nicht ihresgleichen haben. Die Führung der Truppe hat hierauf der Krim restlos versagt. Von meiner Kompanie bin ich mit 5 Kameraden vier Tage lang vorm Iwan geflüchtet. Mal rechts, mal links mussten wir ausweichen. Die übrigen unserer Kompanie sind tot oder in Gefangenschaft. Auf der Krim spielte sich eine regelrechte Flucht der Deutschen ab. Gestern kam der Führerbefehl raus, Sewastopol wird gehalten. Sicher gibt es hier in Kürze sehr schwere Stunden für uns. Zur Zeit sieht es für uns leider auf dem Schlachtfeld sehr ungünstig aus. Es ist ja auch ein Unding, wenn kleine Leute beschliessen, Politiker zu werden. Am 2. Osterfeiertag bekam ich den ersten Brief von Mutter vom 28.3. 44. Also Wernigerode auch ein Opfer dieses verbrecherischen Krieges ! Hoffen wir, dass bald der Schuldige an den Pranger kommt und gerichtet wird. Wie geht es Euch u. dem Geschäft. Ich hoffe, unser Haus u. Hof bleiben verschont. Im Augenblick darf nur Luftpost geschrieben werden. Bitte grüsst alle Lieben von mir. Schickte Frau Hermann den Wein und was schrieb sie? Was kostete die Reparatur vom Mercedes im Dez. und wie läuft er? Schreibt mal, ob ich Karl-Otto schreiben kann (Anschrift). Tante B. starb ja einen sehr schlechten Tod. Nun grüsst Euch recht herzlich u. wartet auf Post von Euch Euer Hellmut.

Text 146

Auszug aus dem Notizbuch des Leutnants Wilfried S., Artillerie-Regiment 267, vom 2. bis 11.7.1944.

Wilfried S. ist im Juli 1944 gefallen. Das Notizbuch wurde von sowjetischen Soldaten gefunden.

11.11.48. 7. (So)'. Vorgeschobener] Beobachter] im Brückenkopf an Rollbahn Mogilev Minsk.
Rückmarsch über Beresino (Beresina) Fliegerangriff F[euer]st[ellung] Trostjanka Nachtmarsch

11.11.49. Z (Mo): *Fst am Fortsee*
Mittags Angriff aus SO

219 Sowjetischer Panzerangriff im Gebiet von Odessa, April 1944.

Pak u. Panzer abgewehrt abends
Stellungswechsel
Nachtmarsch

4.7. (Di): Vormarschstrassen verstopft
5 h Besprechung, Geschütze gespr[engt].
Abteilung aufgelöst
Oberleutnant.- Kompanie Nachtmarsch
Partisanenangriff

5.7. (M/i): Gegenstoss
gesamte Marschkolonne aufgerieben
Flucht mit Hpt. Ossmann[?] Fussmarsch
Richtg. SW.
Übernachtung im Wald

6.7. (Do): Fussmarsch Flussübergang
im Dorf von Russen angegriffen Nachm. auf
eigene Truppen gestossen Rollbahn gekommen (Flieger) Übernachtung im Dickicht

7.7. (Fr): (Wasser knapp) tagsüber im Dickicht geschlafen 2 Russen dicht an uns vorbei Nachtmarsch Wasser gefunden
grosse Strecke 2 Mann verloren

8.7. (Sa): *Morgens Fliegerangriff vor uns,*
tagsüber in einem kl.
Wäldchen geschlafen (Höhe)
21.30 Abmarsch
Nachtmarsch (Draht gefunden)
2 x Wasser *gefunden*
(Tümpel)

9.7. (So): kein Brot mehr,
tagsüber in Dickicht (Bauarbeiten)
geschlafen
nachts Uffz. Fink aus Karlsbad getr[offen]
Nachtmarsch Fleisch bekommen

10.7. (Mo): *über Eisenbahn*
Rollbahn Minsk-Orscha
Tagesmarsch deutsche Büchsen von Zivilisten,
entdeckt worden
Nachtmarsch Fink verloren

11.7. (Di): Rast im Wald (viel Beeren)
Schwimmauto
abends grosses Flusstal überquert
Nachts auf Feld 3 Tote gefunden
Kartoffeln ausgemacht

Keine weiteren Eintragungen.

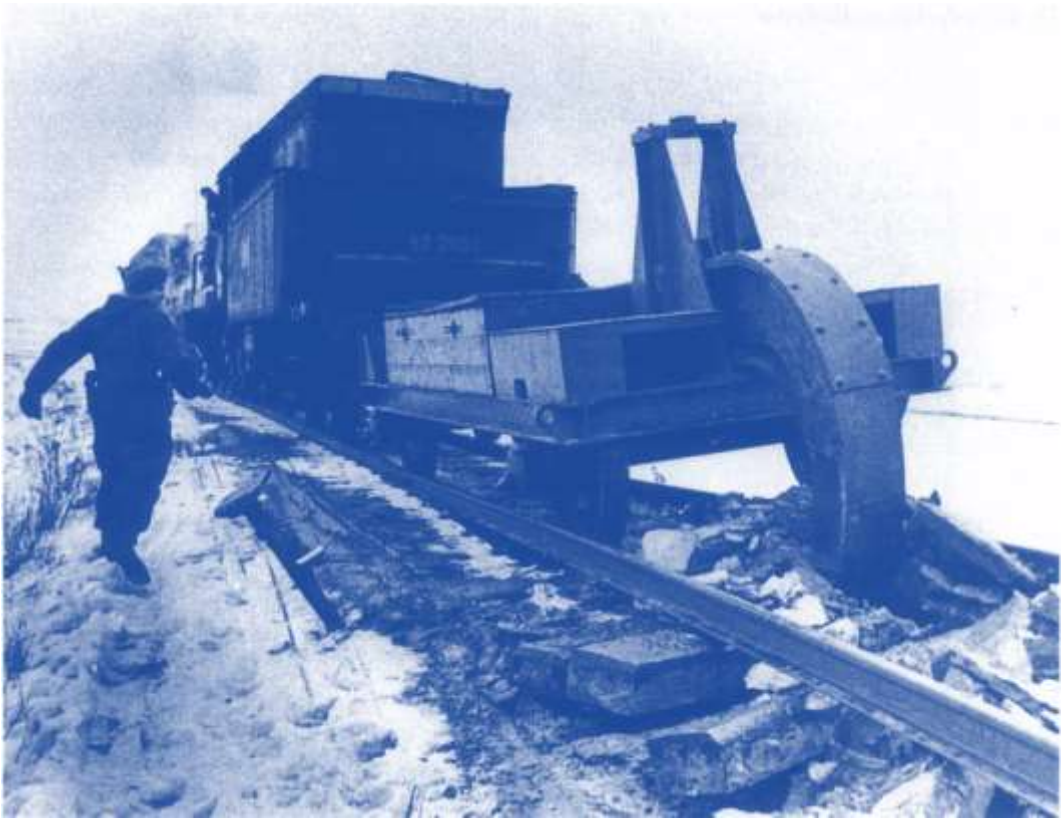
220 Deutsche Soldaten bringen einen Verwundeten zurück,
bei Dnjepropetrowsk 1944.

10.2 «Verbrannte Erde»

Bereits in den Jahren 1941 und 1942 waren die westlichen Gebiete der Sowjetunion grossen Kriegszerstörungen ausgesetzt worden, sei es unmittelbar durch Kampfhandlungen, bei denen insbesondere von deutscher Seite keine Rücksicht auf die Zivilbevölkerung genommen wurde, sei es durch gezielte Zerstörungen vor Rückzügen, um dem Gegner keine militärisch nutzbaren Einrichtungen zu hinterlassen. Neben militärisch wichtigen Verkehrsverbindungen und wirtschaftlich nutzbaren Industrieanlagen waren auch die Wohnstätten der Zivilbevölkerung in vielen Fällen in die Vernichtung einbezogen worden.

In den grossen Rückzügen der deutschen Truppen der Jahre 1943 und 1944 wurde diese militärische Strategie zu einer Politik totaler Zerstörung gesteigert. Die deutsche Planung sah vor, nach dem Rückzug total zerstörte Gebiete ohne jegliche Lebensmöglichkeiten zurückzulassen. Grosse Teile der Bevölkerung wurden abtransportiert, um sie für deutsche Arbeitseinsätze verfügbar zu haben. Dieses Vorgehen war nicht nur Gegenstand interner Weisungen, sondern wurde, angesichts der eigenen Niederlage, auch öffentlich propagiert: Was man selbst nicht hatte bekommen können, sollte auch niemand anderes haben.

In den verschiedenen Gebieten und Zeitabschnitten ist diese Politik unterschiedlich konsequent praktiziert worden: mit annähernder Perfektion der Zerstörung 1943 in der Ukraine; nur noch planlos und willkürlich in der Phase des Zusammenbruchs der deutschen Fronten in der zweiten Hälfte des Jahres 1944. Zurück blieb nach der Befreiung der sowjetischen Westgebiete ein Land, das neben riesigen Menschenverlusten materielle Zerstörungen aufwies, die einen vollständigen Neuaufbau erforderlich machten.



221 Deutscher «Schienenwolf» zur Zerstörung von Gleisanlagen, 1943/44.

Text 147

Befehl des Heeresgruppen-Wirtschaftsführers der Heeresgruppe Süd, Nagel, und des Inspekteurs der Wirtschafts-Inspektion Süd vom 2.9. 1943, die vollständige Zerstörung des Donez-Gebietes betreffend.

Heeresgruppe Süd *St. Qu., 2. 9.1943.*

Der Heeresgruppen-Wirtschaftsführer/Inspekteur der Wi In Süd
Br. B. Nr. 1/ 313/43 g. Kdos

Geheime Kommandosache *40 Ausfertigungen*
Ausfertigung
13 Abschriften
3. Ausfertigung

5. Anordnung

über Räumung, Zerstörung und Bergung.

1.) Bei allen nachstehend befohlenen Massnahmen ist davon auszugehen dass das gesamte Donez-Gebiet ostwärts der Schildkrötenstellung wirtschaftlich geräumt und restlos zerstört werden soll. Wirtschaftliche Aufgaben in diesem Gebiet scheiden für alle Zukunft aus.

Unter Berufung auf die hierzu gegebenen Befehle gilt für die wirtschaftliche Räumung, Zerstörung und Bergung folgendes:

2.) Die gesamte Produktion im Donezgebiet ostwärts der Schildkrötenstellung in den von den AOKs bestimmten Gebieten wird eingestellt. Diese Gebiete sind wirtschaftlich so weit wie irgend möglich zu räumen. Alles was nicht geräumt werden kann, ist zu zerstören, insbesondere Wasser- und Elektrizitätswerke, überhaupt sämtliche Kraft- und Umformerstationen, Bergwerke, Fabrikanlagen, Produktionsmittel aller Art, Ernte, die nicht abtransportiert werden kann, Dörfer und Häuser. Bei den AOKs sind bereits entsprechende Befehle erlassen, die Massnahmen sind im Laufen.

1.) Neben dem Abtransport wertvoller Maschinen und wertvoller Materialien ist der Schwerpunkt auf den Abtransport von Getreide zu legen. Vieh ist per Landtreck nach Westen zu leiten.

2.) Ausgabe von Lebensrnitteln, Bedarfsartikeln (Mangelwaren) und Treibstoff an die Bevölkerung ist verboten. Was nicht abtransportiert werden kann, ist zu vernichten.

3.) Zerstörungen sind nicht erst im letzten Augenblick vorzunehmen, wenn die Truppe bereits im Kampfe steht oder im Abmarsch begriffen ist, sondern so frühzeitig, dass die Zerstörungstruppe genügend ausgenutzt werden können.

[...]

Sämtliche zum Abtransport gelangenden Maschinen, Geräte usw. sind genauestens zu registrieren, u.zw. nach Betrieben, Abgangsstationen, sowie Zielbahnhöfen und Zielräumen. Die Aufstellungen sind laufend an Wi In Süd, Chefgruppe La, Abt. Ill, Dnjepropetrowsk und gleichzeitig in Durchschrift an Wi In Süd, Chefgruppe La, Abt. Ill, Stab Kiew zu senden. Ausserdem Meldung an die A Wi Fü gem. I, 8 c dieses Befehls.

Heeresgruppe Süd
1. A.
Der Heeresgruppen-Wirtschaftsführer
gez. Nagel
Inspekteur der Wi In Süd
F. d. R.
Major: Paulus

222 Von deutschen Truppen angezündete Strohmieten, Oktober 1943.

223 Sowjetische Zivilbevölkerung wird unter Aufsicht von Militärpolizei («Feldgendarmerie») zwangsweise evakuiert, Nordabschnitt 1942.

Text 148

Schreiben des Reichsführers-SS, Heinrich Himmler, an den Höheren SS- und Polizeiführer Ukraine, Prützmann, vom 7.9.1943, die Zerstörung geräumter Gebiete betreffend.

Der Reichsführer-SS
Tgb. Nr. 1741/43 geh. Rs.
RF/En

Feld-Kommandostelle,
den Z September 1943
Geheime Reichssache

An den
Höheren SS- und Polizeiführer Ukraine
Kiew

7 Ausfertigungen
7. Ausfertigung

Lieber Prützmann !

Der General der Infanterie Stapf hat bezüglich des Donez-Gebietes besondere Befehle. Nehmen Sie mit ihm sofort Fühlung auf. Ich beauftrage Sie, mit allen Kräften mitzuwirken. Es muss erreicht werden, dass bei der Räumung von Gebietsteilen in der Ukraine kein Mensch, kein Vieh, kein Zentner Getreide, keine Eisenbahnschiene Zurückbleiben, dass kein Haus stehenbleibt, kein Bergwerk vorhanden ist, das nicht für Jahre gestört ist, kein Brunnen vorhanden ist, der nicht vergiftet ist. Der Gegner muss wirklich ein total verbranntes und zerstörtes Land vorfinden. Besprechen Sie diese Dinge sofort mit Stapf und tun Sie Ihr Menschenmöglichstes.

Heil Hitler!

Ihr
gez. H. Himmler.

2.) Chef der Ordnungspolizei
3.) Chef der Sicherheitspolizei und des SD
4.) SS-Obergruppenführer Berger
5.) Chef der Banden-Kampfverbände.

durchschriftlich mit der Bitte um Kenntnisnahme übersandt.

I. A. [gez. Unterschrift]
SS-Obersturmbannführer

Text 149

Befehl des Oberbefehlshabers der Heeresgruppe Süd, Generalfeldmarschall v. Manstein, vom 11. 9.1943, die Räumung der besetzten Gebiete betreffend.

Geheime Kommandosache

Armeeoberkommando 8 A.H.Qu., den 11. Sept. 1943
O. Qu./Qu.2
Nr. 166/43 g. Kdos 8 Ausfertigungen

Heeresgruppe Süd hat befohlen:

Bisherige Erfahrungen in Räumungsgebieten haben gezeigt, dass grosse Teile der Bevölkerung nicht freiwillig mit der Truppe zurückgehen. Dadurch fielen grosse Mengen von Arbeitskräften, Vieh, Lebensmitteln und Material in Feindeshand. Nur schärfstes Vorgehen der Truppe ermöglicht, hunderttausende von Arbeitskräften, Vieh und Getreide zu bergen. In Zusammenfassung bereits erlassener Befehle weise ich nochmals auf folgende Punkte besonders hin:

Die landwirtschaftliche Bevölkerung ist mit allen Mitteln zu veranlassen, mit Pferden und Grossvieh nach Westen abzuwandern. Bei Weigerung sind Pferde und Vieh wegzutreiben, das Vieh der Truppenverpflegung nutzbar zu machen oder zu erschiessen.

Die Wehrfähigen sind mit allen Mitteln zu sammeln und geschlossen abzubefördern unter dem Hinweis, dass sie von den Russen sofort in das Heer eingestellt werden würden. Anzustreben ist geschlossene Abbeförderung oder Abmarsch geschlossener Betriebsgemeinschaften unter Angabe, dass sie in Betriebe am Dnjepr verlegt werden. Abschub nach Möglichkeit, ehe die Zerstörungen beginnen. Angehörige können mitgenommen werden.

Vernichtung aller Wirtschaftsgüter, die nicht abbefördert werden können, ist mit allen Mitteln durchzuführen. In der Kampfzone kommt es darauf an, dass die noch vorhandenen Vorräte in grösstmöglichem Umfang von der Truppe verbraucht werden.

Der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Süd gez. von Manstein Generalfeldmarschall
Nr. 56/43 g. Kdos. B.-Stab.

224 Sowjetische Soldaten vor einer Tafel, 1943.
Der Text lautet:
«Hier, im Dorf Luschki, wurden durch deutsche Bestialität 35 Häuser verbrannt und 12 Einwohner erschossen.» Es folgt eine Liste der Erschossenen (mit Namen und Alter). «Kämpfer, räche sie! Vernichte die Faschisten!»

10.3 Der sowjetische Sieg: Befreiung und Eroberung

Angesichts der militärischen Überlegenheit der Sowjetunion wechselte Rumänien im August 1944 auf die sowjetische Seite. Rumänien wurde von den sowjetischen Truppen besetzt, erklärte Deutschland den Krieg und kämpfte an der Seite der Sowjetunion. Ein ähnlicher Versuch der ungarischen Regierung scheiterte, so dass Budapest erst nach schweren Kämpfen im Januar 1945 erobert wurde. Im Januar 1945 ermöglichte die sowjetische Armee den Jugoslawen, die einen erfolgreichen Partisanenkrieg gegen die deutsche Besatzung geführt hatten, den endgültigen Sieg über die deutschen Truppen. Wien wurde im April 1945 nach heftigen Kämpfen erobert. In Prag marschierten die sowjetischen Truppen am 8.5.1945 ein.
Um die Jahreswende 1944/45 hatte die Sowjetunion grosse Teile Polens erobert. Damit wurden nicht nur die Polen von der deutschen Herrschaft befreit, sondern auch die bis zuletzt funktionierenden Vernichtungslager zerstört. Im Januar 1945 wurden Warschau und Krakau erobert. Die Befreiung der ostmitteleuropäischen Länder von der deutschen Besatzung hatte ihre Kehrseite in der Einsetzung Stalin-freundlicher Regierungen durch die sowjetischen Sieger.

In einer Grossoffensive von Januar bis März 1945 wurden das westliche Polen und die östlichen Provinzen des Deutschen Reiches bis zur Oder erobert. Ein zusammenhängender Widerstand der deutschen Wehrmacht war angesichts des immer grösseren Kräfteunterschiedes nicht mehr möglich. Dennoch kämpften die deutschen Truppen mit weitaus grösserer Hartnäckigkeit als in den westlichen Gebieten des Reiches, wo gleichzeitig die amerikanischen und britischen Truppen schnell vordrangen.

In einer dreiwöchigen Offensive wurde schliesslich die Hauptstadt Berlin eingekesselt und in blutigen Kämpfen erobert. Am 25. April kam es zum ersten Zusammentreffen sowjetischer und amerikanischer Truppen bei Torgau an der Elbe. Am 2. Mai kapitulierte Berlin. Am 7. Mai kapitulierte das Deutsche Reich in Reims, am 8. Mai in Berlin-Karlshorst.

Die schnellen Erfolge der sowjetischen Armee in den letzten Kriegsmonaten hatten noch einmal grosse Verluste gefordert: allein in der letzten grossen Offensive, die zur Eroberung von Berlin führte, starben mehr als 200.000 sowjetische Soldaten.

225 Jüdische Einwohner Budapests nach der Befreiung,
Februar 1945.

226 Einzug der sowjetischen Truppen in der rumänischen Hauptstadt
Bukarest, August 1944.

227 Sowjetischer Artillerie-Raketenwerfer im Einsatz, Polen oder Ostdeutschland 1945.
Die Salvengeschütze für Raketen, von den sowjetischen Soldaten als «Katjuscha», von den deutschen als «Stalinorgel» bezeichnet, waren aufgrund der starken Wirkung im Treffergebiet eine gefürchtete Waffe.

Text 150

Meldung des Leiters der Politverwaltung der 3. Bjelorussischen Front, Generalmajor Kaswinzew, an den stellvertretenden Leiter der Politischen Hauptverwaltung der Roten Armee, Generalleutnant Schikin, vom 16.5.1945, das Konzentrationslager Stutthof betreffend.

Polit. Verwaltung
der 3.
Bjelorussischen Front
7. Abt.
16. Mai 1945
Nr. 0329

An den stellv. Leiter
der politischen Hauptverwaltung der Roten Armee Generalleutnant Gen. Schiitin
Am 6. Mai 1945 wurde durch Soldaten der Front das deutsche Konzentrationslager Stutthof entdeckt, das am Eingang der Kurischen Nehrung liegt.

Die in das Lager gesandte Kommission stellte fest, dass das Konzentrationslager Stutthof seit 1939 besteht. Das Lager wurde von der Gestapo geführt und durch SS-Soldaten bewacht. Der Lagerkommandant war Sturmbannführer Hoppe. Im Lager befanden sich von 1940 bis 1945 Zivilisten – Männer, Frauen und Kinder – der von Deutschland besetzten Länder und in den letzten drei Monaten auch Kriegsgefangene.
Das Lager fasste bis zu 80.000 Menschen. Es existierte im Lagereine Gaskammer und ein Krematorium zur Verbrennung der Leichen. Letzteres wurde sieben bis acht Tage vor Eintreffen der Einheiten der Roten Armee gesprengt, zwei Öfen blieben jedoch erhalten. In einem Ofen befand sich die unbekleidete Leiche eines 18-19-jährigen Mannes mit gefesselten Händen. Auf der Feuerfläche des Ofens und in der Umgebung wurden Reste verbrannter Menschenknochen und Knochenasche entdeckt. In einem Lagerraum wurde ein Haufen von einigen zehntausend Männer-, Frauen- und Kinderschuhen gefunden. Ausserdem wurden Depots mit Kleidung getöteter Häftlinge gefunden.
Aufgrund der im Lager gefundenen Dokumente wurde festgestellt, dass allein in drei Monaten des Jahres 1945 22.717 Menschen getötet wurden oder an Krankheiten gestorben sind. Nach Angaben der aus dem Lager Befreiten übersteigt die Zahl der im Laufe von fünf Jahren im Lager Gequälten und Getöteten 100.000 Menschen.
Das Lager ist unter den Schutz des Militärs gestellt worden.
Ich bitte, Experten der Staatlichen ausserordentlichen Kommission zur Aufdeckung des tatsächlichen Ausmasses der Verbrechen der Hitlerleute und der Entdeckung der konkret Schuldigen dieser Verbrechen zu schicken.
Die Akte der Kommission, die das Konzentrationslager Stutthof besichtigt hat, lege ich bei.

Leiter der Politverwaltung
der 3. Bjelorussischen Front Generalmajor gez.
[Kaswinzew]

15. Mai 1945.

Text 151

Befehl des Befehlshabers für die Verteidigung Berlins, General Weidling, vom 2.5.1945, die sofortige Kapitulation der deutschen Truppen betreffend.

Berlin, den 2.5.45. Befehl.

Am 30.4.45. hat sich der Führer selbst entleibt und damit uns, die wir ihm die Treue geschworen hatten, im Stich gelassen.
Auf Befehl des Führers glaubt Ihr noch immer um Berlin kämpfen zu müssen, obwohl der Mangel an schweren Waffen, an Munition und die Gesamtlage den Kampf als sinnlos erscheinen lassen.
Jede Stunde, die Ihr weiterkämpft, verlängert die entsetzlichen Leiden der Zivilbevölkerung Berlins und unserer Verwundeten. Jeder, der jetzt noch im Kampf um Berlin fällt, bringt seine Opfer umsonst. Im Einvernehmen mit dem Oberkommando der sowjetischen Truppen fordere ich Euch daher auf, sofort den Kampf einzustellen.

Weidling
General der Artillerie
und Befehlshaber Verteidigungsbereich Berlin

228 Brückenschlag sowjetischer Pioniere über die Oder, 1. Bjelorussische Front, Februar 1945.
Am 30.1.1945 erreichte die sowjetische Armee die Oder und bildete Brückenköpfe am Westufer, die in den folgenden Wochen ausgebaut wurden.

229 Sowjetische Granatwerfer in Berlin-Schöneberg, Hauptstrasse, April 1945.

230 Gefallene Soldaten und zerstörter Schützenpanzer einer Einheit der Waffen-SS in Berlin, Mai 1945.
Die Truppen, die zur Verteidigung Berlins eingesetzt wurden, bestanden neben Restverbänden der Wehrmacht und des Volkssturms zu einem grossen Teil aus Einheiten der Waffen-SS, die auf keinen Fall kapitulieren wollten.

Text 152

Brief eines sowjetischen Soldaten aus Berlin an seine Mutter vom 28.4.1945, die Situation in der eroberten Stadt betreffend.

Liebe Mutter! 28. *April 1945*

All das Gewaltige und Unwiederholbare, was in diesen Tagen an meinen Augen vorbeigezogen ist, wird niemals aus meinem Gedächtnis verschwinden.

Dieser Brief ist in Berlin entstanden. Ja, das ist kein Traum, keine Phantasterei, sondern die allerrealste Wirklichkeit, In Berlin...

Es fällt einem schwer, sich so eine Möglichkeit vorzustellen, aber die Augen und die Ohren bestätigen etwas, woran der Verstand sich weigert zu glauben.

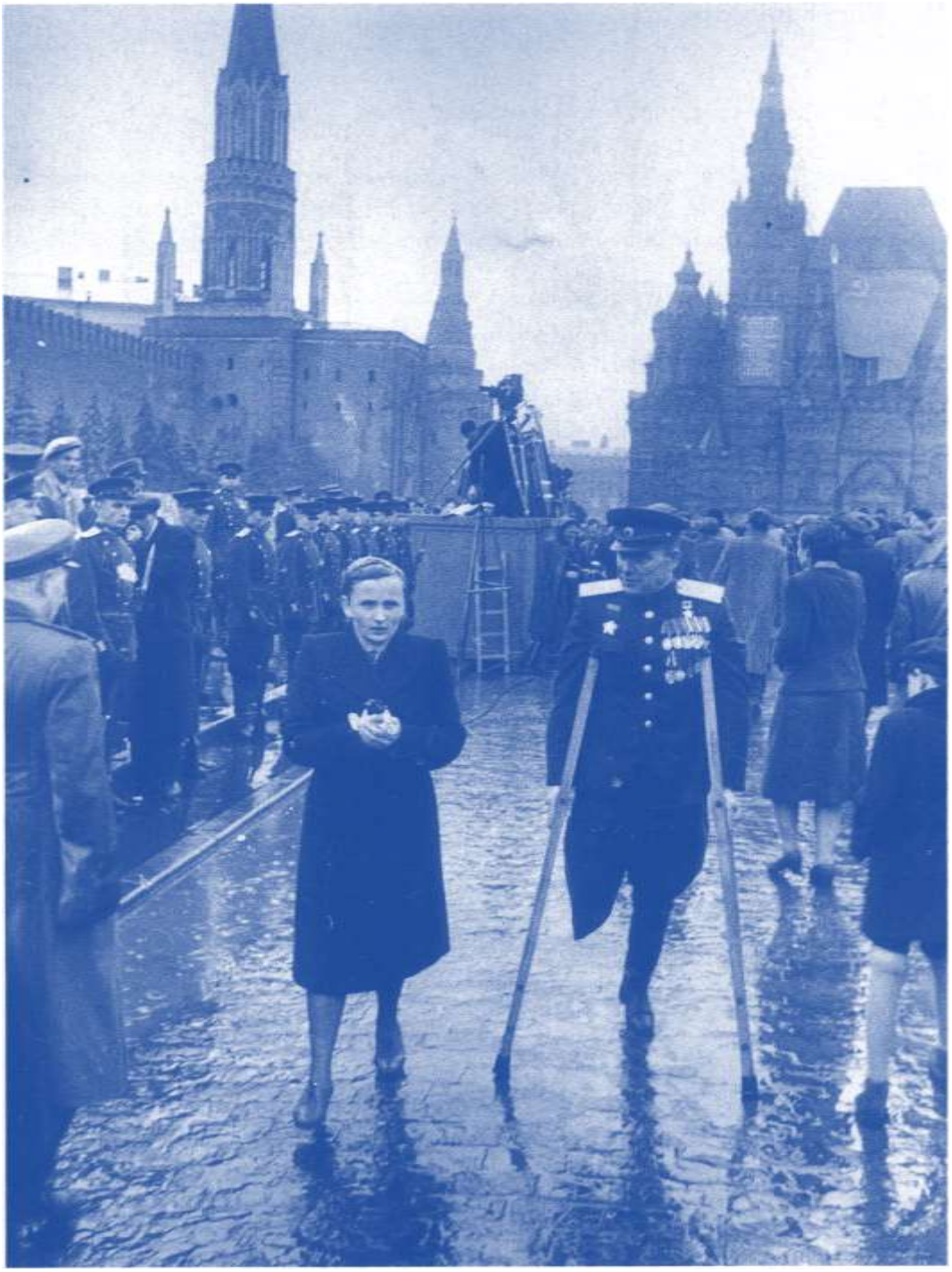
Erstmals bin ich nach Berlin hineingefahren um 9 Uhr früh am 23. April.

[...] An den Zäunen sah man, als eine Art Tribut an den Tag, die eilig hingeworfenen Aufschriften in deutscher Sprache: «Berlin bleibt deutsch»; (Eine Ironie des Schicksals – alle deutschen Zauberformeln und Prophezeiungen zerplatzen wie Seifenblasen); usw. Danach kamen grosse Häuser. Wieder Ziegeldächer, wieder Mansarden, hie und da sind Einzelvillen eingesprenkelt, zurückgeblieben aus jenen fernen Zeiten, als die Vorstadt noch ein fernab liegendes Dorf gewesen ist. Hier sieht man die Spuren des Krieges deutlicher; heruntergefallene Dachziegel, durchschossene Mauern, leere Augenhöhlen der Fenster. Auf den Strassen liegt viel Schutt und Müll. Die deutschen Soldaten haben sich

231 Feier sowjetischer und amerikanischer Soldaten bei Torgau an der Elbe am 27.4.1945.

nicht wenig Mühe gegeben, alle möglichen Hindernisse und Barrikaden aufzubauen, doch all dieses konnte unser Fortschreiten nicht stoppen.
Als wir die Vorstädte betraten, hatten sich die Kampfhandlungen schon längst auf das Zentrum zubewegt. Es war zunächst recht öde, doch dann tauchten langsam auch die Bewohner auf. Eine recht verschlissene Kleidung aus schlechtem Material, abgetretene Schuhe, blasse ausgemergelte Gesichter. Doch ihr Aussehen erwies sich als etwas besser als die tatsächliche Sachlage. Ohne Scham, mit hungrig glänzenden Augen, mit armseligen, erzwungen lächelnden Gesichtern kamen Frauen, Männer und Kinder auf uns zu und baten um Brot und um etwas zu essen. Wenn ich mich an all dies erinnere, so treibt es mir auch heute noch Tränen in die Augen. Es war ein trauriges Schauspiel, dieser Marsch von hungrigen und verängstigten Menschen. Danach begann die Plünderung der Kaufhäuser durch die Berliner Bevölkerung. Die Menge stürzte durch zerbrochene Schaufenster und aus den Angeln gehobene Türen. Die Greise torkelten unter der Last der ihnen zugefallenen Säcke mit Lebensmitteln, alte Frauen entrissen Kindern Konservenbüchsen. [...]
Ich kann stolz darauf sein, dass die ersten Wegweiser in russischer Sprache in Berlin von mir geschrieben worden sind. Nicht irgendwo in Arschbackenhausen, sondern in Berlin. Die Strassenbahnleitungen sind an einigen Strassen abgerissen, weisse Wagen der Berliner Strassenbahn stehen dort herum, wo der Kriegssturm sie einholte. [...]

232 Die deutschen bevollmächtigten Offiziere nach Unterzeichnung der bedingungslosen Kapitulation des Deutschen Reiches in Berlin-Karlshorst am 8.5.1945.
Die unterzeichnenden Offiziere waren Generalfeldmarschall Keitel (mit Marschallstab) für das Heer, Generaladmiral v. Friedeburg (rechts hinter Keitel) für die Marine und Generaloberst Stumpff (links von Keitel) für die Luftwaffe.



233 Am Rande der Siegesparade auf dem Roten Platz in Moskau am 24.6.1945.

11. Die Niederlage

11.1 Deutsche Kriegsgefangene in der Sowjetunion

Während des Krieges gerieten etwa 3,15 Millionen deutsche Soldaten in sowjetische Kriegsgefangenschaft, die meisten während der Rückzugskämpfe 1944/45 und nach der deutschen Kapitulation. Nahezu jeder Dritte überlebte die Kriegsgefangenschaft nicht.

Die Sterblichkeit war besonders in den ersten Kriegsjahren sehr hoch. Infolge der grossen Kälte, der ungenügenden Winterausrüstung der Wehrmachtssoldaten und der extremen Lebensmittelknappheit kamen viele der entkräfteten Gefangenen bereits auf den langen Fussmärschen zu den Lagern ums Leben. Enge Unterkünfte und schlechte hygienische Zustände in den Lagern forderten weitere Todesopfer. In den folgenden Jahren sank die Todesrate erheblich (1945 betrug sie 20-25%), doch bestimmten Hunger und die teilweise extremen klimatischen Verhältnisse auch weiterhin die Lebensbedingungen.

Die Kriegsgefangenschaft in der Sowjetunion bedeutete für viele der deutschen Soldaten ein traumatisches Erlebnis. Dazu trugen nicht nur die alltäglichen Entbehrungen und Leiden bei, sondern auch die vollständige Unsicherheit hinsichtlich der Dauer der Gefangenschaft und der eigenen Überlebenschancen. Die Niederlage der deutschen Wehrmacht und der Zusammenbruch des politischen Systems bewirkten darüber hinaus bei vielen eine tiefgreifende Orientierungslosigkeit, eine existentielle Unsicherheit. Schliesslich konnte sich auch die für viele sehr lange Dauer der Gefangenschaft nur im Sinne einer Verschärfung der eigenen Krisenerfahrung auswirken.

Trotz der hohen Todesrate beruhte die Behandlung der deutschen Kriegsgefangenen weder auf einer Vernichtungsstrategie noch auf einer gezielten rücksichtslosen Ausbeutung. Ausschreitungen und Misshandlungen, die zweifellos vorkamen, entsprachen nicht der offiziellen politischen Linie und wurden in der Regel scharf geahndet. Die ungewöhnlich harten Bedingungen, unter denen die deutschen Kriegsgefangenen leben mussten, waren zu einem nicht unwesentlichen Teil durch die Kriegsschäden im Lande bestimmt. Die Versorgungslage war jahrelang für die gesamte sowjetische Bevölkerung äusserst angespannt.

Die Kriegsgefangenen wurden vor allem beim Wiederaufbau zerstörter Städte, Verkehrswege und Industrieanlagen eingesetzt, aber auch in der Industrieproduktion, in der Holzwirtschaft und im Bergbau. Der Arbeitseinsatz fand überwiegend in den vom Kriege am meisten betroffenen Gebieten statt: in der Zentralregion, der Ukraine, Weissrussland und dem Baltikum.

Text 153

Befehl des Chefs des Stabes des VI. Schützenkorps der Roten Armee an die Divisionskommandeure und Kommandeure der Korpstruppen vom Juli/August 1941, die Behandlung der deutschen Kriegsgefangenen betreffend (Übersetzung).

Abschrift.

An Art. Rgt. 132

An die Div.-Kommandeure und die Kommandeure der Korpstruppen.

Bei den vergangenen Kämpfen fanden in einzelnen Fällen Erschiessungen Gefangenerstatt. Es sind entschlossene Massnahmen zur unverzüglichen Verhinderung weiterer Fälle zu ergreifen.

Personen, welche die nach der internationalen Rechtslage bestehenden Regeln über die Behandlung Kriegsgefangener übertreten, müssen auf das Schärfste zur Rechenschaft gezogen werden.

Der Kommandeur des VI. Schtz.-Korps gez. Generalmajor Alekseew

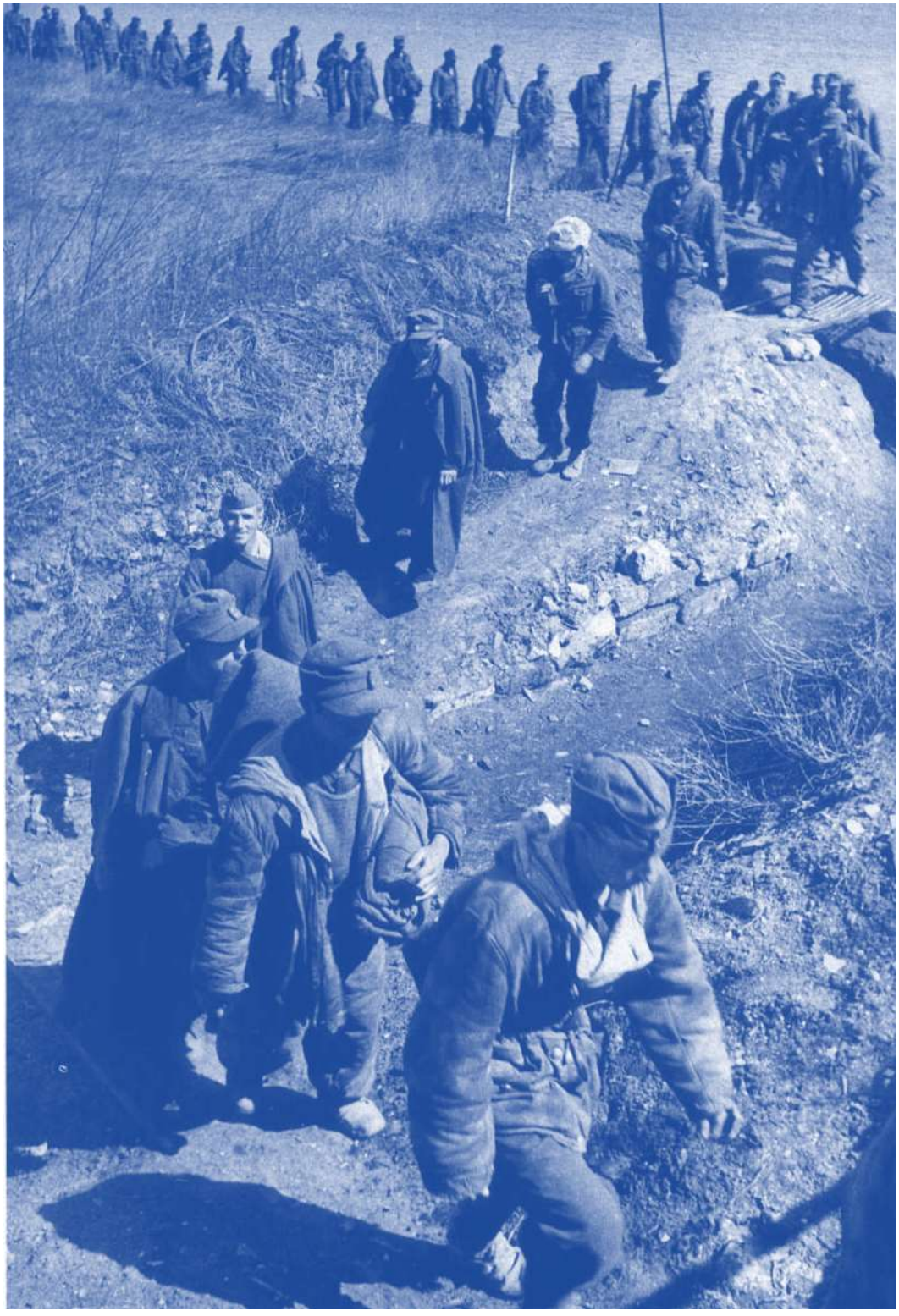
Der Militärkommissar des
VI. Schtz.-Korps
Brigadekommissar Schalikow

Chef des Stabes des VI. Schtz. Korps
Oberst Jeremin

234 Kolonne deutscher Kriegsgefangener auf dem Newskij Prospekt in Leningrad, August 1942.

235 Deutsche Soldaten im Kriegsgefangenenlager, 1942.

236 Deutsche Kriegsgefangene an einer Sammelstelle, undatiert.



237 Deutsche Kriegsgefangene bei Odessa, 1944.

238 Deutsche Kriegsgefangene in mittlerer Ostukraine, 1943.

239 Kapitulation deutscher Soldaten in Berlin, April 1945.

Text 154

Auszüge aus Aufzeichnungen und Aussagen deutscher Soldaten (Heimkehrer), die Verpflegungssituation in der Sowjetunion in den Jahren 1946/47 betreffend.

Die Angaben in Klammern beziehen sich auf die Person der Heimkehrer und die Orte ihrer Gefangenschaft.

Ein Heimkehrer aus einem Lagerim Ural spricht von *[...] jenem bitteren und harten Winter von 1946 auf 1947, in dem die Knechte auf den Bauernhöfen hungern mussten – wir Plennys auf einer Kolchose. Den Russen erging es damals nicht anders, zum Teil noch miserabler.*
(V-173)

Im Winter 1946/47 gab es auf dem Lande bis zu sechs Monaten kein Brot mehr zu essen, die Leute wurden mit wenig Kartoffeln und Kraut ernährt. Menschen sind auf der Strasse vor Hunger zusammengebrochen, und eine russische Ärztin erzählte, dass die Kindersterblichkeit und die der älteren Leute überhandnehme.
(W-016, Wologda)

Die SU erlebte in jenem Winter tatsächlich eine Hungersnot. Die murrenden Kriegsgefangenen sehen, dass die Bevölkerung nicht mehr hat als sie. Für ein Kilogramm Brot werden in der Stadt 30-50 Rubel geboten, aber es ist nichts zu bekommen. Die Leute fahren als blinde Passagiere auf Güterzügen viele Tagesreisen weit in Nachbargebiete, um Lebensmittel aufzutreiben, und kommen mit leeren Händen zurück.
(V-169)

Text 155

Auszug aus den Aufzeichnungen von Heinrich Eichenberg von 1947/48, die Versorgungslage deutscher Kriegsgefangener betreffend.

überhaupt wurde die Magenfrage die alles beherrschende, für einen Teller Suppe oder ein Stück Brot wurde Leib und Seele verkauft. Der Hunger verdarb die Menschen in grauenhafter Weise, korrumpierte sie und machte sie zum Tier. Lebensmittel- und Kameradschaftsdiebstähle waren an der Tagesordnung. Die Menschen litten unter Hungerphantasien, als wenn sie sich in wüsten wilden Träumen befänden. Sie konnten stundenlange Betrachtungen über das Essen anstellen. Dieser verrückte Zustand ging soweit, dass sie sich eine ganze Sammlung von Back- und Kochrezepten anlegten.

Text 156

Auszug aus dem Tagebuch von Hans-Jürgen Otte von Winter 1946/47, den Briefwechsel mit der Familie betreffend.

9. Dezember: Ein Brief von Schwester Doris. Sie schreibt sehr ausführlich. Alle warten auf meine Rückkehr, der MTV. Lüneburg besonders auf seinen Mittelstürmer. Na, ob ich wohl jemals wieder Fussball spielen kann?

10. Dezember: Zwei Karten von Vater, ein Brief von Mama. Das gibt mächtig Auftrieb! – Es wird von Tag zu Tag kälter, heute sind schon 28 Grad minus!!

Text 157

Auszug aus den Aufzeichnungen von Unteroffizier Heinrich Eichenberg von 1947/48, die Ordnungskontrolle in sowjetischen Kriegsgefangenenlagern betreffend.

Die Aufzeichnungen über die Gefangenschaft (Mai 1945 bis Dezember 1947) sind sechs Wochen nach der Rückkehr nach Deutschland niedergeschrieben worden.

Von *Paschow kamen wir im August nach vier Wochen langem Aufenthalt in Deutsch-Brod Anfang Oktober nach Focsani in Rumänien. Kein Kriegsgefangenenlager hat eine schöne Szenerie, aber dies Lager war besonders geschmacklos. Während die hygienischen Einrichtungen für uns unter jeder Kritik waren, mussten die Baracken eine musterhafte Ordnung aufweisen. Die Decken mussten auf den Pritschen langgefaltet aufgelegt werden. Die Essgefässe mussten schön ausgerichtet aufgestellt sein. Kleidungsstücke durften wir nirgends aufhängen. Die Sauberkeit war ein Tick der russischen Lagerführung. Wenn diese beim Durchgang in einem solchen Topf irgendeinen Essenrest fanden, zertrampelten sie den Topf, die Meute in ihrem Gefolge – der deutsche Lagerleiter, Polizeileiter, Lagerhygieniker (!), Barackenälteste und anderes Gesox –, taten dann das Übrige und zertrampelten einige mehr.*

240 Deutsche Kriegsgefangene bei Aufräumarbeiten in der Fabrikanlage von Saporoshstal, 1948.

Text 158

Auszug aus dem Tagebuch von Hans-Jürgen Otte vom Winter 1946/47, die Lebensbedingungen deutscher Kriegsgefangener betreffend.

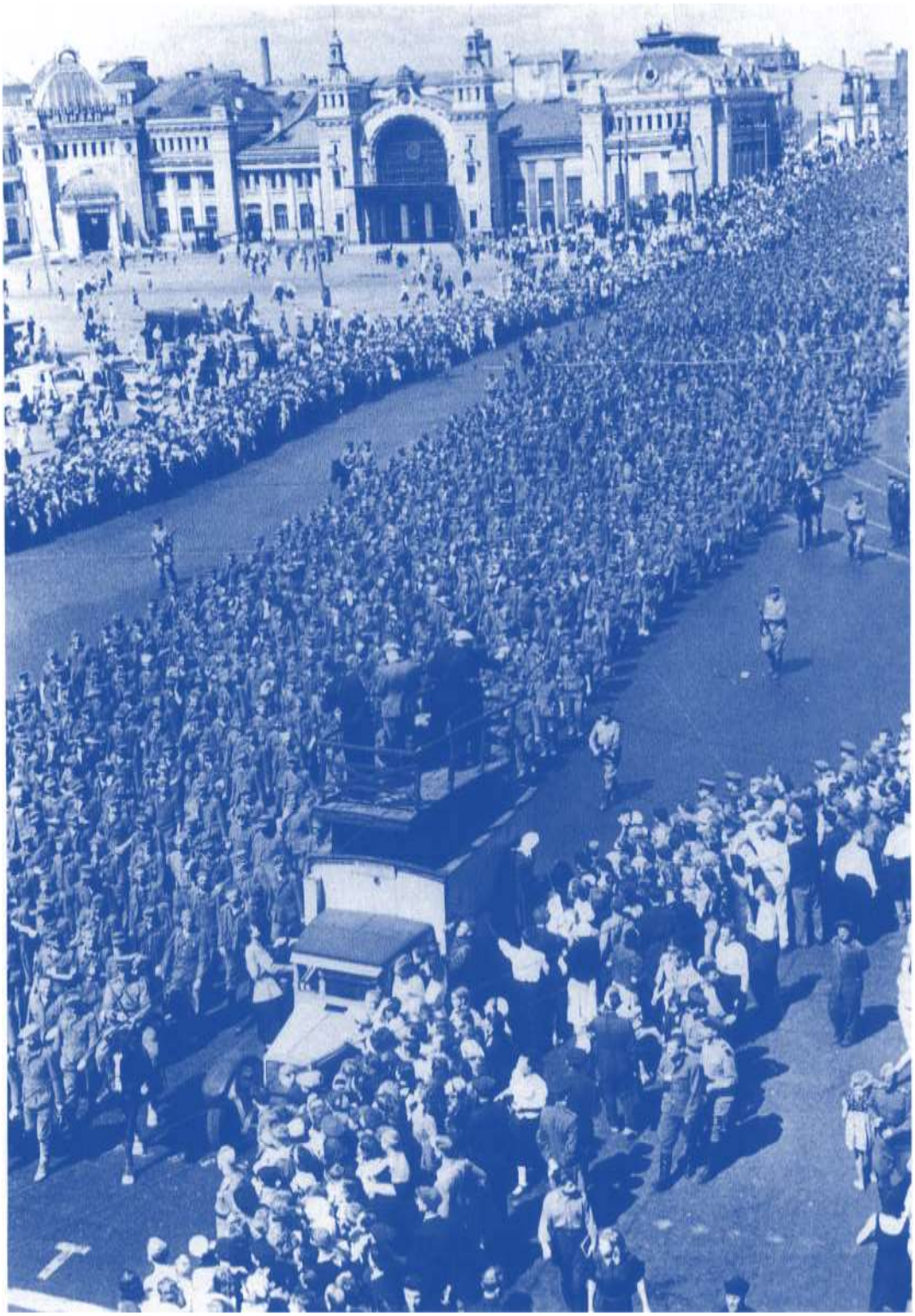
17. Dezember: Die Aussenkommandos rücken heute gar nicht erst aus. Auch wir werden nach kurzer Zeit zurückgeholt. Es ist einfach zu kalt: 38-40 Grad unter Null misst das Thermometer.

28. Januar: 30 Grad Kälte! Habe den ganzen Abend an meinen Handschuhen geflickt. Das ist jetzt lebenswichtig.

29. Januar: Kältefrei, barbarische Temperatur. In Swerdlowsk sollen unter 45 Grad sein! Der Himmel bewahre uns vor solcher Kälte.

30. Januar: Wieder arbeitsfrei wegen der Kälte. Nur einige Kommandos – Ziegelei, Mechanik, Asphalt – rücken zur Arbeit aus.

241 Deutsche Kriegsgefangene werden durch das KZ Majdanek geführt, 1944.



242 Marsch deutscher Kriegsgefangener durch Moskau, 17.6.1944.

Das Nationalkomitee Freies Deutschland

Ein besonderes Kapitel in der Geschichte der deutschen Kriegsgefangenen bildet das «Nationalkomitee Freies Deutschland? Es wurde am 12./13. Juli 1943 in Anwesenheit sowjetischer Vertreter von deutschen Emigranten (Erich Weinert, Wilhelm Pieck, Walter Ulbricht u.a.) und Kriegsgefangenen (Heinrich Graf von Einsiedel, Bernt von Kügelgen u.a.) in Krasnogorsk bei Moskau gegründet.

Ziel des Nationalkomitees war die Beendigung des Krieges und der Sturz des NS-Regimes. Durch Flugblätter, Zeitungen und Radiosendungen suchte man die deutschen Soldaten von der Notwendigkeit zu überzeugen, Widerstand zu leisten bzw. zu desertieren. Als Ansprechpartner für Wehrmachtsoffiziere wurde im September 1943 zudem der «Bund Deutscher Offiziere» unter Vorsitz von General Walther von Seydlitz geschaffen. Die Tätigkeit des Nationalkomitees und des Bundes Deutscher Offiziere vollzog sich in enger Abstimmung mit der sowjetischen Führung, die sich bereits seit längerem um die politische Schulung und den propagandistischen Einsatz von Kriegsgefangenen bemühte. Eine wesentliche Rolle spielten hierbei die «Antifa» (antifaschistische Lagerorganisationen).

Bildung und Tätigkeit des Nationalkomitees und des Bundes Deutscher Offiziere waren von Anfang an heftig umstritten und blieben es bis in die Gegenwart. Wurde auf der einen Seite die konsequente Ablehnung des Krieges, die Bereitschaft zur Selbstkritik und der Wille zu einem entschiedenen Neuanfang begrüsst, so sprach man auf der anderen Seite von Vaterlandsverrat, Pflichtvergessenheit und politischem Opportunismus.

Text 159

Auszug aus dem Tagebuch von Hans-Jürgen Otte, Herbst 1943.

Mir kommt auch der Leutnant Friedrich Kohl aus Wien in den Sinn, ein Flieger, der schon Anfang 1942 abgeschossen worden war. Wir wurden in unseren Gesprächen sehr vorsichtig, während er versuchte, uns von der Notwendigkeit, ja von der Zwangsläufigkeit des Kommunismus zu überzeugen. Er hatte kaum Erfolg.
Trotz dieser kritischen Distanzierung ihm gegenüber konnte ich einen gewissen Respekt vor seiner Haltung nicht unterdrücken, denn er war zu einer Zeit ein «Russenknecht» geworden, als noch lange nicht ausgemacht war, dass Deutschland diesen Krieg verlieren würde.

243 Mitglieder des «Nationalkomitees Freies Deutschland» in der Sowjetunion, 1943. Sitzend zweiter von rechts: Erich Weinert; dahinter stehend mit Ritterkreuz: Walther von Seydlitz.

11.2 Die deutsche Bevölkerung und die sowjetische Armee

Bis zum Ende des Jahres 1944 war der Zweite Weltkrieg nur ausserhalb der deutschen Grenzen geführt worden. Mit Ausnahme des Bombenkrieges, der in den Städten grosse Opfer forderte, war die deutsche Zivilbevölkerung von Kampfhandlungen verschont geblieben. Das galt ganz besonders für den ländlichen Osten. Die Bevölkerung war deshalb gänzlich unvorbereitet, als die sowjetische Armee seit Anfang Januar 1945 rasch bis zurOdervordrang. Das Näherrücken der Front und der Schreckensruf, der den sowjetischen Truppen vorauseilte, führten zur unorganisierten Flucht von Millionen Menschen aus den deutschen Ostgebieten. Unter den Bedingungen des Winters, der teilweise chaotischen Rückzugsbewegungen und der rücksichtslosen Kampfhandlungen kam eine grosse Zahl der Flüchtlinge ums Leben.

Der Entschluss der deutschen Führung, bis zum Ende kämpfen zu lassen, zwang viele Halbwüchsige und Greise in den «Volkssturm» der – ohne jede Erfolgschance – zusammen mit den Resten der Wehrmacht die sowjetischen Truppen aufhalten sollte. Wo die viel beschworene Angst vor den «asiatischen Horden» nicht ausreichte, wurde massiver Terror ausgeübt, dem Tausende deutscher Soldaten in den letzten Monaten und Wochen des Krieges zum Opfer fielen. In den Kämpfen bei den Seelower Höhen oder um Berlin hatten die neu aufgestellten Verbände so riesige Verluste, wie sie auf deutscher Seite bis dahin nicht zu verzeichnen gewesen waren.

Die sowjetische Armee hatte seit dem deutschen Überfall dreieinhalb Jahre im eigenen Land unter enormen Verlusten gekämpft. Beim Vormarsch stiess sie überall auf die konkreten Zeugnisse deutscher Vernichtungspolitik. Die sowjetische Kriegspropaganda hatte nicht zwischen «Deutschen» und «Faschisten» unterschieden und zur Motivation der Soldaten auch den Wunsch der Rache betont. Dazu kam die überraschende Beobachtung der Eroberer, dass das deutsche Volk um vieles reicher war als die Menschen im eigenen Land.

Unter diesen Voraussetzungen war es kaum überraschend, dass die deutsche Bevölkerung in den letzten Monaten des Krieges exzessiven Racheakten ausgesetzt war. Es gab Plünderungen, wahllose Zerstörungen, Brandschatzungen, aber auch Totschlag und Vergewaltigung in grosser Zahl. Zwar versuchte die sowjetische Führung bald, die Ausschreitungen zu verhindern, doch scheinen entsprechende Befehle von den örtlichen Kommandanten unterschiedlich streng durchgesetzt worden zu sein.

Bei der Deportation von Zivilisten zur Zwangsarbeit in der Sowjetunion und der Internierung von echten oder vermeintlichen Funktionären der NSDAP handelte es sich nicht mehr um spontane Racheakte, sondern um Massnahmen des stalinistischen Systems in der Sowjetunion. Angesichts solcher Erfahrungen wurde von vielen lediglich registriert, dass die sowjetische Besatzung mit stalinistischer Brutalität herrsche. Weniger beachtet wurde dagegen, dass die sowjetische Besatzung sich gleichzeitig um eine Sicherung der knappen Ernährung, um die Beseitigung der Kriegsschäden, um den Aufbau der Zivilverwaltung, die Förderung des Kulturlebens und nach wenigen Wochen auch um den Aufbau politischer Parteien und Gewerkschaften bemühte. Sehr entschieden versuchte man nun auch zwischen Nationalsozialisten und Deutschen zu unterscheiden.

244 Flüchtlinge in Ostpreussen, 1945.

Text 160

Bericht des Superindendenten von Heiligenbeil in Ostpreussen, Paul Bernecker, die Fluchtsituation am Frischen Haff im Januar/ Februar 1945 betreffend.

Inzwischen trafen starke Flüchtlingsströme aus ganz Ostpreussen in Heiligenbeil ein. Die Wagenkolonnen, die aus 4 Richtungen kamen, standen manchmal stunden-, ja tagelang auf ein und derselben Stelle, weil sich dem Übergang über das Haffeis Schwierigkeiten entgegengestellt hatten. Die Naziregierung hatte z.B., um aus Elbing noch einige Torpedoboote herauszuführen, durch Eisbrecher von Elbing bis Pillau die damals tragfähige Eisdecke zu einer Fahrrinne aufgerissen, so dass ca. eine Woche lang keine Möglichkeit bestand, über das Haff auf die Nehrung zu gelangen. Inzwischen schafftte man von bestehenden Baustellen Hölzer heran, um die Fahrrinne zu überbrücken, was schliesslich gelang. Nun versuchten die Flüchtlinge, in einem endlosen Zug von Wagen über Rosenberg, Deutsch Bahnau und Leysuhnen die Nehrung zu erreichen.

Beim Beginn der Fahrt über das Haff spielten sich schon furchtbare Szenen ab, da ein grosses Polizeiaufgebot die Besitzer der Wagen zwang, ihr Hab und Gut und die Lebensmittelvorräte, die sie aufgeladen hatten, abzuwerfen und Frauen und Kinder mitzunehmen. Auf diese Weise häuften sich auf den Wiesen in der Nähe des Haffs Berge von neuen Betten, Wäsche, Gebrauchsgegenständen, Nahrungsmitteln usw. Neben den Wagenkolonnen zogen Tag und Nacht die Menschen mit kleinerem oder grösserem Gepäck, Frauen mit Kinderwagen und Kindern, Eisenbahn- und Postbeamte in Uniform in endlosem Marsch der Nehrung zu. Dabei nahm der Frost Ende Januar eine Stärke von ca. 25 Grad an, so dass eine Anzahl der Fliehenden auf dem Hafferfror. Einer Mutter z.B. waren, als sie die Mitte des Haffs erreicht hatte, bereits 2 Kinder erfroren, die sie einfach liegen lassen musste, mit den andern beiden Kindern zog sie weiter, als sie jedoch in der Nähe der Nehrung war, waren auch diese beiden Kinder erfroren. Alte Leute sassen und lagen sterbend oder schon erfroren auf dem Wege, den der Zug nahm, niemand kümmerte sich um sie, die Menschen waren durch die wochenlangen Strapazen bereits völlig abgestumpft, sie wollten nur heraus aus der Provinz, da sich der Flüchtlingsstrom dort staute und die Menge ohne Dach über dem Kopf dort hauste. Ein Polizist erzählte mir, dass für die Scheibe Brot dort bereits 50 Mark verlangt würden. Zwischen Unrat und Kot verzehrten die im Freien kampierenden Menschen ihre kärglichen Mahlzeiten. Viele gingen bei diesem Leben zugrunde.

245 Überreste eines Flüchtlingstrecks bei Königsberg, 1945.

246 Sowjetische Soldaten im eroberten Königsberg, April 1945.

Text 161

Darstellung Lew Kopelews, die Situation in Allenstein/Ostpreussen nach dem Einmarsch der sowjetischen Armee Ende Januar 1945 betreffend.

Im Stab des Armeekorps die übliche geschäftige Hast. Deutsche Einheiten – noch ist ungewiss, wie viele und welche Truppengattungen; Panzer und Sturmgeschütze sind jedenfalls dabei – versuchen von Osten her durchzubrechen, umgehen die Stadt am Nordrand. Der Stab hat seine eigenen Sorgen, der Kampf geht weiter. Aber die Stadt nimmt der Soldat auseinander: Trophäen, Frauen, Saufgelage.

Man erzählt uns, dass der Divisionskommandeur, Oberst Smirnow, eigenhändig einen Leutnant erschossen hat, der seine Leute zu einer in einem Torweg liegenden Deutschen ‚ordentlich' anstehen liess.

Von einem anderen der vielen schrecklichen Ereignisse dieser Tage hörten wir im Stab. Einige der russischen Mädchen, die zur Zwangsarbeit nach Deutschland verschleppt worden waren, arbeiteten als Servierinnen bei uns im Stabskasino. Als Zivilistinnen hatten sie keine Uniform erhalten, waren aber reichlich mit Beutegarderobe ausgestattet worden. Eine von ihnen – der Erzähler beschrieb sie ausführlich und wehmütig: sie war die Hübscheste von allen, jung, gut gewachsen, fröhlich, die Haare wie pures Gold fielen ihr in Locken über die Schultern, wissen Sie, so wie es die Polinnen und Deutschen tragen, und sie ging so adrett gekleidet! Gestern trug sie einen Eimer Suppe über die Strasse. Da schlendern ein paar angetrunkene Soldaten herum, sehen: Hoppla, eine Fritzin, eine Hündin – und aus der MP eine Garbe quer über den Rücken. Sie lebte keine Stunde mehr. Hat noch geweint: warum, wofür? Sie hatte doch schon an die Mutter geschrieben, dass sie bald nach Hause käme. Im Stab wurde ein Befehl von Marschall Rokossowkij verlesen: Standrechtliches Erschiessen für Plündern, Vergewaltigung, Raub, Mord von Zivilpersonen.

Text 162

Tagebuchaufzeichnung des sechzehnjährigen Luftwaffenhelfers Dieter Borkowski vom 15.4. 1945, die Stimmung der Berliner Bevölkerung betreffend.

Borkowski musste am Kampf um Berlin teilnehmen, kam in sowjetische Kriegsgefangenschaft und wurde im Spätsommer 1945 entlassen.

Grimmstrasse 17, den 15. April 1945

Mittags fuhren wir mit einem völlig überfüllten S-Bahn-Zug vom Anhalter Bahnhof ab. Mit uns im Zug waren viele Flüchtlingsfrauen aus bereits von den Russen besetzten Gebieten im Osten Berlins, die ihre ganze Habe bei sich führten: einen prallen Rucksack. Sonst nichts. Das Grauen stand in den Gesichtern, Zorn und Verzweiflung erfüllte die Menschen. Noch niemals habe ich solch ein Schimpfen gehört!
[...]

Da brüllte inmitten des Lärmens jemand mit überlauter Stimme: «Ruhe!» Wir entdeckten einen kleinen verdreckten Soldaten, an der Uniform beide Eisernen Kreuze und das Deutsche Kreuz in Gold. Am Ärmel trug er vier kleine Panzerwagen aus Metall, was bedeutet, dass er die vier Panzer als Einzelkämpferabgeschossen hatte. «Ich will euch mal was sagen...» schrie er, und im S-Bahn-Zugabteil trat Ruhe ein. «Auch wenn es euch nicht passen sollte! Hört endlich auf zu jammern! Wir müssen diesen Krieg gewinnen, wir dürfen nicht schlappmachen. Denn wenn die anderen siegen und die Russen, Polen, Franzosen und Tschechen nur zu einem kleinen Prozent das mit unserem Volk machen, was wir sechs Jahre lang mit ihnen gemacht haben, dann lebt in wenigen Wochen kein einziger Deutscher mehr. Das lasst euch von einem gesagt sein, der sechs Jahre dabei war in den besetzten Ländern!» Es war ganz still geworden im Zug. Man hätte eine Stecknadel fallen hören können.

247 Bevölkerung auf der Flucht während der letzten Kämpfe in Berlin, Ende April/Anfang Mai 1945.

248 Sowjetische Soldaten in Berlin, Anfang Mai 1945.

249 Angehörige des «letzten Aufgebots» für Berlin am Sammelpunkt für Gefangene in Berlin, Ende April 1945.

250 Sowjetischer Soldat nimmt einer Berlinerin das Fahrrad weg, 1945.

Text 163

Notiz-Tagebuch der siebzehnjährigen Berlinerin Lili G. vom 15.4. bis 10.5.1945, die Eroberung von Berlin betreffend.

15.4. Alarm! Brite ist bei Magdeburg, Russe bis Frankfurt.
16.4. Alarm! Jagowstr. gebuddelt.
174. Alarm! War Marken abrechnen.
18.4. Alarm! In Jagowstr. gebuddelt.
18.5. Alarm! In Jagowstr. gebuddelt. Hören schon das Schiessen.
20.4. Alarm! Wenig Wasser, kein Strom, bei Fliegerangriffen ertönen keine Sirenen mehr.
21.4. Zur Jagowstr. fährt keine Bahn mehr.
22.4. Schlafen jetzt im Keller. Russen sind bis Berlin. Onkel Willi ist geflüchtet und zu uns gekommen.
23.4. War in Jagowstr. mit Onkel Willi. Habe Papa besucht. Hatte von seiner Schnapsration einen Schwips.
24.4. Trautenaustrasse durch Granatenbeschuss 5 Tote.
25.4. Kein Wasser! Kein Gas! Kein Licht!
26.4. Artilleriebeschuss!
27.4. Feind bis Kaiserplatz.
28.4. Unser Haus bekam den 4. Artillerietreffer!
29.4. Unser Haus hat etwa 20 Treffer. Das Kochen ist sehr erschwert wegen dauernder Lebensgefahr, wenn man den Keller verlässt.
30.4. War bei Bombeneinschlag mit Frau Behrendt oben an der Treppe zum Keller. Die Russen sind da. Sie sind total besoffen. Nachts Vergewaltigungen. Ich nicht. Mutti ja. Manche 5-20 mal.
1.5. Russen gehen ein und aus. Alle Uhren sind weg. Die Pferde liegen auf dem Hof auf unseren Betten. Die Keller sind aufgebrochen. Sind in die Stubenrauchstr. 33 geflohen.
2.5. *Erste Nacht Ruhe. Sind von der Hölle in den Himmel gekommen. Haben geweint, als wir den blühenden Flieder auf dem Hof entdeckt haben.*

251 Berliner schlachten vor dem Flughafen Tempelhof ein getötetes Pferd aus, Anfang Mai 1945.

Alle Radios müssen abgegeben werden.

3.5. *Noch in der Stubenrauchstr. Darf nicht ans Fenster, damit mich kein Russe sieht, überall sollen Vergewaltigungen sein.*

4.5. *In der Derfflinger Str. keine Nachricht von Papa erhalten.*

5.5. *Wieder zur Kaiserallee zurück. Unordnung!*

6.5. *Unser Haus hat 21 Treffer! Den ganzen Tag geräumt und gepackt. Nachts Sturm. Bin vor Angst, dass die Russen kommen, unters Bett gekrochen. Aber das Haus hatte nur durch den Beschuss so geklappert.*

7.5. *Strasse frei geschippt. Nummern für Brot geholt, aufgeräumt, saubergemacht.*

8.5. *Strasse geschippt. Nach Brot angestanden. Nachricht, dass Papa lebt.*

9.5. *Waffenstillstand. Für Margit gibt es Milch.*

10.5. *Aufgeräumt.*

Text 164

Bericht des Leiters der politischen Verwaltung der 1. Bjelorussischen Front, Generalleutnant Galadshew, vom 31.5.1945, die Einstellung der sowjetischen Soldaten zur deutschen Bevölkerung betreffend.

Stimmung der Militärangehörigen im Zusammenhang mit der geänderten Haltung unsererseits gegenüber den Deutschen und mit der Organisation der Lebensmittelversorgung der deutschen Bevölkerung

Die Direktive des Hauptquartiers des Obersten Befehlshabers über die Änderung der Haltung gegenüber der deutschen Bevölkerung wurde von der überwiegenden Masse der Mannschaften der Fronteinheiten richtig verstanden, was zur Folge hat, dass das Verhalten der Angehörigen der Roten Armee gegenüber der Zivilbevöl-

252 Brotverteilung durch die sowjetische Armee, Anfang Mai 1945.

kerung Deutschlands sich sichtlich verändert hat.
[...]
Die auf dem Territorium Deutschlands eingeleiteten Massnahmen zur Wiederherstellung eines normalen Lebens und zur Organisierung der Lebensmittelversorgung wurden von derMehrheit der Militärangehörigen positiv bewertet.

Ungeachtet dessen, dass im Bewusstsein eines jeden Soldaten der Roten Armee ein brennender Hass gegen die deutsch-faschistischen Eroberer fest verankert ist, benehmen sich die meisten Soldaten, Unteroffiziere und Offiziere zurückhaltend und erlauben sich nicht mehr Dinge, die zu Beginn der Besetzung Deutschlands durch die Fronteinheiten häufig zu verzeichnen waren. Heute gibt es häufige Beispiele, wo einzelne Soldaten, die sich Ungesetzlichkeiten gegénüber der deutschen Bevölkerung erlauben, von eigenen Kameraden zur Ordnung gerufen werden. Unter den Soldaten hört man oft folgende Ermahnungen: «Genosse Stalin hat befohlen, unsere Haltung gegenüber der deutschen Bevölkerung zu ändern, so darfst auch du keinen Unfug machen.» Eine solche kameradschaftliche Ermahnung wirkt sich selbst bei Menschen positiv aus, die sich sonst durch Undisziplinierthеit auszeichneten.

Die Kraft der Autorität der Weisungen des Genossen STALIN zur Änderung der Haltung gegenüber der deutschen Zivilbevölkerung ist so gross, dass selbst die Menschen, die durch die Deutschen alles verloren haben – Haus, Eltern, Frau und Kinder – keine Racheakte mehr verüben, die vor der Direktive des Hauptquartiers zu verzeichnen waren.
Die Änderung der Haltung gegenüber den Deutschen wird von der Mehrheit der Militärangehörigen als weise und vorausschauende Politik unserer Regierung bewertet, die nicht das Ziel verfolgt, das deutsche Volk auszurotten. Die Menschen begreifen, dass die Ideologie der Roten Armee, die von der Partei Lenins und Stalins geschaffen und erzogen wurde, so *ist, dass die Kämpfer der Roten Armee die Zivilbevölkerung nicht drangsalieren dürfen. Sie begreifen, dass die Politik gegenüber den Deutschen gegenwärtig notwendig und nutzbringend ist, dass sie die Autorität und die Positionen unseres Landes festigt.*

[...]

«Wir müssen daran denken, dass grobe und zügellose Ausfälle gegen die Deutschen unserer Politik widersprechen und der Würde der Roten Armee schaden. Wir als Vertreter unseres sozialistischen Vaterlandes müssen auf der Höhe sein.» (Garde- Obersergeant Beljaew).

«Sie sind und bleiben Deutsche. Aber sie sollen sehen, dass man sich selbst solchen gegenüber wie sie menschlich verhält.» (Obersergeant Menschikow).
[...]
Solche Äusserungen zur Frage der Änderung unserer Haltung gegenüber der deutschen Bevölkerung sind für die überwiegende Mehrheit der Truppen der Front gegenwärtig charakteristisch.
Das bedeutet jedoch bei Weitem nicht, dass es uns in der kurzen Zeit gelungen ist, einen absoluten Umbruch im Verhältnis zur deutschen Bevölkerung zu erreichen. Es muss offen gesagt werden, dass es in den Einheiten der Front Menschen gibt, die partout nicht bereit sind, sich mit der veränderten Haltung gegenüber den Deutschen abzufinden. Es handelt sich dabei vor allem um solche, deren Familien unter den Deutschen und ihren Grausamkeiten gelitten haben, sodass sie glauben, persönliche Rechnungen begleichen zu müssen.
Für diese Gruppe der Militärangehörigen sind Stimmungen wie die folgenden charakteristisch: [...]
«Die Deutschen haben mein Haus niedergebrannt, meine ganze Familie umgebracht. Ich habe nichts mehr. Der Krieg ist aus, und ich weiss nicht, wohin, wo ich nach einer Heimat suchen soll. Ich würde jeden Deutschen töten. Es ist eine Schande, man soll ihnen kein Brot geben. Sollen sie doch alle sterben. Sie haben es verdient.» (Oberleutnant Kornijtschenko). Besonders verbreitet sind Unmutsäusserungen im Zusammenhang damit, dass für die deutsche Bevölkerung hohe Versorgungsnormen festgelegt sind. Die Soldaten und Offiziere berufen sich darauf, dass die Deutschen in Berlin mehr Brot und andere Lebensmittel erholten als manche Familie von Militärangehörigen in der Sowjetunion.
[.:]
Leiter der Politischen Verwaltung
der 1. Bjelorussischen Front
General-Leutant
[Galadshew]

253 Generaloberst Bersarin beim Verlassen der sowjetischen Militärkommandantur in Berlin, Mai 1945.

12. Vom Umgang mit dem Erbe

12.1 Die ersten Nachkriegsjahre

Das Ende des Krieges bedeutete in Deutschland den Beginn einer Besatzungsherrschaft, die von den Siegermächten in ihren jeweiligen Besatzungszonen und zugleich gemeinsam, im Alliierten Kontrollrat, für ganz Deutschland ausgeübt wurde. Der Flucht der Deutschen aus den von der sowjetischen Armee eroberten Gebieten folgte nun die Vertreibung («Aussiedlung») aus Polen, der Tschechoslowakei und Ungarn, vor allem aber aus den von der Sowjetunion und Polen beanspruchten Ostgebieten des Deutschen Reiches jenseits der Oder/Neisse-Linie. Mit dem Abtransport von Industrieanlagen, Transportmitteln und anderen Sachgütern sollte eine teilweise Entschädigung (Reparationen) für die von Deutschen vor allem in der Sowjetunion und in Polen verursachten Verwüstungen geleistet werden.

Entmilitarisierung und Entnazifizierung sollten in Deutschland die Voraussetzungen für die Entwicklung einer friedlichen und demokratischen Gesellschaft schaffen.

Nur ein kleiner Teil der Deutschen – die politischen Häftlinge, die Gegner des Nationalsozialismus – erlebten die militärische Niederlage als Befreiung. Für die grosse Mehrheit bedeutete sie einen Zusammenbruch, eine Katastrophe. Noch in der Niederlage hatte sich die nationalsozialistische Feindbildpropaganda als wirksam erwiesen: die Angst vor der sowjetischen Armee war überwältigend, viele Menschen flohen nach Westen, die Soldaten versuchten, in britische oder amerikanische Gefangenschaft zu kommen. In den ersten Tagen der Eroberung schien sich das Feindbild bestätigt zu haben, so dass die rasch einsetzende «Normalität» der sowjetischen Besatzungsherrschaft kaum oder nur zögernd wahrgenommen wurde. Die Sowjets hätten sich, wie Erich Kuby später einmal formulierte, «wie die himmlischen Heerscharen» betragen können, es hätte ihnen angesichts der Einstellung der deutschen Bevölkerung nichts genutzt.

Abgesehen von einer anfangs nicht unbedeutenden kritischen Publizistik war die überwältigende Mehrheit der Deutschen zu einer offenen, schonungslosen Auseinandersetzung mit dem Krieg, der gegen die Sowjetunion geführt worden war, nicht in der Lage. Hunger, Kälte und Not, die alltäglichen Erscheinungen der ersten Nachkriegszeit, bewirkten eine Verengung der Lebensperspektive auf den individuellen Kampf ums überleben. Die Erinnerung an den Krieg war in der Regel von der Trauer um den Ehemann, Vater, Sohn oder Bruder bestimmt, der sein Leben an der «Ostfront» gelassen hatte, oder von der Ungewissheit über das Schicksal der Vermissten und der Kriegsgefangenen. Das eigene Leiden schien unfähig zu machen für die Wahrnehmung der deutschen Verbrechen und der deutschen Schuld.

Auch der Nürnberger Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher 1945/46 und die sogenannten Nachfolgeprozesse (u.a. der «Einsatzgruppenprozess») von Dezember 1945 bis April 1949 änderten daran wenig. Obwohl auch die Verbrechen in der Sowjetunion detailliert dokumentiert wurden, blieb die Erschütterung der deutschen Bevölkerung gering. Man sprach von «Siegerjustiz» vom Unrecht der anderen und vom eigenen Leiden. Allenfalls war man bereit, sich von der Parteiführung, der SS und der Gestapo zu distanzieren, um damit das deutsche Volk insgesamt umso mehr zu entlasten. «Und nun» schrieb Eugen Kogon im April 1947, «fordern wir laut Gerechtigkeit – für uns! Wissen wir denn, was wir damit tun und was das heisst?»

254 Marschall Grigori Shukow und Marschall Konstantin K. Rokossowski begrüssen Feldmarschall Bernard L. Montgomery am Brandenburger Tor, 12. 7.1945.

Text 165

Auszug aus der «Amtlichen Verlautbarung über die Berliner Konferenz der drei Mächte (Potsdamer Konferenz) 2. August 1945.

Alliierte Armeen führen die Besetzung von ganz Deutschland durch, und das deutsche Volk fängt an, die furchtbaren Verbrechen zu büssen, die unter der Leitung derer, welche es zurZeit ihrer Erfolge offen gebilligt hat und denen es blind gehorcht hat, begangen wurden. Auf der Konferenz wurde eine Übereinkunft erzielt über die politischen und wirtschaftlichen Grundsätze der gleichgeschalteten Politik der Alliierten in bezug auf das besiegte Deutschland in der Periode der alliierten Kontrolle.

Das Ziel dieser Übereinkunft bildet die Durchführung der Krim-Deklaration über Deutschland. Der deutsche Militarismus und Nazismus werden ausgerottet, und die Alliierten treffen nach gegenseitiger Vereinbarung in der Gegenwart und in der Zukunft auch andere Massnahmen, die notwendig sind, damit Deutschland niemals mehr seine Nachbarn oder die Erhaltung des Friedens in der ganzen Welt bedrohen kann.

In Übereinstimmung mit der Entscheidung der Krim-Konferenz, wonach Deutschland gewzungen werden soll, in grösstmöglichem Ausmass für die Verluste und die Leiden, die es den Vereinten Nationen verursacht hat, und wofür das deutsche Volk der Verantwortung nicht entgehen kann, Ausgleich zu schaffen, wurde folgende Übereinkunft über Reparationen erreicht:

1. Die Reparationsansprüche der UdSSR sollen durch Entnahmen aus der von der UdSSR besetzten Zone in Deutschland und durch angemessene deutsche Auslandsguthaben befriedigt werden.

2. Die UdSSR wird die Reparationsansprüche Polens aus ihrem eigenen Anteil an den Reparationen befriedigen.

3. Die Reparationsansprüche der Vereinigten Staaten, des Vereinigten Königreiches und der anderen zu Re-

Die Gegenwart 1. Jahrgang / Nr. 10/11

Eisenbahn-Ers.-Pi.-Batl. IV

Sperenberg, Kr. Teltow, OB.-Lehrg. Ernst v. Loeßl, Pionier, geb. 17. 11. 1925, letzte Nachricht 15. 4. 45. Wer kann Auskunft geben über seinen Verbleib oder über weiteren Einsatz obiger Lehrgänge? O. v. Loeßl, (17b) Offenburg i. B., Frauenweg 31.

Guben! Feldpost-Nr. 40 024 G

Suche Kameraden meines Sohnes, Panzer-Gren. Ludwig Huber, vorher 9. Ausbildungs-Komp. G.D. Guben, Moltkekaserne, III. Gruppe. Ausk. erbeten an Familie Josef Huber II, Lautenbach-Sendelbach im Renchtal (Baden).

FP.-Nr. 45 846 Kurlandkämpfer!

Wer weiß über das Schicksal des Obergefr. Wilhelm Rimmelspacher? Letzte Feldp.-Nr. 43 846, davor Feldpost-Nr. 40 259. Letzte Nachricht nach Überfahrt Danzig-Libau vom 5. Februar 1945. Nachricht an Fam. Rimmelspacher, Mörsch bei Karlsruhe, Baden, Rastatter Straße 14.

Wer kann Auskunft geben

über den Verbleib meines einzigen Sohnes Hans-Heinz Staudenmayer, geb. am 4. 12. 1922, FP.-Nr. 25 596? Lag um den 6.—12. 1. 1943 auf dem Hauptverbandplatz Kapowka bei Stalingrad. Auskunft erbittet die Mutter Marie Staudenmayer, Stuttgart, Arminstraße 2 B I.

Hammer-Berg

bei Stolberg 1944. Welcher Kamerad weiß Näheres über den Uffz. Walter Ohler, L. 62 216 D., gef. 20. 9. 44 auf dem Hammer-Berg. Nachricht erbeten an Gust. Ohler, Neustadt (Haardt), Pfalz, Friedrichstraße 32.

Feldpost-Nr. 20 443 K

Feldwebel Gebhard Weymar, letzte Nachricht vom 4. 1. 1945 von der Inf.-Kampfschule Memel. Nachricht erbittet Ernst Weymar, (16) Eschwege, Bahnhofstraße 15.

Wer kann Auskunft geben über

Hptm. u. Bil.-Kdr. Bernhard Sturm, Feldp.-Nr. 56 782 A, Balkan-Armee, Rückzugsweg Jugoslawien. Anfang April 45 bei Serajewo. R. Beyerle, Bad Kreuznach, Raugrafenstraße 8.

Feldpost-Nr. 05 042 B

Ich suche Oberleutnant der Art. Dr. Josef Schimmer, letzte Nachricht v. 18. 8. 1944 aus Tiraspol (Rumänien), und möchte mit Angehörigen der Feldpostnummer gerne in Verbindg. treten. Traute Schimmer, Rötz (Oberpfalz), Thamerbräu.

Wer hatte Angehörige

im April 1945 unter der FP.-Nr. 36 951 Gren.-Ers.-Batl. 525, Marsch.-Komp. Potsdam-Nedlitz, Art.-Kas., oder welcher Kamerad kann mir über den Verbleib meines Bruders Walter Naumann, geb. 6. 3. 1914, Auskunft geben? Einsatz in oder bei Berlin im April 1945. Zuschriften erbeten an Wilhelm Naumann, (16) Wiesbaden, Emser Straße 49.

Wer kann Auskunft geben

über den Verbleib meines Sohnes Gefr. Karlheinz Bartels, geb. 22. 10. 24, zuletzt bei den Pz.-Jg. als Waffenwart Feldpost-Nr. 18 201 B. Letzte

Wer gibt Auskunft?

Hpm. d. Res. Gerhard Stock, Feldpost-Nr. 01 538 E, Landwirt aus Ostpreußen, geb. 1. 5. 1905 in Westpreußen, vermißt seit August 1944, führte zuletzt ein Bataillon bei Marseille (Südfrankreich), Inf.-Regt. 932, Division 244. Frau Lucie Stock, (16) Falkenstein (Taunus) ü. Königstein, bei Frankfurt a. M.

Welcher Kamerad

der FP.-Nr. 45 908 B kann mir Angaben machen über den Stabsfeldwebel Anton Behnen. Nachricht erbittet Frau Ursula Behnen, Oberlangen 69, über Lathen (Ems).

17. Panzer-Div., Feldp.-Nr. 04 854

Wer kann Auskunft geben über den Verbleib d. Einh. u. meines Sohnes, des Funkers Obergefr. Karl Glimm aus Adorf in Waldeck, Bez. Kassel, geb. am 24. 6. 24, letzte Nachricht von Anfang Januar 1945 aus dem Raume ostw. Krakau, geben? Für jede Nachricht dankbar: Karl Glimm, (16) Adorf in Waldeck.

Wer gibt Auskunft

über Obergefr. Valentin Benzmüller, Berl.-Döberitz, Flakkaserne Eisgrund, Kommando Grimm. Nachricht erbitt. Matthias Benzmüller, Konz b. Trier, Karthäuserstraße 131.

Kischinew—Tiraspol (Rumänien)

Feldp.-Nr. 19 615 D, 62. I.-D. Art.-Reg. 162. Wer kann mir irgendeine Auskunft geben über meinen Sohn Uffz. Werner Schmitt, geb. 1. 6. 1924 in Neuwied a. Rh.? Letzte Nachricht vom 13. 8. 1944. Kameraden, welche meinen Sohn kannten, bitte ich um Nachricht. Ernst Schmitt, (22b) Neuwied a. Rh., Postfach 166.

Leutnant Heinz Klumbies

zuletzt Lw.-Pl.-Btl. in Jugoslawien. Nachricht an Walter Henkels, Bad Godesberg, Göbenstraße 9.

Wer kann Auskunft geben

über den Obergefr. Peter Schulz, geb. 3. 8. 1908 in Kettig, bei der Panzer-Abt. Regiment 712, Feldpost-Nr. 19 507 A, eingas. an der Scheidemündung im Kampfraum bei Axel (Holland)? Letzte Nachricht am 18. 9. 1944. Frau Josefine Schulz in Kettig üb. Weißenthurm (Rh.), Züligasse 82.

Rumänien!

Wer war Angehöriger der Feldpost-Nr. 04 775 D (6. Armee, 3. Div., Füs.-Batl. 282) und kann Nachricht geben über Gefr. Wilhelm von der Stein? Letzte Nachricht vom August 1944 aus Rumänien. Ersatzeinheit soll in Konstanz (Bodensee) gelag. haben. Nachricht an Frau Marlis von der Stein, Bonn a. Rh., Goethestr. 24.

Wer kennt Feldpost-Nr. 19 168?

Wer kann Auskunft über das Schicksal dieser Einheit nach dem 24. 12. 1944 geben? Wer kennt Julius Buschmann, Nr. 19 168 D u. kann Auskunft über seinen Verbleib geben? Für jede Mitteilung äußerst dankbar. Frau Dora Buschmann, Essen, Boikendyck 1.

Heimkehrer

aus russ. Gefangenschaft od. Angeh.

Rumänien - Serpeni - Kischinew

Wer kann mir Nachricht geben über meinen Sohn Erich Schaper, Uffz., R.O.B., geb. 16. 10. 24, angeblich gefallen 12. 5. 44, Feldp.-Nr. 16 155. Wilhelm Schaper, (20) Braunschweig, Kaulstraße 14. I.

Gesucht

wird mein Mann, Ogefr. Johannes Dürkop, Funker, geb. 10. 12. 05; letzte schriftliche Nachricht vom 10. 4. 1945 aus Magdeburg, schwere Flak-Ersatzabt. Nr. 7, 1. Batterie, Flugplatz Magdeburg-Prester. Wer weiß etwas über Oberst Manhart? Bin für jede Nachricht dankbar. Hilde Pfeiffer-Dürkop, Braunschweig, Bernerstraße 1.

Feldpost-Nr. 33 181

Gesucht wird Franz, gen. Gerhard Roehr, San.-Gefr. in der San.-Komp. der Pfeil-und-Bogen-Division obiger Feldp.-Numm., geb. am 11. 12. 22 in Braunschweig, letzte Nachricht vom 25. 2. 45 aus Ostpreußen. Für jede Nachricht dankbar. Frau Hildegard Sefkow, (20) Braunschweig, Wilhelmitorwall 34.

Achtung!

Welcher Kamerad kann uns Nachricht geben über unsern Sohn, Feldwebel Franz Fricke, geb. 28. 7. 1920, zuletzt in Jüterbog-Damm bei der San.-Luftstaffel 2. Tischlermstr. Carl Fricke, (20) Nienburg (Weser), Hannoversche Straße 13.

Feldpost-Nr. 57 688 B

Heeres-Art., 1. Battr., Abt. 849. Welcher Kamerad kann Auskunft geben über unsern Sohn, Uffz. Karl Fricke, geb. 30. 8. 19, verwundet am 1. 5. 45 auf der Frischen Nehrung, ca. 15 km östl. Kahlberg. Tischlermeister Carl Fricke, (20) Nienburg (Weser), Hannoversche Straße 13.

Feldpost-Nr. 28 440

Obergefr. Friedrich Schaper, geb. 29. 12. 1909, zuletzt beim Stab des 11. I.-R., 14. I.-D. Nachricht erbeten an Frau Anna Schaper, (20) Brüggen a. d. Leine (Hvr.).

Mutter sucht ihre beiden Söhne

Stabsgefr. Joh. Stenner, geb. 22. 7. 1918, FP.-Nr. 12 736 A, 21. Infant.-Div., 3. Regt. Nachr.-Abtlg. Letztes Schr. Februar 1945 Heiligenbeil / Ostpr. — Gren. Ernst Stenner, geb. 7. 1. 1921, FP.-Nr. 32 046 C, vermißt seit 28. 1. 1943 bei Kasternoje zwischen Kursk und Woronesch. Nachricht erbeten an Frau Luise Stenner, Häger 38, Post Werther (21). über Bielefeld II.

Feldpost-Nr. 42 046

Kameraden d. am 19. 7. 44 bei Huta-Werchebuzka (Galizien) gefallenen Oberleutn. Helmut Schäfer — insbesondere Rgt.-Adj. Engelhardt und Hptm. Scholz vom Abwicklungsstab Rudolstadt — werden um Nachricht gebeten. Luise Schäfer, (21a) Bad Salzuflen, Steuteichstraße 23.

Wilhelm Bommert

Marine-Artillerist, FP.-Nr. M 10 983 E, Marine-Postamt Paris, zuletzt Sankt Malo. Letzte Nachricht vom 29. 7. 44. Nachricht erbeten an Frau Elfriede Bommert, (21b) Witten-Stockum.

Ehem. Angehörige d. F.-Nr. 27 298

255 Suchanzeigen aus «Die Gegenwart» 1. Jahrgang 1946, Nr. 10/11.

parationsforderungen berechtigten Länder werden aus den westlichen Zonen und den entsprechenden deutschen Auslandsguthaben befriedigt werden.

4. In Ergänzung der Reparationen, die die UdSSR aus ihrer eigenen Besatzungszone erhält, wird die UdSSR zusätzlich aus den westlichen Zonen erhalten:

5. 15% derjenigen verwendungsfähigen und vollständigen industriellen Ausrüstungen, vor allem der metallurgischen, chemischen und Maschinen erzeugenden Industrien, soweit sie für die deutsche Friedenswirtschaft unnötig und aus den westlichen Zonen Deutschlands zu entnehmen sind, im Austausch für einen entsprechenden Wert an Nahrungsmitteln, Kohle, Kali, Pottasche, Zink, Holz, Tonprodukten, Petroleumprodukten und solchen anderen Waren, nach Vereinbarung,

6. 10% derjenigen industriellen Ausrüstung, die für die deutsche Friedenswirtschaft unnötig ist und aus den westlichen Zonen zu entnehmen und auf Reparationskonto an die Sowjetregierung zu übertragen ist ohne Bezahlung oder Gegenleistung irgendwelcher Art.

[...]

Die Konferenz erzielte folgendes Abkommen über die Ausweisung Deutscher aus Polen, der Tschechoslowakei und Ungarn:

Die drei Regierungen haben die Frage unter allen Gesichtspunkten beraten und erkennen an, dass die Überführung der deutschen Bevölkerung oder Bestandteile derselben, die in Polen, der Tschechoslowakei und Ungarn zurückgeblieben sind, noch Deutschland durchgeführt werden muss. Sie stimmen darin überein, dass jede derartige Überführung, die stattfinden wird, in ordnungsgemässer und humaner Weise erfolgen soll.

Text 166

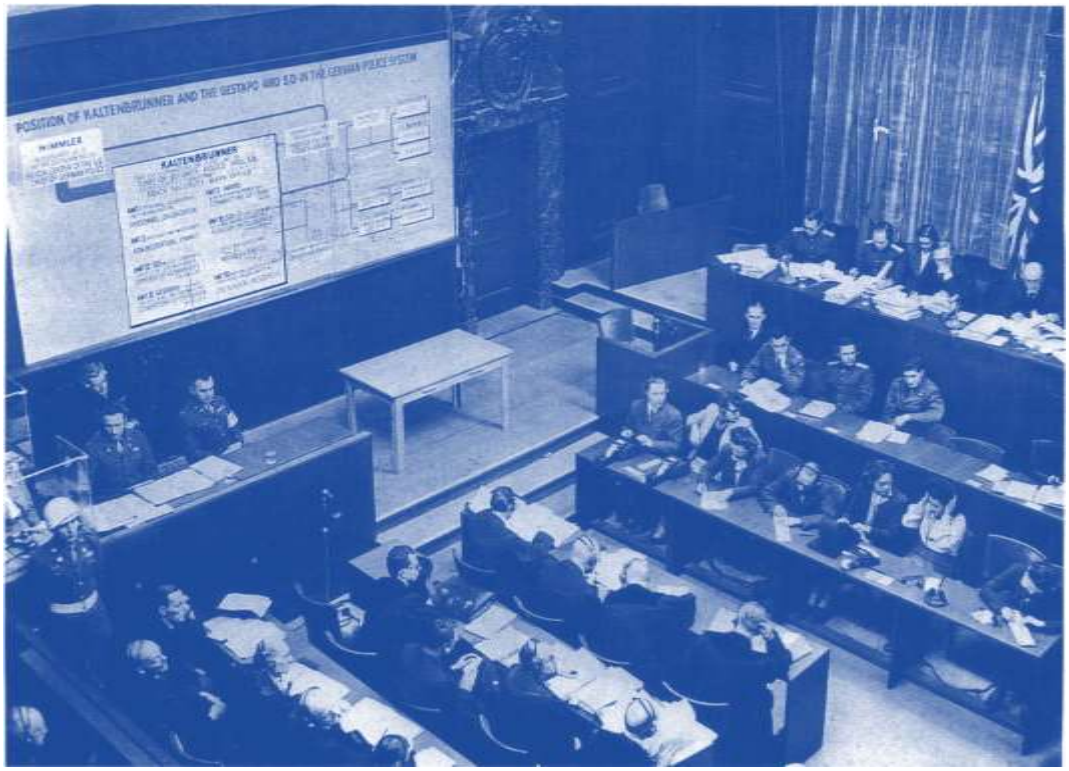
Auszug aus Hans Fiedeler (d. i. Alfred Döblin)**, Der Nürnberger Lehrprozess, 1946.**

Was lehrt der Prozess, was haben wir im Lande einzusehen?

Wer ist in diesem Nürnberger Prozess angeklagt? Bloss die zwei Dutzend? Warum folgen wir alle dem Prozess mit solchem Unbehagen?

Stehen den Millionen unsichtbaren Anklägern wirklich nur diese zwei Dutzend Angeklagten gegenüber?

256 Im Gerichtssaal während des Nürnberger Prozesses gegen die Hauptkriegsverbrecher: Eine Karte mit einem Schema zeigt die Position des ehemaligen Chefs des Reichssicherheitshauptamtes Ernst Kaltenbrunner, der Gestapo und des SD innerhalb des deutschen Polizeisystems, 28.12.1945.



Das *Unheil jedenfalls, das Unglück, die Strafe hat sich, das sieht man, über Millionen erstreckt. Wir haben aber auf einen Hauptpunkt in der deutschen Geschichte gewiesen. Ist nach dem, was die deutsche Geschichte uns zeigt, das Volk schuldig oder nicht?*
Entschuldigt Schwäche, Feigheit, Bequemlichkeit? Es gibt zweierlei Schuld: die, planmässig ein Verbrechen begangen zu haben und die, eins zu ermöglichen und zuzulassen. Wir haben dies und jenes nicht gewollt und nicht gewusst. Aber es lag an uns zu wollen und zu wissen.
Es wäre schwer gewesen, aber wir hätten es gemusst. 1918 wares sogar leicht, aber nicht einmal da wollten wir. Wir wollten Ruhe und Ordnung und ermöglichten den Nazi.
Sind wir also schuldig oder nicht schuldig? Haben wir da nicht auch die Konsequenzen zu tragen? Stehen wir dann mit Recht oder mit Unrecht neben den zwei Dutzend dort vor den Schranken?
Und was wird geschehen, wenn schliesslich die Deutschen doch etwas einsehen? Welche Konsequenzen werden wir ziehen?
Werden die Deutschen, so fürchterlich belehrt, die guten, notwendigen und heilsamen Konsequenzen ziehen, die uns zu wirklichen Deutschen d.h. zu Europäern machen?

Text 167

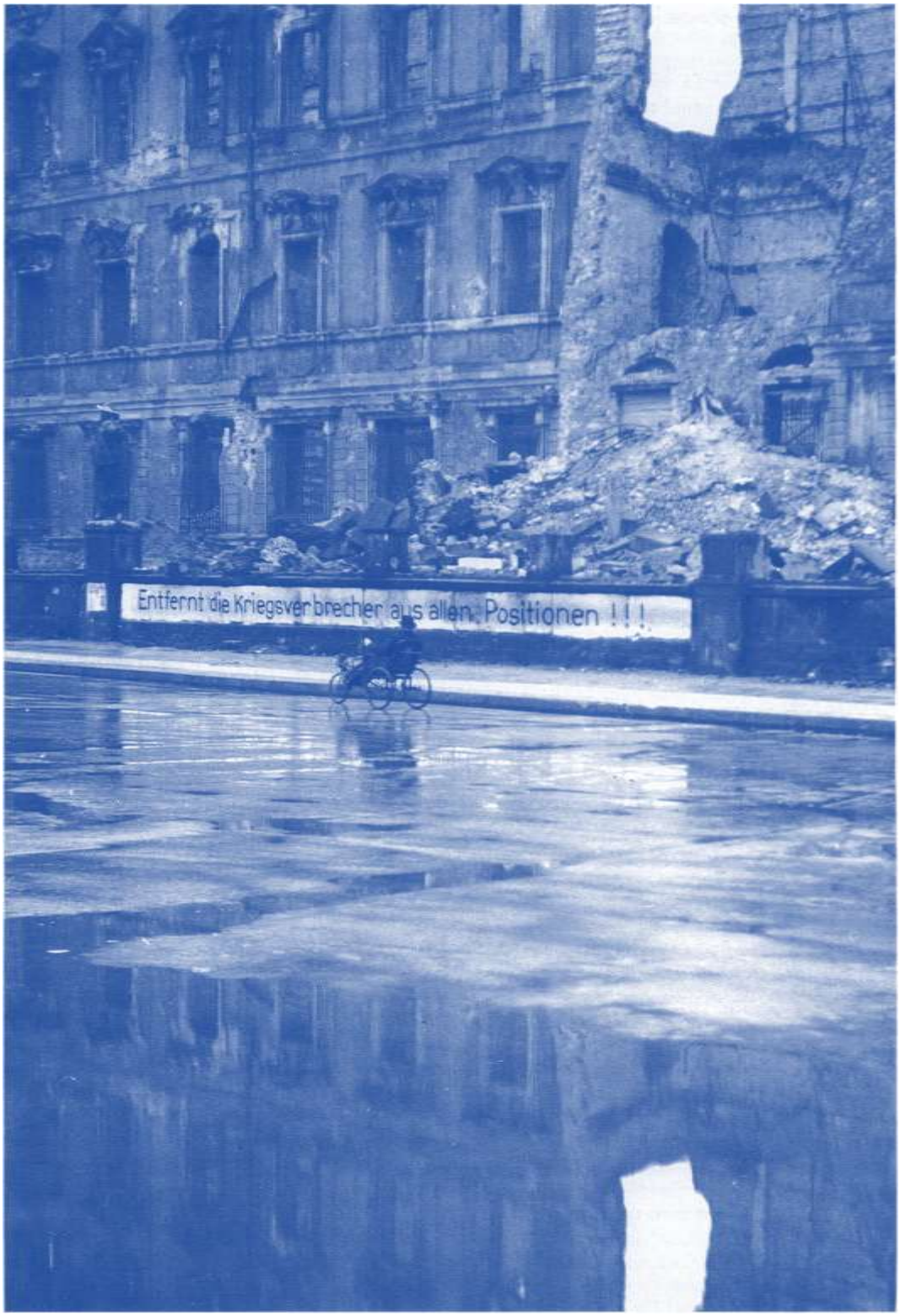
Auszug aus Eugen Kogon, «Über die Situation» 1947.

Ist es wahr, dass ganz Deutschland verstockt ist? Millionen und aber Millionen in diesem Land der Zertrümmerung und eines für viele kaum mehr erträglichen materiellen und seelischen Leides ringen um den Sinn des Geschehens. Aber der grösste Teil der Nation will von höheren Zusammenhängen und einer tieferen Bedeutung der Ereignisse nichts wissen. Allzu viele Deutsche gehen zornig oder verbittert, laut klagend oder mürrisch ihrerTagesarbeit nach, ärgern sich über alles und jedes, schieben die Schuld an den bestehenden Zuständen ein wenig auf «Fehler, die der Nationalsozialismus gemacht hat» und in der Hauptsache auf die Alliierten, die gesiegt haben und das Land jetzt besetzt halten. Nur im Vordergründigen, im unmittelbar Sichtbaren verläuft ihre gesamte Argumentation: die Opfer des Luftkrieges (natürlich gegen Deutschland, nicht etwa die der deutschen Terrorangriffe auf Polen, auf Rotterdam, auf Belgrad, auf Coventry und alle die anderen Städte mit Zivilbevölkerung, die doch «ausradiert» werden sollten, – vergessen, verschollen, nicht wichtig..., aber Dresden und Hamburg und...!), die Opfer des Luftkrieges also wiegen die Konzentrationslager-Greuel gleichwertig auf; die Misshandlung und teilweise Ausrottung fremder Völkerschaften durch Deutsche – «wenn es wirklich wahr ist!» – findet nun ihr Gegenstück in der Ausweisung von zwölf Millionen Deutschen aus dem Osten; die Aussaugung Europas durch den Nationalsozialismus wird ausgeglichen durch die wirtschaftliche Demontage Deutschlands seitens der Besatzungsmächte; haben die anderen jahrelang gehungert, so *war das ein notwendiger Kriegsbeitrag, uns hingegen lässt man im Frieden verkommen. [...] Eingesehen wird nahezu gar nichts, von diesem Teil der Nation. Es sieht in der Tat so aus, als ob es der grössere Teil des deutschen Volkes wäre. Und er scheint von Tag zu Tag grösser zu werden.*

Text 168

Auszug aus Robert Haerdter, «Stalingrad» [Rezension des Romans von Th. Plievier], 1947.

Deutschland hat den Krieg in jeder Schlacht verloren, die seine Soldaten zu bestehen hatten, selbst seine Siege waren schliesslich nur Blendwerk für ein verblendetes Volk. Aber wenn der Deutsche den blutigen Kreis der Schlachten abschreitet, in denen sein Volk nicht allein den Krieg verloren, sondern seine politischen und militärischen Führer auch die schwerste Niederlage erlitten haben, die ihnen überhaupt in diesen sechs Jahren bereitet werden konnte, dann wird er nur einen Namen nennen: Stalingrad! Die Chronik dieser Niederlage ist ein unendliches deutsches Thema geworden: die Toten dieser Schlacht, die Verwundeten und Gefangenen, die Vermissten und die Hinterbliebenen – das ganze deutsche Volk schreibt an dieser Chronik und soll es tun, solange ihm die Kraft gegeben ist, Schmerz und Empörung zu empfinden über die Tragödie von dreihunderttausend Männern, die von Deutschen selbst in Tod und Elend getrieben worden sind, und die Sprache, unerbittlich und unermüdlich Anklage zu erheben gegen die, die Stalingrad zu verantworten haben, vor dem deutschen Volk und vor der Geschichte zu verantworten, damit das frevelhafte Wort sich doch noch bewahrheite, mit dem die Sondermeldung aus dem Führerhauptquartier am 3. Februar 1943 das Ende der Schlacht von Stalingrad mitgeteilt hatte: «Das Opfer der Armee war nicht umsonst».



257 Mauerinschrift am Berliner Schloss, 1947.

12.2 Neue Frontstellungen und alte Feindbilder

Mit dem Auseinanderbrechen des Alliierten Kontrollrats für Deutschland und der Berliner Blockade erreichte der Kalte Krieg 1948 in Deutschland seinen ersten Höhepunkt. Die Gründung zweier deutscher Staaten im Jahre 1949 bedeutete zugleich ihre Einbindung in die weltpolitischen Blöcke im Ost-West-Konflikt. Die neuen Frontstellungen blieben nicht ohne Auswirkung auf den Umgang mit der Geschichte des «Dritten Reiches» im Allgemeinen und der des Krieges gegen die Sowjetunion im Besonderen.

Auf beiden Seiten wurden alte Feindbilder, leicht aktualisiert, zu neuem Leben erweckt. Standen für SED und DDR-Führung alle politischen Gegner im Verdacht des «Imperialismus» und «Neofaschismus», so wurden in der Bundesrepublik die überlieferten Bilder vom «Bollwerk» oder «Damm» zum Schutz der abendländisch-christlichen Zivilisation gegen die «rote Flut» und die «asiatischen Horden» aufpoliert. In Wort und Bild griff man dabei nicht selten auf die Klischees der nationalsozialistischen Propaganda – gelegentlich auch auf die alten Propagandisten – zurück, verringert um die antisemitische Komponente. Vor dem Hintergrund der Erfahrungen der letzten Kriegsmonate, der Vertreibung und der sowjetischen Besatzungsherrschaft wurde das alt-neue Feindbild von «den Russen»- in der Kontinuität der Landsersprache häufig auch von «dem Iwan» – zur gesellschaftlich dominierenden Vorstellung.

Mitte der fünfziger Jahre konnte in der Bundesrepublik die Zurückbehaltung der letzten deutschen Kriegsgefangenen in der Sowjetunion bereits als «die grösste Schande des 20. Jahrhunderts» bezeichnet werden. Bundeskanzler Adenauer nahm sich dieses Themas, mit sicherem Gespür für die innenpolitische Wirkung, bei den Moskauer Verhandlungen über die Aufnahme diplomatischer Beziehungen im September 1955 besonders an. Indem er bei dieser Gelegenheit formulierte, dass auf beiden Seiten «viel Schlechtes» geschehen sei, gab er zugleich der in der Bundesrepublik vorherrschenden Aufrechnungs-Mentalität exemplarisch Ausdruck.

Im politisch-kulturellen Klima des Kalten Krieges fand sich kaum ein Platz für die kritische Aufarbeitung des Krieges. Den Buchmarkt beherrschten für viele Jahre die Memoiren der Feldmarschälle und Generäle. In Filmen, Bestseller-Romanen und Illustrierten wurden das Elend und die Leiden der deutschen Frontsoldaten, der Kriegsgefangenen und der Zivilbevölkerung bei der Eroberung durch die sowjetische Armee dargestellt, die Mord- und Gewalttaten der Deutschen auf sowjetischem Boden dagegen mehr oder weniger konsequent ausgeblendet. Auch die historische Forschung widmete sich in erster Linie den militärisch-strategischen Aspekten des Krieges.

Die vorzeitige Freilassung in Nürnberg verurteilter NS-Verbrecher, die Rehabilitierung von Wehrmacht-Generälen und die Beschäftigung hoher Funktionsträger des «Dritten Reiches» in führenden Stellen der Bundesrepublik, aber auch die ideologische Funktionalisierung und Verzerrung der Darstellung der NS-Verbrechen in der DDR bildeten die Voraussetzung für eine immer massivere Verdrängung des tatsächlichen Geschehens. Es gehörte Mut dazu, angesichts des Mauerbaus von 1961 öffentlich auf den «tödlich kausalen Zusammenhang» (Wolfdietrich Schnurre) zwischen der deutschen Spaltung und dem Angriffskrieg gegen die Sowjetunion hinzuweisen.

258 Wahlplakat der CSU, 1949.

Text 169

Auszug aus einer Rede von Franz Thedieck, Staatssekretär im Bundesministerium für Gesamtdeutsche Fragen, am 31.5.1952.

Immerwiederistdie östliche Flut bis in die Herzkammern Europas hineingebrandet: Ich erinnere an die Awaren und Hunnen, an die Horden Dschingis Khans und an das Vordringen der Türken. Immer wieder pochten sie an die Tore Mitteleuropas, aber jedesmal noch gelang es unter dem Einsatz aller Kräfte, ihrem Ansturm Herr zu werden. Heute steht wieder eine asiatische Grossmacht an Elbe und Werra, an der Saale, am Rand des Böhmerwaldes, im Herzen von Wien. Mehr als je zuvor bedarf es deshalb der Zusammenfassung aller europäischen Kräfte, um zu bewahren, was christlicher Humanismus in Jahrhunderten aufbaute.

Text 170

Aus dem Geleitwort von Ottmar Kohler zu dem Buch «Stacheldraht-Hunger-Heimweh. Eine Erinnerung» 1955.

Wer dieses Buch mit reinem und unvoreingenommenem Herzen liest, muss erschüttert sein und mit mir sagen: «Die Zurückhaltung der Gefangenen ist fürwahr die grösste Schande des 20. Jahrhunderts» Dieses Buch soll helfen, die Welt davon zu überzeugen, dass diese Ärmsten der Armen, diese Sklaven unseres Zeitalters nach Hause zu ihren wartenden Angehörigen geschickt werden müssen.
Erst dann wird man einen wirklichen ungeteilten Frieden machen können.

Text 171

Auszug aus der Erklärung des sowjetischen Ministerpräsidenten Bulganin bei den deutsch-sowjetischen Verhandlungen in Moskau am 10.9. 1955, die Frage Adenauers nach den noch in sowjetischer Kriegsgefangenschaft befindlichen Deutschen betreffend.

Herr Bundeskanzler Adenauer hat als erste die Frage der Kriegsgefangenen aufgeworfen. Wirsind der Ansicht, dass hierein Missverständnis vorhanden ist. In der Sowjetunion gibt es keine deutschen Kriegsgefangenen. Alle deutschen Kriegsgefangenen sind entlassen und zurückgekehrt. In der Sowjetunion befinden sich nur Kriegsverbrecher aus der ehemaligen Hitlerarmee, Ver-

259 «Illustrierte Film-Bühne; Nr. 4149,1958.
Die Verfilmung des Roman-Bestsellers von Heinz G. Konsalik mit O.E. Hasse, Eva Bartok, Hannes Messemer, Mario Adorf und Vera Tschechowa in den Hauptrollen.

260 Heimkehrer aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft bei ihrer Ankunft im Durchgangslager Friedland, 1955.

Im Grenzdurchgangslager Friedland wurden als Heimkehrer aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft bzw. Internierung (Zahlen in Klammern) registriert:

1945	8.104	1953	5.183	(455)
1946	40.375	1954	1.869	(793)
1947	65.245	1955	5.034	(1.051)
1948	114.602	1956	1.279	(634)
1949	133.958	1957	126	(302)
1950	18.328	1958	264	(152)
1951	199	1959	240	(139)
1952	88 (161)	1960	126	(82)

brecher, die von sowjetischen Gerichten wegen besonders schwerer Verbrechen gegen das sowjetische Volk, gegen den Frieden und die Menschlichkeit verurteilt wurden. Tatsächlich befanden sich in unserem Lande am 1. September 9'626 solcher Personen. Aber das sind Menschen, die nach den Gesetzen und Regeln der Menschlichkeit als Verbrecher hinter Schloss und Riegel gehören. Das sind Menschen, die die Menschenwürde verloren haben. Es sind Gewalttäter, Brandstifter, Mörder von Frauen, Kindern und Greisen. Sie wurden von den sowjetischen Gerichten nach ihren Handlungen verurteilt und können nicht als Kriegsgefangene betrachtet werden.

Das sowjetische Volk kann nicht solche schweren, von diesen kriminellen Elementen begangenen Verbrechen vergessen, wie die Erschiessung von 70.000 Menschen in Kiew und Babi Jar. Wir können nicht die Millionen in den deutschen Konzentrationslagern erschossenen, vergasten und lebendig verbrannten Menschen vergessen. Kann man denn die Tonnen Frauenhaare vergessen, die den zu Tode gequälten Frauen abgenommen und in Maidanek gelagert wurden? Wir, die hier Anwesenden, haben selbst alles das gesehen, was in Maidanek geschah. In den Lagern von Maidanek und Auschwitz wurden über 5,5 Millionen unschuldige Menschen hingemordet. Das ukrainische Volk wird niemals die unschuldig Ermordeten in Charkow vergessen, wo viele tausend Menschen erschossen und aufgehängt wur-

den. Ich könnte die Konzentrationslager in Smolensk, Krasnodar, Stawropol, Lwow, Poltawa, Nowgorod, Orel, Kaunas, Riga und viele andere nennen, wo Hunderttausende Sowjetmenschen von Hitlerleuten zu Tode gequält wurden. Man darf nicht die unschuldig ermordeten, vergasten, lebendig begrabenen Menschen vergessen, man darf nicht die verbrannten Städte und Dörfer, die ermordeten Frauen, Jugendlichen und Kinder vergessen. Und diese 9626 Personen, die ich schon erwähnt habe, sind eben die Verbrecher, die diese Greueltaten begangen haben.

Text 172

Auszug aus derErwiderung des Bundeskanzlers Adenauer auf die Erklärung des sowjetischen Ministerpräsidenten Bulganin bei den deutsch-sowjetischen Verhandlungen in Moskau am 10.9. 1955, die noch in sowjetischer Kriegsgefangenschaft befindlichen Deutschen betreffend.

Sie haben von «Kriegsverbrechern» gesprochen und von Urteilen der sowjetischen Gerichte. Wir haben ähnliche Fakten auch im Verhältnis zu den Vereinigten Staaten, Grossbritannien und Frankreich; aber dort hat man eingesehen, dass die Urteile, die von den Gerichten dieser Länder in der ersten Periode der Nachkriegszeit gefällt worden sind, nicht frei waren von emotionalen Empfindungen, von der Atmosphäre dieser Zeit, dass auch die Zeugenaussagen unter demselben Einfluss standen; dass die ganze Atmosphäre damals nicht geeignet war, um Urteile so zu sprechen, wie sie nach ruhiger Prüfung des gesamten Tatbestandes gefällt worden wären. Man hat daraus die Konsequenz gezogen und im Wege von Gnadenakten bei fast allen Verurteilten die weiteren Strafen erlassen.

Herr Ministerpräsident, Sie werden vielleicht wissen, dass die Londoner»Times» geschrieben hat, wir beiden seien bei unserem Gespräch hier gewissermassen in der Rolle der Herolde der Antike, die sich gegenseitig zurufen, was einer am anderen auszusetzen hat.

Ich meine, wir sollten diese Rolle nicht übernehmen, sondern wir sollten mit vollem Freimut nach ruhiger Aussprache versuchen, wirklich zu einem Übereinkommen zu gelangen. Es ist wahr: deutsche Truppen sind in Russland eingefallen. Es ist wahr: es ist viel Schlechtes geschehen. Es ist aber auch wahr, dass die russischen Armeen dann – in der Gegenwehr, das gebe ich ohne Weiteres zu –, in Deutschland eingedrungen sind und dass dann auch in Deutschland viele entsetzliche Dinge im Krieg vorgekommen sind.

261 Transparent mit Stalin-Bild und Losungen am Gebäude des Zentralkomitees der SED, Berlin 1950.

262 «Der Propaganda-Iwan am Bonner Plakatzaun» (Original-Bildunterschrift), 1953.
Das Plakat mit dem «Propaganda-Iwan» wurde seit 1953 bundesweit verbreitet. Es nutzte die Furcht vor einem sowjetischen Angriff zu einer (unausgesprochenen) Werbung für die Wiederbewaffnung. Der Hintergrund des Plakates wurde regionalen Verhältnissen angepasst, indem je nach Verwendungsort eine andere Kirche (Kölner Dom usw.) einmontiert wurde.

Text 173

Auszug aus Wolfdietrich Schnurre, «Mit der Mauer leben» 1962.

[...] und hier lässt es sich nun auch nicht mehr länger verleugnen, man muss es sich eingestehen, ob man will oder nicht; und wer von uns Deutschen und besonders von uns Berlinern hat es schon gern, an Hitlers Angriffskrieg gegen die Sowjetunion erinnert zu werden? Aber die Ähnlichkeit der tödlichen Versehrtheit des Potsdamer Platzes und seiner versteppten Strassen ringsum mit dem gnadenlosen Bild, das die russischen Städte nach den deutschen Einmärschen boten, sie ist zu suggestiv, als dass es noch möglich wäre, sich dieser unerwünschten Erinnerung zu entziehen.

263 Die Mauer am Potsdamer und Leipziger Platz, 1962.

in

12.3 Die Notwendigkeit der Erinnerung

Wenig mehr als ein Jahrzehnt nach dem Ende des Krieges war in der Bundesrepublik die Vorstellung weit verbreitet, dass die sogenannte «Vergangenheitsbewältigung» mehr oder weniger abgeschlossen sei. Erst der «Ulmer Einsatzgruppen-Prozess» von 1958 machte auf erschreckende Weise sichtbar, in welchem Ausmass die in der Sowjetunion verübten Verbrechen ungesühnt geblieben waren. Die grosse Zahl von Prozessen, die vor allem in den sechziger Jahren durchgeführt wurden, erbrachte eine minutiöse Rekonstruktion vieler Mordtaten, führte aber in der Regel nur zu Mindeststrafen wegen «Beihilfe zum Mord» Eine öffentliche Diskussion der historischen, politischen und moralischen Fragen, die durch die Prozesse aufgeworfen wurden, fand nicht statt oder blieb auf einzelne Publikationsorgane und Gruppierungen beschränkt.

In der DDR verstärkte sich die politische Funktionalisierung der Erinnerung an den Krieg gegen die Sowjetunion. «Stalingrad», so war 1960 zu lesen, «ist eine Warnung: Der deutsche Imperialismus wurde geschlagen, aber nicht ausgerottet. Unbelehrbar rüstet er zu einem neuen Zug an die Wolga? Im Vordergrund standen die «Lehren» aus der Geschichte: «Von der Sowjetunion lernen heisst siegen lernen? Jeder vierte Einwohner der DDR gehörte Mitte der siebziger Jahre der «Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft»an. An die Stelle konkreter Erinnerung trat mehr und mehr das ritualisierte Gedenken.

Mit der»neuen Ostpolitik» der Bundesrepublik seit dem Ende der sechziger Jahre, den Verträgen mit der Sowjetunion und Polen sowie dem «Deutschlandvertrag» begann ein allmählicher, wenn auch keineswegs ungestörter Abbau der alten Feindbilder. Das politische Klima veränderte sich langsam zugunsten einer kritischen Aufarbeitung der deutsch-sowjetischen Vergangenheit. Auch die Forschung trat nun mit quellengesättigten Untersuchungen zu bislang tabuisierten Themen wie der Behandlung der sowjetischen Kriegsgefangenen, der Tätigkeit der «Einsatzgruppen» der Beteiligung der deutschen Wehrmacht an Kriegs- und anderen Verbrechen oder dem Schicksal der «Ostarbeiter» im Deutschen Reich hervor. Nicht zuletzt wurde die Wiederentdeckung und Pflege der sogenannten «Russenfriedhöfe» zum sichtbaren Zeichen einer sich wandelnden Einstellung in der Bundesrepublik.

In den achtziger Jahren hat das Interesse an einem ungeschminkten Bild des Krieges gegen die Sowjetunion zweifellos zugenommen. Kritische Darstellungen und Dokumentationen erreichen heute ein grösseres Publikum. Organisationen wie die «Aktion Sühnezeichen» bemühen sich seit Langem auch um die historische Aufklärung. Innerhalb der Evangelischen Kirche wird ein «klares Eingeständnis der Schuld» gegenüber der Sowjetunion als Voraussetzung für einen «neuen Anfang im Verhältnis zur Sowjetunion» gefordert.

In den grossen politischenVeränderungen der Jahre 1989 und 1990 war die Sowjetunion bereit, die Staaten des Warschauer Paktes politisch und gesellschaftlich ihre eigenen Wege gehen zu lassen. Sie liess deshalb die revolutionären Umwälzungen in der DDR zu und ermöglichte darüber hinaus die Vereinigung der DDR mit der Bundesrepublik. Dieser dramatische Wendepunkt nicht nur der deutschen Geschichte, sondern auch der deutsch-sowjetischen Beziehungen sollte in seinem Gefolge nicht ein weiteres Verdrängen, sondern eine vorbehaltlose Anerkennung der deutschen Verbrechen im Krieg gegen die Sowjetunion zur Folge haben.

Text 174

Auszug aus Adalbert Rückerl, NS-Prozesse: Warum erst heute? – Warum noch heute? – Wie lange noch?, 1971.

Rückerl war langjähriger Leiter der «Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen».

In weiten Kreisen der Bevölkerung warman der Auffassung, die NS-Verbrecher, die den Krieg überlebt hätten und denen es nicht gelungen sei, im Ausland unterzutauchen, seien inzwischen aufgestöbert und von den Gerichten der Siegermächte oder den deutschen Justizorganen und Entnazifizierungsbehörden zur Verantwortung gezogen. Der Abschluss der Entnazifizierungsmassnahmen, die Begnadigung der von den Besatzungsgerichten Verurteilten, die Wiedereinsetzung zahlreicher bis dahin wegen ihrer «NS-Vergangenheit» suspendierten Beamten auf Grund des sogenannten «131er-Gesetzes» und zuletzt wohl auch die Bemühungen um eine deutsche Wiederaufrüstung wurden als Anzeichen dafür gedeutet, dass sich das von vielen als leidig empfundene Kapitel der Verfolgung von NS-Verbrechen seinem Abschluss näherte. Zahlreiche bisher nicht entdeckte, kriminell schwerst Belastete begannen bereits aufzuatmen.

Da begann sich Mitte der fünfziger Jahre das Blatt zu wenden. Eine Kette von Zufällen, begünstigt durch das unbekümmerte Auftreten eines ehemaligen hohen SS-Funktionärs, hatte im Jahre 1956 umfangreiche Untersuchungen ausgelöst. Sie führten schliesslich zu dem inzwischen weithin bekannten «Ulmer Einsatzgruppenprozess». Zehn Angeklagte, darunter mehrere SS-Führer, die das Entnazifizierungsverfahren im wesentlichen unbehelligt durchlaufen hatten, wurden im Sommer 1958 vom Schwurgericht in Ulm wegen der Beteiligung an der Ermordung mehrerer tausend Juden im deutsch-litauischen Grenzgebiet zu langjährigen Freiheitsstrafen verurteilt. Mit einem Schlag wurde der Öffentlichkeit vor Augen geführt, welche schwerwiegenden Verbrechen bis dahin nicht verfolgt worden waren.

264 Vor der Urteilsverkündung im Prozess gegen den ehemaligen SS-Obersturmbannführer und Angehörigen des «Einsatzkommandos 9» Dr. Albert Filbert u.a. in Berlin, 22.6.1962.
Filbert und seine Mitangeklagten wurden des gemeinschaftlichen Mordes an 11.000 Menschen für schuldig befunden. Filbert wurde zu lebenslangem Zuchthaus verurteilt, die anderen Angeklagten wegen Beihilfe zum Mord zu Strafen zwischen drei und zehn Jahren Zuchthaus.

265 Titelblatt der Illustrierten «Kristall» Nr. *17,* 3. Vj., 1961. Unter dem Pseudonym «Paul Carell» hatte der ehemalige Ministerialdirigent und Chef der Presseabteilung im Auswärtigen Amt, SS-Obersturmbannführer Paul Karl Schmidt, bereits mehrere Illustriertenserien verfasst, die auch in Buchform erfolgreich waren. Internationale Bestseller mit Millionenauflagen wurden dann die Buchversionen der Serien «Unternehmen Barbarossa» und «Verbrannte Erde» denen ein Bildband folgte. Der Historiker Bodo Scheurig über das «dickleibige Heldenepos»: «Untaten hat nur der Gegner begangen. Die eigene Seite erstrahlt in betäubender Makellosigkeit? Carells Methode «verdummt jene, die zu vergessen geneigt sind, und sie erbittert diejenigen, die schwer vergessen können» (Frankfurter Allgemeine Zeitung, 7.7.1964).

Text 175

Auszug aus Adalbert Rückerl, NS-Verbrechen vor Gericht, 1984.

Wegen *der in den seinerzeit von der deutschen Wehrmacht besetzten Gebieten der Sowjetunion begangenen Verbrechen wurden zunächst systematische Untersuchungen insoweit angestellt, als es sich um die Tätigkeit der Einsatzgruppen und Einsatzkommandos der Sicherheitspolizei und des SD sowie der später aus ihnen hervorgegangenen stationären Dienststellen handelte. Ansatzpunkte boten hierzu die bereits genannten «Ereignismeldungen UdSSR» Gegen andere Einheiten und Dienststellen wurden in der Regel nur dann Ermittlungen eingeleitet, wenn sich aus Dokumenten oder aus den in anderen Verfahren angefallenen Zeugen- oder Beschuldigtenaussagen konkrete Verdachtsmomente ergaben. Die jeweils noch greifbaren Täter sind inzwischen in zahlreichen Schwurgerichtsverfahren verurteilt worden.*

Die unter strafrechtlichen Gesichtspunkten erfolgte Überprüfung der Tätigkeit anderer, zunächst nicht erfasster stationärer Dienststellen der Sicherheitspolizei und der Zivilverwaltung entsprechend der damaligen Gliederung der rückwärtigen Gebiete brachte dagegen keine wesentlichen Ergebnisse.

Zwar fanden sich zahlreiche Hinweise auf offensichtlich rechtswidrige Tötungshandlungen. Meist konnten jedoch weder die Personalien der Täter noch deren Verbleib festgestellt werden. In den von der Sowjetunion zur Verfügung gestellten fremdsprachigen Beweisunterlagen (Protokolle über Zeugenvernehmungen, Berichte örtlicher Untersuchungskommissionen) sind die Namen der mutmasslichen Täter meist nur phonetisch oder doch so verstümmelt wiedergegeben, dass eine Identifizierung nicht möglich ist. Soweit Personenfeststellungen aufgrund dieses Materials dennoch gelegentlich erfolgen konnten, zeigte es sich, dass viele der davon Betroffenen nicht mehr am Leben waren. Die Mehrzahl der bisher noch aufklärbaren, auf dem Gebiet der UdSSR begangenen NS-Verbrechen betraf die Ausrottung des jüdischen Bevölkerungsteiles. Die Tötungshandlungen, die sich gegen die nichtjüdische Bevölkerung richteten, geschahen meist im unmittelbaren Zusammenhang mit dem Partisanenkrieg. Eine systematische Aufklärung dieserletztgenannten, als Kriegsverbrechen geltenden Geschehnisse ist nicht erfolgt. Beim Bekanntwerden solcher Vorgänge leiteten die Staatsanwaltschaften Ermittlungsverfahren ein; zu einerVerurteilung ist es nach den bei der Zentralen Stelle vorliegenden Informationen bisher nur in einem Einzelfall gekommen.

266 Umschlag zu Erich Kuby, Die Russen in Berlin 1945, München u.a. 1965.

Text 176

Auszug aus Erich Kuby, Die Russen in Berlin 1945, 1965.

Es ist sicher, dass die von sowjetischen Truppen auf deutschem Boden begangenen Ausschreitungen den Deutschen den Vorwand dafür geliefert haben, die nazistische These vom russischen Untermenschen in einer neuen Version zur Grundlage ihres Verhaltens, ihrer inneren Einstellung vor allem, gegenüber der Sowjetunion zu machen. Hiermit lag ihnen ein Faktum vor, das es ihnen erlaubte, ihre Uhr wieder einmal neu zu stellen und ihre subjektive Zeitrechnung mit den Untaten anderer zu beginnen. Auf eben diese Weise hatten sie schon 1918 auf die Niederlage reagiert: sie hatten die Uhren umgestellt und die Ursachen ihres Sturzes vergessen. Und wenn sich solche Geschichtslücken im Bewusstsein eines Volkes erst einmal gebildet haben, werden sie nie wieder geschlossen, auch wenn Historiker später die Wahrheit ans Licht bringen. Die Wahrheit wird nicht mehr akzeptiert, vermag den inzwischen geschaffenen Mythos – 1918 die Dolchstosslegende – nicht mehr zu entlarven oder gar zu ersetzen.
[...]
Der Versuch, mit den Sowjets Politik zu machen, hätte seitens der Deutschen die Bereitschaft zur Voraussetzung haben müssen, sich dem zu stellen und das zu bekennen, was von ihnen in der Sowjetunion verbrochen worden war. Eine solche Bereitschaft hat es weder in der jüngeren Vergangenheit gegeben, noch ist sie heute vorhanden.
[:.]
Es ist also wohl falsch anzunehmen, die Sowjets hätten erst durch das Verhalten ihrer Soldaten Deutschland verspielt. Auch wenn sie sich wie die himmlischen Heerscharen benommen hätten, wäre das Ergebnis vermutlich nicht anders gewesen. Sie hatten verspielt, noch ehe sie einen Fuss auf deutsches Gebiet setzten – nicht wegen der Verbrechen, die sie begangen haben, sondern wegen der von Deutschen in der Sowjetunion begangenen Verbrechen.

Text 177

Auszug aus Heinz G. Konsalik, Stalingrad, 1968.

Warum man *heute diesen Wahnsinn mit schönen Worten umschieiern will, warum in den Memoiren der Generale gerade diese Tatsache, nämlich der organisierte Mord an einer ganzen Armee, als notwendige Strategie apostrophiert wird, warum man von den «Helden von Stalingrad» spricht und nicht von den «Hingeschlachte-*

267 Besuch einer Delegation der KPdSU im VEB Ernst-Thälmann-Kombinat in Magdeburg 1971.

ten von Stalingrad» ist nur begreifbar in der panischen Angst, spätere Generationen könnten so unverfroren sein, dem patriotischen Gesang die kalte, die «tote» Wahrheit entgegenzuhalten.
Diese Wahrheit kann, soll und muss STALINGRAD heissen.
Diese Stadt an der Wolga war der Wendepunkt des 2. Weltkrieges. Nicht die Toten, nicht die Verwundeten, nicht die grauenhafte Schlacht allein waren entscheidend – es hat auch andere blutige Entscheidungen gegeben, wie etwa die unerhörte Materialschlacht am Monte Cassino – nein, dieser Untergang der 6. Armee ging unter die Haut, ging tief ins Herz, zerstörte die Seele. Der deutsche Rattenfängerglaube, im Kriege unbesiegbar zu sein, brach unter der Feuerwand an der Wolga zusammen.

Text 178

Auszug aus dem Vorwort des «Verlags der Nation» Berlin (Ost), zu Heinz Bergschicker, Stalingrad, 1960.

STALINGRAD – alles Entsetzen, alle Hoffnung ist in diesem einen Wort. Scheitern der Unmenschlichkeit wie Triumph der Humanität, Qual von dreihunderttausend deutschen Soldaten und Jubel einer aufatmenden Welt. Tod und Leben. Ende und Anfang. Dieses Buch berichtete davon. Es enthält Tatsachen, nicht mehr und nicht weniger. Es lässt Fakten und Bilder sprechen. Es führt dem Leser noch einmal den Krieg vor Augen, weil es ihn dem Frieden verpflichten will.
STALINGRAD ist eine deutsche Tragödie. Hier gipfelte Selbstverblendung in Selbstvernichtung. Hier sahen sich die Verführten von den Verführern verlassen. Das Erwachen war ein Schrei der Not, der Angst und der Hilflosigkeit. Ein Schrei der Verzweiflung, der durch ganz Deutschland hallte, Gedankenlose aufhorchen und Bedenkenlose blass werden liess. Er schnitt in die Herzen, aber die Hirne erreichte er nicht. So wurde es den meisten zu spät bewusst, dass ihnen die Vollendung der Katastrophe noch bevorstand. Sie mussten auch diese Erfahrung erst machen, ehe sie das Denken vor das Tun setzten. [...]
STALINGRAD ist Warnung: Der deutsche Imperialismus wurde geschlagen, aber nicht ausgerottet. Unbelehrbar rüstet er zu einem neuen Zug an die Wolga. Jene, die Stalingrad schon einmal verschuldet haben, ohne es am eigenen Leibe zu erfahren, bereiten seine Wiederholung vor. Sie weisen der Bevölkerung Westdeutschlands heute schon kaltblütig die Massengräber des neuen Krieges zu. Dass die tausendfach grössere Katastrophe diesmal sie selbst und noch in ihren Auf-

marschräumen ereilen würde, wollen sie nicht wahrhaben. Deutschland aber braucht keinen neuen Beweis für den Wahnsinn seiner Imperialisten. Zwei Weltkriege mit Blut und Tränen haben uns eines gelehrt: Ruhe und Ordnung werden erst dann sein, wenn wir uns von diesem Aussatz der deutschen Geschichte restlos befreit haben. Das sind wir nicht zuletzt auch dem sowjetischen wie den anderen Völkern schuldig. MEMENTO STALINGRAD!

Text 179

Auszug aus Günther Gillessen, «Der Krieg der Diktatoren» 1986.

Hitlers Überfall gab Stalin die Möglichkeit, den Krieg, ohne Rücksicht auf seine komplizierte Vorgeschichte, als Krieg der Verteidigung Russlands, als grossen vaterländischen Krieg, darzustellen. Spätere sowjetische Führungen suchten die schweren Verluste an Leben und Zerstörung an Gut, die er brachte, in eine besondere Friedensschuld der Deutschen gegenüber der Sowjetunion umzumünzen und aussenpolitisch-propagandistisch zu operationalisieren. Die Fortsetzung fiele nicht mehr so leicht, wenn sich mehr Klarheit über die Vorgänge der Jahre 1940/41 gewinnen liessen.

Text 180

Auszug aus Wolfram Wette, «Erobern, zerstören, auslöschen. Die verdrängte Last von 1941: Der Russlandfeldzug war ein Raub- und Vernichtungskrieg von Anfang an» 1987.

Dieser Krieg ist, ganz anders als etwa die deutschen Kriege gegen Frankreich oder Grossbritannien, noch keineswegs «historisch» im Sinne einer abgeschlossenen Vergangenheit. Die Aktualität zeigt sich in unterschiedlicher Weise. Da gibt es manchen Kriegsteilnehmer, der noch heute nicht darüber sprechen kann, weil die Betroffenheit zu gross ist und damit die Last. Es gibt aber auch jene Zeitgenossen, die bestreiten, dass eine solche Last überhaupt vorhanden sei. Sie sehen im kritischen Historiker den Nestbeschmutzer, und sie vermögen den Sinn, der in der RückerInnerung liegt-nämlich, einen Beitrag zurVersöhnung mit den Völkern der Sowjetunion zu leisten – in ihrem Weltbild nicht unterzubringen. Machen wir uns nichts vor: Kontroversen politischer Art sind es, die bislang den Weg zu einer «konsensfähigen» Erinnerung an das Jahr 1941 versperren. Der traditionelle ideologische Antikommunismus spielt dabei bekanntlich eine herausragende Rolle. So muss das Nachdenken über «die verdrängte Last von 1941» also beides leisten: Die historischen Fakten wahrheitsgemäss erkennen und sich mit den Gründen vertraut machen, weshalb dies für viele so ungemein schwer ist.

268 Grabstein für vier sowjetische Zwangsarbeiter, Friedhof Koblenz-Karthause, 1990.

269 Michail Gorbatschow und Erich Honecker auf der Tribüne bei der Parade anlässlich der Feiern zum 40. Jahrestag der Gründung der DDR, 7.10.1989.

Text 181

Auszug aus dem Memorandum «Frieden mit der Sowjetunion – eine unerledigte Aufgabe» Heidelberg 1989.

Der Angriffs- und Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion wurde auch von denen kaum kritisch reflektiert, die einen neuen politischen Anfang versuchten. Zu sehr hatten leidvolle Erfahrungen, vor allem in den letzten Kriegsmonaten, das Bewusstsein der deutschen Soldaten und der Zivilbevölkerung im Osten des Reiches geprägt und alten Vorurteilen und Ängsten neue Nahrung gegeben. Mit Beginn des Kalten Krieges nahm die Mehrheit der Deutschen im Westen spürbar erleichtert das trügerische Angebot an, in der Frontstellung gegen den östlichen «Totalitarismus» nachzuholen, was an

270 Menschenandrang am neueröffneten Grenzübergang in der Bernauer Strasse, 11.11.1989.

271 Abschied der Ehrenwache vom Sowjetischen Ehrenmal in Berlin-Tiergarten, nach der offiziellen Zeremonie anlässlich der Übergabe des Ehrenmals an das Land Berlin, 22.12.1990.

Widerstand gegen den totalitären Nationalsozialismus versäumt worden war. [...]
Vielen Nachwachsenden blieb verhören, was in fast jeder sowjetischen Familie als traumatische Erfahrung nachwirkt: der Tod von zwanzig Millionen Menschen, daruntervon 3,3 Millionen Kriegsgefangenen und von unzähligen Zivilpersonen; die Vernichtung von mehr als tausend Städten und Zehntausenden von Dörfern im europäischen Russland. Eher hörten die Nachgeborenen vom Kampf deutscher Soldaten gegen die seit Stalingrad überlegene Rote Armee; und sie hörten von den Leiden der über drei Millionen deutschen Kriegsgefangenen, von denen etwa zwei Millionen zurückgekehrt sind. Schliesslich erfuhren sie von den oft schrecklichen Erfahrungen, die Millionen Deutsche in der Folge des Sieges der Sowjetunion machten. Flucht, Vertreibung und Aussiedlung aus den Ostprovinzen des Deutschen Reiches und späterdas Schicksal der Deutschen, die die Sowjetische Besatzungszone und dann die DDR verliessen, haben das Schreckbild von der Sowjetunion aufrechterhalten. [...] Die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der UdSSR im Jahre 1955 änderte nur wenig am Bild der Sowjetunion. Entspannungsbemühungen seit Mitte der sechziger Jahre führten zum Abschluss des Moskauer Vertrages am 12. August 1970. Die Mehrheit der Deutschen in der Bundesrepublik begrüsste den Vertrag, verstand ihn allerdngs eher als späten Tribut an die politische Wirklichkeit denn als Anlass zu grundsätzlichem Umdenken. [...]
Für die Menschen in der Sowjetunion, ihr Leid, ihre Erinnerungen und Ängste bestand kaum Interesse. Daher wurde nicht wahrgenommen, dass jeglicher Rüstungsschritt der Bundesrepublik in der Sowjetunion Sorge vor erneuter Aggression auslöst. Als um 1980 die neue Konfrontation der Grossmächte die Entspannungspolitik überlagerte und zu ersticken drohte, konnte das alte Feindbild erneut zur Rechtfertigung des Wettrüstens benutzt werden. [...] Es ist bedrückend, dass von deutscher Seite ein klares Eingeständnis der Schuld ausgeblieben ist. Ohne Bekenntnis der Schuld und ohne Hoffnung auf Versöhnung kann Verantwortung für den Frieden nicht glaubhaft übernommen werden.
Ein neuer Anfang im Verhältnis der Deutschen zur Sowjetunion verlangt dreierlei: den Mut zur Aufklärung über die Vergangenheit, die vorurteilsfreie Beschäftigung mit den politischen und ideologischen Gegensätzen der Gegenwart und die Mitwirkung an den gemeinsamen Zukunftsaufgaben.

Anhang

Verzeichnis der benutzten Archive und Sammlungen

ADN-Zentralbild, Berlin
Amerika-Gedenkbibliothek / Berliner Zentralbibliothek, Berlin
Archiv Gerstenberg, Wietze
Archiv Ernst Klee, Frankfurt
Archiv des gemeindefreien Bezirks Osterheide, Oerbke
Bayerisches Hauptstaatsarchiv, München
Berlin Document Center, Berlin
Berlinische Galerie. Photographische Sammlung, Berlin
Bildarchiv Preussischer Kulturbesitz, Berlin
Bilderdienst Süddeutscher Verlag, München
Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege, Messbildarchiv, Berlin
Bundesarchiv Koblenz
Bundesarchiv, Zweigstelle Potsdam
Bundesarchiv/Militärarchiv, Freiburg
Bundesarchiv/ Militärarchiv Zwischenarchiv, Potsdam
Jewgenij Chaldej, Moskau
Deutsche Presseagentur, Frankfurt
Deutsches Historisches Museum, Berlin
Freie Universität Berlin, Bibliothek
Gedenkstätte Bergen-Belsen
Hessisches Hauptstaatsarchiv, Wiesbaden
Historisches Museum, Hannover
Heinrich Hoffmann, Zeitgeschichtliches Bildarchiv, München
Institut für Militärgeschichte des Ministeriums für Verteidigung der UdSSR, Moskau
Institut für Zeitgeschichte, München
Keystone Pressedienst GmbH, Hamburg
Paul Kohl, Berlin
Kreisarchiv, Fallingbostel
Thomas Kufus, Berlin
Landesarchiv, Berlin
Landesbildstelle, Berlin
Mark Markow-Grinberg,
Moskau Memorialmuseum der deutschen Antifaschisten, Krasnogorsk Militärgeschichtliches Forschungsamt, Freiburg
Museum der bedingungslosen Kapitulation, Berlin
Susanne zur Nieden, Berlin
Niedersächsisches Hauptstaatsarchiv, Hannover
Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Bonn
Presseagentur Nowosti, Moskau
Hans-Jürgen Otte, Osterholz-Scharmbeck
Staatliches Film- und Fotoarchiv, Krasnogorsk
Staatliches Historisches Museum, Moskau
Staatliches Museum der Geschichte Leningrads, Leningrad
Staatsarchiv, Bremen
Staatsarchiv, Nürnberg
Stadtarchiv, Nürnberg
Stadtverwaltung, Bergkamen
Stadtverwaltung, Oberndorf am Neckar
Stiftung Deutsche Kinemathek, Berlin
Ullstein Bilderdienst, Berlin
Wehrgeschichtliches Museum, Rastatt
Westdeutscher Rundfunk, Köln
Westermann-Verlag, Braunschweig
Zentralarchiv des Verteidigungsministeriums der UdSSR, Podolsk
Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen, Ludwigsburg
Zentrales Museum der Streitkräfte der UdSSR, Moskau
Zentrales Revolutionsmuseum, Moskau

Materialien im Privatbesitz
Heinrich Eichenberg, Berlin; Eberhard Hesse, Hemer; Sabine Hillebrecht, Berlin; Uwe Klussmann, Schwerin; Michael Lehr, Berlin; Walter Müller, Uelzen; Dr. Wolfgang Schäche, Berlin.

Privatnachlässe der Fotografen Diament, Jewzerichin, Schagin, Trachmann (alle Moskau).

Literaturhinweise

Götz Aly/Susanne Heim, Vordenker der Vernichtung. Auschwitz und die deutschen Pläne für eine europäische Ordnung, Hamburg 1991.

Omer Bartov, The Eastern Front, 1941-1945. German Troops and the Barbarisation of Warfare, London 1985.

Deutsche Besatzungspolitik in der UdSSR 1941-1945. Dokumente, hrsg. v. Norbert Müller, Berlin 1980.

Ruth Bettina Birn, Die Höheren SS- und Polizeiführer. Himmlers Vertreter im Reich und in den besetzten Gebieten, Düsseldorf 1986.

Alexander Dallin, Deutsche Herrschaft in Russland 1941-1945. Eine Studie über Besatzungspolitik, Königstein/Taunus – Düsseldorf 1981 (unveränderter Nachdruck des 1958 erschienenen Werkes).

Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, hrsg. v. Militärgeschichtlichen Forschungsamt. Bd. 4: Horst Boog u.a., Der Angriff auf die Sowjetunion, Stuttgart 1983. Bd. 6: Horst Boog u.a., Der globale Krieg, Stuttgart 1990.

Deutschland im zweiten Weltkrieg. Bd. 2-6, hrsg. v. Karl Drechsler u.a., Berlin 1975-1985.

Europa unterm Hakenkreuz. Bd. 5: Die besetzten Gebiete der UdSSR, hrsg. v. Norbert Müller unter Mitarbeit von Ulrich Freye und Uwe Löbel, Berlin 1991.

«Gott mit uns». Der deutsche Vernichtungskrieg 1939-1945, hrsg. v. Ernst Klee und Willi Dressen, Frankfurt a.M. 1989.

Ulrich Herbert, Fremdarbeiter. Politik und Praxis des «Ausländer-Einsatzes» in der Kriegswirtschaft des Dritten Reiches, Berlin – Bonn 1986 (2. Auflage).

Erich Hesse, Der sowjetrussische Partisanenkrieg 1941 bis 1944 im Spiegel deutscher Kampfanweisungen und Befehle, Göttingen-Zürich-Frankfurt 1969.

Raul Hilberg, Die Vernichtung der europäischen Juden, 3 Bde., Frankfurt a.M. 1990 (durchgesehene und erweiterte Auflage).

Kain, wo ist dein Bruder? Was der Mensch im Zweiten Weltkrieg erleiden musste – dokumentiert in Tagebüchern und Briefen, hrsg. v. Hans Dollinger, Frankfurt œM. 1987.

Paul Kohl, «Ich wundere mich, dass ich noch lebe»: sowjetische Augenzeugen berichten, Gütersloh 1990.

Helmut Krausnick/Hans-Heinrich Wilhelm, Die Truppe des Weltanschauungskrieges. Die Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD 1938-1942, Stuttgart 1981.

Die deutschen Kriegsgefangenen des Zweiten Weltkrieges, hrsg. v. Erich Maschke (Leiter d. Wissenschaftlichen Kommission für deutsche Kriegsgefangenengeschichte), München-Bielefeld 1965 ff. (zur Geschichte der deutschen Kriegsgefangenen in der UdSSR: Bd. II-VIII).

F. A. Krummacher/Helmut Lange, Krieg und Frieden. Geschichte der deutsch- sowjetischen Beziehungen. Von Brest- Litowsk zum Unternehmen Barbarossa, München-Esslingen 1970.

Erich Kuby, Die Russen in Berlin 1945, München-Bern-Wien 1965.

Albrecht Lehmann, Gefangenschaft und Heimkehr. Deutsche Kriegsgefangene in der Sowjetunion, München 1986.

Das grosse Lexikon des Zweiten Weltkriegs, hrsg. v. Christian Zentner und Friedemann Bedürftig, München 1988.

Adalbert Rückerl, NS-Verbrechen vor Gericht. Versuch einer Vergangenheitsbewältigung, Heidelberg 1984 (2., überarbeitete Auflage).

Harrison E. Salisbury, 900 Tage. Die Belagerung von Leningrad, Frankfurt a.M. 1989.

Eine Schuld, die nicht erlischt. Dokumente über deutsche Kriegsverbrechen in der Sowjetunion, Köln 1987.

Theo Schulte, The German Army and Nazi Policies in Occupied Russia, New York-Munich 1989.

Gudrun Schwarz, Die nationalsozialisti schen Lager, Frankfurt a.M./New York 1990.

Klaus Segbers, Die Sowjetunion im Zweiten Weltkrieg. Die Mobilisierung von Verwaltung, Wirtschaft und Gesellschaft im «Grossen Vaterländischen Krieg»

1941-1943, München 198Z

Alfred Streim, Die Behandlung sowjeti scher Kriegsgefangener im «Fall Barbarossa». Eine Dokumentation, Heidelberg-

Karlsruhe 1981.

Christian Streit, Keine Kameraden. Die Wehrmacht und die sowjetischen Kriegsgefangenen 1941-1945, Bonn 1991 Auflage).

Jutta Sywottek, Mobilmachung für den totalen Krieg. Die propagandistische Vorbereitung der deutschen Bevölkerung auf den Zweiten Weltkrieg, Opladen 1976.

«Unternehmen Barbarossa». Der deutsch Überfall auf die Sowjetunion 1941, hrsg. v Gerd R. Ueberschär und Wolfram Wette, Frankfurt a.M. 1991.

Die Vertreibung der Deutschen aus dem Osten. Ursachen, Ereignisse, Folgen, hrsg. v. Wolfgang Benz, Frankfurt a.M. 1988.

Zwei Wege nach Moskau. Vom Hitler-Stalin-Pakt bis zum «Unternehmen Barbarossa», im Auftrag des Militärgeschicht lichen Forschungsamtes hrsg. v. Bernd Wegner, München-Zürich 1991.

Alexander Werth, Russland im Krieg 1941-1945, München-Zürich 1965.

Witalij Wilenchik, Die Partisanenbe wegung in Weissrussland 1941-1944, in: Forschungen zur osteuropäischen Geschichte 34 (1984), S. 129-297.

Abkürzungen

Abt.L.	Abteilung Landesverteidigung
A.Ausl./Abw.	Amt Ausland/Abwehr
A.H.Qu.	Armeehauptquartier
A.K.	Armeekorps
AOK	Armeeoberkommando
Art.Rgt.	Artillerie-Regiment
Bfh.	Befehlshaber
Bfh.rückw.H.Geb.	Befehlshaber des rückwärtigen Heeresgebiets
Brif.	Brigadeführer
Btl./Btln.	Bataillon
Chef H.Rüst.BdE	Chef Heeresrüstung und Befehlshaber des Ersatzheeres
Chefs.	Chefsache
Div.	Division
Dulag	Durchgangslager
EK	Einsatzkommando
F.H.Qu.	Führerhauptquartier
FK.	Feldkommandantur
GenStdH.	Generalstab des Heeres
Gestapo	Geheime Staatspolizei
gez.	gezeichnet
GFP	Geheime Feldpolizei
g.Kds./Kdos.	geheime Kommandosache
g.Rs.	geheime Reichssache
H.Dv.	Heeresdienstvorschrift
H.Geb.	Heeresgebiet
H.Gr.	Heeresgruppe
Hptm.	Hauptmann
H.qu.	Hauptquartier
HSSPF	Höherer SS- und Polizeiführer
IR	Infanterieregiment
Kdo.	Kommando
Kdr.	Kommandeur
KdS	Kommandeur der Sicherheitspolizei und des SD
Kdtr.	Kommandantur
Kdt.r.A.G.	Kommandant rückwärtiges Armeegebiet
KL	Konzentrationslager (amtliche Abkürzung)
Komsomol	Kommunistische sowjetische Jugend
Korück	siehe: Kdt.r.A.G.
Kp./Kpn.	Kompanie
KTB	Kriegstagebuch
KVCh	Kriegsverwaltungschef
Lo	Landwirtschaft
lit.	litauisch
Lt.	Leutnant
mot.	motorisiert
OB	Oberbefehlshaber
OD	Ordnungsdienst
OGruf.	Obergruppenführer
OK	Ortskommandantur
OKH	Oberkommando des Heeres
OKW	Oberkommando der Wehrmacht
Olt.	Oberleutnant
Op.Abt.	Operationsabteilung
Org.Abt.	Organisationsabteilung
O.U.	Ortsunterkunft
O.Qu.	Oberquartiermeister
Pak.	Panzerabwehrkanone
Pi	Pionier
Pol	Polizei
PF	Polizeiführer
Pz.	Panzer
Pz.Div.	Panzerdivision
Pz.Gr.	Panzergruppe
Qu.	Quartiermeister
Rgts.Gef.Std.	Regiments-Gefechtsstand
RFSS	Reichsführer-SS
RSHA	Reichssicherheitshauptamt
rückw.A.Geb.	rückwärtiges Armeegebiet
rückw.H.Geb.	rückwärtiges Heeresgebiet
Ru-Mi	Rußland-Mitte
SA	Sturmabteilung
Schtz.-Korps	Schützenkorps
Schuma	Schutzmannschaften
Schupo	Schutzpolizei
SD	Sicherheitsdienst
Sich.Div.	Sicherungsdivision
SiPo	Sicherheitspolizei
SS	Schutzstaffel
Stalag	Stammlager
Stapo	Staatspolizei
St.Qu.	Stabsquartier
Tgb.	Tagebuch
verst.	verstärkt
W.B./W.Bfh.	Wehrmachtsbefehlshaber
WFSt/WFüSt	Wehrmachtsführungsstab
WiRüAmt	Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt
WNW	Wehrmachtsnachrichtenwesen

Nachweis der Texte

Text 1 Staatsbibliothek Leningrad, Russica-Sammlung.

Text 2 Viktor Hehn, De moribus Ruthenorum. Zur Charakteristik der russischen Volksseele. Tagebuchblätter aus den Jahren 1857–1873, Berlin 1892, S.125.

Text 3 Videant consules ne quid respublica detrimenti capiat, Kassel 1890, S.36f.

Text 4 E. von Seydlitz: Geographie. Ausgabe B: Kleines Lehrbuch, Breslau 1908, S.243f.

Text 5 Kennen Sie Rußland? Von zwölf russischen Untertanen, Berlin 1916, S.9.

Text 6 H. Harms. Länderkunde von Europa, einschließlich Völker- und Wirtschaftskunde, 11. Aufl., Leipzig 1925, S.453.

Text 7 Manfred Späth, Deutsch-sowjetische Beziehungen in der Zwischenkriegszeit, in: Tausend Jahre Nachbarschaft. Rußland und die Deutschen, München 1988, S.319.

Text 8 Rüdiger von der Goltz, Als politischer General im Osten, Finnland und Baltikum 1918 und 1919, 2. Aufl., Leipzig 1936, S.85.

Text 9 Ernst von Salomon, Die Geächteten, Berlin 1930, S.167.

Text 10 Emil Julius Gumbel, Vom Rußland der Gegenwart, Berlin 1927, S.9ff.

Text 11 von Manteuffel-Katzdangen, Deutschland und der Osten, 2. Aufl., München 1926, S.41f.

Text 12 Adolf Hitler, Mein Kampf, München 1933, S.742 und S.751f.

Text 13 Dietrich Eckart, „Deutscher und jüdischer Bolschewismus", in: Auf gut deutsch 1 (1919), H.25. (ohne Paginierung).

Text 14 Alfred Rosenberg, „Sowjet-Judäa", in: Der Weltkampf 1, H.2 (Juli 1924), S.2.

Text 15 Bundesarchiv, R 55/450.

Text 16 Dokumente der Deutschen Politik. Bd. 4: Deutschlands Aufstieg zur Großmacht 1936, bearbeitet v. Axel Friedrichs, Berlin 1942, S.81.

Text 17 Carl J. Burckhardt, Meine Danziger Mission 1937–1939, München o.J., S.348.

Text 18 Der Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof Nürnberg, Band XXVI, Nürnberg 1948, S.523.

Text 19 Erwin Oberländer (Hg.), Hitler-Stalin-Pakt 1939. Das Ende Ostmitteleuropas? Frankfurt a.M. 1989, S.125f.

Text 20 Erwin Oberländer (s. Text 19), S.127f.

Text 21 Erwin Oberländer (s. Text 19), S.131f.

Text 22 Erwin Oberländer (s. Text 19), S.133f.

Text 23 Werner Röhr (Hg.), Die faschistische Okkupationspolitik in Polen (1939–1945), Berlin 1989, S.134.

Text 24 Werner Röhr (s. Text 23), S.162.

Text 25 Hans-Adolf Jacobsen (Hg.), Generaloberst Halder. Kriegstagebuch. Band 2 (1.7.1940–21.6.1941), Stuttgart 1963, S.335ff.

Text 26 Bundesarchiv/Militärarchiv, RW 4/v.522.

Text 27 Der Prozeß (s. Text 18) Band XXXI, S.84.

Text 28 Der Prozeß (s. Text 18) Band XXXVI, S.138ff.

Text 29 Bundesarchiv/Militärarchiv, RH 22/155.

Text 30 Bundesarchiv/Militärarchiv, RW 31/135 („Kreislandwirtschaftsführermappe").

Text 31 Bundesarchiv/Militärarchiv, RH 2/2082.

Text 32 Elke Fröhlich (Hg.), Die Tagebücher von Joseph Goebbels. Teil I, Band 4: 1.1.1940–8.7.1941, München u.a. 1987, S.694ff.

Text 33 Gerd R. Ueberschär/Wolfgang Wette (Hg.), „Unternehmen Barbarossa". Der deutsche Überfall auf die Sowjetunion 1941, Paderborn 1984, S.325f.

Text 34 Elena Skrjabina, Leningrader Tagebuch. Aufzeichnungen aus den Kriegsjahren 1941 – 1945, 2. Aufl., Wiesbaden-München 1985, S.12.

Text 35 Bundesarchiv/Militärarchiv, RH 19 II/125.

Text 36 Hans Dollinger (Hg.), Kain, wo ist dein Bruder? Was der Mensch im Zweiten Weltkrieg erleiden mußte – dokumentiert in Tagebüchern und Briefen, 2. Aufl., Frankfurt/M. 1987, S.86.

Text 37 Die Hassell-Tagebücher 1938–1944. Ulrich von Hassell. Aufzeichnungen vom Andern Deutschland, 3. Aufl., Berlin 1989, S.265.

Text 38 Bundesarchiv/Militärarchiv, RH 20–17/44.

Text 39 Bundesarchiv/Militärarchiv, RH 27–17/42.

Text 40 Bundesarchiv/Militärarchiv, RH 20–6/131.

Text 41 Hans-Adolf Jacobsen (s. Text 25), Band 3 (22.6.1941–24.9.1942), Stuttgart 1964, S.53.

Text 42 Bundesarchiv/Militärarchiv, RH 19 III/167.

Text 43 Bundesarchiv/Militärarchiv, RH 20–18/1204.

Text 44 Staatliches Museum der Geschichte Leningrads.

Text 45 Bundesarchiv, R 58/220.

Text 46 Walther Hubatsch: Hitlers Weisungen für die Kriegsführung 1939–1945. Dokumente des Oberkommandos der Wehrmacht, 2. Aufl., Koblenz 1983, S.91f.

Text 47 Der Prozeß (s. Text 18), Band XXXVIII, Nürnberg 1949, S.86ff.

Text 48 Graf Galeazzo Ciano, Tagebücher 1939–1943, 1. Aufl., Bern 1946, S.336ff.

Text 49 Bundesarchiv/Militärarchiv, RW 4/v.578.

Text 50 Bundesarchiv/Militärarchiv, RH 20–16/1015.

Text 51 Bundesarchiv/Militärarchiv, RH 20–18/1204.

Text 52 Der Prozeß (s. Text 18), Bd. XXXVI, Nürnberg 1949, S.107.

Text 53 Bundesarchiv/Militärarchiv, RH 22/22.

Text 54 Bundesarchiv, R 6/6.

Text 55 Der Prozeß (s. Text 18), Bd. XXV, Nürnberg 1947, S.318.

Text 56 Bundesarchiv, R 6/308.

Text 57 Berlin Document Center, SS–HO 2230–31.

Text 58 Berlin Document Center, SL 47D.

Text 59 Bundesarchiv/Militärarchiv, Zwischenarchiv Potsdam, NF–01/1179.

Text 60 Bundesarchiv/Militärarchiv, Wi ID/1605.

Text 61 Berlin Document Center, 0.370.

Text 62 Bundesarchiv/Militärarchiv, Zwischenarchiv Potsdam, F 44 416.

Text 63 Madajczyk, Ceslaw, Generalplan Ost, in: Polish Western Affairs 3 (1962), S.401ff.

Text 64 Bundesarchiv, R 58/241.

Text 65 Bundesarchiv, R 58/241.

Text 66 Zentrale Stelle Ludwigsburg, USA-Film, Ordner 13 (Nbg. Dok. NO – 2861).

Text 67 Bundesarchiv, NS 19/4010.

Text 68 Bundesarchiv, R 70 Sowj./32.

Text 69 Bundesarchiv, R 58/215.

Text 70 Bundesarchiv, R 58/219.

Text 71 Bundesarchiv, R 58/240.

Text 72 Der Prozeß (s. Text 18), Band XXVII, Nürnberg 1949, S.274ff.

Text 73 Der Prozeß (s. Text 18), Band XXXVI, Nürnberg 1949, S.317ff.

Text 74 Bundesarchiv, R 91 RSt/3.
Text 75 Rudolf Höss, Kommandant in Auschwitz. Autobiographische Aufzeichnungen, hrsg. v. Martin Broszat, 9. Aufl., München 1983, S.126f.
Text 76 Zentrale Stelle Ludwigsburg, UdSSR, Ordner 108.
Text 77 Staatsarchiv Nürnberg, NOKW – 581.
Text 78 Staatsarchiv Nürnberg, NOKW – 3411.
Text 79 Bundesarchiv, R 58/219.
Text 80 Zentrale Stelle Ludwigsburg, Bd. 25, Verschiedenes.
Text 81 Bundesarchiv, R 58/218.
Text 82 Staatsarchiv Nürnberg, PS – 501.
Text 83 Zentrale Stelle Ludwigsburg, 204 AR – Z 82/59.
Text 84 Der Prozeß (s. Text 18), Band XXXVIII, Nürnberg 1949, S.86ff.
Text 85 Bayerisches Hauptstaatsarchiv, München, Microfilm „Dachauer Kriegsverbrecherprozesse 170/500".
Text 86 Bundesarchiv/Militärarchiv, RH 20-6/141.
Text 87 Bundesarchiv/Militärarchiv, Zwischenarchiv Potsdam, F 18660, Bl. 128.
Text 88 Bundesarchiv, R 70 Sowj./26.
Text 89 Zentrale Stelle Ludwigsburg, USA-Film 1, Ordner 3.
Text 90 Bundesarchiv, R 20/1.
Text 91 Bundesarchiv, R 20/1.
Text 92 Berlin Document Center, SS-HO 2049 – 2156.
Text 93 Der Prozeß (s. Text 18), Band XXXII, Nürnberg 1948, S.480ff.
Text 94 Berlin Document Center, SS-HO 1206-1313.
Text 95 Berlin Document Center, SS-HO 1464-1465.
Text 96 Bundesarchiv, R 70 Sowj./13.
Text 97 Bundesarchiv, R 70 Sowj./14.
Text 98 Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Bonn, R 27282.
Text 99 Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Bonn, R 27358.
Text 100 Bundesarchiv/Militärarchiv, RH 22/67.
Text 101 Bundesarchiv/Militärarchiv, RH 24-29/156.
Text 102 Bundesarchiv/Militärarchiv, RH 2/2728.
Text 103 Bundesarchiv/Militärarchiv, RH 22/194.
Text 104 Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Bonn, R 27359.
Text 105 Ueberschär/Wette (s. Text 33), S.328.
Text 106 Bundesarchiv/Militärarchiv, RH 22/104.
Text 107 Bundesarchiv, R 58/698.
Text 108 Bundesarchiv/Militärarchiv, RH 22/40.
Text 109 Bundesarchiv/Militärarchiv, RH 22/39.
Text 110 Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Bonn, R 27296.
Text 111 Hans Dollinger (s. Text 36), S.118.
Text 112 Hans Dollinger (s. Text 36), S.110.
Text 113 Ueberschär/Wette (s. Text 33), S.326ff.
Text 114 Klaus Segbers, Die Sowjetunion im Zweiten Weltkrieg, München 1987, S.182.
Text 115 Staatliches Museum der Geschichte Leningrads.
Text 116 Bundesarchiv/Militärarchiv, RH 2/2623.
Text 117 Bundesarchiv/Militärarchiv, RH 2/2623.
Text 118 Dmitri Wolkogonow, Triumph und Tragödie. Politisches Porträt des J. W. Stalin, Berlin 1990, Band 2/1, S.213.
Text 119 „Völkischer Beobachter", 19.12.1943.
Text 120 Heinz Boberach (Hg.), Meldungen aus dem Reich 1939-1945. Die geheimen Lageberichte des Sicherheitsdienstes der SS, Herrsching 1985, Band 13, S.5128-5136.
Text 121 Boberach (s. Text 120), Band 13, S.5144f.
Text 122 Reichsgesetzblatt, Teil I, 1934, Nr.47, S.341.
Text 123 Reichsgesetzblatt, Teil I, 1934, Nr.137, S.1269.
Text 124 Reichsgesetzblatt, Teil I, 1939, Nr.147, S.1455.
Text 125 Berlin Document Center, SS-HO 2049-2156.
Text 126 Bernhard Jahntz/Volker Kähne, Der Volksgerichtshof. Darstellung der Ermittlungen der Staatsanwaltschaft bei dem Landgericht Berlin gegen ehemalige Richter und Staatsanwälte am Volksgerichtshof, Berlin 1986, S.214.
Text 127 Jahntz/Kähne (s. Text 126), S.78.
Text 128 Bundesarchiv, R 58/1131.
Text 129 Bundesarchiv, R 58/204.
Text 130 Alexander Stahlberg, Die verdammte Pflicht. Erinnerungen 1932-1945. Berlin/Frankfurt/M. 1987, S.223f.
Text 131 Norbert Haase, Deutsche Deserteure, Berlin 1987, S.116f.
Text 132 Berlin Document Center, SS-HO 2149-2156.
Text 133 Der Prozeß (s. Text 18), Band XXVII, Nürnberg 1948, S.42-44.
Text 134 Bundesarchiv, R 58/397.
Text 135 Bundesarchiv, R 58/213.
Text 136 Berlin Document Center, SS-HO 2149-2156.
Text 137 Reichsgesetzblatt, Teil I, 1942, Nr.40, S.179.
Text 138 Bundesarchiv, R 58/1030.
Text 139 „Totaler Arbeitseinsatz für den Sieg. Mobilisierung der europäischen Leistungsreserve". Rede des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz, Gauleiter und Reichsstatthalter Fritz Sauckel, auf der ersten Tagung der Arbeitseinsatzstäbe am 6. Januar 1943 in Weimar. Sonderdruck des GbA, Weimar o.J. (1943).
Text 140 Der Prozeß (s. Text 18), Band XXV, Nürnberg 1947, S.78.
Text 141 Eva Seeber, Zwangsarbeiter in der faschistischen Kriegswirtschaft. Die Deportation und Ausbeutung polnischer Bürger unter besonderer Berücksichtigung der Lage der Arbeiter aus dem sogenannten Generalgouvernement (1939-1945), Berlin 1964, S.90f.
Text 142 Staatliches Historisches Museum, Moskau.
Text 143 Sammlung Jens Ebert.
Text 144 Sammlung Jens Ebert.
Text 145 Privatbesitz.
Text 146 Staatliches Historisches Museum, Moskau.
Text 147 Bundesarchiv/Militärarchiv, RW 31/427.
Text 148 Berlin Document Center, SS-HO 2272.
Text 149 Bundesarchiv/Militärarchiv, Zwischenarchiv Potsdam, F 11269.
Text 150 Zentralarchiv des Verteidigungsministeriums der Sowjetunion, Podolsk.
Text 151 Zentrales Museum der Streitkräfte, Moskau.
Text 152 Staatliches Historisches Museum, Moskau.
Text 153 Bundesarchiv/Militärarchiv, RH 24-3/134.
Text 154 Hedwig Fleischhacker (Hrsg.), Die deutschen Kriegsgefangenen in der Sowjetunion. Der Faktor Hunger, München 1965, S.525,530.
Text 155 Tagebuch von Heinrich Eichenberg.
Text 156 Tagebuch von Hans-Jürgen Otte.
Text 157 Tagebuch von Heinrich Eichenberg.
Text 158 Tagebuch von Hans-Jürgen Otte.

Text 159 Tagebuch von Hans-Jürgen Otte.
Text 160 Bundesministerium für Vertriebene (Hrsg.), Die Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus den Gebieten östlich der Oder-Neisse, Band 1, 2.Aufl., München 1984, S.68.
Text 161 Lew Kopelew, Auf bewahren für alle Zeit!, München 1979, S.135.
Text 162 Dieter Borkowski, Wer weiss, ob wir uns wiedersehen. Erinnerungen an eine Berliner Jugend, Frankfurt/M. 1980, S.189f.
Text 163 Privatbesitz.
Text 164 Zentralarchiv des Verteidigungsministeriums der Sowjetunion, Podolsk.
Text 165 Herbert Michaelis und Ernst Schraepler (Hrsg.), Ursachen und Folgen. Vom deutschen Zusammenbruch 1918 und 1945 bis zur staatlichen Neuordnung Deutschlands in der Gegenwart, Berlin o.J., Bd. 23, S.479E, 484f., 491.
Text 166 Hans Fiedeler (d.i. Alfred Döblin), Der Nürnberger Lehrprozess, Baden-Baden 1946, S.30f.
Text 167 Frankfurter Hefte, 2. Jg., Heft 1, Januar 1947, S.29f.
Text 168 Die Gegenwart, 2. Jg., Nr. 46/47, 30.11.1947, S.9.
Text 169 Bulletin des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung, Bonn, 6.6.1952.
Text 170 Stacheldraht, Hunger, Heimweh. Eine Erinnerung, Düsseldorf 1955.
Text 171 Dokumente zur Deutschlandpolitik, III. Reihe, Band 1, Bonn 1961, S.31 Of.
Text 172 Dokumente zur Deutschlandpolitik, III. Reihe, Band 1, Bonn 1961, S.313f.
Text 173 Christ und Welt, 10.8.1962.
Text 174 Adalbert Rückerl, NS-Prozesse: Warum erst heute? – Warum noch heute? – Wie lange noch?, in: ders. (Hrsg.), NS-Prozesse, Karlsruhe 1971, S.20f.
Text 175 Adalbert Rückerl, NS-Verbrechen vor Gericht. Versuch einer Vergangenheitsbewältigung, Heidelberg 1984, S.293f.
Text 176 Erich Kuby, Die Russen in Berlin 1945, München u.a. 1965, S.325f.
Text 177 Heinz G. Konsalik, Stalingrad. Porträt einer Stadt, Inferno einer Schlacht, Protokoll eines Wahnsinns, Bayreuth 1968, Vorwort.
Text 178 Heinz Bergschicker, Stalingrad, Berlin (Ost) 1960, Vorwort des Verlages.
Text 179 Frankfurter Allgemeine Zeitung, 20.8.1986.
Text 180 Die Zeit, Nr. 48, 20.11.1987.
Text 181 Dietrich Goldschmidt (Hrsg.), Frieden mit der Sowjetunion – eine unerledigte Aufgabe, Gütersloh 1989, S.12-16.

Nachweis der Abbildungen

Berlin, ADN – Zentralbild 26, 30, 47f., 72, 100, 117, 128f., 132, 134, 139, 207-10.

-, Berlin Document Center 15, 83-88, 91, 93, 107, 115f., 119-21, 130.

-, Berlinische Galerie – Herbert-Tobias-Archiv 157, 160, 164.

-, Bildarchiv Preussischer Kulturbesitz 1, 4, 9, 21, 27, 32, 38f., 43, 51,58, 96, 110, 118, 122, 149,154, 193f., 204, 217, 229f., 232, 239, 242, 250.

-, Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege, Messbildarchiv 49.

-, Deutsches Historisches Museum 8.

-, Kufus 68,234.

-, Landesbildstelle Berlin 46.

-, Privatbesitz Friedrich 9, 261, 263, 265f.

-, Privatbesitz Jahn 4, 10.

-, Privatbesitz Nissen 268.

-, Privatbesitz Zöllner 271.

-, Ullstein Bilderdienst 16, 25, 62, 73, 192, 195, 262, 264, 269.

Braunschweig, Archiv Westermann 69, 78.

-, Sammlung Sterz 60.

Fallingbostel, Kreisarchiv Fallingbostel 197.

Frankfurt/Main, Deutsche Presseagentur (Bildarchiv) 270.

Freiburg, Bundesarchiv/Militärarchiv 45, 57, 64, 111, 150f., 165, 168, 171, 196, 198, 200.

Hamburg, Keystone 29.

Hannover, Niedersächsisches Hauptstaatsarchiv 202.

Koblenz, Bundesarchiv 17, 19f., 22, 28, 35-37, 40-42, 44, 52, 55, 75-77, 82, 89, 94, 98,101-105, 108f., 113, 123, 125, 131, 133, 135, 137f., 186, 189-191, 203, 205, 212, 218, 221f., 243.

Krasnogorsk, Gedenkstätte deutscher Antifaschisten 235.

-, Staatliches Film- und Fotoarchiv 59, 95, 140f., 144, 148, 156, 162, 174, 177, 179, 182f., 187, 220, 240.

Leningrad, Staatliches Museum der Geschichte Leningrads 66f.

Ludwigsburg, Zentrale Stelle Ludwigsburg 106.

Moskau, Presseagentur Nowosti 56, 63, 65, 112, 143, 146,152f., 163, 166f» 169f., 172f., 176, 178, 180f., 185,188, 211,219, 224, 226-228, 237f., 241, 244f., 247-49, 252.

- **, Privatbesitz Chaldej** 61, 216, 225, 233, 251, 253f.
- **, Privatbesitz Markow-Grinberg** 158.
- **, Privatbesitz Schagin** 50.
- **, Staatliches Historisches Museum** 53f., 79, 161.
- **, Zentrales Museum der Streitkräfte** 124,142,145,147, 236, 246.

München, Bilderdienst Süddeutscher Verlag 5f., 31, 99,127, 206, 213-215, 231, 256, 260.

- **, Heinrich Hoffmann, Zeitgeschichtliches Bildarchiv** 11-13, 23, 33, 70f., 126,155.

Nürnberg, Staatsarchiv Nürnberg 90.

- **, Stadtarchiv Nürnberg** 201.

Uelzen, Privatbesitz W. Müller 223.

Publikationen:

Anna Achmatowa, Gesammelte Werke, Bd. 2 [russisch], Moskau 1987 175.

Die Gegenwart, Jg. 1946 255.

Karpov, Schofield (Hrsg.), Russia at War 1941-1945, London 1987 159,184.

Mit der Sowjetunion für immer fest verbunden. Eine Bilddokumentation, Berlin (Ost) 267.

Alfred Streim, Die Behandlung sowjetischer Kriegsgefangener im «Fall Barbarossa». Karlsruhe 1981 199.

Georg Thomas, Geschichte der deutschen Wehr- und Rüstungswirtschaft (1918-1943/45), Boppard am Rhein 1966, nach S.16 92.

«Völkischer Beobachter», 1921 bis 1930 14.

Klaus Wasmund, Politische Plakate aus dem Nachkriegsdeutschland, Frankfurt/M. 1986 258.

Der Weltbolschewismus, hrsg. v. d. Anti-Komintern, Berlin-Leipzig 1938 (2. verbess. Aufl.) S.34f. 18.

Benno Wundshammer, Deutsche Chronik 1954, Stuttgart 1955 259.

Karten:

Karsten Bremer 7, 24, 34, 74, 97,114.

Bei den vorgenannten Abbildungen handelt es sich um Aufnahmen folgender Fotografen (soweit bekannt):

Adendorf 222
Alpert, UdSSR 228
Antonow, UdSSR 185
Bernstein, UdSSR 248
Jewgenij Chaldej, Moskau 61, 216, 225, 233
Chalip, UdSSR 180,188
Oskar Dahlke 194
Dorenskij, UdSSR 245
Ehlert und Boesig 26
Fridland, UdSSR 178
Grimm 43
Harren 72
Heinrich Hoffmann, München/Berlin 11, 13, 70, 71, 126
Hans Hubmann 122
Kindermann 76
Korobow, UdSSR 143
Korschunow, UdSSR 224
Kudojarow, UdSSR 63
Lander, UdSSR 219, 238
Walter Müller, Uelzen 223
Margret Nissen, Berlin 268
Obermüller 129
Oserskij, UdSSR 144
Redkin, UdSSR 230
Rujkowitsch, UdSSR 246
Schagin, Moskau 50, 249, 251, 253
Schaichet, UdSSR 252
Selma, UdSSR 237
Sitnikow, UdSSR 183
Carl Stumm 118
Tjemin, UdSSR 247
Trachman, Moskau 142,146, 226, 241
Ulrich 69
Ustinow, UdSSR 56,173
Wdowin, UdSSR 244